

Opanayiko III

Vom Geiste gehen die Dinge aus

BGM-Studiengruppe

Herausgeberin: Buddhistische Gesellschaft München e.V.

Dhamma-Dana-Projekt der BGM
Nur zur freien Verteilung

„Opanayiko III - Vom Geiste gehen die Dinge aus“
BGM-Studiengruppe

© Buddhistische Gesellschaft München e.V.,
alle Rechte vorbehalten

Herausgeberin: BGM, 2012
Kontakt/Bestellungen: bgm@buddhismus-muenchen.de
Druck: digital business and printing GmbH, Berlin

Verwendete Quellen

Bhikkhu Ñāṇaponika; Bhikkhu Ñāṇatiloka; Bhikkhu Bodhi; Bhikkhu Ñāṇamoli; Bhikkhu Thanissaro; Bhikkhu Ñāṇananda; Bhikkhu Buddhadāsa; Bhikkhu Dhammadharo; Bhikkhu Santikaro; Bhikkhu Anālayo; Karl Eugen Neumann (KEN); K. Schmidt, K. Zumwinkel; W. Geiger; Fritz Schäfer; Paul Debes; H. Hecker; Maurice Walsh (MW); C. Schoenwerth; R.G.Wettimuny; Pali-English Dictionary (PED), Buddhist Dictionary (BudDic) u. v. a.

Ihnen allen schulden wir immer wieder neu tiefste Dankbarkeit und Verehrung dafür, dass sie uns den Schatz des Dhamma zugänglich gemacht haben.

Da es bei vielen Pālibegriffen kaum möglich ist, mit einer Übersetzung alle Aspekte, die darin enthalten sind, zum Ausdruck zu bringen, habe ich mich entschieden im Haupttext für die Übersetzung eines Wortes aus den verschiedenen vorliegenden Übersetzungen diejenige zu wählen, die mir für den jeweiligen Zusammenhang am Angemessensten und Verständlichsten erschien. Die Fußnoten hingegen sind in den meisten Fällen so belassen wie sie z. B. auf palikanon.com zu finden sind.

Inhaltsverzeichnis

Teil I	7
Der Geist.....	7
Zur Einführung	24
M 1: Mūlapariyāya Sutta - Die Wurzel aller Dinge	28
ANHANG I	55
ANHANG II	62
Teil II	73
Daseinsbausteine	73
M 140: Dhātuvibhaṅga Sutta - Die Darlegung der Dhātu	83
ANHANG I	108
ANHANG II	123
ANHANG III.....	137
Teil III	143
Sinnesobjekte, Ārammana, sind bloße Vorstellungen des Geistes	143
M 137: Saḷāyatanavibhaṅga Sutta - Die Erläuterung der sechs Sinnesbereiche	162
ANHANG I	184
ANHANG II	202
ANHANG III.....	227
Das Dhamma-Dana-Projekt der BGM	233

Teil I

Der Geist¹

Der ursprüngliche Geist ist frei von Verunreinigungen; doch wird er beschmutzt von hinzukommenden Befleckungen.²

Gehen wir des leichteren Verständnisses willen einmal davon aus, dass im ursprünglichen Geist eines Babys, das gerade den Mutterschoß verlassen hat, keine Verunreinigung, kein Begehren und kein Anhaften vorhanden ist, dann stellt sich die Frage, wie sie in ihm entstehen.

Nach der Geburt ist der Geist den verschiedenen Eindrücken der sechs Sinnesbereiche ausgesetzt, und so entwickeln sich in dem Baby nach und nach Anhäufungen von Gier, Hass und Verblendung.

Der Geist wird von angenehmem „Aroma“ eines Sinnesindrucks berührt und es entsteht Sinnesbegehren, das schließlich zu Anhaften – „Ich will das“ – wird. Die erste Befleckung (*kilesa*) trübt den Geist: Gier.

Bekomme ich nicht, was ich will, entsteht Abneigung, Ärger, gar Hass – die zweite Befleckung.

Das Unbewusste dieses Geschehens verstärkt die Unwissenheit oder Verblendung, die dritte Befleckung.

Wann dieser Prozess genau beginnt, lässt sich schwer festlegen, aber wir können sagen, dass sich Kinder daran gewöhnen, Empfindungen wie angenehm oder unangenehm, zufried-

¹ Aus dem Buch *Dhammanukrom Dhammakosa* von Ajahn Buddhadasa, Übersetzung aus dem Thailändischen von Poonsiri, Übertragung aus dem Englischen von Viriya.

² A I, 10.

den oder unzufrieden mit bestimmten Sinneskontakten zu verbinden. Dementsprechend wollen sie etwas haben, etwas loswerden oder sie hegen bei Dingen, die sie nicht klar einordnen können, Zweifel und Erwartungen. Der Geist beginnt sich zu trüben, das „selbstlose“ Gefühl geht verloren.

Jedes Mal, wenn Gier (*lobha*), Hass (*dosa*) oder Verblendung (*moha*) im Geist aufsteigen, hinterlassen sie sich anhäufende Ablagerungen, *anusaya*.³ Eine von Gier verursachte Ablagerung nennen wir *kāma-rāga-anusaya*, die Neigung (der Trieb, die Tendenz) oder die Gewohnheit, nach etwas zu lüsten. Die Ablagerungen von Widerwillen bis Hass nennen wir *patigha-anusaya* und die von Verblendung und Nichtwissen *avijjā-anusaya*, gewohnheitsmäßige Ignoranz.⁴

Wenn eine Befleckung (*kilesa*) auftritt und wieder verschwindet, verschwindet sie nicht vollständig, sondern lässt etwas zurück, und dieser Rückstand wird schließlich zur Nei-

³ Ajahn Buddhadāsa spricht von der „Bekanntheit“ mit bestimmten Verhaltensweisen, man geht „familiär“ mit ihnen um, es besteht die „Bereitschaft“, sie zu wiederholen.

⁴ In A VII, 11-12 werden sieben *anusaya* genannt, welche Ajahn Buddhadāsa hier unter den Oberbegriffen Gier, Hass und Verblendung zusammenfasst.

„Zur Überwindung und Ausmerzung von sieben Neigungen (*anusaya*), ihr Mönche, führt man den Heiligen Wandel. Von welchen sieben Neigungen?

Zur Überwindung und Ausmerzung der Neigung zur Sinnenlust (*kāma-rāga*), zur Abneigung (*patigha*, Ärger, Widerstreben), zu Ansichten (*dīthi*), zur Zweifelsucht (*viccīkicchā*), zum Stolz (*māna*), zur Daseinsgier (*bhavarāga*) und zur Verblendung (*avijjā*).

Sind nun in einem Mönche diese sieben Neigungen überwunden, gründlich zerstört, wie eine Fächerpalme ihrem Boden entrissen, durchaus vernichtet und dem Neuentstehen nicht mehr ausgesetzt, so sagt man, ihr Mönche, von diesem Mönch, dass er das Begehren abgeschnitten hat, die Fesseln abgestreift und durch des Dünkels völlige Durchschauung ein Ende gemacht hat dem Leiden.“

gung. Dieser Vorgang geschieht wieder und wieder. Die Kinder werden groß damit. Wie viele Befleckungen haben wir wohl im Laufe unseres Lebens schon zu Charakterzügen angehäuft?

Bitte werdet euch darüber klar, dass es vorrangig, das „Aroma“, die „Köstlichkeit“ der Sinneseindrücke ist, wodurch es zu Ablagerungen und Gewöhnung an Befleckungen kommt.

Irgendwann wird die Ablagerung übertoll und drängt und fließt heraus. Wie wenn wir Wasser in einen Behälter füllen, bis er überläuft, oder wie das Wasser herausfließt, wenn der Behälter Löcher hat, so fließt es aus dem unbewussten in den bewussten Bereich des Geistes. Das nennt man *āsava*.⁵

Je mehr angehäuft wurde, desto mehr drängt es heraus. Wenn sich also eine Gelegenheit bietet, dass mit Gier, Hass und Verblendung verbundene Gewohnheiten greifen können, so springt man sofort darauf an. Deshalb tauchen die Befleckungen so blitzschnell im Geist auf. Hätten wir nicht im Laufe der Zeit so viel Gier, Hass und Verblendung in uns angehäuft, könnten die *āsava* uns nicht so leicht beeinflussen.

Sind wir uns überhaupt bewusst, dass wir tagtäglich so leben? Dass eine Menge Ablagerungen nur darauf warten, blitzschnell in unseren Geist einzufließen?

Wenn wir dieses Problem haben, was sollten wir tun? Wir müssen Gegengewichte schaffen. Wenn Gier sich anschickt, auf unseren Geist Einfluss zu nehmen, kontrolliert sie, erlaubt ihr nicht sich auszubreiten. So kann es zu keiner Ablagerung

⁵ *Āsava*, Ausfluss oder Einfluss, beide Ausdrücke werden benutzt, weil sie aus dem Unterbewusstsein herausfließen und in das Bewusstsein hineinfließen und es beeinflussen. Ajahn Buddhāsa spricht von etwas, das sich ansammelt und gepökelt oder mariniert in unserem Geist vor sich hin fermentiert. Er sagt auch, dass *āsava* Familiarität mit Wiedergeburt bedeutet. Erst wenn keine *kilesa* mehr gesammelt und im Unterbewusstsein eingepökelt werden und alle bereits vorhandenen *āsava* vollständig vernichtet sind, spricht man vom *khīṇāsava*, dem „Beender der *āsava*“. Siehe Opanayiko II

kommen, sondern die Gewohnheit der Nicht-Gier legt eine Einheit zu, wodurch die Befleckung geschwächt wird. Das Gleiche gilt natürlich für Hass und Verblendung. Jede Befleckung ist beschämend und sollte sofort abgeschnitten werden. Je mehr wir die Kontrolle über Gier, Hass und Verblendung erlangen, desto mehr stärken wir die Gewöhnung an Nicht-Gier, Nicht-Hass und Nicht-Verblendung. Dieses Bemühen nennt man „Vollkommenheit (*pāramitā*) entwickeln“.

Wer von euch weiß darüber Bescheid und bemüht sich darum? Ich befürchte, wenn sich niemand darum bemüht, die Vollkommenheiten zu entwickeln, dann wird Begehren (*taṇhā*), die Ursache der Befleckungen und der Einflüsse, die Oberhand gewinnen.

Nutzt Geistesgegenwart und klare Bewusstheit, um Gier, Hass und Verblendung am Aufsteigen zu hindern. Kontrolliert sie, sobald ihr sie bemerkt. Nur so werden sich die Ablagerungen nicht vermehren und die schlechten Gewohnheiten nicht zunehmen. Stattdessen werden die Einflüsse abnehmen, und die nicht-befleckten Gewohnheiten, die Vollkommenheiten, die zu Nibbāna führen, werden stärker werden.

So wie wir jetzt leben, ob im Dorf oder im Tempel, beachten wir die Auswirkungen, welche die über die Augen, die Ohren, die Nase, die Zunge oder den Körper erfahrenen Sinneskontakte auf unseren Geist haben, kaum. Wir erlauben ihnen, Befleckungen hervorzurufen, die Ablagerungen hinterlassen, welche dann überfließen, um dann bei jedem Kontakt wieder blitzschnell Befleckungen in den Geist zu spülen. Ein richtiger „Teufelskreis“. Ist das nicht eine Schande? Wir sollten uns für diese Sache interessieren, sie studieren und versuchen, sie zu unterbinden. Das ist das Herz des Buddhismus, das Leersein oder Freisein von Befleckung, von „Ich“ und „Mein“, das ist der „ursprüngliche“, „neugeborene“ Geist.

Leider ist es eine traurige Tatsache, dass jeder von uns seit der Geburt mehr und mehr des „Ich“- und „Mein“-Gefühls angehäuft hat, bis Befleckungen daraus wurden, welche uns selbst

und anderen Schwierigkeiten bereiten, und die uns schließlich vielleicht alle zerstören werden.

Nun wollen wir etwas tiefer in die Geheimnisse dieser Vorgänge eindringen. Die Natur stellt die Elemente Erde, Wasser, Feuer, Luft, Raum und Bewusstsein als Ressourcen zur Verfügung. Wenn diese sechs Elemente (*dhātu*), die entsprechende Gelegenheit bekommen, erfüllen sie eine Funktion als Sinnesbereiche (*āyatana*). Das ist die eigentliche „Geburt“. In der Umgangssprache geht man davon aus, dass „Geburt“ die Geburt aus dem Mutterleib ist und dass die „Elemente“ immer vorhanden sind. In der Dhamma-Sprache jedoch sind die Elemente nur vorhanden, wenn sie ihre Funktion erfüllen, und nur dann findet Geburt statt. Erfüllen sie ihre Funktion nicht mehr, erlöschen oder „sterben“ sie.

Sobald die Elemente die Gelegenheit erhalten, ihre „Pflicht“ als Augen, Ohren, Nase, Zunge, Körper und Geist zu erfüllen, entstehen die sechs Sinnesbereiche, innerhalb derer Objektwahrnehmung stattfindet. Daraus entstehen wiederum die fünf Zusammenhäufungen oder Daseinsgruppen.⁶ Form wird, wenn sie ihre „Pflicht“ oder Funktion erfüllt, zur Formgruppe und stellt damit die Sinnesgrundlage für das Entstehen von Gefühl. Die Gefühlsgruppe ermöglicht das Aufsteigen von Wahrnehmung, die Wahrnehmungsgruppe schließlich das Aufsteigen von geistigen Gestaltungen bzw. der Gruppe geistiges Gestalten. Bewusstsein erfüllt durchgängig seine Pflicht als Bewusstseinsgruppe.

Die Sinnesbereiche (*āyatana*), ebenso wie die Daseinsgruppen (*khandha*) sind Illusionen, weil keine davon wirklich existiert. Sie sind nur temporäre Erscheinungen, die nach ihrer „Pflichterfüllung“ wieder erlöschen.

Eigentlich sollten wir das, was uns die Natur zur Verfügung stellt, richtig nutzen und entwickeln, aber aufgrund von

⁶ Fünf Daseinsgruppen (*pancakhandha*): Form (*rūpa*), Gefühl (*vedanā*), Wahrnehmung (*saññā*), geistige Gestaltungen (*sankhāra*), Bewusstsein (*viññāṇa*).

Nichtwissen findet keine geistige Entwicklung statt, und anstelle von Weisheit mehren wir nur Befleckungen und *dukkha*.

„Geistige Kultivierung“ (*bhāvanā*) ist der Begriff, den wir uns als Nächstes ansehen sollten. Die meisten Menschen verbinden damit die Geisteskultivierung derjenigen, die sich in Sammlung (*samādhi*) und/oder Einsicht (*vipassanā*) üben. Das ist aber zu eng gefasst, als dass jedermann davon profitieren könnte.

„Geistige Kultivierung“ umfasst alle Methoden. Auch wenn sich nicht jeder zum Meditieren hinsetzt, ist doch bereits das Wissen darüber, wie man den Geist verbessern kann und inwieweit er bereits verbessert wurde, ein Weg, um den Geist zu kultivieren. Den Geist heute besser und klarer zu machen als gestern, ihn in Zügelung zu üben, im Gleichgewicht zu halten und die heutigen Probleme besser zu lösen als die gestrigen, ist eine Art den Geist zu kultivieren. Auch wenn manche das nicht glauben oder akzeptieren wollen, so ist doch jede Verbesserung des Geistes, welche aufgrund unseres Handelns, unseres Studiums, unserer Übung auftritt, aus der wir Nutzen ziehen, die uns weiser macht, „geistige Kultivierung“.

Gleich welcher Arbeit wir nachgehen, ob als Bauern, Ärzte, Arbeiter, Künstler, Händler oder Anwälte, wenn wir dabei zunehmend genauer beobachten, den Geist verbessern und weiser werden, dann ist auch unsere Arbeit eine Form der „Geisteskultivierung“.

Sogar wenn wir auf der Toilette sitzen, können wir den Geist kultivieren. Wenn ihr mir nicht glaubt, probiert es selbst aus. Ich garantiere es euch. Es ist nicht nur möglich, es kann sogar leichter als bei anderen Gelegenheiten sein. Wenn man auf dem Klo sitzt, verschwinden alle Sorgen auf wundersame Weise. Es mag daran liegen, dass sich zum Zeitpunkt der Erleichterung Geist und Objekt vereinen. Man kann richtig und klar denken, wenn sich Geist und Objekt vereinen. Wir sollten keine Gelegenheit zur Geisteskultivierung ungenutzt lassen.

Wer alle Dinge zu jeder Zeit, Tag und Nacht, geistesgegenwärtig verrichtet, dessen Geist wird kultiviert. Wer hingegen achtlos und ignorant durchs Leben geht, dessen Geist entwickelt sich nicht. Manche üben sich in *samādhi* und *vipassanā* und kultivieren ihren Geist systematisch korrekt. Aber das ist für gewöhnliche Menschen zu spezifisch, zu weit fortgeschritten. Deshalb müssen wir den Begriff ausweiten, damit auch diese Menschen ihren Geist, entsprechend ihrer Möglichkeiten, auf eine höhere Ebene anheben können.

Wir sollten auch versuchen, die Bedeutung wichtiger Begriffe wie *bhāvanā*, *magga* (Pfad) oder Nibbāna in einer weiteren Perspektive zu sehen und uns nicht nur auf ein paar eng gefasste Aspekte davon beschränken.

Es ist wichtig, zu begreifen, dass der Geist kultiviert werden kann. Man kann ihn entwickeln, man kann ihn trainieren, man kann ihn verbessern, man kann ihn verändern. Gewohnheiten lassen sich ablegen, Charakterzüge lassen sich verändern. Nur, wer keine Ahnung hat, verschließt die Augen davor und schwätzt dummes Zeug, indem er behauptet, man könnte sich nicht ändern. Dem Gesetz der Konditionalität (*idappaccayatā*) entsprechend gibt es nichts Bedingtes, das sich nicht verändern würde. Gewohnheiten und Charakterzüge lassen sich ändern, auch wenn einige glauben, sie werden damit geboren und müssten damit sterben. Wer jedoch richtig erkennt, dass man sie verändern kann, und die entsprechenden Dhamma-Prinzipien korrekt anwendet, wird großen Nutzen daraus ziehen.

Ein Charakterzug ist nur eine Ansammlung von Gewohnheiten. Wenn wir uns bemühen, ihn abzuschwächen, wird er abnehmen und verändert werden. Das habe ich mir nicht bloß ausgedacht. Dieses Prinzip findet sich schon in den Pali-Schriften.

Wenn wir beispielsweise gierig sind oder „Liebe“ für etwas oder jemand empfinden, lagert sich eine Einheit davon ab. Jedes Mal, wenn diese Empfindung im Geist aufsteigt, verstärkt sie sich und wird schließlich zur Gewohnheit. Wenn sich Leu-

te ärgern, als wären sie wahnsinnig, ist es genauso - es liegt an der aufgebauten Gewohnheit. Wenn wir nur wissen wie, ist es möglich, diese Gewohnheit wieder loszuwerden. Ist der Geist aufgewühlt und Ärger wurde erregt, können wir die Gewohnheit des Ärgers um eine Einheit reduzieren, wenn wir ihn zügeln. Steigt er wieder in uns auf, und wir kontrollieren ihn, ist er wiederum eine Einheit schwächer geworden. So wird der Ärger weniger und weniger, bis die Gewohnheit entwurzelt ist, und dieser Charakterzug, diese Ablagerung nicht mehr existiert. Sei es Gier, Ärger, Ignoranz, Achtlosigkeit oder Angst, lasst euch nicht von ihnen unterkriegen, zügelt sie Stück für Stück, dann werdet ihr sie, wie der Buddha sagte, schwächen oder ganz loswerden.

Sogar Kinder können das in gewissem Maße schon tun, und die Eltern sollten das nicht ignorieren. Lasst sie nicht Begehren, Hass oder Angst ansammeln, bis sie zu Gewohnheiten werden. Sie zu veranlassen, sich dem Genuss hinzugeben oder sich vor diesem oder jenem zu fürchten, wovor es nicht nötig ist, wäre ein Fehler von Seiten der Eltern, der den Kindern das Leben schwer macht und Probleme verursacht.

Fassen wir zusammen: Der Geist kann verbessert oder kultiviert werden. Die Gewohnheiten können abgebaut und in ihr Gegenteil verwandelt werden, ja sie können auf einer höheren Praxisebene auch vollkommen aus dem Geist entfernt werden. Dieses Prinzip, diese natürliche Wahrheit muss richtig verstanden werden, um die Geisteskultivierung zu ermöglichen. Befleckungen, unheilsame Gedanken, Fehler der Vergangenheit können korrigiert und entfernt werden. Das ist nicht etwas, das man glauben muss, etwas, das wir nicht selbst gesehen haben und nicht beweisen können, wie etwa vergangene Leben. Wir sprechen hier nicht über Dinge, die nicht selbst erfahren werden können. Wir zwingen die Menschen nicht, uns zu glauben. Wir sprechen von etwas, das wir selbst erkennen können: Negative Gewohnheiten, die wir schon seit den frühen Entwicklungsphasen unseres Lebens angesammelt haben, können korrigiert, kultiviert, in ihr Gegenteil verwandelt und

letztendlich vollkommen entfernt werden – dann gibt es für uns kein Leiden mehr.

Schauen wir noch etwas genauer auf dieses wundersame Ding, genannt Geist. Dieser Geist besitzt viele mysteriöse Qualitäten, man kann zu Recht von einem Wunder sprechen. Es handelt sich bei ihm um ein natürliches Element, das Geist-Element (*mano-dhātu* oder *citta-dhātu*) oder auch um das formlose Element (*arūpa-dhātu*). Die Qualitäten dieses Elementes unterscheiden es von anderen natürlichen Elementen. Es fungiert als Empfänger von Wissen, von Empfindungen, von allem. Momentan mag es nur bestimmte Dinge wahrnehmen, bzw. die Wahrnehmung findet nur innerhalb bestimmter Grenzen statt, aber wenn es richtig geschult wurde, kann es alles wissen.

Sobald ein Kind geboren wird, beginnt es zu lernen. Wenn es etwas berührt, das sticht oder brennt wie Feuer, wird es sich instinktiv davon fern halten. Das ist die Qualität des Geist-Elements. Es weiß zu verstehen, zu denken, zu unterscheiden. Später, mit zunehmendem Alter, lernt das Kind, eine klare Verbindung zwischen der Berührung und deren Ergebnis herzustellen. Es lernt, Dinge zu erkennen und diejenigen nicht anzufassen, die zu Leiden führen. Es greift nach Feuer – es ist heiß – das Kind hört auf damit. Das müssen ihm die Eltern nicht beibringen.

Schenkt diesem Geist, der weiß, empfindet, lernt, bitte Beachtung. Er ist, wie er ist, weil er sich nach und nach so entwickelt hat, so kultiviert wurde. Er hat von selbst viele Dinge gelernt, welche sogar Eltern und Lehrer dem Kind nicht beibringen konnten.

Man lernt und weiß durch Kontakt. Man lernt, Feuer nicht zu berühren. Selbstkontrolle entsteht, sie kontrolliert den Körper und materielle Dinge. Ebenso erlangt der Geist mehr Wissen durch die anderen fünf Arten von Sinneskontakt. Im Laufe der Zeit übernimmt der Geist die Führung und der Körper folgt. Der Geist neigt sich einem Objekt zu und der Körper folgt.

Das ist ein sehr tief gehendes Thema, das ihr künftig genau beobachten und studieren solltet.

Das kann sogar so weit gehen, dass heute beispielsweise mehr hübsche Kinder geboren werden als früher, weil die Eltern und die Babys eine stärkere geistige Neigung zur Schönheit besitzen und der Körper entsprechend folgt.

Wir wollen das hier nicht weiter vertiefen, es reicht, wenn ihr wisst, dass der Geist wundersam ist und dass wir immens davon profitieren können, wenn wir ihn richtig kultivieren; ebenso wie auch unsere Kinder und Enkelkinder. Der Geist, der nicht kultiviert wird, ist zerstreut und kraftlos. Der Geist, der falsch kultiviert wird, führt uns in die Irre auf den falschen Pfad. Falsche Anschauung entwickelt sich, die gefährlich für uns und andere ist. Aus diesem Grund sollte jeder Mensch lernen, verstehen und üben, wie man den Geist richtig verbessert und kultiviert, dann wird er viele Früchte tragen, in jeder Bedeutung des Wortes, auf jeder Ebene, bis hin zu den höchsten Früchten, dem Pfad (*maggā*), der Frucht (*phala*) und Nibbāna.

Als ich einmal gefragt wurde, ob wir hier in Suan Mokkh Einsicht (*vipassanā*) praktizieren, wusste ich nicht, was ich antworten sollte, denn ich verstand gar nicht, was damit gemeint war.

Für uns ist der Besitz und die Übung der Einsicht eine natürliche Notwendigkeit. Ob im Hause, im Kloster oder im Wald lebend, ob Kind oder Erwachsener, ob Mann oder Frau, die Natur verlangt geradezu *vipassanā* von uns, zu wissen: Was ist was? Zu wissen, was was ist, die Wahrheit eines Dinges zu erkennen, genügend geistige Sammlung (*samādhi*) und klares Verständnis (*sampajañña*) zu besitzen, um zu erkennen, was giftig, unheilsam oder falsch ist, das ist richtige und vollständige Einsicht.

Vipassanā heißt nicht zu sitzen, und den Atem hier oder dort zu beobachten. Es ist das Wissen, das Verständnis von allem um uns herum, Tag und Nacht – was ist es, was hängt damit zusammen, was sind seine Konsequenzen, wird es uns beißen? Das ist Einsicht. Nicht ignorant und verblendet Dinge

zu tun, die wir nicht tun sollten, das ist Einsicht. Wenn wir etwas Falsches tun, wird es sich wie eine am Schwanz gepackte Schlange umwenden und uns beißen, das ist die Einsicht, die wir haben müssen.

Deshalb müssen wir den Geist kultivieren, alle von uns. Tun wir es nicht, besitzen wir keine Einsicht, werden wir arrogant, achtlos und machen Fehler. Deshalb sollte jeder Einsicht üben, dann tun wir die richtigen Dinge, sind demütig, achtsam und klarbewusst, machen weniger Fehler und erhalten die besten Resultate mit dem geringsten Einsatz.

Der „Geist“ ist etwas schwer Verständliches, schwer Erkennbares. Manche wissen nicht einmal, ob sie einen haben oder was „Geist“ ist. Für sie ist es kaum möglich, den Geist zu entwickeln, zu kultivieren oder Sammlung-Einsicht zu entwickeln. Niemand weiß alles über den Geist. Sogar der Buddha behauptete nicht von sich, dass er alles über den Geist wüsste, sondern er sagte nur, dass er alles Notwendige wüsste, und wie er von diesem Wissen profitieren könnte. Mehr müssen wir auch nicht wissen, nur das Notwendige, um unseren Geist zum Bestmöglichen zu machen.

Wenn ich in mein Wörterbuch schaue, stehen dort unter „Geist“ die Wörter „denken“, „bauen“, „verschönern“. So wie wir normalerweise denken, bauen wir Probleme für uns, wie die Termiten ihre großen Hügel im Wald. Unsere Handlungen, unsere Verhaltensweisen sind aus Gedanken gebaut. Die wahre Natur des Geistes ist tiefgründig und schön, unabhängig davon, ob wir ihn richtig nutzen oder nicht. Nur der kultivierte Geist kann diese Schönheit entdecken. Wir sollten versuchen, mit unseren Gedanken etwas möglichst Nützliches und Schönes zu bauen, sei es auf der konventionellen Ebene oder auf der Dhamma-Ebene. Wenn wir wissen, wie man richtig denkt, baut und verschönert, können wir Frieden schaffen, ökonomisch richtig wirtschaften und gute Politik machen, statt verlogener, schmutziger Vorteilsnahme. Wenn wir den Geist nicht in unseren alltäglichen Aktivitäten kultivieren, machen

wir Fehler, wir verwenden ihn falsch und verunreinigen ihn mit Befleckungen. Das kommt dabei heraus, wenn der Geist nicht entwickelt wird, wenn er ohne Sammlung und Einsicht ist, und wir können niemand anderem die Schuld geben.

Die schlimmsten Menschen sind jene, die Tag und Nacht von ihren Befleckungen umgetrieben werden. Sie sind schlimmer als Tiere, denn es gibt keine Tiere, bei denen das so wäre. Schließlich werden diese Wesen zunehmend verrückt, weil sie vor lauter Gier, Hass und Verblendung gar nicht zur Ruhe kommen. Wir bemerken ja schon einen größeren Anstieg von Geisteskrankheiten bei den Leuten, die auf dem Markt arbeiten, als bei den Bauern, die sie beliefern. Eigentlich sollte man die Nervenkrankenhäuser, von denen wir schon viel zu viele haben, gleich neben den Marktplätzen errichten.

Um alle Übel des menschlichen Lebens zu vermeiden, den größten Nutzen zu erhalten, das Erwünschte wie das Unerwünschte hinter uns zu lassen und die höchste Kühle, deren ein Mensch fähig ist (Nibbāna), zu erlangen, müssen wir den Geist kultivieren, und lernen klar zu sehen.

Alle Befleckungen stammen von ihrer Mutter – Nichtwissen – ab. Das heißt, Nichtwissen bezüglich der Wahrheit. Es ist die falsche Ansicht, es gäbe ein „Selbst“. Diese Einbildung „Ich bin“ ist allem Leben zu Eigen, Menschen, Tieren und Pflanzen. Wenn dieser Dünkel existiert, muss man sein Leben schützen, wird man um sein Leben kämpfen, denn man will ja leben.

Im Buddhismus wird das Gefühl der Selbstexistenz, der eigenen Wichtigkeit, als der grundlegendste Instinkt, dem alles andere entspringt, angesehen. Wir verwenden dieses Wort hier in einer anderen Bedeutung, als es die Biologen benutzen, wir leihen es uns von ihnen, weil dieser „Instinkt“ etwas ist, das mit dem, was wir „Leben“ nennen, einhergeht. Wenn wir nicht lernen, diesen Instinkt zu kontrollieren, führt er zu Leiden und zerstört uns.

Der Buddha wurde diesbezüglich erleuchtet. Er entdeckte, wie man die aus der Selbstvorstellung entstehenden Befle-

ckungen am Aufsteigen hindert, beziehungsweise, wie man sie vollständig los wird. Er sprach nicht von „Instinkten“, er sprach von „Befleckungen“. Viele möchten heutzutage die Dinge „wissenschaftlich“ erklärt bekommen und nichts von Religion hören, also wollen wir nun im Folgenden von „natürlichen Instinkten“ sprechen.⁷

Alle lebenden Wesen besitzen Instinkte, entwickeln ihren Instinkten entsprechende Instrumentarien und verhalten sich ihren Instinkten gemäß. Der Fortpflanzungsinstinkt ist zum Beispiel naturgegeben, und wenn wir erwachsen werden, „wissen“ wir, wie wir uns fortpflanzen können, ohne dass uns jemand das beibringt. Dieses Gefühl steigt ganz von selbst in uns auf, ebenso wie in Tieren, Insekten, Pflanzen, Bäumen. Ein Baum, der groß genug ist, entwickelt Blüten mit männlichen und weiblichen Geschlechtsmerkmalen und vermehrt sich mit Hilfe von Bienen und Fliegen. Für den Baum gibt es Bedürfnis und Befriedigung wie für Tiere und Menschen. Auch der menschliche Körper ist mit Fortpflanzungsorganen ausgestattet, und es sind die zur Hormonausschüttung nötigen Drüsen vorhanden, damit Fortpflanzung stattfinden kann. Dieser Instinkt entsteht natürlich in uns, so wie es das Gesetz der Konditionalität (*itapaccayatā*) verlangt, aber er wird im Laufe des Heranwachsens natürlich auch weiter gestaltet und verstärkt, bis er dann im Geschlechtsreifen zu entsprechenden Gedanken und Verhalten führt. Schaut genau hin, wie mächtig dieser Fortpflanzungstrieb ist, und welches Unheil er anrich-

⁷ Die moderne Verhaltensforschung spricht von Motiven (Bedürfnis, Trieb, Neigung oder Streben), also latent vorhandenen Bedürfnissen eines Individuums. Es werden primäre Motive erster Kategorie: Bedürfnis nach Nahrung, Flüssigkeit, Luft, Schlaf etc., und zweiter Kategorie: Bedürfnis nach Anregung und Information (nötig für die Entwicklung des Nervensystems), und sekundäre Motive: Bedürfnis nach Macht, Selbstverwirklichung, Erfolg oder Anerkennung durch andere, unterschieden.

ten kann, wenn er nicht kontrolliert wird. Ich glaube, ihr versteht jetzt, was ich mit „Instinkt“ meine.

Gewöhnliche Menschen haben ja keine große Wahl, sondern müssen den natürlichen Gesetzmäßigkeiten folgen. So sind wir wegen Vater und Mutter, aufgrund von Ursachen und Bedingungen wiedergeboren worden, auch wenn wir das gar nicht wollten. Es hat uns keiner gefragt. Sobald wir aber geboren sind, müssen wir uns mit den damit einhergehenden Problemen auseinandersetzen, Geburt um Geburt. Die Frage, die sich uns stellt, ist also nicht: „Warum wurden wir geboren?“, sondern vielmehr: „Was tun wir jetzt, da wir schon mal geboren sind, mit den Problemen, die entstehen, weil wir die Instinkte nicht kontrollieren können?“

Um diese Frage beantworten zu können, ist es nötig, sowohl die Instinkte als auch Dhamma zu verstehen, denn Dhamma ist die systematische Ausübung der Instinktkontrolle. Mit Dhamma wird Gefahr und Leid vermieden und der Strom übler Antriebe in heilsame Kanäle geleitet. Anders ausgedrückt: Selbstsucht wird in Nicht-Selbstsüchtigkeit verwandelt. Wenn wir den Antrieb der Selbstsucht richtig kontrollieren und neu ausrichten, um uns selbst immer weiter zu verbessern, gibt es irgendwann keine Selbstsucht mehr, die uns und anderen Schaden zufügen könnte. Erst müssen wir die Selbstsucht kontrollieren, sublimieren und auf den richtigen Weg bringen, um schließlich das höchste Ziel, die Eliminierung der Selbstsucht, die Arahatschaft zu erreichen. Wie es in Pali heißt: „*Asmimanassa yo vinayo etam ye param sukham*“, „Die Eliminierung des Selbstinstinktes ist das höchste Glück“. Unter Kontrolle ist er „sicher“, ausgelöscht kann er nie wieder Schaden anrichten.

Solange wir noch ungeübt sind, können wir die Instinkte jedoch nur kontrollieren, nicht eliminieren. Es ist wie mit wilden Tieren, Elefanten oder Büffeln. Solange sie einfach wild herumlaufen, sind sie gefährlich und können allerlei Schäden verursachen. Sobald sie aber unter Kontrolle gebracht wurden, können sie gefahrlos von großem Nutzen sein.

Der Weg, um die Instinkte zu kontrollieren, besteht darin, Dhamma anzuwenden. *Sīla* (Tugend), *samādhī* (Sammlung) und *paññā* (Weisheit) werden genutzt, um die Instinkte zu kontrollieren, sie am Aufsteigen zu hindern, Lösungen zu finden, nachdem sie aufgestiegen sind, und aus ihnen resultierende unheilsame Handlungen zu vermeiden.

Seht selbst, dass die Instinkte, sobald sie aufgestiegen sind, zu vielfältigen Problemen führen. Wir sollten diese Wahrheit gründlich in allen Aspekten studieren und nicht nur aus Büchern kennen oder schon mal davon gehört haben. Erst kommt der „Selbstinstinkt“, und dann folgen der Selbsterhaltungstrieb, der Fortpflanzungstrieb, der Trieb der Nahrungssuche- und -aufnahme und viele andere mehr. Es gibt sogar einen Instinkt, sich hervorzutun, zu prahlen, Eindruck zu machen. Sogar Tiere wie Katzen und Hühner haben ihn. Arroganz und Mangel an Respekt fallen ebenso in diese Kategorie, wie die Aufgeblasenheit aufgrund von Autorität und Macht und das Herabschauen auf Unterebene und Minderbemittelte.

Beobachtet Kinder, sie wollen gutes Essen, wollen sich schön anziehen, wollen gute Musik hören, je mehr, desto besser. Man muss ihnen nicht beibringen, wie man gierig ist. Bekommen sie nicht das, was sie wollen, oder nicht genug davon, oder manchmal, wenn sie zu viel bekommen, dann kann das zu Problemen führen. Auch Gier, Hass und Verblendung sind Instinkte. Sie steigen von selbst in uns auf.

Personen, die in der Gesellschaft Probleme verursachen, werden von den Instinkten kontrolliert. Sie folgen ihren Wünschen und Veranlagungen, weil sie ihre Instinkte nicht kontrollieren können oder nicht wissen, wie sie es tun sollen. Wären sie den Instinkten gegenüber nicht blind, sondern verstünden genug von dieser Problematik, dann würden sie nicht länger die Gesetze brechen und stattdessen rechtschaffene Menschen werden. Bei richtiger Übung könnten sie sich schließlich sogar unter die Edlen einreihen.

Es gibt viele Arten von Instinkten. Bei jedem Kontakt über die Augen, die Ohren, die Nase, die Zunge, den Körper oder den Geist werden unter dem Einfluss der Instinkte Gefühle gestaltet. Wir sollten also vorsichtig sein bei Gefühlen, die von selbst impulsiv aufsteigen. Insbesondere bei sexuellen Gefühlen, welchen der Fortpflanzungstrieb zugrunde liegt. Das köstliche sexuelle Gefühl ist der Köder der Natur, um unwisende Wesen zum Geschlechtsakt zu bewegen. Ohne diese „Bezahlung“ würden wir das nicht tun wollen. Der Akt selbst und auch das Herbeiführen desselben ist anstrengend, schmerzhaft und hässlich. Aber die Natur verlockt uns mit köstlichen Gefühlen, dem sexuellen Verlangen zu folgen und bekommt Fortpflanzung. Könnt ihr sehen, wie mächtig die Instinkte sind? Wir sollten lernen, unsere tierischen Instinkte zu kontrollieren, uns zu menschlichen Wesen zu entwickeln und uns schließlich ganz davon zu befreien.

Auch die vielen falschen Ansichten entstehen unter dem Einfluss der Instinkte durch Sinneskontakt. Aufgrund davon wird Heilsames mit Unheilsemem, Gutes mit Schlechtem und Glück mit Leid vermischt. In unserer Ansicht verwechseln wir Himmel mit Hölle.

Lasst uns die Tatsachen betrachten. Was belastet uns? Liebe, Ärger, Hass, Furcht, Neid, Sorgen, Anhaften, Eifersucht? Warum fühlen wir das? Erfreuen wir uns an diesen Emotionen?

Diese Emotionen würden nicht entstehen, wenn wir nicht von den Instinkten beeinflusst wären, von ihnen kontrolliert würden. Kontrollieren wir hingegen die Instinkte, werden wir ein kühles, befreites Leben führen.

Wir können sogar sagen, dass Wissen, das natürlich in uns aufsteigt, ein Instinkt ist. Zumeist jedoch ist dieses Wissen falsches oder beflecktes Wissen und nicht das richtige, zum Erwachen (*bodhi*) führende Wissen. Es gibt kluge Menschen, die sagen, dass beflecktes und richtiges Wissen der gleichen Quelle, der Buddha-Natur, entspringen, aber aufgrund unterschiedlicher Bedingtheiten zu unterschiedlichen Ergebnissen führen würde. Manche gehen sogar so weit, dass sie auch Tie-

ren Buddha-Natur zusprechen. Das mag sich merkwürdig anhö-
ren, ist aber so, denn Instinkte können trainiert werden, wie
man an Zirkustieren sieht. Wenn sogar Tiere Buddha-Natur
besitzen, sollten wir Menschen da nicht mehr davon haben?

Das instinktive Wissen führt nicht zu Nibbāna, denn es be-
ginnt mit Selbstsucht, wird zu Befleckung und endet im Lei-
den. Nur wenn es kultiviert wird, wird es zu Rechtem Wissen.
Es ist unsere Pflicht, es zu entwickeln, es richtig anzuwenden
und Nutzen daraus zu ziehen, bis das Leiden schließlich voll-
ständig überwunden ist.

Das natürliche Gesetz der Konditionalität bestimmt oder ges-
taltet das Leben, den Körper mit seinem Nervensystem, das
Gehirn, das Gedächtnis, die Sinne und die Fähigkeit, uns des-
sen bewusst zu sein. Damit einhergehend ist der grundle-
gendste Instinkt der des Selbstgefühls. Daraus entstehen alle
anderen Instinkte: Das Verlangen nach diesem oder jenem,
um „mich“ zu erhalten, die Suche nach Nahrung, instinktives
Angriffs- oder Fluchtverhalten, der Fortpflanzungstrieb. All
das sind Stützen für „mich“. Es gibt so viele davon, und sie al-
le führen zu Leid, wenn wir nicht bei den Sinneskontakten
achtsam sind und sie mit Dhamma kontrollieren.

Wir üben uns in Sammlung und Einsicht, um die Instinkte
auf den richtigen Weg zu bringen, um sie umzugestalten und
so zu entwickeln, dass wir ihre Kraft zur Befreiung nutzen,
dem Leiden ein Ende setzen und Nibbāna verwirklichen kön-
nen.

Zur Einführung

Der Buddha lehrte, dass das Festhalten an Ansichten eine der vier Formen des Anhaftens sei, die den Geist an den Prozess des Leidens binden. Deshalb empfahl er seinen Nachfolgern, ihr Haften an Ansichten aufzugeben und zwar nicht nur an den voll erblühten Formen spezifischer Glaubenspositionen, sondern auch in ihren rudimentären Formen als den Kategorien und Beziehungen, die der Verstand in Erfahrungen hineinliest. Mit diesem Punkt beschäftigt er sich in der folgenden Lehrrede, die scheinbar seine Antwort auf eine bestimmte Schule brahmanischen Denkens ist, die sich in seiner Zeit entwickelte – die Philosophie des Samkhya.

Diese Schule hatte ihre Anfänge im Gedanken von Uddalaka, ein Philosoph des 9. Jahrhundert v. Chr., der eine „Wurzel“ postulierte: Ein abstraktes Prinzip, aus dem alle Dinge hervorgehen und das allen Dingen innewohnt. Philosophen, die diese Denkrichtung weiter trugen, führten aufgrund von Logik und meditativer Erfahrung eine Vielzahl von Theorien über die Natur der letztendlichen Wurzel und die Hierarchie der daraus hervorgegangenen Emanationen an. Viele ihrer Theorien wurden in die Upanishaden aufgenommen und schließlich zum klassischen Samkhya System entwickelt, das etwa zur Zeit des Buddha bestand.⁸

Ogleich das Sutta nichts über den Hintergrund der anwesenden Mönche aussagt, meint der Kommentar, dass sie vor ihrer Ordination Brahmanen⁹ waren, und dass sie auch nach

⁸ Bsp. Brh.Up.: „Er, der die Erde bewohnt, dennoch innerhalb der Erde ist, den die Erde nicht kennt, dessen Körper die Erde ist und der die Erde von innen kontrolliert – er ist dein Selbst, der Kontrollierende, der Unsterbliche.“

⁹ 500 eingebildete Brahmanen, gelehrt in den Veden, die ihre Praxis vernachlässigten.

ihrer Ordination fortführen, die Lehre des Buddhas im Lichte ihres vorhergehenden Trainings zu deuten, das durchaus Proto-Samkhya gewesen sein könnte. Wenn das so ist, dann hätten die einführenden Worte des Buddha: „Ich werde euch einen Vortrag über die Wurzel aller Dinge halten“, sie darauf vorbereitet, seinen Beitrag zu ihrer Denkrichtung zu hören. Und tatsächlich liest sich die Liste von Themen, die er abdeckt, wie „buddhistisches Samkhya“. Dem klassischen Samkhya entsprechend, enthält sie 24 Gegenstände, angefangen mit der körperlichen Welt (hier die vier physikalischen Eigenschaften), führt dann durch zunehmend verfeinerte und umfassendere Ebenen des Seins und der Erfahrung und gipfelt in der buddhistischen Vorstellung des Ungebundenseins (Nibbāna). Dem Samkhya-Gedankengebäude entsprechend, wäre Ungebundensein die letztendliche „Wurzel“ oder der Urgrund allen Seins, allen Dingen immanent und auch das, woraus sie heraustreten.

Doch statt diesem Denkmuster zu folgen, greift der Buddha die Vorstellung eines die Erfahrung überlagernden abstrakten Prinzips, das den Gegenständen dieser Erfahrung „innewohnt“ (Immanenz) und das sie hervorbringt (Emanation) an seiner Wurzel an: Nur der unbelehrte gewöhnliche Mensch, sagt er, würde Erfahrung auf diese Art begreifen. Demgegenüber sollte eine Person im buddhistischen Training nach einer anderen Art „Wurzel“ suchen – die Wurzel des Leidens, das gegenwärtig erfahren wird – und sie im Akt des „sich an etwas erfreuen“ erkennen. Wenn er hinsichtlich der Freude Leidenschaftslosigkeit entwickelt, kann der sich in höherer Schulung Befindliche den Prozess des „Ins-Dasein-tretens“ begreifen, wie er ist, kann alle Teilnahme daran loslassen und so das wahre Erwachen verwirklichen.

Wenn die anwesenden Zuhörer tatsächlich daran interessiert waren, buddhistische Lehren in eine Samkhya-Form einzupassen, dann ist es kein Wunder, dass ihnen diese Lehrrede missfiel – eine der wenigen Stellen, an denen wir von einer negativen Reaktion auf die Worte Buddhas lesen. Sie hatten

gehofft, seinen Beitrag zu ihren Ideen zu hören, aber stattdessen hören sie, wie ihr gesamtes Denkschema und die zugrundeliegende Theorie als aus der Unwissenheit geboren und als falsch dargestellt wird. Der Kommentar sagt uns jedoch auch, dass sie später in der Lage waren, ihren Verdruss zu überwinden und schließlich das Erwachen zu verwirklichen, als sie (kurze Zeit später) eine weitere Lehrrede des Buddha hörten (A III, 126).¹⁰

Ogleich wir heutzutage selten in den gleichen Begriffen denken wie die Samkhya-Philosophen, gab und gibt es eine allgemeine Tendenz, eine „buddhistische“ Metaphysik zu kreieren, in der die Erfahrung der Leerheit, das Unbedingte, der Dharma-Körper, die Buddha-Natur, das Rigpa, etc., als der Daseinsgrund fungieren soll. Ihm soll das „All“ – die Ganzheit unserer sensorischen und geistigen Erfahrung – entspringen und zu ihm kehren wir angeblich zurück, wenn wir meditieren. Manche denken, diese Theorien seien die Erfin-

¹⁰ A III, 126: „Und der Erhabene sprach zu den Mönchen: „Aus weltüberlegenem Wissen (*abhiññā*) lege ich die Lehre dar, Mönche, nicht ohne weltüberlegenes Wissen. Aus den Bedingungen (*saṅgahāra*) lege ich die Lehre dar, Mönche, nicht ohne Bedingungen. Über das Gewohnte hinausgehend überzeugend (*sappaṭihāriyam*), Mönche, lege ich die Lehre dar, nicht ohne dass sie über das Gewohnte hinausgehend überzeugt. Weil diese Lehre aus weltüberlegenem Wissen, nicht ohne weltüberlegenes Wissen, dargelegt ist, aus den Bedingungen, nicht ohne Bedingungen, über das Gewohnte hinausgehend überzeugend dargelegt ist, nicht ohne über das Gewohnte hinausgehend überzeugend, solltet ihr meiner Ermahnung folgen, meine Weisung erfüllen. Auf, Mönche! Ihr habt allen Grund zur Zufriedenheit (*tuṭṭhī*), zur Erhabenheit (*attamanatā*), zur Heiterkeit in dem Wissen: „Vollkommen Erwacht ist der Erhabene, wohlverkündet ist vom Erhabenen die Lehre, weit fortgeschritten (*supatipanna*) ist beim Erhabenen der Orden.“ So sprach der Erhabene. Erhoben im Geist (*attamaṇa*) nahmen die Mönche diese Rede des Erhabenen auf (*abhinanditum*). Während aber diese Erklärung abgegeben wurde, ging ein Beben durch das tausendfache Weltsystem.“

dungen von Gelehrten ohne irgendwelche direkte meditative Erfahrung, aber tatsächlich stammen sie häufig von Meditierenden, die eine bestimmte meditative Erfahrung als das letztendliche Ziel bezeichnen (oder in den Worten des Sutta, für „wahr nehmen“), sich mit ihr in einer subtilen Weise identifizieren (etwa wenn uns erklärt wird, dass „wir das Wissen sind“) und dann diese Ebene der Erfahrung als den Urgrund allen Seins ansehen, aus welchem heraus jede weitere Erfahrung kommt. Jede Lehre, die dieser Denkart folgt, wäre der gleichen Kritik unterworfen wie die Mönche, die zuerst diese Darlegung hörten.

Thanissaro Bhikkhu

M 1: Mūlapariyāya Sutta - Die Wurzel aller Dinge¹¹

So habe ich gehört. Einmal hielt sich der Erhabene in Ukkaṭṭhā im Subhaga Hain, am Fuß eines königlichen Salbaumes auf. Dort richtete er sich folgendermaßen an die Bhikkhus: „Ihr Bhikkhus.“

„Ja, ehrwürdiger Herr“, erwiderten sie.

Der Erhabene sagte dieses: „Ihr Bhikkhus, ich werde euch einen Vortrag über die Wurzel aller Dinge¹² halten. Hört zu und verfolgt aufmerksam, was ich sagen werde.“

„Ja, Herr“, erwiderten die Bhikkhus.

Der Erhabene sagte dieses:

Der Weltling: (*puthujjana*)¹³

„Ihr Bhikkhus, ein nicht unterrichteter Weltling, der die Edlen nicht beachtet und in ihrem Dhamma nicht bewandert und geschult ist, der keinen Blick hat für die rechten Menschen und in ihrem Dhamma nicht bewandert und geschult ist, nimmt da

¹¹ Auch: „Lehrrede der Wurzel-Belchrung“; „Die Wurzelabfolge“; „Urart“. In Parallelstellen außerhalb der Theravadatradition auch „Lehrrede über die Wahrnehmung“ oder „Erfreuen an Wahrnehmung“. Mūla: Wurzel, Grund, Bedingung, Ursprung; pariyaaya: wrtl. „herum-gehen“; gedanklich umkreisen => Darlegung. Siehe auch Anhang I M 49

¹² Sabbadhammamūla-pariyāya: Alldingwurzeldarlegung

¹³ „Breite Masse“; jeder Nicht-ariyā.

Erde als Erde wahr (*sañjānāti*).¹⁴ Nachdem er Erde als Erde wahrgenommen hat, stellt er sich Erde vor (*maññāti*)¹⁵, er macht sich Vorstellungen über Erde, er macht sich Vorstellungen von Erde ausgehend, er stellt sich vor „Erde ist mein“¹⁶, er erfreut sich an Erde¹⁷. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.¹⁸

¹⁴ Kom.: *Viparītasaññā*, pervertierte Wahrnehmung. Siehe *vipallāsa* Anhang I.

¹⁵ Bodhi: Während *vitakka* (diskursives Denken) heilsam oder unheilsam sein kann ist *maññanā* ein weiterentwickeltes (verwickeltes, verdrehteres) Denken unter dem Einfluss von Befleckungen immer unheilsam und egozentrisch (subjektiv). Kom.: *maññanā* = *papañca*. Siehe auch Anhang I.

A VI, 63: „Was aber ist das Ergebnis der Wahrnehmungen? Aus der Wahrnehmung sage ich, ihr Mönche, ergibt sich die Beschreibung durch die Sprache. Denn je nachdem, was man wahrnimmt, drückt man es in Worten aus (*voḥarati*): „Solch eine Wahrnehmung hatte ich.“ Das, ihr Mönche, nennt man das Ergebnis der Wahrnehmungen.“

¹⁶ Schäfer: „ist (etwas) für mich“, „es geht mich etwas an“, „es wirkt auf mich“.

¹⁷ M 43: „Freund, wie kommt die Erneuerung des Werdens in der Zukunft zustande?“

„Freund, die Erneuerung des Werdens in der Zukunft kommt dadurch zustande, dass die Wesen, die durch Unwissenheit gehemmt und durch Begehren gefesselt sind, sich an diesem und jenem erfreuen (*tatrataṭṭrābhinandanā*).“

¹⁸ „*paṭhavim paṭhavito* (Erde als Erde) *sañjānāti* (wahrnehmen; annehmen; bezeichnen, erkennen), *paṭhavim paṭhavito saññatvā*, *paṭhavim maññati* (denken, meinen, einbilden, dafürhalten), *paṭhaviyā maññati*, *paṭhavito maññati*, *paṭhavim meti* (mein) *maññati paṭhavim abhinandati* (erfreuen)“

Anālayo: In der chinesischen Parallelstelle: „dies ist Erde, genau das ist Erde, wahrhaft ist es Erde“.

Er nimmt Wasser als Wasser¹⁹ wahr. Nachdem er Wasser als Wasser wahrgenommen hat, stellt er sich Wasser vor, er

Zumwinkel: „nimmt da Erdelement als Erdelement wahr. Nachdem er Erdelement als Erdelement wahrgenommen hat, stellt er sich Erdelement vor, er macht sich Vorstellungen im Erdelement, er macht sich Vorstellungen vom Erdelement ausgehend, er stellt sich vor „Erdelement ist mein“, er erfreut sich am Erdelement.“

Bodhi: „nimmt Erde als Erde wahr (perceives) (von Erde ausgehend hat er die Wahrnehmung Erde). Nachdem er Erde als Erde wahrgenommen hat, versteht/erfasst/begreift (conceives) (er sich selbst als) Erde, er versteht/erfasst/begreift (sich selbst) in Erde, er versteht/erfasst/begreift (sich selbst als getrennt) von Erde, er versteht/erfasst/begreift Erde als „Mein“, er erfreut sich an Erde.“ (Der Weltling versucht dem nicht-greifbaren Ego Realität zu verleihen, indem er es zu dem Objekt der Wahrnehmung in Beziehung setzt.)

Thanissaro: „nimmt Erde als Erde wahr. Erde als Erde wahrnehmend, stellt er sich (Dinge) über die Erde vor (conceives), er stellt sich (Dinge) in der Erde vor, er stellt sich (Dinge) vor, die aus der Erde kommen, er stellt sich Erde als „Mein“ vor, er erfreut sich an Erde.“

Hecker: „Nimmt die Erde als Erde, denkt Erde, denkt an sie, über sie, denkt „Mein ist die Erde“ und freut sich an der Erde.“ (Er stellt sich Erde vor und geht dann mit seiner Vorstellung um im Akkusativ, Lokativ und Ablativ.)

Schäfer: „der nimmt die Wahrnehmung für wahr „Festes“ komme von „etwas Festem“. Weil er die Wahrnehmung „Festes“ so gehabt hat, als ob sie „etwas Festem“ ausgehe, denkt er sich „etwas Festes“, denkt wegen „etwas Festem“, denkt von „etwas Festem“ ausgehend, rechnet für sich mit „etwas Festem“, befriedigt sich an „etwas Festem“.“

Nānananda: „nimmt Erde als Erde wahr; hat er Erde als Erde wahrgenommen, stellt er sich Erde (als so seiend) vor (imagines), er stellt sich vor: „auf der Erde“, er stellt sich vor: „von der Erde“, er stellt sich vor: „Erde ist Mein“. Er erfreut sich an Erde.“

Neumann: „nimmt die Erde als Erde, und hat er die Erde als Erde genommen, so denkt er Erde, denkt an die Erde, denkt über die Erde, denkt „Mein ist die Erde“ und freut sich der Erde.“

¹⁹ Schäfer: „Fließendes“, „Flüssigkeit“.

macht sich Vorstellungen über Wasser, er macht sich Vorstellungen von Wasser ausgehend, er stellt sich vor „Wasser ist mein“, er erfreut sich an Wasser. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.

Er nimmt Feuer als Feuer²⁰ wahr. Nachdem er Feuer als Feuer wahrgenommen hat, stellt er sich Feuer vor, er macht sich Vorstellungen über Feuer, er macht sich Vorstellungen von Feuer ausgehend, er stellt sich vor „Feuer ist mein“, er erfreut sich an Feuer. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.

Er nimmt Wind als Wind²¹ wahr. Nachdem er Wind als Wind wahrgenommen hat, stellt er sich Wind vor, er macht sich Vorstellungen über Wind, er macht sich Vorstellungen von Wind ausgehend, er stellt sich vor „Wind ist mein“, er erfreut sich an Wind. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.

Er nimmt Wesen²² als Wesen wahr. Nachdem er Wesen als Wesen wahrgenommen hat, stellt er sich Wesen vor, er macht sich Vorstellungen über Wesen, er macht sich Vorstellungen von Wesen ausgehend, er stellt sich vor „Wesen sind mein“, er erfreut sich an Wesen. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.

Er nimmt Himmelswesen als Himmelswesen wahr. Nachdem er Himmelswesen als Himmelswesen wahrgenommen hat, stellt er sich Himmelswesen vor, er macht sich Vorstellungen über Himmelswesen, er macht sich Vorstellungen von Himmelswesen ausgehend, er stellt sich vor „Himmelswesen sind mein“ er erfreut sich an Himmelswesen. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.

²⁰ Wrtl.: „Stechendes“.

²¹ Wrtl.: „Wehendes“

²² *Bhūtā*: „Gewordenes“, „Lebewesen“. Schäfer: Natur (= Wesenheit). Laut Kommentar Wesen bis zum Bereich der vier großen (Himmels-) Könige.

Er nimmt Pajāpati²³ als Pajāpati wahr. Nachdem er Pajāpati als Pajāpati wahrgenommen hat, stellt er sich Pajāpati vor, er macht sich Vorstellungen über Pajāpati, er macht sich Vorstellungen von Pajāpati ausgehend, er stellt sich vor „Pajāpati ist mein“, er erfreut sich an Pajāpati. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.

Er nimmt Brahmā²⁴ als Brahmā wahr. Nachdem er Brahmā als Brahmā wahrgenommen hat, stellt er sich Brahmā vor, er macht sich Vorstellungen über Brahmā, er macht sich Vorstellungen von Brahmā ausgehend, er stellt sich vor „Brahmā ist mein“, er erfreut sich an Brahmā. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.

Er nimmt Himmelswesen des Überströmenden Glanzes als Himmelswesen des Überströmenden Glanzes wahr. Nachdem er Himmelswesen des Überströmenden Glanzes als Himmelswesen des Überströmenden Glanzes wahrgenommen hat, stellt er sich Himmelswesen des Überströmenden Glanzes vor, er macht sich Vorstellungen über Himmelswesen des Überströmenden Glanzes, er macht sich Vorstellungen von Himmelswesen des Überströmenden Glanzes ausgehend, er stellt sich vor „Himmelswesen des Überströmenden Glanzes sind mein“, er erfreut sich an Himmelswesen des Überströmenden Glanzes. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.

Er nimmt Himmelswesen der Leuchtenden Herrlichkeit als Himmelswesen der Leuchtenden Herrlichkeit wahr. Nachdem er Himmelswesen der Leuchtenden Herrlichkeit als Himmelswesen der Leuchtenden Herrlichkeit wahrgenommen hat, stellt er sich Himmelswesen der Leuchtenden Herrlichkeit vor, er macht sich Vorstellungen über Himmelswesen der

²³ Bodhi: Entweder der vedische Gott Indra oder dem Kommentar zufolge Māra. In indischen Legenden teilweise auch als Schöpfergott (Prajāpati) vertreten.

²⁴ Māhābrahmā; siehe auch M 49. es folgen Wesen welche die Bereiche der vier *rūpa-jhāna* bewohnen.

Leuchtenden Herrlichkeit, er macht sich Vorstellungen von Himmelswesen der Leuchtenden Herrlichkeit ausgehend, er stellt sich vor „Himmelswesen der Leuchtenden Herrlichkeit sind mein“, er erfreut sich an Himmelswesen der Leuchtenden Herrlichkeit. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.

Er nimmt Himmelswesen der Großen Erfolge als Himmelswesen der Großen Erfolge wahr. Nachdem er Himmelswesen der Großen Erfolge als Himmelswesen der Großen Erfolge wahrgenommen hat, stellt er sich Himmelswesen der Großen Erfolge vor, er macht sich Vorstellungen über Himmelswesen der Großen Erfolge, er macht sich Vorstellungen von Himmelswesen der Großen Erfolge ausgehend, er stellt sich vor „Himmelswesen der Großen Erfolge sind mein“, er erfreut sich an Himmelswesen der Großen Erfolge. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.

Er nimmt den Überwinder²⁵ als den Überwinder wahr. Nachdem er den Überwinder als den Überwinder wahrgenommen hat, stellt er sich den Überwinder vor, er macht sich Vorstellungen über den Überwinder, er macht sich Vorstellungen vom Überwinder ausgehend, er stellt sich vor „der Überwinder ist mein“, er erfreut sich am Überwinder. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.

Er nimmt das Gebiet der Raumunendlichkeit als das Gebiet der Raumunendlichkeit wahr. Nachdem er das Gebiet der Raumunendlichkeit als das Gebiet der Raumunendlichkeit wahrgenommen hat, stellt er sich das Gebiet der Raumunendlichkeit vor, er macht sich Vorstellungen über das Gebiet der Raumunendlichkeit, er macht sich Vorstellungen vom Gebiet der Raumunendlichkeit ausgehend, er stellt sich vor „das Gebiet der Raumunendlichkeit ist mein“, er erfreut sich am Gebiet der Raumunendlichkeit. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.

²⁵ Bodhi: overlord (*abhibhū*); Hecker: der Übermächtige; Bedeutung unklar.

Er nimmt das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit als das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit wahr. Nachdem er das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit als das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit wahrgenommen hat, stellt er sich das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit vor, er macht sich Vorstellungen über Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit, er macht sich Vorstellungen vom Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit ausgehend, er stellt sich vor „das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit ist mein“, er erfreut sich am Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.

Er nimmt das Gebiet der Nichtsheit als das Gebiet der Nichtsheit wahr. Nachdem er das Gebiet der Nichtsheit als das Gebiet der Nichtsheit wahrgenommen hat, stellt er sich das Gebiet der Nichtsheit vor, er macht sich Vorstellungen über das Gebiet der Nichtsheit, er macht sich Vorstellungen vom Gebiet der Nichtsheit ausgehend, er stellt sich vor „das Gebiet der Nichtsheit ist mein“, er erfreut sich am Gebiet der Nichtsheit. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.

Er nimmt das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung als das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung wahr. Nachdem er das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung als das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung wahrgenommen hat, stellt er sich das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung vor, er macht sich Vorstellungen über das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung, er macht sich Vorstellungen vom Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung ausgehend, er stellt sich vor „das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung ist mein“, er erfreut sich am Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.

Er nimmt das Gesehene als das Gesehene wahr. Nachdem er das Gesehene als das Gesehene wahrgenommen hat, stellt er sich das Gesehene vor, er macht sich Vorstellungen über das Gesehene, er macht sich Vorstellungen vom Gesehenen ausgehend, er stellt sich vor „das Gesehene ist mein“, er erfreut sich am Gesehenen. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.

Er nimmt das Gehörte als das Gehörte wahr. Nachdem er das Gehörte als das Gehörte wahrgenommen hat, stellt er sich das Gehörte vor, er macht sich Vorstellungen über das Gehörte, er macht sich Vorstellungen vom Gehörten ausgehend, er stellt sich vor „das Gehörte ist mein“, er erfreut sich am Gehörten. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.

Er nimmt das Empfundene²⁶ als das Empfundene wahr. Nachdem er das Empfundene als das Empfundene wahrgenommen hat, stellt er sich das Empfundene vor, er macht sich Vorstellungen über das Empfundene, er macht sich Vorstellungen vom Empfundenen ausgehend, er stellt sich vor „das Empfundene ist mein“, er erfreut sich am Empfundenen. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.

Er nimmt das Erfahrene²⁷ als das Erfahrene wahr. Nach-

²⁶ *Muta*: PED: Auf Sinneswahrnehmung bezogen. Hecker: Gedachtes. Bodhi: sensed. Geruchs-, Geschmacks-, Tastwahrnehmung. Schäfer: „Sinnlich erlebt“.

²⁷ *Viññāta*: PED: auf Geistwahrnehmung bezogen. Hecker: Erkanntes. Bodhi: cognized; abstrakte Gedanken und Vorstellungen. Schäfer: „unterschieden“.

M 43: „Bewusstsein, Bewusstsein“ so sagt man, Freund. Worauf bezieht es sich, wenn man von ‚Bewusstsein‘ spricht? “
„ Es erfährt, es erfährt“ (*vijjānāti* = unterscheidend erkennen, wissen, wahrnehmen, bemerken bewusst werden) Freund, deshalb spricht man von „Bewusstsein“. Was erfährt es? Es erfährt:

dem er das Erfahrene als das Erfahrene wahrgenommen hat, stellt er sich das Erfahrene vor, er macht sich Vorstellungen über das Erfahrene, er macht sich Vorstellungen vom Erfahrenen ausgehend, er stellt sich vor „das Erfahrene ist mein“, er erfreut sich am Erfahrenen. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.²⁸

„Angenehm“; es erfährt: „Schmerzhaft“; es erfährt: „Weder-schmerzhaft-noch-angenehm“. „Es erfährt, es erfährt“, Freund, deshalb spricht man von „Bewusstsein“.“

Schäfer: „Dass gesehen/gehört/sonst sinnlich erlebt/unterschieden worden ist, davon soll er nicht meinen, das komme von Gesehenem/Gehörtem/sonst sinnlich Erlebtem/Unterschiedenem.“

S 35, 95: „Hier wird für dich bei den Dingen, die gesehen, gehört, erlebt, bewusst geworden sind, das Gesehene nur Gesehenes sein, das Gehörte nur Gehörtes sein, das Erlebte nur Erlebtes sein, das Bewusstgewordene nur Bewusstgewordenes sein. Wenn es so sein wird, dann gibt es für dich kein Dabei. Gibt es kein Dabei, so gibt es für dich auch kein Darin. Gibt es für dich, kein Darin, dann gibt es kein Diesseits, kein Jenseits, kein Dazwischen. Das eben ist das Ende des Leidens“

²⁸ M 18: „Der ehrwürdige Mahā Kaccāna sagte dies: „Freunde, als sich der Erhabene von seinem Sitz erhob und in seine Unterkunft ging, nachdem er eine Zusammenfassung in Kürze gegeben hatte, ohne die Bedeutung im Einzelnen zu erläutern, nämlich: „Ihr Bhikkhus, was die Quelle anbelangt, durch welche die Konzepte, die von begrifflichem Ausufer (papañca) geprägt sind, einen Mann bedrängen: Wenn dort nichts gefunden wird, woran man sich erfreuen könnte, was man willkommen heißen könnte und woran man sich festhalten könnte, dann ist dies das Ende der Neigung zur Begierde, der Neigung zur Abneigung, der Neigung zu Ansichten, der Neigung zum Zweifel, der Neigung zum Dünkel, der Neigung zur Begierde nach Werden, der Neigung zur Unwissenheit; dies ist das Ende des Gebrauchs von Knüppel und Waffe, von Streit, Zank, Streitgesprächen, Anschuldigung, Gehässigkeit und falscher Rede; hier hören diese üblen unheilsamen Zustände ohne Überbleibsel auf“, da verstand ich die Bedeutung dessen im Einzelnen folgendermaßen:

Er nimmt Einheit als Einheit wahr. Nachdem er Einheit als Einheit wahrgenommen hat, stellt er sich Einheit vor, er macht sich Vorstellungen über Einheit, er macht sich Vorstellungen von Einheit ausgehend, er stellt sich vor „Einheit ist mein“, er erfreut sich an Einheit. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.

Er nimmt Vielfalt als Vielfalt wahr. Nachdem er Vielfalt als Vielfalt wahrgenommen hat, stellt er sich Vielfalt vor, er macht sich Vorstellungen über Vielfalt, er macht sich Vorstellungen von Vielfalt ausgehend, er stellt sich vor „Vielfalt ist mein“, er erfreut sich an Vielfalt. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.

Er nimmt Alles²⁹ als Alles wahr. Nachdem er Alles als Alles wahrgenommen hat, stellt er sich Alles vor, er macht sich

„Bedingt durch Auge und Formen entsteht Sehbewusstsein (etc.); das Zusammentreffen der drei ist Kontakt; durch den Kontakt bedingt ist Gefühl. Was man fühlt, das nimmt man wahr. Was man wahrnimmt, darüber denkt man nach. Wortüber man nachdenkt, darüber ufert man begrifflich aus. Mit dem als Quelle, worüber man begrifflich ausgeufert ist, bedrängen einen Mann die Konzepte, die von begrifflicher Ausuferung geprägt sind, und sich auf vergangene, zukünftige und gegenwärtige Formen, die mit dem Auge (etc.) erfahrbar sind, beziehen. (...) Wenn das Auge, eine Form und Sehbewusstsein (etc.) vorhanden sind, ist es möglich die Manifestation von Kontakt aufzuzeigen. Wenn die Manifestation von Kontakt vorhanden ist, ist es möglich, die Manifestation von Gefühl aufzuzeigen. Wenn die Manifestation von Gefühl vorhanden ist, ist es möglich, die Manifestation von Wahrnehmung aufzuzeigen. Wenn die Manifestation von Wahrnehmung vorhanden ist, ist es möglich, die Manifestation des Denkens aufzuzeigen. Wenn die Manifestation des Denkens vorhanden ist, ist es möglich die Manifestation der Bedrängnis durch die Konzepte, die von begrifflichem Ausuferern geprägt sind, aufzuzeigen“. “

²⁹ S 35, 23: „Alles will ich euch zeigen, ihr Mönche, das höret wohl. Was ist also, ihr Mönche, Alles? Das Auge ist es und die Formen, das Ohr und die Töne, die Nase und die Düfte, die Zunge und die Säfte, der Körper und die Gegenstände, der Geist und die Dinge: das heißt man, ihr Mönche, Alles. Wer, ihr Mönche etwa behaupten

Vorstellungen über Alles, er macht sich Vorstellungen von Allem ausgehend, er stellt sich vor „Alles ist mein“, er erfreut sich an Allem. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.

Er nimmt Nibbāna als Nibbāna wahr. Nachdem er Nibbāna als Nibbāna wahrgenommen hat, stellt er sich Nibbāna vor, er macht sich Vorstellungen über Nibbāna, er macht sich Vorstellungen von Nibbāna ausgehend, er stellt sich vor „Nibbāna ist mein“, er erfreut sich an Nibbāna. Warum ist das so? Weil er es nicht vollständig durchschaut hat, sage ich.³⁰

wollte: „Ich werde solch ein Alles zurückweisen und ein Alles von anderer Art aufweisen“ und er würde über den Gegenstand seiner Behauptung befragt werden, so könnte er keinen Bescheid geben, würde vielmehr in weiteren Widerstreit geraten. Und aus welchem Grunde? Weil so etwas, ihr Mönche, nicht zu finden ist.“

³⁰ S 12, 38: „Was einer denkt, ihr Bhikkhus, und was er beabsichtigt, und wobei er verharrt, damit entsteht eine Grundlage für den Bestand des Bewusstseins. Wenn eine Grundlage vorhanden ist, so tritt Fortdauer des Bewusstseins ein. Wenn das Bewusstsein fort dauert und zunimmt, so tritt für die Zukunft Wiedergeburt und Neuerstehung ein. Wenn für die Zukunft Wiedergeburt und Neuerstehung vorhanden ist, so entstehen für die Zukunft Geburt, Alter und Tod, Schmerz, Kummer, Leid, Betrübnis und Verzweiflung. Auf solche Art kommt der Ursprung der ganzen Masse des Leidens zustande.“

Einer in höherer Schulung: (*sekha*)³¹

Ihr Bhikkhus, ein Bhikkhu in höherer Schulung, dessen Geist das Ziel noch nicht erreicht hat, und der noch auf die höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein zustrebt, erkennt da Erde unmittelbar (*abhijānāti*) als Erde.³² Nachdem er Erde unmit-

³¹ S 22, 89: „Wenn auch, ihr Brüder, einem edlen Jünger die fünf niederen Fesseln zum Schwinden kommen, so ist da dennoch hinsichtlich der fünf Gruppen des Anhangens ein geringes, noch nicht beseitigtes Maß des Dünkels „Ich bin“, des Willens „Ich bin“, der Neigung „Ich bin“.

Siehe Anhang II: M 53.

S 48,3: „Ferner, Bhikkhus, kennt ein Bhikkhu, der ein *sekha* ist, die fünf Heilsfähigkeiten: Vertrauen, Tatkraft, Achtsamkeit, Konzentration und Weisheit. Er hat jedoch weder leibhaftige Erfahrung, noch sieht er mit durchdringender Weisheit, wo sie hinführen, ihr Höchstes, ihre Frucht und ihr Ende. (...) Ein Bhikkhu jedoch, der ein *asekha* ist, kennt die fünf Heilsfähigkeiten: Vertrauen, Tatkraft, Achtsamkeit, Konzentration und Weisheit. Er hat leibhaftige Erfahrung davon und sieht mit durchdringender Weisheit, wo sie hinführen, ihr Höchstes, ihre Frucht und ihr Ende.“

³² Hecker: „auch dem gilt (...) der aber überblickt (...)“.

Ñānanaḍa: „er versteht durch höheres Wissen (...)“.

Schäfer: „er sieht mit freiem Abstand“ (ohne Hemmungen, Absichten, Ich-Denken; unbeeinflusst, objektiv; so wie die Dinge sind).

M 37: „Wenn ein Bhikkhu vernommen hat, dass alle Dinge nicht des Anklammerns wert sind, erkennt er alle Dinge unmittelbar; indem er alle Dinge unmittelbar erkennt, durchschaut er alle Dinge vollständig (...)“

M 43: „(Intuitive) Weisheit (*paññā*) und (unterscheidendes) Bewusstsein (*viññāna*), Freund – diese Geisteszustände sind miteinander verbunden, nicht getrennt, und es ist unmöglich, einen dieser Zustände vom anderen zu trennen, um den Unterschied zwischen ihnen beschreiben zu können. Was man klar sieht (*pajānāti*), das wird bewusst (*vijjānāti*), was bewusst wird, das sieht man klar. Des-

telbar als Erde erkannt hat, sollte er sich nicht Erde vorstellen, er sollte sich nicht Vorstellungen über Erde machen, er sollte sich nicht Vorstellungen vom Erde ausgehend machen, er sollte sich nicht vorstellen „Erde ist mein“, er sollte sich nicht an Erde erfreuen. Warum ist das so? Damit er es vollständig durchschauen möge, sage ich.³³

Er erkennt Wasser unmittelbar als Wasser. (...)

Er erkennt Feuer unmittelbar als Feuer. (...)

Er erkennt Wind unmittelbar als Wind. (...)

Er erkennt Wesen unmittelbar als Wesen. (...)

Er erkennt Himmelswesen unmittelbar als Himmelswesen.
(...)

Er erkennt Pajāpati unmittelbar als Pajāpati. (...)

Er erkennt Brahmā unmittelbar als Brahmā. (...)

halb sind diese Dinge miteinander verbunden, nicht getrennt, und es ist unmöglich, einen dieser Zustände vom anderen zu trennen, um den Unterschied zwischen ihnen beschreiben zu können."

„Was ist der Unterschied, Freund, zwischen Weisheit und Bewusstsein, diesen Dingen, die mit einander verbunden, nicht getrennt sind?“

„Was da Weisheit ist, Freund, und was da Bewusstsein ist – von diesen vereinigten, nicht gesonderten Dingen ist Weisheit zu entfalten, Bewusstsein zu durchschauen (*pariññeyyaṃ*); darin liegt ihr Unterschied.“

³³ Schäfer: „Wer aber, ihr Mönche, als noch nicht ans Ziel gelangter kämpfender Mönch ausharrt im innigen Trachten nach der unvergleichlichen Geborgenheit (*anuttara yogakkhema*), der sieht mit freiem Abstand (*abhijānāti*) (...) (den Anschein) „Festes von etwas Festem“. Damit er mit freiem Abstand (den Anschein) sehen kann, „Festes aus etwas Festem“, soll er sich nicht „etwas Festes“ denken (*mā maññi*), soll nicht wegen „etwas Festem“ denken, soll nicht von „etwas Festem“ ausgehend denken, soll nicht mit „etwas Festem“ für sich rechnen, soll nicht bei „etwas Festem“ Befriedigung suchen. Und aus welchem Grund? Weil das von ihm zu durchschauen ist (*pariññeyyam*), sage ich.“

Er erkennt Himmelswesen des Überströmenden Glanzes unmittelbar als Himmelswesen des Überströmenden Glanzes. (...)

Er erkennt Himmelswesen der Leuchtenden Herrlichkeit unmittelbar als Himmelswesen der Leuchtenden Herrlichkeit. (...)

Er erkennt Himmelswesen der Großen Erfolge unmittelbar als Himmelswesen der Großen Erfolge. (...)

Er erkennt den Überwinder unmittelbar als den Überwinder. (...)

Er erkennt das Gebiet der Raumunendlichkeit unmittelbar als das Gebiet der Raumunendlichkeit. (...)

Er erkennt das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit unmittelbar als das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit. (...)

Er erkennt das Gebiet der Nichtsheit unmittelbar als das Gebiet der Nichtsheit. (...)

Er erkennt das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung unmittelbar als das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung. (...)

Er erkennt das Gesehene unmittelbar als das Gesehene. (...)

Er erkennt das Gehörte unmittelbar als das Gehörte. (...)

Er erkennt das Empfundene unmittelbar als das Empfundene. (...)

Er erkennt das Erfahrene unmittelbar als das Erfahrene. (...)³⁴

Er erkennt Einheit unmittelbar als Einheit. (...)

Er erkennt Vielfalt unmittelbar als Vielfalt. (...)

Er erkennt Alles unmittelbar als Alles. (...)

Er erkennt Nibbāna unmittelbar als Nibbāna.³⁵ Nachdem er

³⁴ Ud 1, 10: „Im Gesehenen wird nur das Gesehene sein; im Gehörten wird nur das Gehörte sein; im Gedachten wird nur das Gedachte sein; im Wahrgenommenen wird nur das Wahrgenommene sein. So musst du dich üben, Bāhiya.“

³⁵ Schäfer: „(...) Der sieht mit freiem Abstand (den Anschein/die Vorstellung) „Nibbāna“ als ob sie „Nibbāna“ wäre.“

Nibbāna unmittelbar als Nibbāna erkannt hat, sollte er sich nicht Nibbāna vorstellen, er sollte sich nicht Vorstellungen über Nibbāna machen, er sollte sich nicht Vorstellungen von Nibbāna ausgehend machen, er sollte sich nicht vorstellen „Nibbāna ist mein“, er sollte sich nicht an Nibbāna erfreuen. Warum ist das so? Damit er es vollständig durchschauen möge, sage ich.³⁶

Der Arahat

Ihr Bhikkhus, ein Bhikkhu, der ein Arahat ist, mit vernichteten Trieben, der das heilige Leben gelebt hat, getan hat, was getan werden musste, die Bürde abgelegt hat, das wahre Ziel er-

S 48, 50: „Vom vertrauenden edlen Jünger, Herr, der Tatkraft einsetzt und dessen Achtsamkeit gegenwärtig und dessen Herz einig ist, ist zu erwarten, dass er weise erkennen wird: Anfanglos ist das Wandelsein, ein erster Anfang der vom Nichtwissen gehemmtten Wesen, die, vom Durst gefesselt, dahintreiben und umherkreisen, ist nicht zu erkennen. Die restlose Entreizung und Auflösung des Nichtwissens, dieser verkörperten Finsternis: Das ist die Stätte der Ruhe, das ist die erlesene Stätte, nämlich die Beruhigung aller Gestaltungen, das Loslassen aller Bezüge, die Versiegung des Durstes, die Entreizung, die Auflösung, das Nibbāna.“

Bodhi: „(...) die Neigung zu Vorstellungen und dem sich Erfreuen daran besteht im sekha weiterhin. (Aber) Mit dem Stromeintritt hat er die Fessel der Persönlichkeitsansicht ausgelöscht und kann sich daher nicht mehr Vorstellungen aufgrund falscher Ansicht bilden.

³⁶ S12, 38: „Wenn einer nicht denkt, ihr Bhikkhus, und nichts beabsichtigt, aber doch (bei den Dingen) verharret, so entsteht damit eine Grundlage für den Bestand des Bewusstseins. Wenn eine Grundlage vorhanden ist, so tritt Fortdauer des Bewusstseins ein. Wenn das Bewusstsein fort dauert und zunimmt, so tritt für die Zukunft Wiedergeburt und Neuerstehung ein. Wenn Wiedergeburt und Neuerstehung vorhanden ist, so entstehen für die Zukunft Geburt, Alter und Tod, Schmerz, Kummer, Leid, Betrübnis und Verzweiflung. Auf solche Art kommt der Ursprung der ganzen Masse des Leidens zustande.“

reicht hat, die Fesseln des Daseins zerstört hat und durch letzt-
endliche Erkenntnis vollständig befreit ist, erkennt da Erde
unmittelbar (*abhiññā*) als Erde. Nachdem er Erde unmittelbar
als Erde erkannt hat, stellt er sich nicht Erde vor, er macht sich
nicht Vorstellungen über Erde, er macht sich nicht Vorstel-
lungen von Erde ausgehend, er stellt sich nicht vor „Erde ist
mein“, er erfreut sich nicht am Erde. Warum ist das so? Weil
er es vollständig durchschaut (*pariññātāṃ*) hat, sage ich.³⁷

Er erkennt Wasser unmittelbar als Wasser. (...)

Er erkennt Feuer unmittelbar als Feuer. (...)

Er erkennt Wind unmittelbar als Wind. (...)

Er erkennt Wesen unmittelbar als Wesen. (...)

Er erkennt Himmelswesen unmittelbar als Himmelswesen.
(...)

Er erkennt Pajāpati unmittelbar als Pajāpati. (...)

Er erkennt Brahmā unmittelbar als Brahmā. (...)

³⁷ Bodhi: „Während sowohl dem *sekha* als auch dem Arahant direk-
tes Wissen (*abhiññā*) zu eigen ist, besitzt nur der Arahant durch die
vollständige Überwindung aller Befleckungen, volles Verstehen
(*pariññā*).“

Sn 9 & 13: „Wer nicht zu weit ging, nicht zurückblieb,

Erkennend von der Welt: Unwirklich ist all dies!

Ein solcher Mönch gibt beide Seiten auf,

Wie eine Schlange alte, abgenutzte Haut.

„Wer nicht zu weit ging, nicht zurückblieb,

Wer wahnfrei weiß: Unwirklich ist all dies!

Ein solcher Mönch gibt beide Seiten auf,

Wie eine Schlange alte, abgenutzte Haut.“

Schäfer: „Wer aber, Ihr Mönche, als geheilter Mönch von aller Be-
einflussung frei ist (*khīn-āsava*) , losgelöst ist, getan hat, was zu tun
ist, die Last abgelegt, das höchste Ziel erreicht, die Daseinsver-
strickung zersprengt hat, in vollkommenem Wissen erlöst ist, auch
der sieht aus freiem Abstand: „Festes als etwas Fes-
tes(überwundenen Anschein von etwas Festem)“.

Er erkennt Himmelswesen des Überströmenden Glanzes unmittelbar als Himmelswesen des Überströmenden Glanzes. (...)

Er erkennt Himmelswesen der Leuchtenden Herrlichkeit unmittelbar als Himmelswesen der Leuchtenden Herrlichkeit. (...)

Er erkennt Himmelswesen der Großen Erfolge unmittelbar als Himmelswesen der Großen Erfolge. (...)

Er erkennt den Überwinder unmittelbar als den Überwinder. (...)

Er erkennt das Gebiet der Raumunendlichkeit unmittelbar als das Gebiet der Raumunendlichkeit. (...)

Er erkennt das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit unmittelbar als das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit. (...)

Er erkennt das Gebiet der Nichtsheit unmittelbar als das Gebiet der Nichtsheit. (...)

Er erkennt das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung unmittelbar als das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung. (...)

Er erkennt das Gesehene unmittelbar als das Gesehene. (...)

Er erkennt das Gehörte unmittelbar als das Gehörte. (...)

Er erkennt das Empfundene unmittelbar als das Empfundene. (...)

Er erkennt das Erfahrene unmittelbar als das Erfahrene. (...)

Er erkennt Einheit unmittelbar als Einheit. (...)

Er erkennt Vielfalt unmittelbar als Vielfalt. (...)

Er erkennt Alles unmittelbar als Alles. (...)

Er erkennt Nibbāna unmittelbar als Nibbāna. Nachdem er Nibbāna unmittelbar als Nibbāna erkannt hat, stellt er sich nicht Nibbāna vor, er macht sich nicht Vorstellungen über Nibbāna, er macht sich nicht Vorstellungen von Nibbāna ausgehend, er stellt sich nicht vor „Nibbāna ist mein“, er erfreut sich nicht an Nibbāna. Warum ist das so? Weil er es vollständig durchschaut hat, sage ich.

Ihr Bhikkhus, ein Bhikkhu, der ein Arahat ist, mit vernichteten Trieben, der das heilige Leben gelebt hat, getan hat, was getan

werden musste, die Bürde abgelegt hat, das wahre Ziel erreicht hat, die Fesseln des Daseins zerstört hat und durch letztendliche Erkenntnis vollständig befreit ist, erkennt da Erde unmittelbar als Erde. Nachdem er Erde unmittelbar als Erde erkannt hat, stellt er sich nicht Erde vor, er macht sich nicht Vorstellungen über Erde, er macht sich nicht Vorstellungen vom Erde ausgehend, er stellt sich nicht vor „Erde ist mein“, er erfreut sich nicht am Erde. Warum ist das so? Weil er frei von Begierde ist, durch die Vernichtung der Begierde.

Er erkennt Wasser unmittelbar als Wasser. (...)

Er erkennt Feuer unmittelbar als Feuer. (...)

Er erkennt Wind unmittelbar als Wind. (...)

Er erkennt Wesen unmittelbar als Wesen. (...)

Er erkennt Himmelswesen unmittelbar als Himmelswesen. (...)

Er erkennt Pajāpati unmittelbar als Pajāpati. (...)

Er erkennt Brahmā unmittelbar als Brahmā. (...)

Er erkennt Himmelswesen des Überströmenden Glanzes unmittelbar als Himmelswesen des Überströmenden Glanzes. (...)

Er erkennt Himmelswesen der Leuchtenden Herrlichkeit unmittelbar als Himmelswesen der Leuchtenden Herrlichkeit. (...)

Er erkennt Himmelswesen der Großen Erfolge unmittelbar als Himmelswesen der Großen Erfolge. (...)

Er erkennt den Überwinder unmittelbar als den Überwinder. (...)

Er erkennt das Gebiet der Raumunendlichkeit unmittelbar als das Gebiet der Raumunendlichkeit. (...)

Er erkennt das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit unmittelbar als das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit. (...)

Er erkennt das Gebiet der Nichtsheit unmittelbar als das Gebiet der Nichtsheit. (...)

Er erkennt das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung unmittelbar als das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung. (...)

Er erkennt das Gesehene unmittelbar als das Gesehene. (...)

Er erkennt das Gehörte unmittelbar als das Gehörte. (...)
Er erkennt das Empfundene unmittelbar als das Empfundene.
(...)
Er erkennt das Erfahrene unmittelbar als das Erfahrene. (...)
Er erkennt Einheit unmittelbar als Einheit. (...)
Er erkennt Vielfalt unmittelbar als Vielfalt. (...)
Er erkennt Alles unmittelbar als Alles. (...)
Er erkennt Nibbāna unmittelbar als Nibbāna. Nachdem er
Nibbāna unmittelbar als Nibbāna erkannt hat, stellt er sich
nicht Nibbāna vor, er macht sich nicht Vorstellungen über
Nibbāna, er macht sich nicht Vorstellungen von Nibbāna aus-
gehend, er stellt sich nicht vor „Nibbāna ist mein“, er erfreut
sich nicht an Nibbāna. Warum ist das so? Weil er frei von Be-
gierde ist, durch die Vernichtung der Begierde.

Ihr Bhikkhus, ein Bhikkhu, der ein Arahat ist, mit vernichteten
Trieben, der das heilige Leben gelebt hat, getan hat, was getan
werden musste, die Bürde abgelegt hat, das wahre Ziel er-
reicht hat, die Fesseln des Daseins zerstört hat und durch letzt-
endliche Erkenntnis vollständig befreit ist, erkennt da Erde
unmittelbar als Erde. Nachdem er Erde unmittelbar als Erde
erkannt hat, stellt er sich nicht Erde vor, er macht sich nicht
Vorstellungen über Erde, er macht sich nicht Vorstellungen
von Erde ausgehend, er stellt sich nicht vor „Erde ist mein“, er
erfreut sich nicht an Erde. Warum ist das so? Weil er frei von
Hass ist, durch die Vernichtung des Hasses.

Er erkennt Wasser unmittelbar als Wasser. (...)
Er erkennt Feuer unmittelbar als Feuer. (...)
Er erkennt Wind unmittelbar als Wind. (...)
Er erkennt Wesen unmittelbar als Wesen. (...)
Er erkennt Himmelswesen unmittelbar als Himmelswesen.
(...)
Er erkennt Pajāpati unmittelbar als Pajāpati. (...)
Er erkennt Brahmā unmittelbar als Brahmā. (...)
Er erkennt Himmelswesen des Überströmenden Glanzes un-
mittelbar als Himmelswesen des Überströmenden Glanzes.
(...)

Er erkennt Himmelswesen der Leuchtenden Herrlichkeit unmittelbar als Himmelswesen der Leuchtenden Herrlichkeit. (...)

Er erkennt Himmelswesen der Großen Erfolge unmittelbar als Himmelswesen der Großen Erfolge. (...)

Er erkennt den Überwinder unmittelbar als den Überwinder. (...)

Er erkennt das Gebiet der Raumunendlichkeit unmittelbar als das Gebiet der Raumunendlichkeit. (...)

Er erkennt das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit unmittelbar als das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit. (...)

Er erkennt das Gebiet der Nichtsheit unmittelbar als das Gebiet der Nichtsheit. (...)

Er erkennt das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung unmittelbar als das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung. (...)

Er erkennt das Gesehene unmittelbar als das Gesehene. (...)

Er erkennt das Gehörte unmittelbar als das Gehörte. (...)

Er erkennt das Empfundene unmittelbar als das Empfundene. (...)

Er erkennt das Erfahrene unmittelbar als das Erfahrene. (...)

Er erkennt Einheit unmittelbar als Einheit. (...)

Er erkennt Vielfalt unmittelbar als Vielfalt. (...)

Er erkennt Alles unmittelbar als Alles. (...)

Er erkennt Nibbāna unmittelbar als Nibbāna. Nachdem er Nibbāna unmittelbar als Nibbāna erkannt hat, stellt er sich nicht Nibbāna vor, er macht sich nicht Vorstellungen über Nibbāna, er macht sich nicht Vorstellungen von Nibbāna ausgehend, er stellt sich nicht vor „Nibbāna ist mein“, er erfreut sich nicht an Nibbāna. Warum ist das so? Weil er frei von Hass ist, durch die Vernichtung des Hasses.

Ihr Bhikkhus, ein Bhikkhu, der ein Arahat ist, mit vernichteten Trieben, der das heilige Leben gelebt hat, getan hat, was getan werden musste, die Bürde abgelegt hat, das wahre Ziel erreicht hat, die Fesseln des Daseins zerstört hat und durch letztendliche Erkenntnis vollständig befreit ist, erkennt da Erde

unmittelbar als Erde. Nachdem er Erde unmittelbar als Erde erkannt hat, stellt er sich nicht Erde vor, er macht sich nicht Vorstellungen über Erde, er macht sich nicht Vorstellungen von Erde ausgehend, er stellt sich nicht vor „Erde ist mein“, er erfreut sich nicht an Erde. Warum ist das so? Weil er frei von Verblendung ist, durch die Vernichtung der Verblendung.

Er erkennt Wasser unmittelbar als Wasser. (...)

Er erkennt Feuer unmittelbar als Feuer. (...)

Er erkennt Wind unmittelbar als Wind. (...)

Er erkennt Wesen unmittelbar als Wesen. (...)

Er erkennt Himmelswesen unmittelbar als Himmelswesen.
(...)

Er erkennt Pajāpati unmittelbar als Pajāpati. (...)

Er erkennt Brahmā unmittelbar als Brahmā. (...)

Er erkennt Himmelswesen des Überströmenden Glanzes unmittelbar als Himmelswesen des Überströmenden Glanzes.
(...)

Er erkennt Himmelswesen der Leuchtenden Herrlichkeit unmittelbar als Himmelswesen der Leuchtenden Herrlichkeit.
(...)

Er erkennt Himmelswesen der Großen Erfolge unmittelbar als Himmelswesen der Großen Erfolge. (...)

Er erkennt den Überwinder unmittelbar als den Überwinder.
(...)

Er erkennt das Gebiet der Raumunendlichkeit unmittelbar als das Gebiet der Raumunendlichkeit. (...)

Er erkennt das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit unmittelbar als das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit. (...)

Er erkennt das Gebiet der Nichtsheit unmittelbar als das Gebiet der Nichtsheit. (...)

Er erkennt das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung unmittelbar als das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung. (...)

Er erkennt das Gesehene unmittelbar als das Gesehene. (...)

Er erkennt das Gehörte unmittelbar als das Gehörte. (...)

Er erkennt das Empfundene unmittelbar als das Empfundene.
(...)

Er erkennt das Erfahrene unmittelbar als das Erfahrene. (...)
Er erkennt Einheit unmittelbar als Einheit. (...)
Er erkennt Vielfalt unmittelbar als Vielfalt. (...)
Er erkennt Alles unmittelbar als Alles. (...)
Er erkennt Nibbāna unmittelbar als Nibbāna. Nachdem er Nibbāna unmittelbar als Nibbāna erkannt hat, stellt er sich nicht Nibbāna vor, er macht sich nicht Vorstellungen über Nibbāna, er macht sich nicht Vorstellungen von Nibbāna ausgehend, er stellt sich nicht vor „Nibbāna ist mein“, er erfreut sich nicht an Nibbāna. Warum ist das so? Weil er frei von Verblendung ist, durch die Vernichtung der Verblendung.³⁸

Der Tathāgata

Ihr Bhikkhus, der Tathāgata, der Verwirklichte, der vollständig Erwachte, erkennt da Erde unmittelbar als Erde. Nachdem er Erde unmittelbar als Erde erkannt hat, stellt er sich nicht Erde vor, er macht sich nicht Vorstellungen über Erde, er macht sich nicht Vorstellungen von Erde ausgehend, er stellt sich nicht vor „Erde ist mein“, er erfreut sich nicht an Erde. Warum ist das so? Weil der Tathāgata es vollständig bis zum Ende durchschaut hat (*pariññātantaṃ*), sage ich.
Er erkennt Wasser unmittelbar als Wasser. (...)
Er erkennt Feuer unmittelbar als Feuer. (...)
Er erkennt Wind unmittelbar als Wind. (...)
Er erkennt Wesen unmittelbar als Wesen. (...)
Er erkennt Himmelswesen unmittelbar als Himmelswesen. (...)
Er erkennt Pajāpati unmittelbar als Pajāpati. (...)
Er erkennt Brahmā unmittelbar als Brahmā. (...)

³⁸ M 64: „Dies ist friedvoll, dies ist das Höchste, nämlich die Stillung aller Gestaltungen, das Loslassen aller Stützen, die Vernichtung allen Begehrens, die Lossagung, das Aufhören, Nibbāna.“

Er erkennt Himmelswesen des Überströmenden Glanzes unmittelbar als Himmelswesen des Überströmenden Glanzes. (...)

Er erkennt Himmelswesen der Leuchtenden Herrlichkeit unmittelbar als Himmelswesen der Leuchtenden Herrlichkeit. (...)

Er erkennt Himmelswesen der Großen Erfolge unmittelbar als Himmelswesen der Großen Erfolge. (...)

Er erkennt den Überwinder unmittelbar als den Überwinder. (...)

Er erkennt das Gebiet der Raumunendlichkeit unmittelbar als das Gebiet der Raumunendlichkeit. (...)

Er erkennt das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit unmittelbar als das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit. (...)

Er erkennt das Gebiet der Nichtsheit unmittelbar als das Gebiet der Nichtsheit. (...)

Er erkennt das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung unmittelbar als das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung. (...)

Er erkennt das Gesehene unmittelbar als das Gesehene. (...)

Er erkennt das Gehörte unmittelbar als das Gehörte. (...)

Er erkennt das Empfundene unmittelbar als das Empfundene. (...)

Er erkennt das Erfahrene unmittelbar als das Erfahrene. (...)

Er erkennt Einheit unmittelbar als Einheit. (...)

Er erkennt Vielfalt unmittelbar als Vielfalt. (...)

Er erkennt Alles unmittelbar als Alles. (...)

Er erkennt Nibbāna unmittelbar als Nibbāna. Nachdem er Nibbāna unmittelbar als Nibbāna erkannt hat, stellt er sich nicht Nibbāna vor, er macht sich nicht Vorstellungen über Nibbāna, er macht sich nicht Vorstellungen von Nibbāna ausgehend, er stellt sich nicht vor „Nibbāna ist mein“, er erfreut sich nicht an Nibbāna. Warum ist das so? Weil der Tathāgata es vollständig bis zum Ende durchschaut hat, sage ich.³⁹

³⁹ S 12, 38: „Wenn einer aber nicht denkt, ihr Bhikkhus, und nichts beabsichtigt und auch nicht (bei den Dingen) verharret, – so entsteht damit keine Grundlage für den Bestand des Bewusstseins. Wenn

Ihr Bhikkhus, der Tathāgata, der Verwirklichte, der vollständig Erwachte, erkennt da Erde unmittelbar als Erde. Nachdem er Erde unmittelbar als Erde erkannt hat, stellt er sich nicht Erde vor, er macht sich nicht Vorstellungen über Erde, er macht sich nicht Vorstellungen von Erde ausgehend, er stellt sich nicht vor „Erde ist mein“, er erfreut sich nicht am Erde. Warum ist das so? Weil er verstanden hat, dass Erfreuen (*nandī*) die Wurzel von *dukkha* ist, und dass es mit Werden (als Bedingung) Geburt, und für alles, was geworden ist, Alter und Tod gibt. Daher, ihr Bhikkhus, ist der Tathāgata⁴⁰ durch die völlige Vernichtung, die Lossagung, das Aufhören, das Aufgeben und Loslassen der Begehren zum höchsten vollkommenen Wissen erwacht, sage ich.

Er erkennt Wasser unmittelbar als Wasser. (...)

Er erkennt Feuer unmittelbar als Feuer. (...)

Er erkennt Wind unmittelbar als Wind. (...)

Er erkennt Wesen unmittelbar als Wesen. (...)

Er erkennt Himmelswesen unmittelbar als Himmelswesen.
(...)

keine Grundlage vorhanden ist, so tritt Fortdauer des Bewusstseins nicht ein. Wenn das Bewusstsein nicht fort dauert und nicht zunimmt, so tritt für die Zukunft Wiedergeburt und Neuerstehung nicht ein. Wenn Wiedergeburt und Neuerstehung nicht vorhanden ist, so werden für die Zukunft Geburt, Alter und Tod, Schmerz, Kummer, Leid, Betrübnis und Verzweiflung aufgehoben. Auf solche Art kommt die Aufhebung der ganzen Masse des Leidens zustande.“

⁴⁰ S 12, 40: „Wenn das Bewusstsein nicht fort dauert und nicht zunimmt, so tritt keine Hinneigung (zu den Dingen) ein. Wenn keine Hinneigung vorhanden ist, so entsteht kein Kommen und Gehen. Wenn Kommen und Gehen nicht vorhanden ist, so entsteht kein Ausscheiden und Wiedererstehen. Wenn Ausscheiden und Wiedererstehen nicht vorhanden ist, so werden für die Zukunft Geburt, Alter und Tod, Schmerz, Kummer, Leid, Betrübnis und Verzweiflung aufgehoben. Auf solche Art kommt die Aufhebung der ganzen Masse des Leidens zustande.“

Er erkennt Pajāpati unmittelbar als Pajāpati. (...)
 Er erkennt Brahmā unmittelbar als Brahmā. (...)
 Er erkennt Himmelswesen des Überströmenden Glanzes un-
 mittelbar als Himmelswesen des Überströmenden Glanzes.
 (...)
 Er erkennt Himmelswesen der Leuchtenden Herrlichkeit un-
 mittelbar als Himmelswesen der Leuchtenden Herrlichkeit.
 (...)
 Er erkennt Himmelswesen der Großen Erfolge unmittelbar als
 Himmelswesen der Großen Erfolge. (...)
 Er erkennt den Überwinder unmittelbar als den Überwinder.
 (...)
 Er erkennt das Gebiet der Raumunendlichkeit unmittelbar als
 das Gebiet der Raumunendlichkeit. (...)
 Er erkennt das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit unmit-
 telbar als das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit. (...)
 Er erkennt das Gebiet der Nichtsheit unmittelbar als das Ge-
 biet der Nichtsheit. (...)
 Er erkennt das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-
 Nichtwahrnehmung unmittelbar als das Gebiet von Weder-
 Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung. (...)
 Er erkennt das Gesehene unmittelbar als das Gesehene. (...)
 Er erkennt das Gehörte unmittelbar als das Gehörte. (...)
 Er erkennt das Empfundene unmittelbar als das Empfundene.
 (...)
 Er erkennt das Erfahrene unmittelbar als das Erfahrene. (...)
 Er erkennt Einheit unmittelbar als Einheit. (...)
 Er erkennt Vielfalt unmittelbar als Vielfalt. (...)
 Er erkennt Alles unmittelbar als Alles. (...) ⁴¹

⁴¹ M 49: „Brahmā, nachdem ich Alles unmittelbar als das Alles er-
 kannt hatte, und nachdem ich unmittelbar das erkannt hatte, woran
 die Allhaftigkeit von Allem nicht Anteil hat, behauptete ich nicht
 Alles, stellte ich keine Behauptung in Allem auf, stellte ich keine
 Behauptung von Allem ausgehend auf, behauptete ich nicht „Alles
 ist mein“, bestätigte ich Alles nicht. Daher, Brahmā, was die höhere
 Geisteskraft anbelangt, stehe ich nicht nur lediglich auf gleicher

Er erkennt Nibbāna unmittelbar als Nibbāna. Nachdem er Nibbāna unmittelbar als Nibbāna erkannt hat, stellt er sich nicht Nibbāna vor, er macht sich nicht Vorstellungen über Nibbāna, er macht sich nicht Vorstellungen von Nibbāna ausgehend, er stellt sich nicht vor „Nibbāna ist mein“, er erfreut sich nicht an Nibbāna. Warum ist das so? Daher, ihr Bhikkhus, ist der Tathāgata durch die völlige Vernichtung, die Lossagung, das Aufhören, das Aufgeben und Loslassen der Begehren zum höchsten vollkommenen Wissen erwacht, sage ich.⁴²

Stufe mit dir, wie könnte ich denn da weniger wissen? Stattdessen weiß ich mehr als du.“

„Guter Herr, wenn du behauptest, unmittelbar das erkannt zu haben, woran die Allhaftigkeit von Allem nicht Anteil hat, möge sich deine Behauptung nicht als nutzlos und leer erweisen!“

„Bewusstsein, das nichts manifestiert, grenzenlos und überall strahlend, es entspricht nicht der Erdhaftigkeit des Erdelements, nicht der Wasserhaftigkeit des Wasserelements, nicht der Feuerhaftigkeit des Feuerelements, nicht der Windhaftigkeit des Windelements, nicht der Wesenheit der Lebewesen, (...) nicht der Allhaftigkeit von Allem.“

⁴² A IV, 23: „Was da, ihr Mönche, in der Welt mit ihren guten und bösen Geistern, ihren Brahma-Göttern, den Scharen der Asketen und Priester, Götter und Menschen, gesehen, gehört, empfunden, erkannt, erreicht, erstrebt, im Geiste erwogen wird, das hat der Vollendete völlig durchschaut: eben darum heißt er der Vollendete.“

A IV, 24: „Was, ihr Mönche, in der Welt mit ihren guten und bösen Geistern, ihren Brahma-Göttern, den Scharen von Asketen und Priestern, Göttern und Menschen gesehen, gehört, empfunden, erkannt, erreicht, erstrebt, im Geiste erwogen wird, das kenne ich.

Was, ihr Mönche, in der Welt mit ihren guten und bösen Geistern, ihren Brahma-Göttern, den Scharen der Asketen und Priester, Götter und Menschen gesehen, gehört, empfunden, erkannt, erreicht, erstrebt, im Geiste erwogen wird, das habe ich völlig erkannt. All das hat der Vollendete verstanden, doch der Vollendete steht dem nicht mehr nahe. (...)

Das ist es, was der Erhabene sagte. Aber jene Bhikkhus waren nicht entzückt über die Worte des Erhabenen.“⁴³

Sieht, ihr Mönche, der Vollendete etwas Sichtbares, so kommt ihn kein Wähnen an (*na maññati*), weder mit Bezug auf das Gesehene, noch auf das Ungesehene, noch auf das Sichtbare, noch mit Bezug auf einen Seher. Hört er etwas Hörbares, so kommt ihn kein Wähnen an, weder mit Bezug auf das Gehörte, noch auf das nicht Gehörte, noch auf das Hörbare, noch mit Bezug auf einen Hörenden. Empfindet er etwas Empfindbares, so kommt ihn kein Wähnen an, weder mit Bezug auf das Empfundene, noch auf das nicht Empfundene, noch auf das Empfindbare, noch mit Bezug auf einen Empfindenden. Erkennt er etwas Erkennbares, so kommt ihn kein Wähnen an, weder mit Bezug auf das Erkannte, noch auf das Unerkannte, noch auf das Erkennbare, noch mit Bezug auf einen Erkennenden.“

⁴³ Nānananda: „Das Sutta legt die Natur der Gesamtheit von Vorstellungen (concepts) und ihrer syntaktischen Beziehungen frei. Vorstellungen, seien sie materiell oder spirituell, weltlich oder transzendental sind es nicht wert, dogmatisch ergriffen und festgehalten zu werden. Man sollte sie nicht als letztendliche Kategorien behandeln, sondern sie im Laufe des spirituellen Unterfangens hinter sich lassen. Falls das die wahre Bedeutung des Sutta ist, dann ist es kein Wunder, dass diese eingebildeten Mönche davon enttäuscht waren. Der Kommentar sagt, sie wären nicht erfreut gewesen, weil sie diese schwer verständliche Lehrrede nicht verstanden hätten. Wir halten dagegen, dass sie im Gegenteil deshalb nicht erfreut waren, weil sie die Lehrrede verstanden haben. Es ist also nicht das schwer Verständliche der Lehrrede, das ihre Einbildung beseitigte, wie der Kommentar behauptet, sondern die zugrundeliegenden dialektischen Andeutungen, die sie Demut lehrte. Es handelt sich ja auch zweifellos für die meisten von uns um höchst beunruhigende Eröffnungen, und die unmittelbare Reaktion kann gar nicht erfreut sein.“

ANHANG I

M 49: „Brahmā, nachdem ich Erde unmittelbar als Erde erkannt hatte, und nachdem ich unmittelbar das erkannt hatte, woran die Erdhaftigkeit der Erde nicht Anteil hat, behauptete ich nicht Erde, stellte ich keine Behauptung in Erde auf, stellte ich keine Behauptung von Erde ausgehend auf, behauptete ich nicht „Erde ist mein“, bestätigte ich die Erde nicht.⁴⁴ Daher, Brahmā, was die höhere Geisteskraft anbelangt, stehe ich nicht nur lediglich auf gleicher Stufe mit dir, wie könnte ich denn da weniger wissen? Stattdessen weiß ich mehr als du (...)

Brahmā, nachdem ich Alles unmittelbar als Alles erkannt hatte, und nachdem ich unmittelbar das erkannt hatte, woran die Allhaftigkeit von Allem nicht Anteil hat, behauptete ich nicht Alles (zu sein), stellte ich keine Behauptung in Allem (zu sein) auf, stellte ich keine Behauptung von Allem ausgehend (von Allem getrennt zu sein) auf, behauptete ich nicht „Alles ist mein“, bestätigte ich Alles nicht. Daher, Brahmā, was die höhere Geisteskraft anbelangt, stehe ich nicht nur lediglich auf gleicher Stufe mit dir, wie könnte ich denn da weniger wissen? Stattdessen weiß ich mehr als du.“ (...)

„Bewusstsein, das nicht irgendetwas zuweist, auch mit Begrenztheit nichts zu schaffen hat, nicht Eigen-Existenz im All behauptet⁴⁵: daran hat die Erdhaftigkeit des Erdelements nicht

⁴⁴ Bodhi: „Brahmā, als ich die Erde unmittelbar als Erde erkannt hatte und als ich das, was der Erdheit der Erde nicht entspricht (nicht die gleiche Natur hat) unmittelbar erkannt hatte, behauptete ich nicht, Erde zu sein, behauptete ich nicht, in der Erde (Teil der Erde) zu sein, behauptete ich nicht, getrennt von der Erde zu sein, behauptete ich nicht, Erde sei „Mein“, bestätigte ich Erde nicht.“

⁴⁵ Bodhi: „Das Bewusstsein, das nicht (in Bezug auf etwas anderes) bezeichnet werden kann, noch mit Begrenzung etwas gemein hat, das kein Sein in Bezug auf Alles bestätigt.“

Anteil, (...) daran hat die Allhaftigkeit von Allem nicht Anteil.“

S 35, 31: „Das hilfreiche Vorgehen zur Ausrottung allen Vermeinens will ich euch zeigen. Das höret und achtet wohl auf meine Rede: „Was ist aber das hilfreiche Vorgehen zur Ausrottung allen Vermeinens? Da, ihr Mönche, denkt ein Mönch nicht Auge, denkt nicht an das Auge, denkt nicht über das Auge, denkt nicht „Mein ist das Auge“. Er denkt nicht Formen, denkt nicht an Formen, denkt nicht über Formen, denkt nicht „Mein sind die Formen“. Er denkt nicht Sehbewusstsein und nicht Augberührung, denkt nicht an sie, nicht über sie, denkt nicht „Mein sind diese“. Und was durch Augberührung bedingt an Fühlbarkeit entsteht, sei es Wohl oder Wehe oder Weder-Wehe-noch-Wohl, auch das denkt er nicht, denkt nicht daran, denkt nicht darüber, denkt nicht „Mein ist das“. Und ebenso bei allen anderen Sinnesgebieten.

Was einer, ihr Mönche denkt, an was er denkt, über was er denkt, wovon er denkt „Mein ist das“, das wird anders. Obwohl es anders wird, hängt die Welt am Werden, freut sich eben am Werden.

Soweit, ihr Mönche, die Faktoren, die Gegebenheiten, die Gebiete reichen, denkt er sie nicht, denkt nicht an sie, denkt nicht über sie, denkt nicht „Mein sind sie“. Wenn er so nicht denkt, dann ergreift er nichts in der Welt! Nichts ergreifend, wird er nicht erschüttert. Unerschüttert gelangt er eben bei sich selber zur Wahnerlöschung: „Versiegt ist die Geburt, vollendet der Brahma-Wandel, gewirkt das Werk, nichts Höheres gibt es über dieses hier“, versteht er da.

Das, ihr Mönche, ist das hilfreiche Vorgehen zur Ausrottung allen Vermeinens.“

Walshe: „ (...) Bewusstsein, merkmalslos (nicht-offenbar), grenzenlos, allerhellend, in dem Erde Wasser, Feuer, Wind keinen Halt finden. (...)“

M 44: „Die Fluten der Vorstellung (*maññussavā*) spülen über einen, der auf diesen Grundlagen steht, nicht mehr hinweg, und wenn die Fluten der Vorstellung nicht mehr über ihn hinwegspülen, dann wird er ein „Weiser im Frieden (*muni santoti*)“ genannt.“⁴⁶ So wurde gesagt. Und worauf bezogen wurde dies gesagt?

Bhikkhu, „Ich bin“ (*asmī*) ist eine Vorstellung (*maññīta*); „Ich bin dies (*ayam aham asmī*)“ ist eine Vorstellung⁴⁷; „Ich

⁴⁶ M 72: „Vaccha, „spekulative Ansicht“ ist etwas, was vom Tathāgata beseitigt worden ist. Denn der Tathāgata, Vaccha, hat dies gesehen: „So ist Form, so ihr Ursprung, so ihr Verschwinden; so ist Gefühl, so sein Ursprung, so sein Verschwinden; so ist Wahrnehmung, so ihr Ursprung, so ihr Verschwinden; so sind Gestaltungen, so ihr Ursprung, so ihr Verschwinden; so ist Bewusstsein, so sein Ursprung, so sein Verschwinden.“ Daher sage ich, mit der Vernichtung, dem Lossagen, dem Aufhören, dem Aufgeben und Loslassen aller Vorstellungen, aller Gedankengebäude, allen Ich-Machens, allen Mein-Machens und der zugrundeliegenden Neigung zum Ich-Dünkel (*ahañkāramamañkāra-mānānusaṃyā*) ist der Tathāgata durch Nicht-Anhaftung befreit.“

M 64: „Denn ein junges, zartes Kleinkind, das unbeholfen daliegt, hat noch nicht einmal die Vorstellung von „Persönlichkeit“, also wie könnte da Persönlichkeitsansicht in ihm erscheinen? Und doch steckt in ihm die zugrundeliegende Neigung zur Persönlichkeitsansicht.“

⁴⁷ Bodhi: „Wie diese Textpassage verdeutlicht, ist die ursprüngliche Signifikanz, die aus der kognitiven Verzerrung heraustritt, die Vorstellung „Ich bin“. Diese steigt auf sowohl als Einbildung (*as-mimāna*) aufgrund einer falschen Einschätzung oder Auswertung der objektiven Tatsache als auch als Verlangen (*asmichanda*), das ein ursprüngliches Drängen zum Sein ausdrückt. Sobald die Vorstellung „Ich bin“, in den Fokus des Bewusstseins tritt und zum Thema reflexiven Denkens wird, stellt sich heraus, dass es ihm an Eindeutigkeit mangelt. Denn, während die Ich-Idee zweifellos als Merkmal jedweden Erlebens anwesend ist („Ich sehe“, „Ich höre“, „Ich spreche“, „Ich handle“), bleibt es ein Merkmal, das ohne Inhalt ist. Begrifflich erscheint es nur als Negativ, doch es ist ein seltsames

werde sein“ ist eine Vorstellung; „Ich werde nicht sein“ ist eine Vorstellung; „Ich werde Form besitzen“ ist eine Vorstellung; „Ich werde formlos sein“ ist eine Vorstellung; „Ich werde wahrnehmend sein“ ist eine Vorstellung; „Ich werde nicht-wahrnehmend sein“ ist eine Vorstellung; „Ich werde weder-wahrnehmend-noch-nicht-wahrnehmend sein“ ist eine Vorstellung. Vorstellung ist eine Krankheit, Vorstellung ist ein Geschwür, Vorstellung ist ein Stachel.“

A IV, 49: „Vier Verkehrtheiten gibt es, ihr Mönche, in der Wahrnehmung, den Gedanken und den Ansichten. Welche vier?

Vergängliches für unvergänglich halten: das, ihr Mönche, ist eine Verkehrtheit in der Wahrnehmung, den Gedanken und den Ansichten.

Leiden für Glück halten: das, ihr Mönche, ist eine Verkehrtheit in der Wahrnehmung, den Gedanken und den Ansichten.

Negativ, denn es stellt sich als die eigentliche Bedeutung des gesamten erlebten Geschehens, als dessen Zentrum und Grundlage dar. Sobald also die Vorstellung „Ich“ als allgegenwärtige Intention des Wahrnehmungsvorgangs ins Blickfeld gerät, fängt es (das Negativ?) an, einen Inhalt für sich zu suchen, die reine Negativität des Egos verlangt nach Form und Gestalt im Bereich der konkreten Tatsachen. Diese Forderung versucht der Weltling zu erfüllen, indem er das geisterhafte Ego mit irgendeinem Bestandteil seiner psychophysischen Existenz identifiziert. Das Resultat ist die Vorstellung: „Dies bin Ich“. Das nicht greifbare „Ich“ wird mit dem „Dies“ einer der fünf Daseinsgruppen, die den greifbaren Inhalt des Erlebens darstellen, gleichgesetzt. Die Überzeugung „Dies bin Ich“ wird „Persönlichkeitsansicht“ (*sakkāyadiṭṭhi*) genannt, die irgendeine von zwanzig Formen annehmen kann, abhängig davon, ob das Ego direkt mit den Daseinsgruppen identifiziert wird oder als ihr Besitzer, ihr Behälter oder ihr innerer Kern angesehen wird.“ The Discourse on The Root Of Existence BPS 1992

Was ichlos ist, für ein Ich halten: das, ihr Mönche, ist eine Verkehrtheit in der Wahrnehmung, den Gedanken und den Ansichten.

Was widerlich ist, für lieblich halten: das, ihr Mönche, ist eine Verkehrtheit in der Wahrnehmung, in Gedanken und in Ansichten.“

A IV, 199: „Also sprach der Erhabene: „Das Begehren will ich euch weisen, ihr Mönche, das netzartige, rastlos treibende, weitgespannte, verstrickende, worin diese Menschheit versunken ist und verfangen, verwickelt und verwoben wie verworrene Fäden, verflochten wie ein Binsenstrick, so dass sie nicht hinauskommt über die niederen Welten, die Leidensfährten, die Daseinsabgründe, den Kreislauf des Daseins. So höret denn, ihr Mönche, und achtet wohl auf meine Worte.“

„Ja, Herr!“ erwiderten jene Mönche dem Erhabenen.

Und der Erhabene sprach: „Was ist nun, ihr Mönche, dieses Begehren, das netzartige, rastlos treibende, weitgespannte, verstrickende, worin diese Menschheit versunken ist und verfangen, verwickelt und verwoben wie verworrene Fäden, verflochten wie ein Binsenstrick, so dass sie nicht hinauskommt über die niederen Welten, die Leidensfährten, die Daseinsabgründe, den Kreislauf des Daseins?

Es gibt da, ihr Mönche, achtzehn durch die eigene Person bedingte Fährten des Begehrens und achtzehn äußerlich bedingte Fährten des Begehrens.

Was sind nun die achtzehn durch die eigene Person bedingten Fährten des Begehrens? Besteht da, ihr Mönche, der Gedanke: „Ich bin“,⁴⁸ so entstehen auch die Gedanken „Das bin

⁴⁸ Vibh.: „Wie entsteht da der Gedanke „Ich bin“? Bei der Körperlichkeit, dem Gefühl, der Wahrnehmung, den geistigen Bildekräften und dem Bewusstsein überkommt ihn das Verlangen (*chanda*) „Ich bin“, der Dünkel (*māna*) „Ich bin“, die Ansicht (*ditṭhi*) „Ich bin“. Wenn dies da ist, so gibt es auch solche Erweiterungen (*papañcitāni*) davon, wie „Das bin ich“, „Genauso bin ich“, „Anders bin

ich“ – „Genauso bin ich“ – „Anders bin ich“ – „[Ewig] seiend bin ich“ – „Nicht [ewig] seiend bin ich“ – „Ich mag wohl sein“ – „Ich mag wohl das sein“ – „Ich mag wohl genauso sein“ – „Ich mag wohl anders sein“ – „Möchte ich doch sein!“ – „Möchte ich doch das sein!“ – „Möchte ich doch genauso sein!“ – „Möchte ich doch anders sein!“ – „Ich werde sein“ – „Ich werde das sein“ – „Ich werde genauso sein“ – „Ich werde anders sein“. Dies sind die achtzehn durch die eigene Person bedingten Fährten des Begehrens.

Was sind nun die achtzehn äußerlich bedingten Fährten des Begehrens? Besteht da, ihr Mönche, der Gedanke: „Aus diesem Grunde bin ich“, so entstehen auch die Gedanken „Aus diesem Grunde bin ich das“ – „Aus diesem Grunde bin ich genauso“ – „Aus diesem Grunde bin ich anders“ – „Aus diesem Grunde bin ich [ewig] seiend“ – „Aus diesem Grunde bin ich nicht [ewig] seiend“ – „Aus diesem Grunde mag ich wohl sein“ – „Aus diesem Grunde mag ich wohl das sein“ – „Aus diesem Grunde mag ich wohl genauso sein“ – „Aus diesem Grunde mag ich wohl anders sein“ – „Aus diesem Grunde möchte ich genauso sein“ – „Aus diesem Grunde möchte ich anders sein“ – „Aus diesem Grunde möchte ich sein“ – „Aus diesem Grunde möchte ich das sein“ – „Aus diesem Grunde werde ich sein“ – „Aus diesem Grunde werde ich das sein“ – „Aus diesem Grunde werde ich genauso sein“ – „Aus diesem Grunde werde ich anders sein.“ Dies sind die achtzehn äußerlich bedingten Fährten des Begehrens.

Somit gibt es achtzehn durch die eigene Person bedingte Fährten des Begehrens und achtzehn äußerlich bedingte Fährten des Begehrens. Dies nennt man, ihr Mönche, die sechsunddreißig Fährten des Begehrens. Solcherart gibt es sechsunddreißig vergangene Fährten des Begehrens, sechsunddreißig zukünftige Fährten des Begehrens, sechsunddreißig gegenwärtige Fährten des Begehrens, also einhundertundacht Fährten des Begehrens.

ich (besser oder geringer)“, usw.“. *Tañhā* => „Das ist Mein“; *māna* => „Das bin Ich“; *ditthi* => „Das ist mein Selbst“.

Das, ihr Mönche, ist das Begehren, das netzartige, rastlos treibende, weitgespannte, verstrickende, worin die Menschheit versunken ist und verfangen, verwickelt und verwoben wie verworrene Fäden, verflochten wie ein Binsenstrick, so dass sie nicht hinauskommt über die niederen Welten, die Leidensfährten, die Daseinsabgründe, den Kreislauf des Daseins.“

S 22, 1: „Der Ehrwürdige Sāriputta sprach also: „Wie nun, Hausvater, ist der Körper siech und auch der Geist siech? Es ist da, Hausvater, ein unerfahrener Weltmensch, die Edlen nicht kennend, der Lehre der Edlen unkundig, in der Lehre der Edlen ungeschult; die Guten nicht kennend, der Lehre der Guten unkundig, in der Lehre der Guten ungeschult. Der betrachtet die Körperlichkeit (Empfindung, Wahrnehmung, Gestaltungen, Bewusstsein) als das Selbst oder das Selbst als Körperlichkeit (etc.) besitzend oder die Körperlichkeit (etc.) als im Selbst oder das Selbst als in der Körperlichkeit(etc.). Er ist besessen von den Gedanken: „Ich bin die Körperlichkeit (etc.)!“ „Mein ist die Körperlichkeit (etc.)!“ Ihm wandelt sich nun, verändert sich diese Körperlichkeit (etc.). Durch Wandel und Veränderung dieser Körperlichkeit (etc.) entstehen ihm Kummer, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung.“

ANHANG II

Der sekha

M 53: (...) „Ānanda, sprich zu den Sakyern von Kapilavatthu über den Schüler in Höherer Schulung, der den Weg betreten hat. Ich fühle mich im Rücken unbehaglich. Ich will ihn entspannen.“

„Ja, ehrwürdiger Herr“, erwiderte der ehrwürdige Ānanda.

Dann bereitete der Erhabene seine vierfach gefaltete äußere Flickenrobe vor, legte sich achtsam und wissensklar auf der rechten Seite in der Löwenstellung nieder, nachdem er sich die Zeit zum Aufstehen eingeprägt hatte.

Dann richtete sich Ānanda folgendermaßen an Mahānāma, den Saker: „Mahānāma, da besitzt ein edler Schüler Sittlichkeit, schützt seine Sinnestore, ist gemäßigt im Essen und widmet sich der Wachsamkeit; er besitzt sieben wahre Qualitäten und ist einer, der nach Belieben, ohne Probleme oder Schwierigkeiten, die vier Vertiefungen erlangt, die die höhere Geistigkeit ausmachen und für ein angenehmes Verweilen hier und jetzt sorgen.

Und auf welche Weise besitzt ein edler Schüler Sittlichkeit? Da ist ein edler Schüler sittsam, weilt zurückgehalten mit der Zurückhaltung der Pātimokkha-Regeln, er ist vollkommen im Verhalten und in der Wahl des Aufenthaltsorts, und indem er den Schrecken im kleinsten Fehler sieht, übt er sich, indem er die Übungsregeln auf sich nimmt. Auf diese Weise besitzt ein edler Schüler Sittlichkeit.

Und auf welche Weise beschützt ein edler Schüler seine Sinnestore? Wenn er mit dem Auge eine Form sieht, klammert er sich nicht an ihre Zeichen und ihr Erscheinungsbild. Da üble, unheilsame Geisteszustände der Gier und der Trauer in ihn eindringen könnten, wenn er den Sehsinn unkontrolliert ließe, übt er sich in dessen Kontrolle, er beschützt den Sehsinn, er beschäftigt sich mit der Kontrolle des Sehsinns. Wenn er mit

dem Ohr einen Klang hört, klammert er sich nicht an seine Zeichen und sein Erscheinungsbild. Da üble, unheilsame Geisteszustände der Gier und der Trauer in ihn eindringen könnten, wenn er den Hörsinn unkontrolliert ließe, übt er sich in dessen Kontrolle, er beschützt den Hörsinn, er beschäftigt sich mit der Kontrolle des Hörsinns. Wenn er mit der Nase einen Geruch riecht, klammert er sich nicht an seine Zeichen und sein Erscheinungsbild. Da üble, unheilsame Geisteszustände der Gier und der Trauer in ihn eindringen könnten, wenn er den Geruchsinn unkontrolliert ließe, übt er sich in dessen Kontrolle, er beschützt den Geruchsinn, er beschäftigt sich mit der Kontrolle des Geruchsinns. Wenn er mit der Zunge einen Geschmack schmeckt, klammert er sich nicht an seine Zeichen und sein Erscheinungsbild. Da üble, unheilsame Geisteszustände der Gier und der Trauer in ihn eindringen könnten, wenn er den Geschmacksinn unkontrolliert ließe, übt er sich in dessen Kontrolle, er beschützt den Geschmacksinn, er beschäftigt sich mit der Kontrolle des Geschmacksinns. Wenn er mit dem Körper ein Berührungsobjekt fühlt, klammert er sich nicht an seine Zeichen und sein Erscheinungsbild. Da üble, unheilsame Geisteszustände der Gier und der Trauer in ihn eindringen könnten, wenn er den Berührungssinn unkontrolliert ließe, übt er sich in dessen Kontrolle, er beschützt den Berührungssinn, er beschäftigt sich mit der Kontrolle des Berührungssinns. Wenn er mit dem Geist ein Geistesobjekt erfährt, klammert er sich nicht an seine Zeichen und sein Erscheinungsbild. Da üble, unheilsame Geisteszustände der Gier und der Trauer in ihn eindringen könnten, wenn er den Geistsinn unkontrolliert ließe, übt er sich in dessen Kontrolle, er beschützt den Geistsinn, er beschäftigt sich mit der Kontrolle des Geistsinns. Auf diese Weise beschützt ein edler Schüler seine Sinnestore.

Und auf welche Weise ist ein edler Schüler gemäßigt im Essen? Mit weiser Betrachtung nimmt da ein edler Schüler Nahrung zu sich, weder zum Spaß, noch zur Berausung, noch zum Schmücken, noch zur Verschönerung, sondern nur, um diesen Körper am Leben zu erhalten, ihn zu ernähren, um

das Unbehagen (des Hungers) zu beenden, und um das heilige Leben zu fördern, indem er erwägt: „So werde ich alte Gefühle (des Hungers) beenden, ohne neue Gefühle (der Übersättigung) zu erwecken, und ich werde gesund und ohne Tadel sein und ich werde ein leichtes Leben haben.“ Auf diese Weise ist ein edler Schüler gemäßigt im Essen.

Und auf welche Weise widmet sich ein edler Schüler der Wachsamkeit? Am Tage läutert ein edler Schüler den Geist beim Auf- und Abgehen und beim Sitzen von hinderlichen Geisteszuständen. Während der ersten Nachtwache läutert er den Geist beim Auf- und Abgehen und beim Sitzen von hinderlichen Geisteszuständen. In der mittleren Nachtwache legt er sich auf der rechten Seite nieder, in der Löwenstellung, mit einem Fuß über dem anderen, achtsam und wissensklar, nachdem er sich die Zeit zum Aufstehen eingepägt hat. Nach dem Aufstehen, in der dritten Nachtwache, läutert er den Geist beim Auf- und Abgehen und beim Sitzen von hinderlichen Geisteszuständen. Auf diese Weise widmet sich ein edler Schüler der Wachsamkeit.

Und auf welche Weise besitzt ein edler Schüler sieben wahre Qualitäten? Da besitzt ein edler Schüler Vertrauen; er setzt folgendermaßen sein Vertrauen in das Erwachen des Tathāgata: „Der Erhabene ist ein Verwirklichter, ein vollständig Erwachter, vollkommen im wahren Wissen und erhaben im Verhalten, vollendet, Kenner der Welten, unvergleichlicher Meister bezähmbarer Menschen, Lehrer himmlischer und menschlicher Wesen, ein Erwachter, ein Erhabener.“

Er hat Schamgefühl; er schämt sich für Fehlverhalten in Körper, Sprache und Geist, schämt sich für Beschäftigung mit üblen, unheilsamen Dingen.

Er schreckt vor falschem Tun zurück; er schreckt vor Fehlverhalten in Körper, Sprache und Geist zurück, schreckt vor Beschäftigung mit üblen, unheilsamen Dingen zurück.⁴⁹

⁴⁹ A II, 9: „Zwei helle Eigenschaften, ihr Mönche, beschirmen die Welt. Welche zwei? Schamgefühl und sittliche Scheu.“

Er hat viel gelernt, erinnert sich an das Gelernte und festigt das Gelernte. Solche Lehren, die gut am Anfang, gut in der Mitte und gut am Ende sind, mit der richtigen Bedeutung und der richtigen Ausdrucksweise, die ein heiliges Leben enthüllen, das äußerst vollkommen und rein ist – viel von solchen Lehren hat er gelernt, sich an sie erinnert, sie mündlich rezitiert, sie mit dem Geist ergründet und mit seiner Ansicht durchdrungen.

Er bringt Energie auf beim Überwinden unheilsamer Geisteszustände und beim Erlangen heilsamer Geisteszustände; er ist standhaft, gefestigt im Streben, verantwortungsvoll im Bemühen um heilsame Geisteszustände.

Er hat Achtsamkeit; er besitzt die höchste Achtsamkeit und Geschicklichkeit; er erinnert sich und besinnt sich auf das, was vor langer Zeit getan wurde und vor langer Zeit gesprochen wurde.

Er ist weise; er besitzt Weisheit in Bezug auf Entstehen und Vergehen, die edel und durchdringend ist und zur völligen Vernichtung des Leidens führt. Auf diese Weise besitzt ein edler Schüler sieben wahre Qualitäten.

Und auf welche Weise ist ein edler Schüler einer, der nach Belieben, ohne Probleme oder Schwierigkeiten die vier Vertiefungen erlangt, die die höhere Geistigkeit ausmachen und für ein angenehmes Verweilen hier und jetzt sorgen? Da tritt ein edler Schüler ganz abgeschieden von Sinnesvergnügen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, in die erste Vertiefung ein, die von anfänglicher und anhaltender Hinwendung des Geistes begleitet ist, und verweilt darin, mit Verzückung und Glückseligkeit, die aus der Abgeschiedenheit entstanden sind. Er tritt mit der Stillung der anfänglichen und anhaltenden Hinwendung des Geistes (zum Meditationsobjekt) in die zweite Vertiefung ein, die innere Beruhigung und Einheit des Herzens, ohne anfängliche und anhaltende Hinwendung des Geistes enthält, und verweilt darin, mit Verzückung und Glückseligkeit, die aus der Konzentration entstanden sind. Er tritt mit dem Verblassen der Verzückung, in Gleichmut verweilend, achtsam und wissensklar, voll körper-

lich erlebter Glückseligkeit, in die dritte Vertiefung ein, von der die Edlen sagen: „Glücklich verweilt derjenige, der voll Gleichmut und Achtsamkeit ist“, und verweilt darin. Er tritt mit dem Überwinden von Glück und Schmerz und dem schon früheren Verschwinden von Freude und Trauer, in die vierte Vertiefung ein, die aufgrund von Gleichmut Weder-Schmerzhaftes-noch-Angenehmes und Reinheit der Achtsamkeit in sich hat, und verweilt darin. Auf jene Weise ist ein edler Schüler einer, der nach Belieben, ohne Probleme oder Schwierigkeiten die vier Vertiefungen erlangt, die die höhere Geistigkeit ausmachen und für ein angenehmes Verweilen hier und jetzt sorgen.

Wenn ein edler Schüler auf solche Weise einer geworden ist, der Sittlichkeit besitzt, der seine Sinnestore beschützt, der gemäßigt im Essen ist, der sich der Wachsamkeit widmet, der sieben wahre Qualitäten besitzt, der nach Belieben, ohne Probleme oder Schwierigkeiten die vier Vertiefungen erlangt, die die höhere Geistigkeit ausmachen und für ein angenehmes Verweilen hier und jetzt sorgen, wird er einer in höherer Schulung genannt, der den Weg betreten hat. Seine Eier sind unverdorben; er ist in der Lage auszubrechen, zur Erleuchtung fähig, fähig, die höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein zu erlangen.

Angenommen, es gäbe eine Henne mit acht oder zehn oder zwölf Eiern, die sie richtig bedeckt, bebrütet und versorgt hatte. Obwohl sie nicht wünschte: „O, dass doch meine Küken ihre Schalen mit den Spitzen ihrer Krallen und Schnäbel durchbohren und sicher ausschlüpfen mögen!“, sind doch die Küken in der Lage, ihre Schalen mit den Spitzen ihrer Krallen und Schnäbel zu durchbohren und sicher auszuschlüpfen. So verhält es sich auch, wenn ein edler Schüler auf solche Weise einer geworden ist, der Sittlichkeit besitzt, der seine Sinnestore beschützt, der gemäßigt im Essen ist, der sich der Wachsamkeit widmet, der sieben wahre Qualitäten besitzt, der nach Belieben, ohne Probleme oder Schwierigkeiten die vier Vertiefungen erlangt, die die höhere Geistigkeit ausmachen und für ein angenehmes Verweilen hier und jetzt sorgen, wird er

einer in höherer Schulung genannt, der den Weg betreten hat. Seine Eier sind unverdorben; er ist in der Lage auszubrechen, zur Erleuchtung fähig, fähig, die höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein zu erlangen.

Nachdem er bei eben jener höchsten Achtsamkeit angelangt ist, deren Reinheit auf Gleichmut beruht, erinnert sich dieser edle Schüler an viele frühere Leben, das heißt, an eine Geburt, zwei Geburten, drei Geburten, vier Geburten, fünf Geburten, zehn Geburten, zwanzig Geburten, dreißig Geburten, vierzig Geburten, fünfzig Geburten, hundert Geburten, tausend Geburten, hunderttausend Geburten, viele Äonen, in denen sich das Weltall zusammenzog, viele Äonen, in denen sich das Weltall ausdehnte, viele Äonen, in denen sich das Weltall zusammenzog und ausdehnte: „Dort wurde ich soundso genannt, war von solcher Familie, mit solcher Erscheinung, solcherart war meine Nahrung, so mein Erleben von Glück und Schmerz, so meine Lebensspanne; und nachdem ich von dort verschieden war, erschien ich woanders wieder; auch dort wurde ich soundso genannt, war von solcher Familie, mit solcher Erscheinung, war meine Nahrung solcherart, so mein Erleben von Glück und Schmerz, so meine Lebensspanne; und nachdem ich von dort verschieden war, erschien ich hier wieder.“ So erinnert er sich an viele frühere Leben mit ihren Aspekten und Besonderheiten. Dies ist das erste Ausbrechen, das dem der Küken aus ihren Schalen gleicht.

Nachdem er bei eben jener höchsten Achtsamkeit angelangt ist, deren Reinheit auf Gleichmut beruht, sieht der edle Schüler mit dem Himmlischen Auge, das geläutert und dem menschlichen überlegen ist, die Wesen sterben und wiedererscheinen, niedrige und hohe, schöne und hässliche, in Glück und Elend. Er versteht, wie die Wesen ihren Handlungen gemäß weiterwandern: „Diese geschätzten Wesen, die sich mit Körper, Sprache und Geist übel benommen haben, die die Edlen geschmäht haben, die falsche Ansichten hatten und diesen in ihren Taten Ausdruck verliehen, sind bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode in Umständen wiedererschienen, die von Entbehrungen geprägt sind, an einem unglücklichen Be-

stimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle; aber jene geschätzten Wesen, die sich mit Körper, Sprache und Geist wohl benommen haben, die die Edlen nicht geschmäht haben, die richtige Ansichten hatten und diesen in ihren Taten Ausdruck verliehen, sind bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode an einem glücklichen Bestimmungsort wiedererschienen, ja sogar in der himmlischen Welt.“ So sieht er mit dem Himmlischen Auge, das geläutert und dem menschlichen überlegen ist, die Wesen sterben und wiedererscheinen, niedrige und hohe, schöne und hässliche, in Glück und Elend, und er versteht, wie die Wesen ihren Handlungen gemäß weiterwandern. Dies ist das zweite Ausbrechen, das dem der Küken aus ihren Schalen gleicht.

Nachdem er bei eben jener höchsten Achtsamkeit angelangt ist, deren Reinheit auf Gleichmut beruht, tritt dieser edle Schüler hier und jetzt durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft in die Herzensbefreiung, die Befreiung durch Weisheit, die mit der Vernichtung der Triebe triebfrei ist, ein und verweilt darin. Dies ist das dritte Ausbrechen, das dem der Küken der Henne aus ihren Schalen gleicht.

Wenn ein edler Schüler Sittlichkeit besitzt, dann ist das sein Verhalten. Wenn er seine Sinnestore beschützt, dann ist das sein Verhalten. Wenn er gemäßigt im Essen ist, dann ist das sein Verhalten. Wenn er sich der Wachsamkeit widmet, dann ist das sein Verhalten. Wenn er sieben wahre Qualitäten besitzt, dann ist das sein Verhalten. Wenn er einer ist, der nach Belieben, ohne Probleme oder Schwierigkeiten die vier Vertiefungen erlangt, die die höhere Geistigkeit ausmachen und für ein angenehmes Verweilen hier und jetzt sorgen, dann ist das sein Verhalten.

Wenn er sich an viele frühere Leben erinnert, mit ihren Aspekten und Besonderheiten, dann ist das sein wahres Wissen. Wenn er mit dem Himmlischen Auge, das geläutert und dem menschlichen überlegen ist, die Wesen sterben und wiedererscheinen sieht, niedrige und hohe, schöne und hässliche, in Glück und Elend, und er versteht, wie die Wesen ihren Handlungen gemäß weiterwandern, dann ist das sein wahres Wis-

sen. Wenn er hier und jetzt durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft, in die Herzensbefreiung, die Befreiung durch Weisheit, die mit der Vernichtung der Triebe triebfrei ist, eintritt und darin verweilt, dann ist das sein wahres Wissen.

Somit sagt man, dieser edle Schüler sei vollkommen im wahren Wissen, er sei erhaben im Verhalten, er sei vollkommen im wahren Wissen und erhaben im Verhalten. Und dieser Vers wurde vom Brahmā Sanankumāra geäußert:

„Was Abstammung angeht, gilt Adelsfamilie
Als Beste von allen im Volke.
Doch Bester von Göttern und Menschen ist einer,
Von Wissen und gutem Verhalten erfüllt.“

Nun ist dieser Vers vom Brahmā Sanankumāra wohl gesungen, nicht schlecht gesungen; er ist wohl gesprochen, nicht schlecht gesprochen; er hat eine Bedeutung und ist nicht bedeutungsleer; und er wurde vom Erhabenen gutgeheißen.“

Da erhob sich der Erhabene und er richtete sich an den ehrwürdigen Ānanda: „Gut, gut, Ānanda, es ist gut, dass du über den Schüler in höherer Schulung, der den Weg betreten hat, zu den Sakyern von Kapilavatthu gesprochen hast.“

S 22, 89: „Nicht sage ich, Brüder: „Die Körperlichkeit bin ich“. Nicht sage ich: „Außerhalb der Körperlichkeit bin ich“. Nicht sage ich: „Gefühl - Wahrnehmung - Gestaltungen - Bewusstsein bin ich“. Nicht sage ich: „Außerhalb von Gefühl - Wahrnehmung - Gestaltungen - Bewusstsein bin ich“. - Vielmehr, was mich da bei den fünf Gruppen des Anhangens (mit dem Anspruch) „Ich bin“ ankommt, das betrachte ich nicht also: „Dies bin ich“.

Es ist, Brüder, wie mit dem Duft einer blauen, roten oder weißen Lotusblüte. Wer da sagt: „Im Blatte ist der Duft - in der Farbe ist der Duft - in den Staubfäden ist der Duft“ - würde ein solcher recht sprechen?“

„Gewiss nicht, Bruder.“

„Wie nun aber, Brüder, würde er recht erklären?“

„In der Blüte ist der Duft: so sprechend, Bruder, würde er recht erklären.“

„Ebenso auch, Brüder, sage ich nicht: „Die Körperlichkeit bin ich“ (...).

Wenn auch, ihr Brüder, einem edlen Jünger die fünf niederen Fesseln zum Schwinden kommen, so ist da dennoch hinsichtlich der fünf Gruppen des Anhangens ein geringes, noch nicht beseitigtes Maß des Dünkels "Ich bin“, des Willens „Ich bin“, der Neigung „Ich bin“. Später weilt er nun bei den fünf Gruppen des Anhangens in der Betrachtung ihres Entstehens und Vergehens: „So ist die Körperlichkeit, so ist die Entstehung der Körperlichkeit, so ist das Ende der Körperlichkeit. So sind Gefühl - Wahrnehmung - Gestaltungen - Bewusstsein, so ist ihre Entstehung, so ist ihr Ende.“

Wenn er so bei den fünf Gruppen des Anhangens in der Betrachtung ihres Entstehens und Vergehens weilt: jenes geringe, noch nicht beseitigte Maß des Dünkels „Ich bin“, des Willens „Ich bin“, der Neigung „Ich bin“, auch dieses kommt dann zum Schwinden.

Wie wenn da, Brüder, ein unreines, fleckiges Gewand ist, und die Eigentümer übergeben es einem Wäscher. Dieser weicht es gleichmäßig ein in salziger Lauge, in ätzender Asche oder mit Kuhmist und spült es dann in klarem Wasser.

Ogleich nun dieses Gewand rein und sauber ist, so hat es doch noch einen geringen, noch nicht beseitigten Laugengeruch oder Aschengeruch oder Kuhmistgeruch. Der Wäscher gibt es nun den Eigentümern zurück, und diese legen es in eine dufterfüllte Truhe. Jener geringe, noch nicht beseitigte Laugengeruch oder Aschengeruch oder Kuhmistgeruch, auch dieser kommt dann zum Schwinden.

Ebenso auch, Brüder: wenn auch einem edlen Jünger die fünf niederen Fesseln zum Schwinden kommen (...) .Wenn er so bei den fünf Gruppen des Anhangens in der Betrachtung ihres Entstehens und Vergehens weilt: jenes geringe, noch nicht beseitigte Maß des Dünkels „Ich bin“, des Willens „Ich bin“,

der Neigung „Ich bin“: auch dieses kommt dann zum Schwinden.“

M 35: „(...) Ein Schüler von mir betrachtet jegliche Form mit vortrefflicher Weisheit der Wirklichkeit entsprechend so: „Dies ist nicht mein, dies bin ich nicht, dies ist nicht mein Selbst.“ Welche Art von Gefühl auch immer, ob vergangen, künftig oder gegenwärtig, innerlich oder äußerlich, grob oder subtil, niedrig oder hoch, fern oder nah - ein Schüler von mir betrachtet jegliches Gefühl mit vortrefflicher Weisheit der Wirklichkeit entsprechend so: „Dies ist nicht mein, dies bin ich nicht, dies ist nicht mein Selbst.“ Welche Art von Wahrnehmung auch immer, ob vergangen, künftig oder gegenwärtig, innerlich oder äußerlich, grob oder subtil, niedrig oder hoch, fern oder nah - ein Schüler von mir betrachtet jegliche Wahrnehmung mit vortrefflicher Weisheit der Wirklichkeit entsprechend so: „Dies ist nicht mein, dies bin ich nicht, dies ist nicht mein Selbst.“ Welche Art von Gestaltungen auch immer, ob vergangen, künftig oder gegenwärtig, innerlich oder äußerlich, grob oder subtil, niedrig oder hoch, fern oder nah - ein Schüler von mir betrachtet jegliche Gestaltung mit vortrefflicher Weisheit der Wirklichkeit entsprechend so: „Dies ist nicht mein, dies bin ich nicht, dies ist nicht mein Selbst.“ Welche Art von Bewusstsein auch immer, ob vergangen, künftig oder gegenwärtig, innerlich oder äußerlich, grob oder subtil, niedrig oder hoch, fern oder nah - ein Schüler von mir betrachtet jegliches Bewusstsein mit vortrefflicher Weisheit der Wirklichkeit entsprechend so: „Dies ist nicht mein, dies bin ich nicht, dies ist nicht mein Selbst.“ Auf diese Weise ist ein Schüler von mir einer, der meine Anweisungen ausführt, der meinem Rat folgt, der den Zweifel hinter sich gelassen hat, der von Verwirrung frei geworden ist, der Selbstvertrauen erlangt hat und in der Lehre des Lehrers von anderen unabhängig geworden ist.“

„Meister Gotama, auf welche Weise ist ein Bhikkhu ein Arahant mit vernichteten Trieben, der das heilige Leben ge-

lebt hat, getan hat, was getan werden musste, die Bürde abgelegt hat, das wahre Ziel erreicht hat, die Fesseln des Werdens zerstört hat und durch letztendliche Erkenntnis vollständig befreit ist?“

„(...) Ein Bhikkhu hat jegliche Form mit vortrefflicher Weisheit der Wirklichkeit entsprechend so gesehen: „Dies ist nicht mein, dies bin ich nicht, dies ist nicht mein Selbst“, und durch Nicht-Anhaftung ist er befreit. Welche Art von Gefühl - welche Art von Wahrnehmung auch immer - welche Art von Gestaltungen auch immer - welche Art von Bewusstsein auch immer, ob vergangen, künftig oder gegenwärtig, innerlich oder äußerlich, grob oder subtil, niedrig oder hoch, fern oder nah - ein Bhikkhu hat jegliches Bewusstsein mit vortrefflicher Weisheit der Wirklichkeit entsprechend so gesehen: „Dies ist nicht mein, dies bin ich nicht, dies ist nicht mein Selbst“, und durch Nicht-Anhaftung ist er befreit. Auf diese Weise ist ein Bhikkhu ein Arahant mit vernichteten Trieben, der das heilige Leben gelebt hat, getan hat, was getan werden musste, die Bürde abgelegt hat, das wahre Ziel erreicht hat, die Fesseln des Werdens zerstört hat und durch letztendliche Erkenntnis vollständig befreit ist. Wenn der Geist eines Bhikkhu derart befreit ist, so besitzt er drei unübertreffliche Eigenschaften: unübertreffliche Schauung, unübertreffliche Ausübung des Weges und unübertreffliche Befreiung.“

Teil II

Daseinsbausteine⁵⁰

Das Wort „*dhātu*“ ist fast gleichbedeutend mit dem Wort „*dhamma*“. Etymologisch entspringen diese Worte der gleichen Wurzel: „*dhṛ*“. *Dhṛ* bedeutet: erhalten, hochhalten, tragen, unterstützen. Ein *dhātu* ist etwas, das sich selbst erhalten kann. Genauso wie die *dhammas*, erhalten sich veränderliche *dhātus* durch Veränderung und unveränderliche *dhātus* erhalten sich durch Unveränderlichkeit. Wir sollten diese *dhātus* näher betrachten, diese Daseinsbausteine, die kein Selbst sein oder bilden können.

Welche *dhātus* kennt Ihr, die die Leerheit selbst sein könnten, die die Essenz von *suññatā* sein könnten? ⁵¹ Die Studenten

⁵⁰ Leider konnte ich keinen richtig guten, einführenden Text für dieses Thema finden. Daher habe ich mich dafür entschieden, ein Textstück aus „Kernholz des Bodhibaums“ (BGM 2000) zu verwenden, der sich mit diesem Thema befasst und ihn durch Fußnoten ergänzt. Viriya

⁵¹ Es gibt in der Philosophie ein Wort, das auch in der Alltagssprache gebraucht wird, das Wort Quintessenz. „Quint“ bedeutet „fünfte“; „Essenz“ bedeutet „grundlegende Natur“, „das Wesentliche“. Quintessenz heißt also „fünfte Essenz“. Die Philosophen sprechen von fünf Essenzen. Den vier äußeren, den Elementen Erde, Wasser, Feuer und Luft. Die fünfte Essenz jedoch ist weder Erde, noch Wasser, noch Feuer, noch Luft, sondern etwas Innerliches, nämlich Bewusstsein, die mentale Seite der Dinge.

Der Buddhismus kennt noch eine sechste Essenz, ein sechstes Element. Die ersten vier Elemente sind Erde, Wasser, Feuer und Wind, das fünfte ist der Geist oder das Bewusstseins-Element (*viññāna-dhātu*). Das sechste Element ist „Leerheit“ (*suññatā-dhātu*). Es wird

der Physik und der Chemie kennen nur die materiellen *dhātus*, von denen es über hundert gibt und zu denen sich immer wieder Neuentdeckte hinzugesellen. Keines dieser *dhātus* könnte jemals *suññatā* sein. Wenn wir sagen, dass sie *suññatā* sind, so meinen wir damit, dass Leerheit zwar ihre tiefste Bedeutung ist, aber nicht, dass sie selbst *suññatā* sind, denn es handelt sich bei ihnen nur um materielle *dhātus* (*rūpa-dhātu*). Es gibt auch nicht-materielle *dhātus* (*arūpa-dhātu*), geistige *dhātus* oder Bewusstseinsbausteine, die sich außerhalb des

manchmal auch „Element des Abgekühltseins“ (*nibbāna-dhātu*) genannt.

Diese sechs Dinge als Elemente anzusehen, ist völlig berechtigt, aber dem normalen Weltmenschen wird diese Einteilung merkwürdig erscheinen, weil er nur die traditionellen Elemente Erde, Wasser, Feuer und Luft oder die Elemente der modernen Chemie kennt. Er sieht im Geist und der Leerheit keine Elemente und sobald er hört, dass Ihr von ihnen als Elementen spricht, wird er wahrscheinlich das Interesse daran verlieren. Das Wort „Element“ (*dhātu*) wie es hier gebraucht wird, bezieht sich auf Dinge, die wirklich existieren, die erfahrbar sind. Die äußeren Dinge existieren wirklich im Außen und die inneren Dinge, auch wenn man sie nicht sehen kann, existieren ebenfalls. Deshalb sind sie ebenfalls zu den Essenzen, Prinzipien, Elementen oder Potentialen zu zählen, aus denen alle Dinge zusammengesetzt sind.

Bitte merkt Euch diese erweiterte Bedeutung des Begriffes „Element“. Er bedeutet hier weit mehr, als in der Naturwissenschaft, wo er lediglich die chemischen Elemente umfasst. Die Elemente der modernen Wissenschaft sind alle im Form-Element enthalten. Was die anderen Elemente betrifft, so habt ihr wohl noch nie darüber nachgedacht, von ihnen gehört oder bemerkt, dass sie existieren.

Die Erläuterungen des Buddha zu diesem Thema werden Euch sicherlich klüger machen, indem sie Euch die Existenz gewisser verborgener Dinge erkennen lässt. Diese Dinge sind uns zwar verborgen, sie waren aber den Erwachten offenbar, insbesondere dem Buddha selber. Für uns ist es also erforderlich, einen neuen, viel feineren, theoretischen Rahmen zu schaffen, in welchem der Begriff „Element“ eine breitere Bedeutung erhält.“ (Auszüge aus einem Vortrag von Ajahn Buddhadasa „Innen und Außen“.)

Bereichs physikalischer und chemischer Forschung befinden. Um diese nicht-materiellen, nicht-greifbaren *dhātus*, bei denen es sich um Belange des Geistes und des Herzens handelt, verstehen zu können, muss man erst die Wissenschaft des Buddhas studieren.⁵²

⁵² „Jede Form oder jeder Klumpen „Materie“ kann als eine bestimmte Gruppe von Verhalten angesehen werden. Da ein bestimmter Klumpen „Materie“ oder eine bestimmte Gruppe von immer in der selben Art und Weise präsent ist, komme ich zu der Schlussfolgerung, dass diese „Materie“ unabhängig von meinen Sinnen existiert. Da ich in Beziehung zu dieser „Materie“ immer die selben Formen, Geräusche, Gerüche, usw. bemerke, folgere ich, dass diese „Materie“ unabhängig von mir selbst existiert. Weiterhin, da die gleiche „Materie“ sich mit fast den gleichen Anblicken, Klängen, Düften, usw. jedem Individuum darbietet, kommen wir zu dem Ergebnis, dass da eine „materielle Welt“ vorhanden ist, die unabhängig von uns Individuen existiert.

Die verschiedenen Verhaltensmodifikationen sind nicht vom Bewusstsein abhängig. Um aber eine Art des Verhaltens von der anderen unterscheiden zu können, müssen sie wahrgenommen werden, beziehungsweise sie müssen gegenwärtig werden. Wenn diese Verhaltensarten wahrgenommen werden, erscheinen sie in einer bestimmten Art und Weise, beziehungsweise wenn sie präsent sind, sind sie das auf eine bestimmte Art und Weise. Das bedeutet, dass es eine Erscheinung dieser Verhaltensmodifikationen gibt - eine Erscheinung in Form von Bildern, Tönen, Düften usw. Zudem verhält sich diese Erscheinung in einer bestimmten Art und Weise. Es gibt also sowohl die Erscheinung eines Verhaltens als auch das Verhalten einer Erscheinung. Und auf die Gruppe von Verhaltensmodifikationen, welche einen bestimmten Klumpen „Materie“ oder ein bestimmtes Objekt definieren, schließen wir aus dem Verhalten seiner Erscheinung.

Alle Arten des Verhaltens können in vier Hauptarten, den sogenannten vier Grundarten (*catunnaṃ mahābhūtānaṃ*) zusammengefasst werden. Sie sind die Erdart, Wasserart, Feuerart und Windart. Man kann sie auch die Festart (*pathavīdhātu*), Flüssigart (*āpodhātu*), Verbrennungsart (*tejodhātu*) und Bewegungsart (*vāyodhātu*) nennen.

Das Leerheits-Element

In welche dieser zwei Elementgruppen fällt die Leerheit? Wenn jemand behaupten würde, dass *suññatā* ein materielles Element sei, würden sich seine oder ihre Freunde wohl amüsieren. Andere könnten *suññatā* als nicht-materielles oder formloses Element bezeichnen und darüber würden sich wohl die Edlen (*ariyā*) erheitern. Leerheit ist weder ein materielles noch ein nicht-materielles Element, sondern es ist eine dritte Art, von der gewöhnliche Leute nichts wissen. Der Buddha nannte es: „Verlöschens-Element“ oder „Aufhörens-Element“ (*nirodha-dhātu*). Die Begriffe: „materielles Element“ (*vatthu-*

Der Buddha weist bei den vier Grundarten darauf hin, dass sie „von einem selbst ergriffen“ werden (*paccattam upādinnaṃ*). Mit anderen Worten bezieht er sich auf die Ergreifensgruppe der Form (*rūpa-upādāna-kkhandha*). (Auszug aus „Die Lehre des Buddha und ihre wesentliche Bedeutung“ BGM 2007)

„Das wird alles viel klarer, wenn wir uns an die ursprüngliche Bedeutung der Pali Begriffe halten. Das Wort "*citta*", der Geist oder die subjektive Seite, heißt wörtlich "Erbauer", "Tuender", oder "Wissender". "*Rūpa*", die physische oder objektive Seite hingegen ist "das, was erbaut wird", "das, was leicht zerbrochen oder zerstört wird", "das, was gewusst wird", oder "das, worauf eingewirkt wird".“ Was wir tun müssen, ist uns darin zu üben, die subjektive Seite, den Geist, zu betrachten. Wir müssen mehr auf den Handelnden als auf das Behandelte schauen. Törichterweise nur auf die objektive Seite zu schauen, hieße, den Handelnden außen vor zu lassen. Dadurch würde man zum Sklaven und Diener der Objekte. Im Gegensatz dazu, heißt, der subjektiven Seite, dem Geist, dem Tuenden, Beachtung zu schenken, zum Herrn zu werden und die Oberhand zu gewinnen. Stellt Ihr Euch auf die Objekt- Seite, so seid Ihr der passiv Erleidende; stellt Ihr Euch hingegen auf die Subjekt- Seite, so seid Ihr der aktiv Handelnde. Es ist also wesentlich, dass wir uns darin üben, jener Seite Aufmerksamkeit zu schenken, die uns in die vorteilhaftere Position bringt, die uns die Oberhand verschafft, auf die subjektive Seite. Dies ist der Wert der Innenschau.“ („Innen und Außen“)

dhātu) oder „Form-Element“ (*rūpa-dhātu*) bezeichnen den materiellen Aspekt in sichtbaren Formen, in Geräuschen, in Gerüchen, in Geschmäcken oder in Tastbarem. „Nicht-materielles“ oder „formloses Element“ (*arūpa-dhātu*) bezieht sich auf Sinnesbewusstsein, auf geistige Prozesse, auf Gedanken und Erfahrungen, die im Geist aufsteigen. Es gibt nur ein Element, das diese zwei Kategorien nicht beinhaltet, ein Element, das ihre Antithese ist und ihr vollständiges Erlöschen darstellt. Folgerichtig nannte es der Buddha manchmal „Kühlheits-Element“ (*nibbāna-dhātu*), manchmal „Verlöschens-Element“ (*nirodha-dhātu*) und manchmal „Todlosigkeits-Element“ (*amata-dhātu*), denn sowohl der Begriff *nirodha-dhātu* als auch die Bezeichnung *nibbāna-dhātu* tragen die Bedeutung des Verlöschens, des Abkühlens in sich. Das Leerheitselement ist das Element, das alle anderen Elemente zum Verlöschen bringt. Todlosigkeits-Element, *Amata-dhātu*, heißt es, weil es „das Element, das nicht stirbt oder verlischt“, ist. Alle anderen Elemente sterben. Sie müssen sterben, weil das ihrer Natur entspricht. *Nirodha-dhātu* hingegen ist nicht an Geburt und Tod gebunden, im Gegenteil, es ist das vollständige Verlöschen der Anhaftung in den anderen Elementen. *Suññatā* wohnt diesem Element inne und deshalb könnte man es auch „*suññatā-dhātu*“ nennen, denn dieses Element ist der Ursprung der Leerheit aller anderen *dhātus*.

Will man die *dhātus* so gut verstehen, dass sie zum Verständnis des Dhamma beitragen, muss man sie auf diese Weise betrachten. Glaubt bloß nicht, dass es genug wäre, die Elemente Erde, Wasser, Wind und Feuer zu kennen, die sind im Vergleich nur Kinderkram. Über diese Elemente wurde schon vor der Zeit des Buddha gesprochen und gelehrt. Man muss sein Wissen darüber hinaus um das nicht-materielle Bewusstseins-Element (*viññāṇa-dhātu*), das Raum-Element (*ākāsa-dhātu*) und vor allem das Leerheits-Element (*suññatā-dhātu*) erweitern. *Suññatā-dhātu*: das Vollständige Erlöschen von Erde, Wasser, Feuer, Wind, Bewusstsein und Raum. *Suññatā-dhātu*, das Element der Leerheit, das Element der Freiheit von

„Ich“ und „Mein“, das wunderbarste aller im Buddhismus beschriebenen Elemente.

Prinzipiell können wir sagen, dass beim Ergreifen und Festhalten von „Ich“ und „Mein“ immer formhafte und formlose Elemente vorhanden sind. Hat man sich von dem Glauben an „Ich“ und „Mein“ gelöst, ist hingegen das Aufhörens- oder Verlöschens-Element anwesend. Andersherum kann man auch sagen, wenn das Verlöschens-Element auftritt, sieht man nur *suññatā*. Der Zustand des Freiseins von „Ich“ und „Mein“ manifestiert sich klar und deutlich. Wenn irgendein anderes Element hinzutritt, sieht man es als Form, Name, Sehobjekt, Geräusch, Geschmack, Geruch, Tastobjekt, Gefühl, Erinnerung, Gedanke, Bewusstsein, und so weiter, nicht als „Ich“ und „Mein“. Dann sprechen wir davon, dass dieses oder jenes Element verloschen ist.

Jedes der Elemente in dieser verwirrenden Menge von Daseinsbausteinen spielt eine Rolle, wenn wir etwas ergreifen oder festhalten, was sich als Liebe oder Hass äußern kann. Wir alle haben und kennen nur zwei dominante Stimmungen: Zufriedenheit und Unzufriedenheit. Wir sind nur daran interessiert, das zu erhalten, was sich wünschenswert anfühlt und vor dem zu fliehen oder das zu zerstören, was sich unerwünscht anfühlt. Diese *dhātus* sind unaufhörlich geschäftig und der verstörte Geist ist niemals frei davon. Was müssen wir tun, um ihn zu entleeren? Damit er leer wird, müssen wir all´ diese geschäftigen Elemente überwinden oder über sie hinausgelangen und mit dem *suññatā* Element verweilen.

Ihr müsst Euch einmal in Ruhe hinsetzen und über diese Elemente nachdenken. Ihr werdet deutlich erkennen, dass es nur diese drei Arten gibt. Dann werdet Ihr dieses *suññatā*- oder *nibbāna-dhātu* für Euch entdecken und beginnen *anattā* oder *suññatā* zu verstehen.

Jenseits aller Elemente

Der Buddha verwendete noch eine andere, dreifache Einteilung, um auf die spirituelle Entwicklung bezogenen Eigenschaften der Elemente aufzuzeigen. Hier ist das erste das Element der Abgeschiedenheit (*nekkhama-dhātu*): Es ist die Ursache für die Abwendung von der Sinnensucht. Das zweite ist das nicht-materielle Element (*arūpa-dhātu*): Es ist die Ursache für die Abwendung von der Materie. Und das dritte ist das Element des Verlöschens (*nirodha-dhātu*): Es ist die Ursache für die Abwendung von bedingt Entstandenem (*saṅkhata*).

Wenn wir das Element der Abgeschiedenheit (*nekkhama-dhātu*) erkennen, entsagen wir der Sinnensucht, weil das Element der Abgeschiedenheit das Gegenteil, die Antithese, der Sinnensucht ist. Sinnensucht ist ein Feuer; das Element der Abgeschiedenheit zu sehen, heißt: Nicht von diesem Feuer verzehrt zu werden. Der Geist, der sich von der Sinnensucht abwendet, ist ein Geist, in dem *nekkhama-dhātu* vorhanden ist.

Sobald Wesen im Stande sind, sich von der Sinnensucht zu befreien, klammern sie sich an die schönen und erfreulichen Dinge der feinstofflichen Ebene. Obwohl diese nicht mit grober Sinnlichkeit verbunden sind, befinden sie sich immer noch im formhaften oder materiellen Bereich. So gibt es zum Beispiel Seher (*rishis*), Weise (*munis*) und Adepten (*yogis*) die an den Freuden der meditativen Vertiefung in feinstoffliche Objekte (*rūpajhāna*) anhaften. Oder, auf einer eher weltlichen Ebene, kennen wir vielleicht alte Menschen, die an Antiquitäten oder besonders schönen Topfpflanzen hängen. Obwohl diese Dinge nichts mit der größten Sinnensucht zu tun haben, mögen sich diese Menschen noch stärker darin verlieren als jene, die von so groben Vergnügungen wie der Fleischeslust gefesselt sind. Sie sind der materiellen Form verhaftet und nicht in der Lage, sie aufzugeben. Um von feinerer Stofflichkeit frei zu werden,

müssen wir das formlose Element (*arūpa-dhātu*) verstehen, das die Formhaftigkeit übersteigt.

Und wo bleibt man hängen, wenn man sich von der Anhaftung an Materielles freimachen kann? Man wird sich in den bedingten Dingen verfangen, die über das Materielle hinausgehen, nämlich in allen nutzbringenden *dhammas*. Über die schädlichen *dhammas* müssen wir hier nicht sprechen: niemand will sie. Jedoch von Tugenden und frommen Handlungen, die uns in wunderbare Menschen verwandeln oder uns eine Wiedergeburt im Himmel verschaffen, davon träumen die Menschen. Doch auch eine Wiedergeburt im Himmel ist ein bedingter Zustand (*saṅkhata*).

Wir alle sind damit beschäftigt, dieses oder jenes Selbst zu sein und diese oder jene Besitztümer eines Selbst zu haben. Das Selbst eines Tieres ist uns nicht gut genug, also wollen wir ein menschliches Selbst. Reicht es uns nicht, ein Mensch zu sein, wollen wir ein himmlisches Wesen werden. Auch das ist nicht genug, also wollen wir ein Brahma Gott werden. Ist sogar das immer noch nicht gut genug, wollen wir ein Mahābrahma Gott werden. In jedem Fall wird immer ein Selbst zusammengebraut (*saṅkhata*). Nur indem wir in das Element des Verlöschens (*nirodha-dhātu*) eindringen, ist es möglich, uns von bedingt Entstandenem und Zusammengebrautem zurückzuziehen.

Das Element des Verlöschens (*nirodha-dhātu*) ist *nibbāna-dhātu*, das letztendliche Element, das Element des perfekten Friedens. Es ist das vollständige Erlöschen von „Ich“ und „Mein“. Wenn es zum absoluten und endgültigen Verlöschen kommt, wird man ein Arahant und das ist: „das Element des Abgekühltseins ohne verbleibenden Brennstoff“ (*anupādisesa-nibbāna-dhātu*). Ist das Verlöschen noch nicht endgültig, wird man zu einem der niederen Edlen (*ariyā*). Dieses Verlöschen wird, „das Element des Abgekühltseins mit etwas verbleibendem Brennstoff“ (*sa-upādisesa-nibbāna-dhātu*), genannt. In diesem Fall gibt es immer noch ein Überbleibsel von Ego, es ist noch nicht die vollendete Leerheit.

Lasst uns zusammenfassen. Wir müssen von den *dhātus*, den wahren Bausteinen aller Dinge, Kenntnis haben. Bitte versteht sie entsprechend des grundlegenden Prinzips, dass es formhafte Elemente (*rūpa-dhātu*), formlose Elemente (*arūpa-dhātu*) und das Element, das das Verlöschen von beiden darstellt, *nirodha-dhātu*, gibt. Wir können mit Bestimmtheit sagen, dass es nichts gibt, das außerhalb dieser drei Kategorien existiert.⁵³

⁵³ „Bei diesen drei Begriffen bezieht sich der erste, "Form-Element", auf die physischen Elemente, welche eine separate körperliche Ausdehnung haben, die gesehen, gerochen oder gefühlt werden können. Zusammen bilden sie das Form-Element. Das zweite, "Formlose-Element", bezieht sich auf Dinge, welchen diese Art Form fehlt, die aber dennoch wirkliche Existenz besitzen, Dinge die nur durch den Geist erkannt werden können, ganz einfach deshalb, weil sie selber dem Geist entstammen. Diese umfassen das Formlose-Element. Das dritte, das "Erlöschungs-Element" hat auch reale Existenz, aber diese besteht im Erlöschen oder Verlöschen der anderen Elemente. Wenn die beiden erstgenannten Elemente (-Form und Formlosigkeit-) dieses Element erreichen, werden sie ausgelöscht; sie verlieren ihre Bedeutung, es ist, als gäbe es sie überhaupt nicht. Man kann von diesem Erlöschungs-Element also weder sagen, dass es Form hat, noch dass es formlos sei; es überschreitet beide, weil es sowohl jenseits von Form als auch von Formlosigkeit ist. Daher nannte es der Buddha das Erlöschungs-Element oder Nibbana-Element oder Leerheits-Element. Der klarste Begriff ist aber "Erlöschungs-Element".

Bitte merkt Euch diese erweiterte Bedeutung des Begriffes "Element". Er bedeutet hier weit mehr, als der in der Naturwissenschaft gebräuchliche, wo er lediglich die Zustände von Materie und Energie bzw. die chemischen Elemente umfasst. Die Elemente der modernen Wissenschaft sind alle im Form-Element enthalten. Was die beiden anderen Elemente, das Formlose- und das Erlöschungs-Element, betrifft, so habt ihr wohl noch nie darüber nachgedacht, von ihnen gehört oder bemerkt, dass sie existieren.

Dieser Erläuterung der Lehre des Buddha zu diesem Thema zuzuhören, wird Euch sicherlich klüger machen, indem es Euch die Existenz gewisser verborgener Dinge erkennen lässt. Diese Dinge sind uns zwar verborgen, sie waren aber jenen offenbar, die Erleuchtung

erlangt hatten, insbesondere dem Buddha selber. Das heißt, dass für den Buddha das Formlose-Element und das Erlöschungs-Element gewöhnliche, vertraute Begriffe waren, leicht zu verstehen und nicht besonders tiefgründig. Er wusste über sie Bescheid, so wie wir über Erde, Wasser, Feuer und Luft oder über die rund einhundert chemischen Elemente, welche die modernen Forscher entdeckt haben, Bescheid wissen. Für uns ist es also erforderlich, einen neuen, viel feineren, theoretischen Rahmen zu schaffen, in welchem der Begriff "Element" eine breitere Bedeutung erhält. Die weniger offensichtlichen Elemente sind nur wahrnehmbar, zu erkennen und zu verstehen, wenn wir nach innen schauen. Das wiederum verhilft uns dazu, die Lehre des Buddha zu verstehen, jenes Meisters der Innenschau.

Es ist absolut wesentlich, dass unsere Forschungen und Studien auf soliden buddhistischen Prinzipien beruhen. Wir können Buddhismus nicht einfach so studieren wie es uns gerade passt, entsprechend unserer Vorlieben und Aversionen. Würden wir darauf bestehen, wäre das Resultat recht dürftig, wir würden viel Zeit verschwenden und müssten am Ende den Versuch ganz einfach aufgeben. Es würde daraus kein wirklicher Gewinn entstehen. Ich rufe Euch also dazu auf - ja ich flehe Euch regelrecht an - Innenschau zu üben und das Innere zu studieren, damit Ihr allmählich zu einem immer tieferen und tieferen Verständnis des fünften und sechsten Elementes gelangt.“ („Innen und Außen“)

M 140: Dhātuvibhaṅga Sutta - Die Darlegung der Dhātu ⁵⁴

So habe ich gehört. Einmal durchwanderte der Erhabene das Land Magadha, und schließlich gelangte er nach Rājagaha. Dort ging er zu dem Töpfer Bhaggava und sagte zu ihm:

„Wenn es dir keine Umstände bereitet, Bhaggava, werde ich eine Nacht in deiner Werkstatt verbringen.“

„Es bereitet mir keine Umstände, ehrwürdiger Herr, aber es hält sich dort bereits ein Hausloser auf. Wenn er einverstanden ist, dann bleibe so lange du magst.“

Nun gab es da einen Mann aus guter Familie namens Pukkusāti, der aus Vertrauen zum Erhabenen vom Leben zu Hause in die Hauslosigkeit gezogen war, und bei jener Gelegenheit hielt er sich bereits in der Werkstatt des Töpfers auf. Da ging der Erhabene zum ehrwürdigen Pukkusāti hin und sagte

⁵⁴ *Dhātu*. Verschiedenste Bedeutungen und Anwendungen ähnlich dem Wort dhamma: Natürliche Bedingung, Element, Eigenschaft, Prinzip, Faktor, Natur, Zustand, Qualität, Urform, Bereich, Körpersaft, Reliquie. Bandbreite von den vier Grund-*dhātu* (*mahābhūtā pathavī-dhātu, āpo-dhātu, tejo-dhātu, vāyo-dhātu* über *kāma-dhātu, rūpa-dhātu, arūpa-dhātu*, bis hin zu *Nibbāna-dhātu*.

Schäfer hält „Art, Gattung, Grundart“ für die geeignetste Übersetzung von *dhātu*, denn seiner Meinung nach handelt es sich bei ihnen um „Herzensbeschaffenheiten, Herzengestaltungen (*citta sankhāra*).

Weil die Bedeutung dieses Wortes so breit ist und die Übersetzung mit „Element“ sie auf einen bei uns mit sehr materiellen Assoziationen behafteten Aspekt reduzieren würde haben wir uns entschlossen, dieses Wort, ebenso wie dhamma nicht zu übersetzen.

zu ihm: „Wenn es dir keine Umstände bereitet, Bhikkhu, werde ich eine Nacht in der Werkstatt verbringen.“

„Die Werkstatt des Töpfers ist groß genug, Freund. Bleib so lange du magst.“

Dann betrat der Erhabene die Werkstatt, bereitete eine Schicht Gras an einem Ende vor, setzte sich mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Oberkörper hin und hielt die Achtsamkeit vor sich gegenwärtig. Dann verbrachte der Erhabene den größten Teil der Nacht in Meditation sitzend, und auch der ehrwürdige Pukkusāti verbrachte den größten Teil der Nacht in Meditation sitzend.

Da dachte der Erhabene: „Dieser Mann aus guter Familie benimmt sich auf eine Art, die Zuversicht erweckt. Angenommen ich befrage ihn.“ Also fragte er den ehrwürdigen Pukkusāti: „Unter wem bist du in die Hauslosigkeit gezogen, Bhikkhu? Wer ist dein Lehrer? Zu wessen Dhamma bekenntst du dich?“

„Freund, es gibt da den Mönch Gotama, der Sohn der Sakyer, der einen Sakyer-Klan verließ, um in die Hauslosigkeit zu ziehen. Nun eilt jenem Erhabenen ein guter Ruf voraus, der folgendes besagt: „Jener Erhabene ist ein Verwirklichter, ein vollständig Selbsterwachter, vollkommen im wahren Wissen und erhaben im Verhalten, vollendet, Kenner der Welten, unvergleichlicher Meister bezähmbarer Menschen, Lehrer himmlischer und menschlicher Wesen, erwacht, gesegnet.“ Unter jenem Erhabenen bin ich in die Hauslosigkeit gezogen; jener Erhabene ist mein Lehrer; zum Dhamma jenes Erhabenen bekenne ich mich.“

„Aber, Bhikkhu, wo hält sich jener Erhabene, Verwirklichte und vollständig Selbsterwachte jetzt auf?“

„Es gibt, Freund, eine Stadt im nördlichen Land, namens Sāvattḥī. Der Erhabene, Verwirklichte und vollständig Selbsterwachte hält sich jetzt dort auf.“

„Aber, Bhikkhu, hast du jenen Erhabenen jemals gesehen? Würdest du ihn erkennen, wenn du ihn sähest?“

„Nein, Freund, ich habe jenen Erhabenen nie gesehen, und ich würde ihn nicht erkennen, wenn ich ihn sähe.“

Da dachte der Erhabene: „Dieser Mann aus guter Familie ist unter mir in vom Leben zu Hause in die Hauslosigkeit fortgezogen. Angenommen, ich lehrte ihn den Dhamma.“ Also richtete sich der Erhabene folgendermaßen an den ehrwürdigen Pukkusāti: „Bhikkhu, ich werde dich den Dhamma lehren. Höre zu und verfolge aufmerksam, was ich sagen werde.“

„Wie du meinst, Freund“, erwiderte der ehrwürdige Pukkusāti.

Der Erhabene sagte dieses: „Bhikkhu, der Mensch (*puriso*) besteht aus sechs *dhātu*, sechs Grundlagen für Kontakt, und achtzehn Arten des geistigen Untersuchens, und er hat vier Bestrebungen. Er ist dort zur Ruhe gekommen, wo die Fluten der Vorstellung ihn nicht mehr überspülen und wenn die Fluten der Vorstellung nicht mehr über ihn hinwegspülen, dann wird er ein Weiser im Frieden genannt. Man sollte Weisheit nicht vernachlässigen, man sollte die Wahrheit aufrechterhalten, man sollte Loslassen pflegen, und man sollte das Zur-Ruhe-Bringen üben. Dies ist die Zusammenfassung der Darlegung der sechs *dhātu*.

„Bhikkhu, der Mensch besteht aus sechs *dhātu* (Qualitäten).“ So wurde gesagt. Und worauf bezogen wurde dies gesagt? Da gibt es das Erd-*dhātu*, das Wasser-*dhātu*, das Feuer-*dhātu*, das Wind-*dhātu*, das Raum-*dhātu* und das Bewusstseins-*dhātu*. Also geschah es in Bezug darauf, dass gesagt wurde: „Bhikkhu, dieser Mensch besteht aus sechs *dhātu*.“⁵⁵

⁵⁵ M 28: „Freunde, gerade so wie Raum, der durch Holz und Kletterpflanzen, Gras und Lehm bedingt ist, als „Haus“ bezeichnet wird, genauso wird Raum, der durch Knochen und Sehnen, Fleisch und Haut bedingt ist, als „Form“ bezeichnet.“

S 22,56: „Und was Bhikkhus ist Form? Die vier großen Bestandteile und die Form abgeleitet von den vier großen Bestandteilen. Mit dem Entstehen der Nahrung (Körperbildende Nahrung grob oder fein, Kontakt, Willensentscheidung, Bewusstsein) kommt es zum Entstehen der Form. Mit dem Vergehen von Nahrung kommt es zum

„Bhikkhu, dieser Mensch besteht aus sechs Grundlagen für Kontakt (*phassāyatana*).“ So wurde gesagt. Und worauf bezogen wurde dies gesagt? Da gibt es die Grundlage des Sehkontakts, die Grundlage des Hörkontakts, die Grundlage des Riechkontakts, die Grundlage des Schmeckkontakts, die Grundlage des Berührungskontakts und die Grundlage des Geistkontakts. Also geschah es in Bezug darauf, dass gesagt wurde: „Bhikkhu, dieser Mensch besteht aus sechs Grundlagen für Kontakt.“

Vergehen von Form. Dieser Edle Achtfache Pfad ist der zum Vergehen der Form führende Weg.“

S 22, 3: „Das *dhātu* „Körperlichkeit“, Hausvater, ist das Haus (*oka*) des Bewusstseins. Das durch Gier an das Körperlichkeits-dhātu gebundene Bewusstsein aber wird „sich im Hause ergehend“ (*oka-sārā*) genannt. (...)

Was da, Hausvater, hinsichtlich des dhātu Körperlichkeit Wille, Gier, Ergötzen, Begehren ist, Sich-Anschließen und Anhängen, das Sich-Festlegen, Eingewöhnen und Hinneigen des Geistes, das ist vom Vollendeten aufgegeben, einer entwurzelten Palmyra-Palme gleichgemacht, zum Nimmersein gebracht, unfähig gemacht, künftig wieder zu entstehen. Daher heißt es: „Der Vollendete ergeht sich nicht im Hause.“

S 22,53: „Bewusstsein, solange es gestützt ist, mag sich auf die Form, (...) stützen, darauf gründen, sich darauf einlassen und wird es mit „sich daran Erfreuen“ „gewässert“, kann es wachsen, zunehmen, sich ausbreiten. (...) Hat ein Bhikkhu das Lüsten nach dem Form-dhātu (...) hinter sich gelassen, gibt es keine Stütze mehr für das Bewusstsein, auf dem es sich niederlassen könnte. (...) Ist das Bewusstsein nicht etabliert, wächst es nicht, entwickelt sich nicht - es ist befreit.“

„Bhikkhu, dieser Mensch besteht aus achtzehn Arten des geistigen Untersuchens (*manopavicāra*).“⁵⁶ So wurde gesagt. Und worauf bezogen wurde dies gesagt? Wenn man mit dem Auge eine Form sieht, unterscheidet (*upavicāraṭi*) man eine Form, die Freude hervorrufen kann, man unterscheidet eine Form, die Bedrückung hervorrufen kann, man unterscheidet eine Form, die Gleichmut hervorrufen kann.⁵⁷ Wenn man mit dem Ohr einen Klang hört, unterscheidet man einen Klang, der Freude hervorrufen kann, man unterscheidet einen Klang, der Bedrückung hervorrufen kann, man unterscheidet einen Klang, der Gleichmut hervorrufen kann. Wenn man mit der Nase einen Geruch riecht, unterscheidet man einen Geruch, der Freude hervorrufen kann, man unterscheidet einen Geruch, der Bedrückung hervorrufen kann, man unterscheidet einen Geruch, der Gleichmut hervorrufen kann. Wenn man mit der Zunge einen Geschmack schmeckt, unterscheidet man einen Geschmack, der Freude hervorrufen kann, man unterscheidet einen Geschmack, der Bedrückung hervorrufen kann, man unterscheidet einen Geschmack, der Gleichmut hervorrufen kann. Wenn man mit dem Körper ein Berührungsobjekt fühlt, unterscheidet man ein Berührungsobjekt, das Freude hervorrufen kann, man unterscheidet ein Berührungsobjekt, das Bedrückung hervorrufen kann, man unterscheidet ein Berührungsobjekt, das Gleichmut hervorrufen kann. Wenn man mit dem Geist ein Geistesobjekt erfährt, unterscheidet man ein Geistesobjekt, das Freude hervorrufen kann, man unterscheidet ein Geistesobjekt, das Bedrückung hervorrufen kann, man unterscheidet ein Geistesobjekt, das Gleichmut hervorrufen

⁵⁶ Siehe M 137: „Die achtzehn Arten des geistigen Untersuchens sollten verstanden werden.“ Zumwinkel: „Die achtzehn Arten des geistigen Herantretens sollten verstanden werden.“

⁵⁷ Zumwinkel: „Wenn man mit dem Auge eine Form sieht, tritt man an eine Form heran, wobei man Freude hervorbringt, man tritt an eine Form heran, wobei man Trauer hervorbringt, man tritt an eine Form heran, wobei man Gleichmut hervorbringt.“

kann. Somit gibt es sechs Arten des Untersuchens mit Freude, sechs Arten des Untersuchens mit Bedrückung, und sechs Arten des Untersuchens mit Gleichmut. Also geschah es in Bezug darauf, dass gesagt wurde: „Bhikkhu, der Mensch besteht aus achtzehn Arten des geistigen Untersuchens.“

„Bhikkhu, der Mensch hat vier Bestrebungen⁵⁸ (*adiṭṭhāna*).“ So wurde gesagt. Und worauf bezogen wurde dies gesagt? Da gibt es das Bestreben nach Weisheit (*paññā*), das Bestreben nach Wahrheit (*sacca*), das Bestreben nach Loslassens (*cāga*) und das Bestreben nach Zur-Ruhe-Kommen (*upasama*). Also geschah es in Bezug darauf, dass gesagt wurde: „Bhikkhu, dieser Mensch hat vier Bestrebungen.“

„Man sollte Weisheit nicht vernachlässigen, man sollte die Wahrheit aufrechterhalten, man sollte Loslassen pflegen, und man sollte das Zur-Ruhe-Kommen üben.“ So wurde gesagt. Und worauf bezogen wurde dies gesagt?

Wie, Bhikkhu, vernachlässigt man Weisheit nicht? Es gibt diese sechs *dhātu*: das Erd-*dhātu*, das Wasser-*dhātu*, das Feuer-*dhātu*, das Wind-*dhātu*⁵⁹, das Raum-*dhātu* und das Bewusstseins-*dhātu*.

⁵⁸ Zumwinkel übersetzt, Bodhi folgend, sowohl *ayatana* als auch *adiṭṭhāna* mit Grundlage. Wir haben uns bei *adiṭṭhāna* für die Übersetzung „Bestrebung“ entschieden, da das dem Wortsinn am nächsten kommt. „Grundhaltung“ wäre eine weitere Alternative.

⁵⁹ M119: „Wiederum, ihr Bhikkhus, untersucht ein Bhikkhu systematisch diesen seinen Körper, an welchem Ort, in welcher Stellung er sich auch immer befindet, wie er aus den *dhātu* besteht: „In diesem Körper gibt es das Erd-*dhātu*, das Wasser-*dhātu*, das Feuer-*dhātu* und das Wind-*dhātu*.“ Geradeso wie sich ein geschickter Metzger oder sein Gehilfe, der eine Kuh geschlachtet hat, an der Wegkreuzung niedersetzt, mit der Kuh, zerlegt in Einzelteile; genauso untersucht ein Bhikkhu systematisch diesen seinen Körper, an welchem Ort, in welcher Stellung er sich auch immer befindet, wie er aus den *dhātu* besteht: „In diesem Körper gibt es das Erd-*dhātu*, das Wasser-*dhātu*, das Feuer-*dhātu* und das Wind-*dhātu*.“

Bhikkhu, was ist das Erd-*dhātu*? Das Erd-*dhātu* kann entweder innerlich oder äußerlich sein. Was ist das innere Erd-*dhātu*? Was immer an inneren, zu einem selbst gehörenden Dingen, fest, verfestigt und Objekt der Anhaftung ist, also Kopfhaar, Körperhaar, Nägel, Zähne, Haut, Muskelfleisch, Sehnen, Knochen, Knochenmark, Nieren, Herz, Leber, Zwerchfell, Milz, Lunge, Dickdarm, Dünndarm, Magen, Kot oder was sonst noch an inneren, zu einem selbst gehörenden Dingen, fest, verfestigt und Objekt der Anhaftung ist: dies nennt man das innere Erd-*dhātu*. Sowohl das innere Erd-*dhātu*, als auch das äußere Erd-*dhātu* sind einfach nur Erd-*dhātu*. Und das sollte mit angemessener Weisheit der Wirklichkeit entsprechend gesehen werden: „Dies ist nicht mein, dies bin ich nicht, dies ist nicht mein Selbst.“ Wenn man es mit angemessener Weisheit der Wirklichkeit entsprechend so sieht, wird man gegenüber dem Erd-*dhātu* ernüchtert und entläßt (*virājeti*) das Erd-*dhātu* aus dem Geist (*citta*).⁶⁰

Bhikkhu, was ist das Wasser-*dhātu*? Das Wasser-*dhātu* kann entweder innerlich oder äußerlich sein. Was ist das innere Wasser-*dhātu*? Was immer an inneren, zu einem selbst gehörenden Dingen, Wasser, wässrig und Objekt der Anhaftung ist, also Galle, Schleim, Eiter, Blut, Schweiß, Fett, Tränen, Talg, Speichel, Rotz, Gelenkschmiere, Urin oder was sonst noch an inneren, zu einem selbst gehörenden Dingen, Wasser, wässrig und Objekt der Anhaftung ist: dies nennt man das innere Wasser-*dhātu*. Sowohl das innere Wasser-*dhātu*, als auch

Während er so umsichtig, eifrig und entschlossen weilt, sind seine Erinnerungen und Absichten, die auf dem Haushälterleben beruhen, überwunden; mit deren Überwindung wird sein Geist innerlich gefestigt, zur Ruhe gebracht, zur Einheit gebracht und konzentriert. Auch auf solche Weise entfaltet ein Bhikkhu die in den Körper gegangene Achtsamkeit.“

⁶⁰ *Virājeti*: Entfernt, zerstört, verwirft.

Bodhi: „macht den Geist begierdelos in Bezug auf das (...) *dhātu*“; Thanissaro: „lässt das (...) *dhātu* aus dem Geist schwinden.“

das äußere Wasser-*dhātu* sind einfach nur Wasser-*dhātu*. Und das sollte mit angemessener Weisheit der Wirklichkeit entsprechend gesehen werden: „Dies ist nicht mein, dies bin ich nicht, dies ist nicht mein Selbst.“ Wenn man es mit angemessener Weisheit der Wirklichkeit entsprechend so sieht, wird man gegenüber dem Wasser-*dhātu* ernüchtert und entläßt das Wasser-*dhātu* aus dem Geist.

Bhikkhu, was ist das Feuer-*dhātu*? Das Feuer-*dhātu* kann entweder innerlich oder äußerlich sein. Was ist das innere Feuer-*dhātu*? Was immer an inneren, zu einem selbst gehörenden Dingen, Feuer, feurig und Objekt der Anhaftung ist, also das, wodurch man gewärmt wird, altert und verzehrt wird, und das, wodurch das, was gegessen, getrunken, verzehrt und geschmeckt worden ist, vollständig verdaut wird, oder was sonst noch an inneren, zu einem selbst gehörenden Dingen, Feuer, feurig und Objekt der Anhaftung ist: dies nennt man das innere Feuer-*dhātu*. Sowohl das innere Feuer-*dhātu*, als auch das äußere Feuer-*dhātu* sind einfach nur Feuer-*dhātu*. Und das sollte mit angemessener Weisheit der Wirklichkeit entsprechend gesehen werden: „Dies ist nicht mein, dies bin ich nicht, dies ist nicht mein Selbst.“ Wenn man es mit angemessener Weisheit der Wirklichkeit entsprechend so sieht, wird man gegenüber dem Feuer-*dhātu* ernüchtert und entläßt das Feuer-*dhātu* aus dem Geist.

Bhikkhu, was ist das Wind-*dhātu*? Das Wind-*dhātu* kann entweder innerlich oder äußerlich sein. Was ist das innere Wind-*dhātu*? Was immer an inneren, zu einem selbst gehörenden Dingen, Wind, windartig und Objekt der Anhaftung ist, also aufsteigende Winde, absteigende Winde, Winde im Bauch, Winde in den Därmen, Winde, die durch die Glieder verlaufen, Einatmung und Ausatmung, oder was sonst noch an inneren, zu einem selbst gehörenden Dingen, Wind, windartig und Objekt der Anhaftung ist: dies nennt man das innere Wind-*dhātu*. Sowohl das innere Wind-*dhātu*, als auch das äußere Wind-*dhātu* sind einfach nur Wind-*dhātu*. Und das sollte mit angemessener Weisheit der Wirklichkeit entsprechend gesehen werden: „Dies ist nicht mein, dies bin ich nicht, dies ist

nicht mein Selbst.“ Wenn man es mit angemessener Weisheit der Wirklichkeit entsprechend so sieht, wird man gegenüber dem Wind-*dhātu* ernüchtert und entläßt das Wind-*dhātu* aus dem Geist.⁶¹

Bhikkhu, was ist das Raum-*dhātu*? Das Raum-*dhātu* kann entweder innerlich oder äußerlich sein. Was ist das innere Raum-*dhātu*? Was immer an inneren, zu einem selbst gehörenden Dingen, Raum, raumhaft und Objekt der Anhaftung ist, also die Ohrlöcher, die Nasenlöcher, die Mundöffnung und die Öffnung, mit der das, was gegessen, getrunken, verzehrt und geschmeckt worden ist, heruntergeschluckt wird, und die, in der es sich ansammelt, und die, durch die es unten ausgeschieden wird, oder was sonst noch an inneren, zu einem selbst gehörenden Dingen, Raum, raumhaft und Objekt der Anhaftung ist: dies nennt man das innere Raum-*dhātu*. Sowohl das innere Raum-*dhātu*, als auch das äußere Raum-*dhātu* sind einfach nur Raum-*dhātu*. Und das sollte mit angemessener Weisheit der Wirklichkeit entsprechend gesehen werden: „Dies ist nicht mein, dies bin ich nicht, dies ist nicht mein Selbst.“ Wenn man es mit angemessener Weisheit der Wirklichkeit entsprechend so sieht, wird man gegenüber dem Raum-*dhātu* ernüchtert und entläßt das Raum-*dhātu* aus dem Geist.

⁶¹ Alex Wayman stellt in seinem Aufsatz „The three worlds, vedic and buddhist“ eine Korrelation zwischen den *jhāna* und den *dhātu* her. So ordnet er dem ersten *jhāna* Wasser, dem zweiten Feuer, dem dritten Wind und dem vierten Erde zu. Wenngleich die Zuordnung etwas seltsam erscheint, dürfte das Prinzip richtig sein. Es bietet sich weitergehend an, das Raum-*dhātu* und das Bewusstseins-*dhātu* mit *ākāsānañcāyatana* und *viññāṇañcāyatana* in Verbindung zu bringen und A III, 63 folgend *ākīñcaññāyatana* dem Gleichmut (*upekkhā*) zuzuordnen: „Der geisterlösende Gleichmut nämlich, ihr Mönche, gipfelt im Nichtsheitgebiete, wenn da der Mönch nicht noch zu höherer Befreiung durchdringt“ (Der Bereich von Weder-Wahrnehmung-noch-Nicht-Wahrnehmung lässt sich per Definition keiner Wahrnehmung zuordnen).

Dann bleibt nur noch Bewusstsein übrig, geläutert und strahlend. Was erfährt man mit jenem Bewusstsein?⁶² Man erfährt (*viĵānāti*), „(Dies ist) angenehm“; man erfährt, „(Dies ist) unangenehm“; man erfährt, „(Dies ist) weder-unangenehm-noch angenehm.“⁶³ In Abhängigkeit von einem Kontakt, der als angenehm gefühlt werden muss, entsteht angenehmes Gefühl. Wenn man ein angenehmes Gefühl fühlt, versteht (*pajānāti*) man: „Ich fühle ein angenehmes Gefühl.“ Beim Aufhören

⁶² Helmuth Hecker, wörtlich: „Mit diesem Bewusstsein wird man sich wessen bewusst?“

⁶³ M 43: „Bewusstsein, Bewusstsein“, so sagt man, Freund. Worauf bezieht es sich, wenn man von „Bewusstsein“ spricht?“

„Es erfährt, es erfährt“ (*viĵānāti* = unterscheidend erkennen, wissen, wahrnehmen, bemerken bewusstwerden), Freund, deshalb spricht man von „Bewusstsein“. Was erfährt es? Es erfährt: „Angenehm“; es erfährt: „Schmerzhaft“; es erfährt: „Weder-schmerzhaft-noch-angenehm“. „Es erfährt, es erfährt“, Freund, deshalb spricht man von „Bewusstsein“.

„Weisheit und Bewusstsein, Freund - sind diese Dinge miteinander verbunden oder getrennt? Und ist es möglich sie zu trennen, um den Unterschied zwischen ihnen beschreiben zu können?“

„Weisheit (*paññā*) und Bewusstsein (*viññāna*), Freund - diese Dinge sind miteinander verbunden, nicht getrennt, und es ist unmöglich, einen vom anderen zu trennen, um den Unterschied zwischen ihnen beschreiben zu können. Denn, was man klar sieht (*pajānāti* = versteht), das wird bewusst (*viĵānāti*), und was bewusst wird, das sieht man klar. Deshalb sind diese Dinge miteinander verbunden, nicht getrennt, und es ist unmöglich, einen dieser Zustände vom anderen zu trennen, um den Unterschied zwischen ihnen beschreiben zu können.“

„Was ist der Unterschied, Freund, zwischen Weisheit und Bewusstsein, diesen Dingen, die miteinander verbunden, nicht getrennt sind?“

„Der Unterschied, Freund, zwischen Weisheit und Bewusstsein, diesen Dingen, die miteinander verbunden, nicht getrennt sind, ist dieser: Weisheit gilt es zu entfalten, Bewusstsein gilt es vollständig zu durchschauen.““

eben jenes Kontakts, der als angenehm gefühlt werden muss, versteht man: „Das angenehme Gefühl, das in Abhängigkeit von jenem Kontakt, der als angenehm gefühlt werden muss, entstanden war, das ihm entsprechende Gefühl – es hat nachgelassen und aufgehört.“ In Abhängigkeit von einem Kontakt, der als unangenehm gefühlt werden muss, entsteht unangenehmes Gefühl. Wenn man ein unangenehmes Gefühl fühlt, versteht man: „Ich fühle ein unangenehmes Gefühl.“ Beim Aufhören eben jenes Kontakts, der als unangenehm gefühlt werden muss, versteht man: „Das unangenehme Gefühl, das in Abhängigkeit von jenem Kontakt, der als unangenehm gefühlt werden muss, entstanden war, das ihm entsprechende Gefühl – es hat nachgelassen und aufgehört.“ In Abhängigkeit von einem Kontakt, der als weder-unangenehm-noch-angenehm gefühlt werden muss, entsteht weder-unangenehmes-noch-angenehmes Gefühl. Wenn man ein weder-unangenehmes-noch-angenehmes Gefühl fühlt, versteht man: „Ich fühle ein weder-unangenehmes-noch-angenehmes Gefühl.“ Beim Aufhören eben jenes Kontakts, der als weder-unangenehm-noch-angenehm gefühlt werden muss, versteht man: „Das weder-unangenehm-noch-angenehme Gefühl, das in Abhängigkeit von jenem Kontakt, der als weder-unangenehm-noch-angenehm gefühlt werden muss, entstanden war, das ihm entsprechende Gefühl – es hat nachgelassen und aufgehört.“

Bhikkhu, so wie vom Kontakt und der Reibung von zwei Reibehölzern Hitze erzeugt und Feuer hervorgebracht wird, und beim Trennen und Auseinandernehmen jener zwei Reibehölzer, die dem entsprechende Hitze nachlässt und aufhört; genauso entsteht auch in Abhängigkeit von einem Kontakt, der als angenehm gefühlt werden muss, ein angenehmes Gefühl. Wenn man ein angenehmes Gefühl fühlt, versteht man: „Ich fühle ein angenehmes Gefühl.“ Beim Aufhören eben jenes Kontakts, der als angenehm gefühlt werden muss, versteht man: „Das angenehme Gefühl, das in Abhängigkeit von jenem Kontakt, der als angenehm gefühlt werden muss, entstanden war, das ihm entsprechende Gefühl – es hat nachgelassen und aufgehört.“ In Abhängigkeit von einem Kontakt, der als unan-

genehm gefühlt werden muss, entsteht unangenehmes Gefühl. Wenn man ein unangenehmes Gefühl fühlt, versteht man: „Ich fühle ein unangenehmes Gefühl.“ Beim Aufhören eben jenes Kontakts, der als schmerzhaft gefühlt werden muss, versteht man: „Das schmerzhaftes Gefühl, das in Abhängigkeit von jenem Kontakt, der als schmerzhaft gefühlt werden muss, entstanden war, das ihm entsprechende Gefühl – es hat nachgelassen und aufgehört.“ In Abhängigkeit von einem Kontakt, der als weder-unangenehm-noch-angenehm gefühlt werden muss, entsteht weder-unangenehmes-noch-angenehmes Gefühl. Wenn man ein weder-unangenehmes-noch-angenehmes Gefühl fühlt, versteht man: „Ich fühle ein weder-unangenehmes-noch-angenehmes Gefühl.“ Beim Aufhören eben jenes Kontakts, der als weder-unangenehm-noch-angenehm gefühlt werden muss, versteht man: „Das weder-unangenehme-noch-angenehme Gefühl, das in Abhängigkeit von jenem Kontakt, der als weder-unangenehm-noch-angenehm gefühlt werden muss, entstanden war, das ihm entsprechende Gefühl – es hat nachgelassen und aufgehört.“⁶⁴

⁶⁴ S 36,10: „Diese drei Gefühle, ihr Mönche, werden durch Berührung geboren, wurzeln in Berührung, kommen von Berührung, gehen auf Berührung zurück. Welche drei? Wohlgefühl, Wehgefühl, Weder-weh-noch-wohl-Gefühl.

Durch eine Berührung bedingt, ihr Mönche, die wohlig zu empfinden ist, steigt Wohlgefühl auf. Wenn eben diese wohlig zu empfindende Berührung sich auflöst, dann löst sich auch das Wohlgefühl auf, das, bedingt durch die wohlig zu empfindende Berührung, aufgestiegen war, und es kommt zur Ruhe.

Durch eine Berührung bedingt, die wehe zu empfinden ist, steigt Wehgefühl auf. Wenn eben diese wehe zu empfindende Berührung sich auflöst, dann löst sich auch das Wehgefühl auf, das, bedingt durch die wehe zu empfindende Berührung aufgestiegen war, und es kommt zur Ruhe. Durch eine Berührung bedingt, die weder-wehe-noch-wohl zu empfinden ist, steigt Weder-weh-noch-wohl-Gefühl auf. Wenn eben diese weder-weh-noch-wohl zu empfindende Berührung sich auflöst, dann löst sich auch das Weder-weh-noch-wohl-Gefühl auf, das, bedingt durch die weder-weh-noch-

Dann bleibt nur noch Gleichmut übrig, geläutert und strahlend, geschmeidig, schmiedbar und leuchtend. Angenommen, Bhikkhu, ein geschickter Goldschmied oder sein Gehilfe würden einen Schmelzofen vorbereiten, den Schmelztiegel aufheizen, etwas Gold mit Zangen nehmen, und es in den Schmelztiegel stecken. Von Zeit zu Zeit würde er daraufblasen, von Zeit zu Zeit würde er Wasser darübersprenkeln, und von Zeit zu Zeit würde er einfach nur zuschauen. Jenes Gold

wohl zu empfindende Berührung aufgestiegen war, und es kommt zur Ruhe.

Gleichwie etwa, ihr Mönche, wenn da zwei Holzscheite miteinander gerieben, miteinander geraspelt werden, Wärme entsteht, Feuer hervorbricht; und wann eben diese beiden Scheite auseinandergeraten, sich trennen, die erst entstandene Wärme sich auflöst und zur Ruhe kommt, ebenso nun auch, ihr Mönche, sind diese drei Gefühle durch Berührung geboren, wurzeln in Berührung, kommen von Berührung, gehen auf Berührung zurück: Durch entsprechende Berührung bedingt, steigen entsprechende Gefühle auf. Durch Auflösung entsprechender Berührung lösen sich die entsprechenden Gefühle auf.“

M 152: „Ānanda, wenn da ein Bhikkhu mit dem Geist ein Geistesobjekt erfährt, entsteht in ihm Erfreuliches, es entsteht Unerfreuliches, es entsteht Erfreuliches-und-Unerfreuliches. Er versteht: „Es ist in mir Erfreuliches entstanden, es ist in mir Unerfreuliches entstanden, es ist in mir Erfreuliches-und-Unerfreuliches entstanden. Aber jenes ist gestaltet, grob, bedingt entstanden; dies hier ist friedvoll, dies ist erhaben, nämlich Gleichmut.“ Das entstandene Erfreuliche, das entstandene Unerfreuliche und das entstandene Erfreuliche-und-Unerfreuliche hören in ihm auf, und Gleichmut ist in ihm gegenwärtig. So als ob ein Mann zwei oder drei Tropfen Wasser auf eine Eisenplatte, die einen ganzen Tag lang erhitzt wurde, fallen ließe, da könnte das Fallen der Tropfen langsam sein, aber sie würden schnell verdunsten und verschwinden, genau so hören in jeglicher Hinsicht das entstandene Erfreuliche, das entstandene Unerfreuliche und das entstandene Erfreuliche-und-Unerfreuliche in ihm auf, genauso geschwind, genauso schnell, genauso leicht, und Gleichmut ist in ihm gegenwärtig.“

würde fein werden, gut verfeinert, völlig verfeinert, fehlerlos, frei von Schlacke, geschmeidig, schmiedbar und leuchtend. Was für eine Art von Schmuck er auch immer daraus anfertigen wollte, entweder eine goldene Kette oder Ohrringe oder eine Halskette oder eine goldene Girlande, es würde seinen Zweck erfüllen. Genauso, Bhikkhu, bleibt dann nur noch Gleichmut übrig, geläutert und strahlend, geschmeidig, schmiedbar und leuchtend.⁶⁵

⁶⁵ *Tatra majjhataṭṭā*, wörtlich: „Da und dort die Mitte halten“.

A III, 102: „Es gibt, ihr Mönche, grobe Unreinheiten des Goldes, als wie mit Erde vermengter Sand und steiniger Kies. Der Goldwäscher oder Goldwäschergehilfe schüttet nun das Gold in eine Wanne, säubert es, reinigt es gründlich, wäscht es. Wenn nun diese Unreinheiten geschwunden und entfernt sind, so bleiben noch mittlere Unreinheiten übrig, als wie feiner Kies und grober Sand. Und der Goldwäscher oder Goldwäschergehilfe säubert eben jenes Gold, reinigt es gründlich, wäscht es. Wenn nun diese Unreinheiten geschwunden und entfernt sind, so bleiben noch kleine Unreinheiten übrig, als wie feiner Sand und schwarzer Staub. Und der Goldwäscher oder Goldwäschergehilfe säubert eben jenes Gold, reinigt es gründlich, wäscht es. Wenn nun diese Unreinheiten geschwunden und entfernt sind, so bleibt nur noch der Goldstaub übrig. Diesen schüttet der Goldschmied oder Goldschmiedegehilfe in einen Schmelztiegel, schmilzt ihn darin, schmilzt ihn zusammen, [doch] schmilzt ihn [noch nicht] gründlich ein. Jenes Gold ist nun wohl geschmolzen, zusammengeschmolzen, doch es ist noch nicht gründlich eingeschmolzen, [seine Mängel] sind noch nicht ganz beseitigt, die Schlacken noch nicht gänzlich ausgeschieden; es ist noch nicht geschmeidig und formbar, ist ohne Glanz, spröde und eignet sich noch nicht recht zur Verarbeitung.

Es kommt jedoch die Zeit, wo der Goldschmied oder Goldschmiedegehilfe jenes Gold [nochmals] schmilzt, zusammenschmilzt, es gründlich einschmilzt. Dann ist jenes Gold geschmolzen, zusammengeschmolzen, gründlich eingeschmolzen; [seine Mängel] sind nun beseitigt, die Schlacken ausgeschieden, es ist geschmeidig und formbar, glänzend, nicht spröde und gut zur Verarbeitung geeignet. Welche Schmuckstücke auch immer man daraus herzustellen wünscht, sei es ein Stirnband, Ohrringe, Halsschmuck oder eine goldene Kette, diesen Zweck wird es erfüllen.

Ebenso nun auch, ihr Mönche, gibt es für den die hohe Geistigkeit pflegenden Mönch grobe Unreinheiten, wie den schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken. Diese gibt der gedankenvolle, edelgeartete Mönch auf, entfernt sie, beseitigt sie, bringt sie zum Schwinden.

Sind aber diese aufgegeben und beseitigt, so bleiben für den die hohe Geistigkeit pflegenden Mönch noch die mittleren Unreinheiten übrig, wie sinnliche Gedanken, gehässige Gedanken und grausame Gedanken. Diese gibt der gedankenvolle, edelgeartete Mönch auf, entfernt sie, beseitigt sie, bringt sie zum Schwinden.

Sind aber diese aufgegeben und beseitigt, so bleiben für den die hohe Geistigkeit pflegenden Mönch noch die kleinen Unreinheiten übrig, wie Gedanken über seine Angehörigen, über sein Land und der Gedanke, nicht missachtet zu werden. Diese gibt der gedankenvolle, edelgeartete Mönch auf, entfernt sie, beseitigt sie, bringt sie zum Schwinden.

Sind aber diese aufgehoben und beseitigt, so bleiben noch Gedanken an geistige Vorgänge übrig, [die während der Meditation auftreten]. Dann aber ist die Geistessammlung weder friedlich noch erhaben, noch hat sie Ruhe und geistige Einheitlichkeit erreicht, sondern ist eine durch mühsame Unterdrückung aufrecht erhaltene Übung. Es kommt aber die Zeit, wo das Bewusstsein sich innerlich festigt, völlig beruhigt, einig wird und sich sammelt. Diese Geistessammlung aber ist friedlich, erhaben, voll Ruhe und Harmonie, ist keine durch mühsame Unterdrückung erzwungene Übung. Auf welchen durch höhere Geisteskräfte erreichbaren Zustand auch immer er nun seinen Geist richtet, um ihn durch diese höheren Geisteskräfte zu verwirklichen, so erreicht er dabei stets die Fähigkeit der Verwirklichung, wenn immer die Bedingungen erfüllt sind.“

A III, 103: „Der in hoher Geistigkeit sich übende Mönch sollte von Zeit zu Zeit drei Anzeichen (*nimittāni*) seine Aufmerksamkeit schenken. Von Zeit zu Zeit sollte er den Anzeichen der Geistessammlung (*samādhi-nimittam*) seine Aufmerksamkeit schenken, von Zeit zu Zeit den Anzeichen der Anstrengung (*paggaṇa-nimittam*), von Zeit zu Zeit den Anzeichen des Gleichmuts (*upekkhā-nimittam*).

Sollte nämlich, ihr Mönche, der sich in hoher Geistigkeit übende Mönch ausschließlich der Geistessammlung seine Aufmerksamkeit schenken, so möchte es sein, dass sein Geist zur Schläffheit neigt.

Er versteht: „Wenn ich diesen Gleichmut, der so geläutert und strahlend ist, auf das Gebiet der Raumunendlichkeit ausrichten würde, und meinen Geist dementsprechend entfalten würde, dann würde dieser mein Gleichmut, von jenem Gebiet getragen, daran anhaftend, sehr lange Zeit anhalten. Wenn ich diesen Gleichmut, der so geläutert und strahlend ist, auf das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit ausrichten würde, und meinen Geist dementsprechend entfalten würde, dann würde dieser mein Gleichmut, von jenem Gebiet getragen, daran anhaftend, sehr lange Zeit anhalten. Wenn ich diesen Gleichmut, der so geläutert und strahlend ist, auf das Gebiet der Nichtsheit ausrichten würde, und meinen Geist dementsprechend

Sollte er ausschließlich der Anstrengung seine Aufmerksamkeit widmen, so möchte es sein, dass sein Geist zur Unruhe neigt. Sollte er ausschließlich dem Gleichmut seine Aufmerksamkeit widmen, so möchte es sein, dass sich der Geist nicht recht auf sein Ziel der Triebversiegung sammelt. Schenkt jedoch der sich in hoher Geistigkeit übende Mönch zeitweise der Geistessammlung seine Aufmerksamkeit, zeitweise der Anstrengung und zeitweise dem Gleichmut, so wird sein Geist geschmeidig werden, formbar, strahlend, nicht spröde und wird sich gut sammeln auf sein Ziel der Triebversiegung.

Es ist, ihr Mönche, wie wenn ein Goldschmied oder Goldschmiedsgehilfe den Brennofen herrichtet, in seiner Öffnung das Feuer anfacht, mit einer Zange das Gold packt, es in die Glut hält und es dann von Zeit zu Zeit glüht, von Zeit zu Zeit mit Wasser besprengt, von Zeit zu Zeit prüft. Sollte aber der Goldschmied oder Goldschmiedsgehilfe das Gold ausschließlich glühen, so möchte es sein, dass das Gold verbrennt. Sollte er es ausschließlich mit Wasser besprengen, so möchte das Gold erkalten. Sollte er es ausschließlich prüfen, so möchte es sein, dass das Gold nicht die rechte Vollkommenheit erhält. Wenn aber der Goldschmied oder Goldschmiedsgehilfe das Gold zeitweise glüht, zeitweise mit Wasser besprengt und zeitweise prüft, so wird jenes Gold geschmeidig werden, formbar, glänzend, nicht spröde und sich gut zum Verarbeiten eignen. Welche Schmuckstücke auch immer man daraus herzustellen wünscht, sei es ein Stirnband, Ohringe, Halsschmuck oder eine goldene Kette, diesen Zweck wird es erfüllen.“

entfalten würde, dann würde dieser mein Gleichmut, von jenem Gebiet getragen, daran anhaftend, sehr lange Zeit anhalten. Wenn ich diesen Gleichmut, der so geläutert und strahlend ist, auf das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung ausrichten würde, und meinen Geist dementsprechend entfalten würde, dann würde dieser mein Gleichmut, von jenem Gebiet getragen, daran anhaftend, sehr lange Zeit anhalten.“

Er versteht: „Wenn ich diesen Gleichmut, der so geläutert und strahlend ist, auf das Gebiet der Raumunendlichkeit ausrichten würde, und meinen Geist dementsprechend entfalten würde, dann wäre dies gestaltet. Wenn ich diesen Gleichmut, der so geläutert und strahlend ist, auf das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit ausrichten würde, und meinen Geist dementsprechend entfalten würde, dann wäre dies gestaltet. Wenn ich diesen Gleichmut, der so geläutert und strahlend ist, auf das Gebiet der Nichtsheit ausrichten würde, und meinen Geist dementsprechend entfalten würde, dann wäre dies gestaltet. Wenn ich diesen Gleichmut, der so geläutert und strahlend ist, auf das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung ausrichten würde, und meinen Geist dementsprechend entfalten würde, dann wäre dies gestaltet.“

Er formt keinerlei Bedingung und erzeugt keinerlei Willensregung in Richtung Werden oder Nicht-Werden.⁶⁶ Weil er keinerlei Bedingung formt und keinerlei Willensregung in Richtung Werden oder Nicht-Werden erzeugt, haftet er an nichts in der Welt an. Wenn er nicht anhaftet, ist er nicht aufgeregt.⁶⁷ Wenn er nicht aufgeregt ist, erlangt er persönlich

⁶⁶ Aus *tatra majjhataṭṭā* wird *sankhārupekkha*.

⁶⁷ M 138: „Aufgeregte Geisteszustände, die aus der Beschäftigung mit der Veränderung der [Daseinsgruppen] entstehen, steigen nicht auf und nehmen seinen Geist nicht in Besitz. Weil sein Geist nicht besessen ist, ist er nicht ängstlich, betrübt und besorgt, und aufgrund von Nicht-Anhaftung wird er nicht aufgeregt. So gibt es Nicht-Aufgeregtheit aufgrund von Nicht-Anhaftung.“

Nibbāna. Er versteht: „Geburt ist zu Ende gebracht, das heilige Leben ist gelebt, es ist getan, was getan werden musste, darüber hinaus gibt es nichts mehr.“

Wenn er ein angenehmes Gefühl fühlt, versteht er: „Es ist vergänglich, es gibt kein Festhalten daran; darin ist nichts Ergötzliches zu finden.“ Wenn er ein schmerzhaftes Gefühl fühlt, versteht er: „Es ist vergänglich, es gibt kein Festhalten daran; darin ist nichts Ergötzliches zu finden.“ Wenn er ein weder-schmerzhaftes-noch-angenehmes Gefühl fühlt, versteht er: „Es ist vergänglich, es gibt kein Festhalten daran; darin ist nichts Ergötzliches zu finden.“

Wenn er ein angenehmes Gefühl fühlt, fühlt er es als Losgelöster⁶⁸; wenn er ein schmerzhaftes Gefühl fühlt, fühlt er es als Losgelöster; wenn er ein weder-schmerzhaftes-noch-angenehmes Gefühl fühlt, fühlt er es als Losgelöster. Wenn er ein auf den Körper begrenztes Gefühl fühlt, versteht er: „Ich empfinde ein auf den Körper begrenztes Gefühl.“⁶⁹ Wenn er ein Gefühl fühlt, das zusammen mit dem Leben aufhört, versteht er: „Ich empfinde ein Gefühl, das zusammen mit dem Leben aufhört.“ Er versteht: „Bei der Auflösung des Körpers, mit dem Ende des Lebens, wird alles, was gefühlt wird, an dem man sich nicht ergötzt, auf der Stelle kühl werden.“⁷⁰

⁶⁸ Hecker: „Entfesselter“.

⁶⁹ Pariyantika: Darauf begrenzt, damit endend.
Bodhi: „Ein Gefühl, das zusammen mit dem Körper aufhört.“
Tha-nissaro: „Ein auf das Leben begrenztes Gefühl.“

⁷⁰ Hecker: „Gleichwie etwa, ihr Mönche, das Öl und der Docht eine Öllampe leuchten lassen; wenn aber Öl und Docht verbraucht sind und neue Nahrung nicht zugeführt wird, sie ohne Nahrung erlischt: ebenso nun auch, ihr Mönche, erkennt der Mönch, ein körpergefährdendes Gefühl empfindend: „Ein körpergefährdendes Gefühl empfinde ich“, erkennt er, ein lebensgefährdendes Gefühl empfindend: „Ein lebensgefährdendes Gefühl empfinde ich“. Er weiß: „Wenn der Körper zerfällt, bis das Leben verbraucht ist, wird noch

Bhikkhu, so wie eine Öllampe in Abhängigkeit von Öl und einem Docht brennt und erloschen ist, falls sie keinen weiteren Brennstoff bekommt, sobald das Öl und der Docht verbraucht sind; genauso, wenn er ein auf den Körper begrenztes Gefühl fühlt, versteht er: „Ich empfinde ein Gefühl, das auf den Körper begrenzt ist.“ Wenn er ein Gefühl fühlt, das zusammen mit dem Leben aufhört, versteht er: „Ich empfinde ein Gefühl, das zusammen mit dem Leben aufhört.“ Er versteht: „Bei der Auflösung des Körpers, mit dem Ende des Lebens, wird alles, was gefühlt wird, an dem man sich nicht ergötzt, auf der Stelle kühl werden.“⁷¹

hienieden alles, was Fühlbarkeit heißt, ohne Genügen kühl geworden sein“.

⁷¹ *Anupādisesa nibbānadhātu.*

Vergleiche (Übers. Geiger) S 12,51: „Empfindet er die Empfindung, dass die Körperkräfte zu Ende gehen, so erkennt er: ich empfinde die Empfindung, dass die Körperkräfte zu Ende gehen. Empfindet er die Empfindung, dass das Leben zu Ende geht, so erkennt er: ich empfinde die Empfindung, dass das Leben zu Ende geht. Er erkennt: nach dem Abschlusse des Lebens infolge der Auflösung des Körpers werden noch in dieser Welt alle meine Empfindungen, an denen ich keine Freude gehabt, erkalten; nur die leiblichen Bestandteile werden übrig bleiben.

Das ist gerade so, ihr Bhikkhus, wie wenn ein Mann aus dem Töpferofen einen heißen Topf herausnimmt und auf den ebenen Erdboden hinstellt, und wie da die Hitze, die daran ist, sich verliert und nur die Tonschalen übrig bleiben: ebenso erkennt ein Bhikkhu, ihr Bhikkhus, wenn er die Empfindung empfindet, dass die Körperkräfte zu Ende gehen: ich empfinde die Empfindung, dass die Körperkräfte zu Ende gehen. Und wenn er die Empfindung empfindet, dass das Leben zu Ende geht, so erkennt er: ich empfinde die Empfindung, dass das Leben zu Ende geht. Er erkennt: nach dem Abschlusse des Lebens infolge der Auflösung des Körpers werden noch in dieser Welt alle meine Empfindungen, an denen ich keine Freude gehabt, erkalten; nur die leiblichen Bestandteile werden übrig bleiben.“

Daher besitzt ein Bhikkhu, der diese Weisheit besitzt, die höchste Bestrebung (*adīṭhāna*) der Weisheit. Denn dies, Bhikkhu, ist die höchste edle Weisheit, nämlich das Wissen von der Vernichtung von allem *dukkha*.

Seine Befreiung, die auf der Wahrheit gegründet ist, ist unerschütterlich. Denn jenes ist unecht, Bhikkhu, was eine trügerische Natur hat, und jenes ist echt, was eine untrügerische Natur hat – Nibbāna. Daher, ein Bhikkhu, der diese Wahrheit besitzt, besitzt die höchste Bestrebung der Wahrheit. Denn dies, Bhikkhu, ist die höchste edle Wahrheit, nämlich Nibbāna, das eine untrügerische Natur hat.

Früher, als er unwissend war, erwarb und entwickelte er Anhaftungen; jetzt sind diese von ihm überwunden worden, an der Wurzel abgeschnitten worden, einem Palmstumpf gleichgemacht worden, beseitigt worden, so dass sie künftig nicht mehr entstehen können. Daher, ein Bhikkhu, der diese Loslösung (*cāga*) besitzt, besitzt die höchste Bestrebung des Losgelöstseins. Denn dies, Bhikkhu, ist die höchste edle Loslösung, nämlich das Zurücklassen (*paṭinissagga*) aller Anhaftungen.

Früher, als er unwissend war, erlebte er Habgier, Eigenwillen und Sinnesbegierde; jetzt sind diese von ihm überwunden worden, an der Wurzel abgeschnitten worden, einem Palmstumpf gleichgemacht worden, beseitigt worden, so dass sie künftig nicht mehr entstehen können.

Früher, als er unwissend war, erlebte er Zorn, Übelwollen und Hass; jetzt sind diese von ihm überwunden worden, an der Wurzel abgeschnitten worden, einem Palmstumpf gleichgemacht worden, beseitigt worden, so dass sie künftig nicht mehr entstehen können.

Früher, als er unwissend war, erlebte er Unwissenheit, Verwirrung und Verblendung; jetzt sind diese von ihm aufgegeben worden, an der Wurzel abgeschnitten worden, einem Palmstumpf gleichgemacht worden, beseitigt worden, so dass sie künftig nicht mehr entstehen können.⁷²

⁷² M 22: „Ihr Bhikkhus, dieser Bhikkhu wird als einer bezeichnet, dessen Deichsel angehoben worden ist, dessen Graben angefüllt

Daher besitzt ein Bhikkhu, der diese Befriedung (*upasama*) besitzt, die höchste Bestrebung des Zur-Ruhe-Bringens. Denn dies, Bhikkhu, ist die höchste edle Beruhigung, nämlich die Befriedung von Begierde, Hass und Verblendung.

worden ist, dessen Pfeiler ausgegraben worden ist, einer, der keine Schranke hat, ein Edler, dessen Banner gesenkt ist, dessen Bürde abgelegt ist, der ungefesselt ist.

Und auf welche Weise ist der Bhikkhu einer, dessen Deichsel angehoben worden ist? Da hat der Bhikkhu Unwissenheit überwunden, er hat sie an der Wurzel abgeschnitten, einem Palmstumpf gleichgemacht, beseitigt, so dass sie künftigem Entstehen nicht mehr unterworfen ist. Auf solche Weise ist der Bhikkhu einer, dessen Deichsel angehoben worden ist.

Und auf welche Weise ist der Bhikkhu einer, dessen Graben angefüllt worden ist? Da hat der Bhikkhu die Runde der Geburten überwunden, die erneutes Werden bringt, er hat sie an der Wurzel abgeschnitten, einem Palmstumpf gleichgemacht, beseitigt, so dass sie künftigem Entstehen nicht mehr unterworfen ist. Auf solche Weise ist der Bhikkhu einer, dessen Graben angefüllt worden ist.

Und auf welche Weise ist der Bhikkhu einer, dessen Pfeiler ausgegraben worden ist? Da hat der Bhikkhu Begehren überwunden, er hat es an der Wurzel abgeschnitten, einem Palmstumpf gleichgemacht, beseitigt, so dass es künftigem Entstehen nicht mehr unterworfen ist. Auf solche Weise ist der Bhikkhu einer, dessen Pfeiler ausgegraben worden ist.

Und auf welche Weise ist der Bhikkhu einer, der keine Schranke hat? Da hat der Bhikkhu die fünf niedrigeren Fesseln überwunden, er hat sie an der Wurzel abgeschnitten, einem Palmstumpf gleichgemacht, beseitigt, so dass sie künftigem Entstehen nicht mehr unterworfen sind. Auf solche Weise ist der Bhikkhu einer, der keine Schranke hat.

Und auf welche Weise ist der Bhikkhu ein Edler, dessen Banner gesenkt ist, dessen Bürde abgelegt ist, der ungefesselt ist? Da hat der Bhikkhu den Ich-Dünkel überwunden, er hat ihn an der Wurzel abgeschnitten, einem Palmstumpf gleichgemacht, beseitigt, so dass er künftigem Entstehen nicht mehr unterworfen ist. Auf solche Weise ist der Bhikkhu ein Edler, dessen Banner gesenkt ist, dessen Bürde abgelegt ist, der ungefesselt ist.“

Also geschah es in Bezug darauf, dass gesagt wurde: „Man sollte Weisheit nicht vernachlässigen, man sollte die Wahrheit aufrecht erhalten, man sollte Loslassen pflegen, und man sollte für den Frieden üben.“

Die Fluten der Vorstellung (*maññussavā*) spülen über einen, der auf diesen Grundlagen steht, nicht mehr hinweg, und wenn die Fluten der Vorstellung nicht mehr über ihn hinwegspülen, dann wird er ein „Weiser im Frieden (*muni santoti*)“ genannt.“⁷³ So wurde gesagt. Und worauf bezogen wurde dies gesagt?

⁷³ S 35, 30: „Das passende Vorgehen, ihr Mönche, zur Ausrottung allen Vermeinens will ich euch zeigen. Das höret und achtet wohl auf meine Rede:

„Was ist aber das passende Vorgehen zur Ausrottung allen Vermeinens? Da, ihr Mönche, denkt ein Mönch nicht Auge, denkt nicht an das Auge, denkt nicht über das Auge, denkt nicht „Mein ist das Auge“. Er denkt nicht Formen, denkt nicht an Formen, denkt nicht über Formen, denkt nicht „Mein sind die Formen“. Er denkt nicht Sehbewusstsein und nicht Augberührung, denkt nicht an sie, nicht über sie, denkt nicht „Mein sind diese“. Und was durch Augberührung bedingt an Fühlbarkeit besteht, sei es Wohl oder Wehe oder Wederwehe-noch-wohl, auch das denkt er nicht, denkt nicht daran, denkt nicht darüber, denkt nicht „Mein ist das“. Und ebenso bei allen anderen Sinnesgebieten. das All denkt er nicht, denkt nicht an das All, denkt nicht über das All, denkt nicht „Mein ist das All“.

Wenn er so nicht denkt, dann ergreift er nichts in der Welt. Nichts ergreifend, wird er nicht erschüttert. Unerschüttert gelangt er eben bei sich selber zur Wahnerlösung: „Versiegt ist die Geburt, vollendet der Brahma-Wandel, gewirkt das Werk, nichts Höheres gibt es über dieses hier“ versteht er da. Das, ihr Mönche, ist das passende Vorgehen zur Ausrottung allen Vermeinens.““

M 72: „Vaccha, „spekulative Ansicht“ ist etwas, was vom Tathāgata beseitigt worden ist. Denn der Tathāgata, Vaccha, hat dies gesehen: „So ist Form, so ihr Ursprung, so ihr Verschwinden; so ist Gefühl, so sein Ursprung, so sein Verschwinden; so ist Wahrnehmung, so ihr Ursprung, so ihr Verschwinden; so sind Gestaltungen, so ihr Ursprung, so ihr Verschwinden; so ist Bewusstsein, so

Bhikkhu, „Ich bin“ ist eine Vorstellung; „Ich bin dies“ ist eine Vorstellung; „Ich werde sein“ ist eine Vorstellung; „Ich werde nicht sein“ ist eine Vorstellung; „Ich werde Form besitzen“ ist eine Vorstellung; „Ich werde formlos sein“ ist eine Vorstellung; „Ich werde wahrnehmend sein“ ist eine Vorstellung; „Ich werde nicht-wahrnehmend sein“ ist eine Vorstellung; „Ich werde weder-wahrnehmend-noch-nicht-wahrnehmend sein“ ist eine Vorstellung. Vorstellung ist eine Krankheit, Vorstellung ist ein Geschwür, Vorstellung ist ein Stachel. Indem man alle Vorstellung überschreitet, Bhikkhu, wird man ein „Weiser im Frieden“ genannt. Und der „Weise im Frieden“ ist nicht geboren, er altert nicht, stirbt nicht; er wird nicht erschüttert und hat keine Sehnsucht. Denn da ist nichts in ihm gegenwärtig, wodurch er geboren werden könnte. Nicht geboren, wie könnte er da altern? Nicht alternd, wie könnte er da sterben? Nicht sterbend, wie könnte er da erschüttert werden? Nicht erschüttert, wie könnte er da Sehnsucht haben?⁷⁴

Also geschah es in Bezug darauf, dass gesagt wurde: „Die Fluten der Vorstellung spülen über einen, der auf diesen Grundlagen steht, nicht mehr hinweg, und wenn die Fluten der Vorstellung nicht mehr über ihn hinwegspülen, dann wird er ein „Weiser im Frieden“ genannt.“ Bhikkhu, behalte diese kurze Darlegung der sechs *dhātu* im Gedächtnis.“

sein Ursprung, so sein Verschwinden.“ Daher, sage ich, mit der Vernichtung, dem Lossagen, dem Aufhören, dem Aufgeben und Loslassen aller Vorstellungen, aller Gedankengebäude, allen Ich-Machens, allen Mein-Machens und der zugrundeliegenden Neigung zum Ich-Dünkel, ist der Tathāgata durch Nicht-Anhaftung befreit.“

⁷⁴ In der chinesischen Parallelstelle (MA 162) heißt es dagegen: „Hat ein Mönch diese dhamma erreicht, findet sich nichts in ihm, das als Abneigung bezeichnet werden könnte, ist keine Abneigung vorhanden, gibt es keine Traurigkeit, gibt es keine Traurigkeit, gibt es kein Sich-Sorgen, gibt es kein Sich-Sorgen, gibt es keine Beunruhigung, gibt es keine Furcht; gegründet auf diesem Nicht-Vorhandensein von Furcht erreicht er leicht Nibbana.“ Anālayo

Daraufhin dachte der Ehrwürdige Pukkusāti: „Der Lehrer ist wahrhaftig zu mir gekommen! Der Vollendete ist zu mir gekommen! Der vollständig Erwachte ist zu mir gekommen!“ Dann erhob er sich von seinem Sitz, rückte seine obere Robe auf einer Schulter zurecht, und während er sich mit dem Kopf zu Füßen des Erhabenen niederwarf, sagte er: „Ehrwürdiger Herr, ich habe einen Verstoß begangen; wie ein Narr, verwirrt und blind, habe ich mich angemaßt, den Erhabenen mit „Freund“ anzureden. Ehrwürdiger Herr, der Erhabene möge mir meinen Verstoß vergeben, um künftiger Zurückhaltung willen.“

„Gewiss, Bhikkhu, du hast einen Verstoß begangen; wie ein Narr, verwirrt und blind, hast du dich angemaßt, mich mit „Freund“ anzureden. Aber da du deinen Verstoß einsiehst und dem Dhamma gemäß Wiedergutmachung übst, vergeben wir dir. Denn es bedeutet Wachstum in der Lehre des Edlen, wenn man seinen Verstoß einsieht, dem Dhamma gemäß Wiedergutmachung übt, und künftige Zurückhaltung auf sich nimmt.“

„Ehrwürdiger Herr, ich möchte gerne die Vollordination unter dem Erhabenen erhalten.“

„Aber sind deine Schale und Roben vollständig, Bhikkhu?“

„Ehrwürdiger Herr, meine Schale und Roben sind nicht vollständig.“

„Bhikkhu, Tathāgatas geben niemandem die Vollordination, dessen Schale und Roben nicht vollständig sind.“

Dann erhob sich der ehrwürdige Pukkusāti von seinem Sitz, entzückt und erfreut über die Worte des Erhabenen, und nachdem er dem Erhabenen gehuldigt hatte, nahm er Abschied, wobei er ihm die rechte Seite zuwandte, um nach einer Schale und Roben zu suchen. Dann, während der ehrwürdige Pukkusāti auf der Suche nach einer Schale und Roben war, tötete ihn eine herumstreunende Kuh.

Da ging eine Anzahl von Bhikkhus zum Erhabenen, und nachdem sie ihm gehuldigt hatten, setzten sie sich seitlich nieder und sagten zu ihm: „Ehrwürdiger Herr, der Mann aus guter Familie, Pukkusāti, dem eine kurze Unterweisung durch

den Erhabenen zuteil wurde, ist gestorben. Was ist sein Bestimmungsort? Was ist sein künftiger Weg?“

„Ihr Bhikkhus, der Mann aus guter Familie, Pukkusāti, war weise. Er übte in Übereinstimmung mit dem Dhamma und hat mir in den Fragen des Dhamma keine Schwierigkeiten bereitet. Mit der Vernichtung der fünf niedrigeren Fesseln, ist der Mann aus guter Familie Pukkusāti spontan (in den Reinen Bereichen) wiedererschienen und wird dort Nibbāna erlangen, ohne jemals von jener Welt zurückzukehren.“

Das ist es, was der Erhabene sagte. Die Bhikkhus waren zufrieden und entzückt über die Worte des Erhabenen.

ANHANG I

M 28: „Die materielle Form sind die vier großen Gewordenheiten (*mahābhūtā*) und die Form, die von ihnen abstammt (und die Form, die durch Ergreifen präsent ist). Und was sind die vier großen Gewordenheiten? Sie sind das Erd-*dhātu*, das Wasser-*dhātu*, das Feuer-*dhātu* und das Wind-*dhātu*.“

D 2: „Dieser mein Körper hat Form, er setzt sich aus den vier *dhātu* zusammen, er entspringt von Vater und Mutter, er wird beständig erneuert von Reis und saftigem Essen, seine Natur ist die Vergänglichkeit, er unterliegt dem Verfall, der Abreibung, der Auflösung und dem Auseinanderfallen; und darin ist auch dieses Bewusstsein des Geistes damit verbunden, davon abhängig.“

A IV, 177: „Was es da, Rāhula, an festem *dhātu* beim eigenen Körper gibt, und was es da außerhalb an festem *dhātu* gibt, das eben ist das feste *dhātu*. Und da sollte man der Wirklichkeit gemäß in rechter Weisheit also erkennen: „Das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst.“ Indem man aber dies der Wirklichkeit gemäß in rechter Weisheit erkennt, wird man des festen *dhātu* überdrüssig, löst sich das Herz vom festen *dhātu* los.

Was es da, Rāhula, an flüssigem *dhātu* beim eigenen Körper gibt, und was es da außerhalb an flüssigem *dhātu* gibt, das eben ist das flüssige *dhātu*. Und da sollte man der Wirklichkeit gemäß in rechter Weisheit also erkennen: „Das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst.“ Indem man aber dies der Wirklichkeit gemäß in rechter Weisheit erkennt,

wird man des flüssigen *dhātu* überdrüssig, löst sich das Herz vom flüssigen *dhātu* los.

Was es da, Rāhula, an Hitze-*dhātu* beim eigenen Körper gibt, und was es da außerhalb an Hitze-*dhātu* gibt, das eben ist das Hitze-*dhātu*. Und da sollte man der Wirklichkeit gemäß in rechter Weisheit also erkennen: „Das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst.“ Indem man aber dies der Wirklichkeit gemäß in rechter Weisheit erkennt, wird man des Hitze-*dhātu* überdrüssig, löst sich das Herz vom Hitze-*dhātu* los.

Was es da, Rāhula, an Wind-*dhātu* beim eigenen Körper gibt, und was es da außerhalb an Wind-*dhātu* gibt, das eben ist das Wind-*dhātu*. Und da sollte man der Wirklichkeit gemäß in rechter Weisheit dieses erkennen: „Das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst.“ Indem man dies aber der Wirklichkeit gemäß in rechter Weisheit erkennt, wird man des Wind-*dhātu* überdrüssig, löst sich das Herz vom Wind-*dhātu* los.

Wenn nun, Rāhula, der Mönch in diesen vier *dhātu* weder ein „Ich“ sieht noch etwas, das einem „Ich“ angehört, dann, Rāhula, sagt man, hat dieser Mönch das Begehren abgeschnitten, hat die Fessel gelöst und durch des Ichdünkels völlige Durchschauung dem Leiden ein Ende gemacht.“

M 115: „Auf welche Weise kann man einen Bhikkhu bewandert in den *dhātu* nennen?“

„Es gibt, Ānanda, diese achtzehn *dhātu*. Das Augen-*dhātu*, das Form-*dhātu*, das Sehbewusstseins-*dhātu*, das Ohr-*dhātu*, das Klang-*dhātu*, das Hörbewusstsein-*dhātu*, das Nasen-*dhātu*, das Geruchs-*dhātu*, das Riechbewusstseins-*dhātu*, das Zungen-*dhātu*, das Geschmacks-*dhātu*, das Geschmacksbewusstseins-*dhātu*, das Körper-*dhātu*, das Berührungsobjekt-*dhātu*, das Berührungsbewusstseins-*dhātu*, das Geist-*dhātu*, das Geistesobjekt-*dhātu*, das Geistbewusstseins-*dhātu*. Wenn

ein Bhikkhu diese achtzehn *dhātu* weiß und sieht, kann man ihn bewandert in den *dhātu* nennen.“

„Aber, ehrwürdiger Herr, könnte es noch eine andere Möglichkeit geben, einen Bhikkhu bewandert in den *dhātu* zu nennen?“

„Die könnte es geben, Ānanda. Es gibt, Ānanda, diese sechs *dhātu*: das Erd-*dhātu*, das Wasser-*dhātu*, das Feuer-*dhātu*, das Wind-*dhātu*, das Raum-*dhātu* und das Bewusstseins-*dhātu*. Wenn ein Bhikkhu diese sechs *dhātu* weiß und sieht, kann man ihn bewandert in den *dhātu* nennen.“

„Aber, ehrwürdiger Herr, könnte es noch eine andere Möglichkeit geben, einen Bhikkhu bewandert in den *dhātu* zu nennen?“

„Die könnte es geben, Ānanda. Es gibt, Ānanda, diese sechs *dhātu*: das Angenehm-*dhātu*, das Schmerz-*dhātu*, das Freude-*dhātu*, das Trauer-*dhātu*, das Gleichmuts-*dhātu* und das Unwissenheits-*dhātu*. Wenn ein Bhikkhu diese sechs *dhātu* weiß und sieht, kann man ihn bewandert in den *dhātu* nennen.“

„Aber, ehrwürdiger Herr, könnte es noch eine andere Möglichkeit geben, einen Bhikkhu bewandert in den *dhātu* zu nennen?“

„Die könnte es geben, Ānanda. Es gibt, Ānanda, diese sechs *dhātu*: das Sinnesbegierde-*dhātu*, das Entsagungs-*dhātu*, das Übelwollen-*dhātu*, das Nicht-Übelwollen-*dhātu*, das Grausamkeits-*dhātu* und das Nicht-Grausamkeits-*dhātu*. Wenn ein Bhikkhu diese sechs *dhātu* weiß und sieht, kann man ihn bewandert in den *dhātu* nennen.“

„Aber, ehrwürdiger Herr, könnte es noch eine andere Möglichkeit geben, einen Bhikkhu bewandert in den *dhātu* zu nennen?“

„Die könnte es geben, Ānanda. Es gibt, Ānanda, diese drei *dhātu*: das Sinnessphären-*dhātu*, das *dhātu* (feinstofflicher) Form und das formlose *dhātu*. Wenn ein Bhikkhu diese drei

dhātu weiß und sieht, kann man ihn bewandert in den *dhātu* nennen.“

„Aber, ehrwürdiger Herr, könnte es noch eine andere Möglichkeit geben, einen Bhikkhu bewandert in den *dhātu* zu nennen?“

„Die könnte es geben, Ānanda. Es gibt, Ānanda, diese beiden *dhātu*: das gestaltete *dhātu* und das nicht-gestaltete *dhātu*. Wenn ein Bhikkhu diese beiden *dhātu* weiß und sieht, kann man ihn bewandert in den *dhātu* nennen.“

S 14,11: „Sieben sind, ihr Bhikkhus, diese *dhātu*. Welche sieben? Das *dhātu* Lichtglanz, das *dhātu* Schönes, das *dhātu* Sphäre der Raumunendlichkeit, das *dhātu* Sphäre der Bewusstseinsunendlichkeit, das *dhātu* Sphäre der Nichtsheit, das *dhātu* Sphäre, wo es weder Vorstellung noch Nichtvorstellung gibt, das *dhātu* Aufhebung von Vorstellung und Empfindung. Dies also, ihr Bhikkhus, sind die sieben *dhātu*. (...)

Das, was das *dhātu* Lichtglanz ist, Bhikkhu, und das, was das *dhātu* Schönes ist, und das, was das *dhātu* Raumunendlichkeit ist, und das, was das *dhātu* Bewusstseinsunendlichkeit ist, und das, was das *dhātu* Nichtsheit ist: diese *dhātu* können als (meditative) Vorstellung erlangt (oder erreicht) werden.

Das, was das *dhātu* Sphäre, wo es weder Vorstellung noch Nichtvorstellung gibt, ist, Bhikkhu: dieses *dhātu* kann als „Erreichung des letzten Restes der Gestaltungen“ erlangt werden

Das, was das *dhātu* Aufhebung von Vorstellung und Empfindung ist, Bhikkhu: dieses *dhātu* kann als „Erreichung der Aufhebung“ erlangt werden.“

M 62: „Rāhula, entwickle Meditation, die gelassen wie die Erde ist; denn wenn du Meditation entwickelst, die gelassen wie die Erde ist, werden erschienene angenehme und unangenehme Kontakte nicht in deinen Geist eindringen und dort bleiben. Gerade so wie die Leute saubere Dinge und schmutzige Dinge, Kot, Urin, Speichel, Eiter und Blut auf die Erde

werfen, und die Erde deswegen nicht entsetzt, gedemütigt und angewidert ist, genauso, Rāhula, entwickle Meditation, die gelassen wie die Erde ist; denn wenn du Meditation entwickelst, die gelassen wie die Erde ist, werden erschienene angenehme und unangenehme Kontakte nicht in deinen Geist eindringen und dort bleiben.“

Rāhula, entwickle Meditation, die gelassen wie Wasser ist; (...) die gelassen wie Feuer ist; (...) die gelassen wie Wind ist; (...) die gelassen wie Raum ist; denn wenn du Meditation entwickelst, die gelassen wie Raum ist, werden erschienene angenehme und unangenehme Kontakte nicht in deinen Geist eindringen und dort bleiben. Gerade so wie Raum sich nirgendwo auf etwas stützt, genauso, Rāhula, entwickle Meditation, die gelassen wie Raum ist; denn wenn du Meditation entwickelst, die gelassen wie Raum ist, werden erschienene angenehme und unangenehme Kontakte nicht in deinen Geist eindringen und dort bleiben.“

S 14, 5: „Infolge der Verschiedenheit der *dhātu*, ihr Bhikkhus, entsteht die Verschiedenheit der Berührungen; infolge der Verschiedenheit der Berührungen entsteht die Verschiedenheit der Empfindungen. Nicht aber entsteht infolge der Verschiedenheit der Empfindungen die Verschiedenheit der Berührungen, und nicht entsteht infolge der Verschiedenheit der Berührungen die Verschiedenheit der *dhātu*.

Welches aber ist, ihr Bhikkhus, die Verschiedenheit der *dhātu*?

Das *dhātu* Sehen, das *dhātu* Hören, das *dhātu* Riechen, das *dhātu* Schmecken, das *dhātu* Fühlen, das *dhātu* Denken.

Dies, ihr Bhikkhus, heißt Verschiedenheit der *dhātu*.

Wie aber, ihr Bhikkhus, kann man sagen, dass infolge der Verschiedenheit der *dhātu* die Verschiedenheit der Berührungen entsteht, und dass infolge der Verschiedenheit der Berührungen die Verschiedenheit der Empfindungen entsteht, dass aber nicht infolge der Verschiedenheit der Empfindungen die Verschiedenheit der Berührungen entsteht, und dass nicht in-

folge der Verschiedenheit der Berührungen die Verschiedenheit der *dhātu* entsteht?

Infolge des *dhātu* Sehen, ihr Bhikkhus, entsteht die Berührung des Sehens; infolge der Berührung des Sehens entsteht die durch die Berührung des Sehens erzeugte Empfindung. Nicht aber entsteht infolge der durch die Berührung des Sehens erzeugten Empfindung die Berührung des Sehens, und nicht entsteht infolge der Berührung des Sehens das *dhātu* Sehen (Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen) etc. (...)

Infolge des *dhātu* Denken, ihr Bhikkhus, entsteht die Berührung des Denkens; infolge der Berührung des Denkens entsteht die durch die Berührung des Denkens erzeugte Empfindung. Nicht aber entsteht infolge der durch die Berührung des Denkens erzeugten Empfindung die Berührung des Denkens, und nicht entsteht infolge der Berührung des Denkens das *dhātu* Denken.

Auf solche Art also, ihr Bhikkhus, entsteht infolge der Verschiedenheit der *dhātu* die Verschiedenheit der Berührungen, und infolge der Verschiedenheit der Berührungen entsteht die Verschiedenheit der Empfindungen. Nicht aber entsteht infolge der Verschiedenheit der Empfindungen die Verschiedenheit der Berührungen, und nicht entsteht infolge der Verschiedenheit der Berührungen die Verschiedenheit der *dhātu*.“

S 14, 9: „Infolge der Verschiedenheit der *dhātu*, ihr Bhikkhus, entsteht Verschiedenheit der Vorstellung (*saññā*); infolge der Verschiedenheit der Vorstellung entsteht Verschiedenheit des Wollens (*samkappa*); infolge der Verschiedenheit des Wollens entsteht Verschiedenheit der Berührung (*phassa*); infolge der Verschiedenheit der Berührung entsteht Verschiedenheit der Empfindung (*vedanā*); infolge der Verschiedenheit der Empfindung entsteht Verschiedenheit des Begehrens (*chanda*); infolge der Verschiedenheit des Begehrens entsteht Verschiedenheit des heißen Sehns (*parilāha*); infolge der Verschiedenheit des heißen Sehns entsteht Verschiedenheit des

Aufsuchens (*pariyesanā*); infolge der Verschiedenheit des Aufsuchens entsteht Verschiedenheit des Ergreifens (*Jābha*).

Welches ist aber, ihr Bhikkhus, die Verschiedenheit der *dhātu*? Das *dhātu* Form, (...) das *dhātu* Ding. Dies, ihr Bhikkhus, heißt Verschiedenheit der *dhātu*.

Wie aber, ihr Bhikkhus, entsteht infolge der Verschiedenheit der *dhātu* Verschiedenheit der Vorstellung, (und wie) entsteht infolge der Verschiedenheit der Vorstellung (...) (und wie) entsteht infolge der Verschiedenheit des Aufsuchens Verschiedenheit des Ergreifens?

Infolge des *dhātu* Form, ihr Bhikkhus, entsteht Vorstellung der Form; infolge der Vorstellung der Form entsteht Wollen der Form; infolge des Wollens der Form entsteht Berührung mit der Form; infolge der Berührung mit der Form entsteht die durch die Berührung mit der Form erzeugte Empfindung; infolge der durch Berührung mit der Form erzeugten Empfindung entsteht Begehren der Form; infolge des Begehrens der Form entsteht heißes Sehnen nach der Form; infolge des heißen Sehns nach der Form entsteht Aufsuchen der Form; infolge des Aufsuchens der Form entsteht Ergreifen der Form.

Infolge des *dhātu* Ton (...) infolge des *dhātu* Geruch (...) infolge des *dhātu* Geschmack (...) infolge des *dhātu* Fühlbarer Gegenstand (...) Infolge des *dhātu* Ding entsteht Vorstellung der Dinge; infolge der Vorstellung der Dinge entsteht Wollen der Dinge; infolge des Wollens der Dinge entsteht Berührung mit den Dingen; infolge der Berührung mit den Dingen entsteht die durch Berührung mit den Dingen erzeugte Empfindung; infolge der durch Berührung mit den Dingen erzeugten Empfindung entsteht Begehren der Dinge; infolge des Begehrens der Dinge entsteht heißes Sehnen nach den Dingen; infolge des heißen Sehns nach den Dingen entsteht Aufsuchen der Dinge; infolge des Aufsuchens der Dinge entsteht Ergreifen der Dinge.

Auf solche Art also, ihr Bhikkhus, entsteht infolge der Verschiedenheit der *dhātu* die Verschiedenheit der Vorstellung; entsteht infolge der Verschiedenheit der Vorstellung (...) ent-

steht infolge des Aufsuchens der Dinge das Ergreifen der Dinge.“⁷⁵

S 14, 12: „Mit ursächlicher Grundlage, ihr Bhikkhus, entsteht ein Gedanke sinnlicher Lust (*kāma-vitakka*), nicht ohne ursächliche Grundlage.

Mit ursächlicher Grundlage entsteht ein Gedanke der Bosheit (*vyāpāda-vitakka*), nicht ohne ursächliche Grundlage.

Mit ursächlicher Grundlage entsteht ein Gedanke der Gewalttätigkeit (*vihimsā-vitakka*), nicht ohne ursächliche Grundlage.

Wie aber, ihr Bhikkhus, entsteht mit ursächlicher Grundlage ein Gedanke sinnlicher Lust, (...) ein Gedanke der Bosheit (...) ein Gedanke der Gewalttätigkeit, nicht ohne ursächliche Grundlage?

Infolge des *dhātu* sinnliche Lust, ihr Bhikkhus, entsteht die Vorstellung sinnlicher Lust; infolge der Vorstellung sinnlicher Lust entsteht Wollen der sinnlichen Lust; infolge des Wollens der sinnlichen Lust entsteht Begehren nach sinnlicher Lust; infolge des Begehrens nach sinnlicher Lust entsteht heißes Sehnen nach sinnlicher Lust; infolge des heißen Sehns nach sinnlicher Lust entsteht Aufsuchen der sinnlichen Lust.

Der ununterrichtete gewöhnliche Mensch aber, ihr Bhikkhus, welcher die sinnliche Lust aufsucht, befindet sich in drei Beziehungen auf falschem Weg: im körperlichen Tun, im Reden, im Denken.

⁷⁵ S 14, 8: „Nicht aber entsteht infolge der Verschiedenheit des Aufsuchens Verschiedenheit des heißen Sehns; nicht entsteht infolge der Verschiedenheit des heißen Sehns Verschiedenheit des Begehrens; nicht entsteht infolge der Verschiedenheit des Begehrens Verschiedenheit des Wollens; nicht entsteht infolge der Verschiedenheit des Wollens Verschiedenheit der Vorstellung; nicht entsteht infolge der Verschiedenheit der Vorstellung Verschiedenheit der *dhātu*.“

Infolge des *dhātu* Bosheit, ihr Bhikkhus, entsteht die Vorstellung der Bosheit; infolge der Vorstellung der Bosheit entsteht Wollen der Bosheit – Begehren nach Bosheit – heißes Sehnen nach Bosheit – Aufsuchen der Bosheit.

Der ununterrichtete gewöhnliche Mensch aber, ihr Bhikkhus, der Bosheit aufsucht, befindet sich in drei Beziehungen auf falschem Weg: im körperlichen Tun, im Reden, im Denken.

Infolge des *dhātu* Gewalttätigkeit, ihr Bhikkhus, entsteht die Vorstellung der Gewalttätigkeit; infolge der Vorstellung der Gewalttätigkeit entsteht Wollen der Gewalttätigkeit – Begehren nach Gewalttätigkeit – heißes Sehnen nach Gewalttätigkeit – Aufsuchen der Gewalttätigkeit.

Der ununterrichtete gewöhnliche Mensch aber, ihr Bhikkhus, der Gewalttätigkeit aufsucht, befindet sich in drei Beziehungen auf falschem Weg: im körperlichen Tun, im Reden, im Denken.

Das ist gerade so, ihr Bhikkhus, wie wenn ein Mann eine brennende Grasfackel auf einen dünnen Grasplatz hinwürfe; wenn er sie nicht sofort mit Händen und Füßen auslöschte, so würden alle die Lebewesen, ihr Bhikkhus, die im Gras und Stroh wohnen, zu Tod und Verderben kommen.

Ganz ebenso werden, ihr Bhikkhus, alle die Samanas oder Brāhmanas, die eine in ihnen entstandene abwegige Vorstellung nicht sofort aufgeben, entfernen, beseitigen, vernichten, bei Lebzeiten schon leidvoll leben, in Pein, in Verzweiflung, in heißer Qual. Und nach dem Tode infolge der Auflösung des Körpers ist leidvolle Existenz zu erwarten.

Mit ursächlicher Grundlage, ihr Bhikkhus, entsteht ein Gedanke der Entsagung (*nekkhhamma-vitakka*), nicht ohne ursächliche Grundlage.

Mit ursächlicher Grundlage entsteht ein Gedanke der Nicht-Bosheit (*avyapāda-vitakka*), nicht ohne ursächliche Grundlage.

Mit ursächlicher Grundlage entsteht ein Gedanke der Nicht-Gewalttätigkeit (*avīhimsā-vītakka*), nicht ohne ursächliche Grundlage.

Wie aber, ihr Bhikkhus, entsteht mit ursächlicher Grundlage ein Gedanke der Entsagung, ein Gedanke der Nicht-Bosheit, ein Gedanke der Nicht-Gewalttätigkeit, nicht ohne ursächliche Grundlage?

Infolge des *dhātu* Entsagung, ihr Bhikkhus, entsteht die Vorstellung der Entsagung; infolge der Vorstellung der Entsagung entsteht Wollen der Entsagung; infolge des Wollens der Entsagung entsteht Begehren nach Entsagung; infolge des Begehrens nach Entsagung entsteht heißes Sehnen nach Entsagung; infolge des heißen Sehns nach Entsagung entsteht Aufsuchen der Entsagung.

Der unterrichtete edle Jünger aber, ihr Bhikkhus, der Entsagung aufsucht, befindet sich in drei Beziehungen auf rechtem Weg: im körperlichen Tun, im Reden, im Denken.

Infolge des *dhātu* Nicht-Bosheit, ihr Bhikkhus, entsteht die Vorstellung der Nicht-Bosheit; infolge der Vorstellung der Nicht-Bosheit entsteht Wollen der Nicht-Bosheit – Begehren nach Nicht-Bosheit - heißes Sehnen nach Nicht-Bosheit - Aufsuchen der Nicht-Bosheit.

Der unterrichtete edle Jünger aber, ihr Bhikkhus, der Nicht-Bosheit aufsucht, befindet sich in drei Beziehungen auf rechtem Weg: im körperlichen Tun, im Reden, im Denken.

Infolge des *dhātu* Nicht-Gewalttätigkeit entsteht die Vorstellung der Nicht-Gewalttätigkeit; infolge der Vorstellung der Nicht-Gewalttätigkeit entsteht Wollen der Nicht-Gewalttätigkeit - Begehren nach Nicht-Gewalttätigkeit - heißes Sehnen nach Nicht-Gewalttätigkeit - Aufsuchen der Nicht-Gewalttätigkeit.

Der unterrichtete edle Jünger aber, ihr Bhikkhus, der Nicht-Gewalttätigkeit aufsucht, befindet sich in drei Beziehungen auf rechtem Weg: im körperlichen Tun, im Reden, im Denken.

Das ist gerade so, ihr Bhikkhus, wie wenn da ein Mann eine brennende Grasfackel auf einen dünnen Grasplatz hinwürfe;

wenn er sie sofort mit Händen und Füßen auslöschte, so würden alle die Lebewesen, ihr Bhikkhus, die im Gras und Stroh wohnen, nicht zu Tod und Verderben kommen.

Ganz ebenso werden, ihr Bhikkhus, alle die Samanas oder Brāhmanas, eine in ihnen entstandene abwegige Vorstellung sofort aufgeben, entfernen, beseitigen, vernichten, bei Lebzeiten glücklich leben, ohne Pein, ohne Verzweiflung, ohne heiße Qual. Und nach dem Tode infolge der Auflösung des Körpers ist glückliche Existenz zu erwarten.“

S 14, 13: „Der Erhabene sprach also: „Infolge eines *dhātu*, ihr Bhikkhus, entsteht eine Vorstellung, entsteht eine Anschauung, entsteht ein Gedanke.“

Auf dieses Wort hin sprach der ehrwürdige glaubenstarke Kaccāyana zu dem Erhabenen also: „Die Anschauung bei solchen, die nicht vollkommen erleuchtet sind: „(da ist) ein vollkommen Erleuchteter“ - infolge wovon kommt diese Anschauung zum Vorschein?“

„Groß ist ja, Kaccāyana, dieses *dhātu*, nämlich das *dhātu* Nichtwissen. Infolge eines niedrigen *dhātu*, Kaccāyana, entsteht niedrige Vorstellung, niedrige Anschauung, niedriger Gedanke, niedriges Denken, niedriges Wünschen, niedriges Verlangen, eine niedrige Persönlichkeit, niedrige Rede. Niedriges teilt er mit, lehrt er, gibt er bekannt, stellt er fest, offenbart er, zergliedert er, macht er klar. Niedrig, behaupte ich, ist seine Wiedergeburt.

Infolge eines mittleren *dhātu*, Kaccāyana, entsteht mittlere Vorstellung, mittlere Anschauung, mittlerer Gedanke, mittleres Denken, mittleres Wünschen, mittleres Verlangen, eine mittlere Persönlichkeit, mittlere Rede. Mittleres teilt er mit, lehrt er, gibt er bekannt, stellt er fest, offenbart er, zergliedert er, macht er klar. Eine mittlere, behaupte ich, ist seine Wiedergeburt.

Infolge eines vorzüglichen *dhātu*, Kaccāyana, entsteht vorzügliche Vorstellung, vorzügliche Anschauung, vorzüglicher Gedanke, vorzügliches Denken, vorzügliches Wünschen, vor-

zügliches Verlangen, eine vorzügliche Persönlichkeit, vorzügliche Rede. Vorzügliches teilt er mit, lehrt er, gibt er bekannt, stellt er fest, offenbart er, zergliedert er, macht er klar. Vorzüglich, behaupte ich, ist seine Wiedergeburt.“⁷⁶

⁷⁶ S 14, 14: „Nach ihren *dhātu*, ihr Bhikkhus, vereinigen sich die Wesen, kommen sie zusammen. Solche von niedrigen Neigungen vereinigen sich mit solchen von niedrigen Neigungen, kommen mit ihnen zusammen. Solche von trefflichen Neigungen vereinigen sich mit solchen von trefflichen Neigungen, Kommen mit ihnen zusammen.“

S 14, 16: „Das ist gerade so, ihr Bhikkhus, wie Kot mit Kot sich vereinigt, mit ihm zusammen kommt; wie Urin mit Urin sich vereinigt, mit ihm zusammen kommt; wie Speichel mit Speichel sich vereinigt, mit ihm zusammen kommt; wie Eiter mit Eiter sich vereinigt, mit ihm zusammen kommt; wie Blut mit Blut sich vereinigt, mit ihm zusammen kommt. Ganz ebenso, ihr Bhikkhus, vereinigen sich nach ihren *dhātu* die Wesen, kommen sie zusammen. Solche von niedrigen Neigungen vereinigen sich mit solchen von niedrigen Neigungen, kommen mit ihnen zusammen. (...) Das ist gerade so, ihr Bhikkhus, wie Milch mit Milch sich vereinigt, mit ihr zusammen kommt; wie Öl mit Öl sich vereinigt, mit ihm zusammen kommt; wie zerlassene Butter mit zerlassener Butter sich vereinigt, mit ihr zusammen kommt; wie Honig mit Honig sich vereinigt, mit ihm zusammen kommt; wie Zuckersaft mit Zuckersaft sich vereinigt, mit ihm zusammen kommt. Ganz ebenso, ihr Bhikkhus, vereinigen sich nach ihren *dhātu* die Wesen, kommen sie zusammen. Solche von trefflichen Neigungen vereinigen sich mit solchen von trefflichen Eigenschaften, kommen mit ihnen zusammen. (...)

Also sprach der Erhabene. Nachdem der Führer auf dem Heilspfade so gesprochen, sprach der Meister weiterhin also:

„Durch Verkehr entstanden ist der Irrwald, durch Nichtverkehr wird er gerodet.

Wie einer, der auf schwacher Planke sitzt, im großen Meere untergeht.

So geht, wenn einem Trägen er sich anschließt, der auch unter, der fromm sonst lebt.

Darum sollst du meiden den Trägen, der schwachen Willen entfaltet,

S 14, 31: „Vor meinem Erwachen, ihr Bhikkhus, da ich noch nicht vollkommen erwacht, noch ein Bodhisatta war, kam mir der Gedanke: „Was ist wohl bei dem *dhātu* Erde das Annehmlische, was das Schädliche, was das Entkommen? Was ist bei dem *dhātu* Wasser das Annehmlische, was das Schädliche, was das Entkommen? Was ist bei dem *dhātu* Feuer das Annehmlische, was das Schädliche, was das Entkommen? Was ist bei dem *dhātu* Luft das Annehmlische, was das Schädliche, was das Entkommen?“

Da kam mir, ihr Bhikkhus, der Gedanke: „Die Lust und das Wohlgefühl, die infolge des *dhātu* Erde entstehen, die sind das Annehmlische bei dem *dhātu* Erde. Das Unständige, Leidvolle, dem Gesetz der Umgestaltung Unterworfenen, das infolge des *dhātu* Erde entsteht, das ist das Schädliche bei dem *dhātu* Erde. Die Beseitigung des Verlangens und Begehrens, die Aufgabe des Verlangens und Begehrens nach dem *dhātu* Erde, das ist das Entkommen bei dem *dhātu* Erde.“ ... (Ebenso für die anderen *dhātu*)

Solange ich nun aber nicht, ihr Bhikkhus, bei diesen vier *dhātu* auf solche Weise das Annehmlische als Annehmlisches, das Schädliche als Schädliches, das Entkommen als Entkommen der Wirklichkeit gemäß begriffen hatte, so lange, ihr Bhikkhus, musste ich zugeben, dass ich nicht vollkommen er-

Und an die einsam lebenden Edlen, die entschlossenen Geistes, Versenkung übend,
Stets ihre Willenskraft anstrengen, an die Weisen dich schließen.“

S 14, 17: „Ungläubige vereinigen sich mit Ungläubigen, kommen mit ihnen zusammen. Gewissenlose vereinigen sich mit Gewissenlosen, kommen mit ihnen zusammen. Nichtfeinfühliges vereinigen sich mit Nichtfeinfühligem, kommen mit ihnen zusammen. Ununterrichtete vereinigen sich mit Ununterrichteten, kommen mit ihnen zusammen. Träge vereinigen sich mit Trägern, kommen mit ihnen zusammen. Unbesonnene vereinigen sich mit Unbesonnenen, kommen mit ihnen zusammen. Unweise vereinigen sich mit Unweisen, kommen mit ihnen zusammen.“

leuchtet sei mit der rechten Erleuchtung, die ohnegleichen ist in der Welt mit ihren Göttern, mit ihren Māras, mit ihren Brahmas, im Kreis der Geschöpfe mit seinen Samanas und Brāhmanas, mit seinen Göttern und Menschen.

Als ich aber, ihr Bhikkhus, bei diesen vier *dhātu* auf solche Weise das Annehmliche als Annehmliches, das Schädliche als Schädliches, das Entkommen als Entkommen der Wirklichkeit gemäß begriffen hatte, da, ihr Bhikkhus, durfte ich zugeben, dass ich vollkommen erleuchtet sei mit der rechten Erleuchtung, die ohnegleichen ist in der Welt mit ihren Göttern, mit ihren Māras, mit ihren Brahmas, im Kreis der Geschöpfe mit seinen Samanas und Brāhmanas, mit seinen Göttern und Menschen.

Es entstand mir aber das Wissen und das Schauen: unerschütterlich ist meine Herzenerlösung; dies ist mein letztes Dasein; nicht gibt es (für mich) noch eine Wiedergeburt.“

S 14, 34: „Wenn das *dhātu* Erde hier, ihr Bhikkhus, lauter Leiden wäre, von Leiden gefolgt, von Leiden begleitet, nicht auch begleitet von Lust, dann fänden die Wesen kein Wohlgefallen an dem *dhātu* Erde. Weil aber, ihr Bhikkhus, das *dhātu* Erde lustvoll ist, von Lust gefolgt, von Lust begleitet, nicht nur begleitet von Leiden, darum finden die Wesen Wohlgefallen an dem *dhātu* Erde ... (Ebenso für die anderen *dhātu*).

Wenn das *dhātu* Erde hier, ihr Bhikkhus, lauter Lust wäre, von Lust gefolgt, von Lust begleitet, nicht auch begleitet von Leiden, dann empfänden die Wesen keinen Widerwillen gegen das *dhātu* Erde. Weil aber, ihr Bhikkhus, das *dhātu* Erde leidvoll ist, von Leiden gefolgt, von Leiden begleitet, nicht nur begleitet von Lust, darum empfinden die Wesen Widerwillen gegen das *dhātu* Erde ... (Ebenso für die anderen *dhātu*).“

S 14, 35: „Wer, ihr Bhikkhus, am *dhātu* Erde Freude hat, der hat Freude am Leiden. Wer am Leiden Freude hat, der ist, be-

haupte ich, nicht erlöst vom Leiden (Ebenso für die anderen *dhātu*). Wer am Leiden keine Freude hat, der ist, behaupte ich, erlöst vom Leiden.“

S 27, 9: „Bhikkhus, jedes Verlangen in Bezug zum Erd-*dhātu*, zum Wasser-*dhātu*, zum Feuer-*dhātu*, zum Wind-*dhātu*, zum Raum-*dhātu*, zum Bewusstseins-*dhātu* ist eine Befleckung des Geistes. Wenn bezogen auf diese sechs Grundarten die Verunreinigungen des Gewahrseins aufgelöst wurden, ist der Geist zu Weltabwendung geneigt. Der Geist der mit Weltabwendung begünstigt ist, ist geschmeidig genug, um die Qualitäten zu sehen die es wert sind verwirklicht zu werden.“

ANHANG II

M 28: „Und was, Freunde, ist die Daseinsgruppe der Form, an der angehaftet wird? Es sind die vier großen *dhātu* und die Form, die von den vier großen *dhātu* abstammt.⁷⁷ Und was

⁷⁷ M109: „Bhikkhu, die vier großen Gewordenheiten/Erzeuger (*mahabhuta* = groß & geboren, geworden, erzeugt) sind die Ursache und Bedingung dafür, dass *rūpakkhandha* in Erscheinung tritt.“

Ohne „konkrete Körperlichkeitswahrnehmung“ (große Erzeuger) kann Form nicht in Erscheinung treten — aber ebenso kann ohne *nama-kaya* die Erscheinung, das Konzept, Form (*rūpa* = große Erzeuger und abgeleitete Form) nicht hergestellt werden. Ohne Wollen, Willensreiz, wird Formwahrnehmung überwunden und letztlich nicht mehr hergestellt. Grob gesagt, sind die *mahabhuta* das, was „ist“, das tatsächlich Empfundene, und die abgeleitete Form ist das, was „erscheint“ (Vorstellungen), wenn das, „was sich innerlich, als zu einem selbst gehörig, als fest und hart (etc.) darstellt (*mahabhuta*) und woran gehaftet wird“ durch pervertierte Wahrnehmung verdreht wird. Viriya

Sn 11: „Ob man beim Gehen oder Stehen, Sitzen oder Liegen, beim Beugen, Strecken seine Glieder regt, die Regung eines Körpers ist dies nur! Gefügt aus Knochen und aus Sehnen, darauf geklebt dann die Gewebehaut und Fleisch, - den Körper, durch die Außenhaut verhüllt, man sieht ihn nicht, so wie er wirklich ist.

Gefüllt ist er mit Eingeweiden, mit Magen, Leber und der Blase; gefüllt mit Herz und Lunge, Nieren und der Milz. Mit Nasenschleim und Speichel, Schweiß und Fett; mit Blut, Gelenköl, Galle, Lymphe ist er voll.

In Rinnsal neunfach fließt aus ihm beständig Unrat: Vom Auge sickert Augensaft, vom Ohre kommt das Ohrenschmalz. Es träufelt aus der Nase Rotz, vom Mund auch manchmal übergibt man sich; man sondert Galle aus und Schleim, vom Körper rinnt der schmutzige Schweiß; und seines Schädels Höhlung birgt die Masse des Gehirns.

Dies alles hält für schön der Tor! Unwissen ist es, dem er darin folgt!

Und wenn er dann als Leichnam daliegt, mit aufgequollenem Leibe und verfärbt, zur Leichenstätte fortgeschafft, nicht kümmert sich um ihn Verwandtschaft. Es fressen an ihm Hunde und Schakale, die Wölfe und die vielen Würmer; die Raben fressen und die Geier und andere Lebewesen auch.

Doch wenn hier des Erwachten Wort ein weiser Mönch vernommen hat, durchaus versteht er diesen Leib, er sieht ihn, wie er wirklich ist.

Wie dieses, so ist jenes auch; wie jenes, so ist dieses hier! So wissend löst man ab den Willen vom Körper eigen oder fremd. Der weise Mönch, von jeder Gier des Willens hier entsüchtet, todlosen Frieden hat er dann erreicht, die Stätte des Nibbāna, unvergänglich! Dies auf zwei Beinen hier, man pflegt´s, das unrein ist und übel duftend, mit vieler Fäulnis angefüllt, die ausfließt hier und ausströmt dort! Mit solchem Körper glaubt man´s auch noch recht, sich selbst zu erhöhen und andere zu verachten! Was kann dies anderes sein als Unverstand?“

M 119: Wiederum, ihr Bhikkhus, untersucht ein Bhikkhu systematisch diesen seinen Körper, von den Fußsohlen aufwärts und von den Haarspitzen abwärts, wie er, von Haut umhüllt, von vielfältigen unreinen Dingen angefüllt ist: „In diesem Körper gibt es Kopfhaare, Körperhaare, Nägel, Zähne, Haut, Muskelfleisch, Sehnen, Knochen, Knochenmark, Nieren, Herz, Leber, Zwerchfell, Milz, Lunge, Dickdarm, Dünndarm, Magen, Kot, Galle, Schleim, Eiter, Blut, Schweiß, Fett, Tränen, Talg, Speichel, Rotz, Gelenkschmiere und Urin.“ So als ob es einen Sack gäbe, mit Öffnungen an beiden Seiten, gefüllt mit vielfältigen Körnern, wie zum Beispiel Bergreis, rotem Reis, Bohnen, Erbsen, Hirse und weißem Reis, und ein Mann mit guten Augen würde ihn öffnen und ihn so systematisch untersuchen: „Dies ist Bergreis, dies ist roter Reis, dies sind Bohnen, dies sind Erbsen, dies ist Hirse, dies ist weißer Reis“; genauso untersucht ein Bhikkhu systematisch diesen seinen Körper, wie er von vielfältigen unreinen Dingen angefüllt ist: „In diesem Körper gibt es Kopfhaare, Körperhaare, Nägel, Zähne, Haut, Muskelfleisch, Sehnen, Knochen, Knochenmark, Nieren, Herz, Leber, Zwerchfell, Milz, Lunge, Dickdarm, Dünndarm, Magen, Kot, Galle, Schleim, Eiter, Blut, Schweiß, Fett, Tränen, Talg, Speichel, Rotz, Gelenk-

sind die vier großen *dhātu*? Sie sind das Erd-*dhātu*, das Wasser-*dhātu*, das Feuer-*dhātu* und das Wind-*dhātu*.

Das Erd-*dhātu*

Was, Freunde, ist das Erd-*dhātu*? Das Erd-*dhātu* kann entweder innerlich oder äußerlich sein. Was ist das innere Erd-*dhātu*? Was immer an inneren, zu einem selbst gehörenden Dingen, fest, verfestigt und Objekt der Anhaftung ist, also Kopfhaar, Körperhaar, Nägel, Zähne, Haut, Muskelfleisch, Sehnen, Knochen, Knochenmark, Nieren, Herz, Leber, Zwerchfell, Milz, Lunge, Dickdarm, Dünndarm, Mageninhalt, Kot oder was sonst noch an inneren, zu einem selbst gehörenden Dingen, fest, verfestigt und Objekt der Anhaftung ist: dies nennt man das innere Erd-*dhātu*. Sowohl das innere Erd-

schmiere und Urin.“ Während er so umsichtig, eifrig und entschlossen weilt, sind seine Erinnerungen und Absichten, die auf dem Haushälterleben beruhen, überwunden; mit deren Überwindung wird sein Geist innerlich gefestigt, zur Ruhe gebracht, zur Einheit gebracht und konzentriert. Auch auf solche Weise entfaltet ein Bhikkhu die in den Körper gegangene Achtsamkeit.

Wiederum, ihr Bhikkhus, untersucht ein Bhikkhu systematisch diesen seinen Körper, an welchem Ort, in welcher Stellung er sich auch immer befindet, wie er aus den *dhātu* besteht: „In diesem Körper gibt es das Erd-*dhātu*, das Wasser-*dhātu*, das Feuer-*dhātu* und das Wind-*dhātu*.“ Geradeso wie sich ein geschickter Metzger oder sein Gehilfe, der eine Kuh geschlachtet hat, an der Wegkreuzung mit der in ihre Einzelteile zerlegten Kuh niedersetzt, genauso untersucht ein Bhikkhu systematisch diesen seinen Körper, an welchem Ort, in welcher Stellung er sich auch immer befindet, wie er aus den *dhātu* besteht: „In diesem Körper gibt es das Erd-*dhātu*, das Wasser-*dhātu*, das Feuer-*dhātu* und das Wind-*dhātu*.“ Während er so umsichtig, eifrig und entschlossen weilt, sind seine Erinnerungen und Absichten, die auf dem Haushälterleben beruhen, überwunden; mit deren Überwindung wird sein Geist innerlich gefestigt, zur Ruhe gebracht, zur Einheit gebracht und konzentriert. Auch auf solche Weise entfaltet ein Bhikkhu die in den Körper gegangene Achtsamkeit.“

dhātu, als auch das äußere Erd-*dhātu* sind einfach nur Erd-*dhātu*. Und das sollte mit angemessener Weisheit der Wirklichkeit entsprechend gesehen werden: „Dies ist nicht mein, dies bin ich nicht, dies ist nicht mein Selbst.“ Wenn man es mit angemessener Weisheit so der Wirklichkeit entsprechend sieht, wird man gegenüber dem Erd-*dhātu* ernüchtert und macht den Geist begierdelos in Bezug auf das Erd-*dhātu*.

Nun kommt einmal die Zeit, in der das äußere Erd-*dhātu* in Unordnung gerät, und dann verschwindet das äußere Erd-*dhātu*. Wenn sogar dieses äußere Erd-*dhātu*, groß wie es auch ist, als vergänglich gesehen wird, als der Vernichtung, dem Verschwinden und der Veränderung unterworfen, um wie viel mehr dann dieser Körper, an dem durch Begehren angehaftet wird, und der nur kurze Zeit überdauert? Jenes kann nicht als „Ich“ oder „Mein“ oder „Ich bin“ betrachtet werden.

Wenn nun also andere einen Bhikkhu (der das so der Wirklichkeit entsprechend sieht) beleidigen, verunglimpfen, schelten und belästigen, versteht er folgendermaßen: „Dieses schmerzhaftes Gefühl, das aus Hörkontakt geboren ist, ist in mir entstanden. Jenes ist bedingt, nicht unbedingt. Wodurch bedingt? Bedingt durch Kontakt.“ Dann sieht er, dass Kontakt vergänglich ist, dass Gefühl vergänglich ist, dass Wahrnehmung vergänglich ist, dass Gestaltungen vergänglich sind, und dass Bewusstsein vergänglich ist. Und sein Geist, der in diesem *dhātu* eine Stütze findet, dringt vorwärts und erwirbt Zuversicht, Beständigkeit und Entschlossenheit.

Wenn nun andere jenen Bhikkhu auf eine Weise angreifen, die unerwünscht, nicht begehrt und unangenehm ist, wobei er mit Fäusten, Erdklumpen, Stöcken oder Messern in Kontakt kommt, versteht er folgendermaßen: „Dieser Körper ist von solcher Natur, dass Kontakt mit Fäusten, Erdklumpen, Stöcken oder Messern auf ihn zukommt. Aber dies wurde vom Erhabenen in seinem Ratschlag vom Gleichnis von der Säge gesagt: „Ihr Bhikkhus, sogar wenn Banditen euch barbarisch Glied für Glied mit einer Doppelgriffsäge in Stücke teilen würden, würde derjenige, der einen verdorbenen Geist ihnen gegenüber entstehen ließe, meine Lehre nicht befolgen.“ Also

soll unerschöpfliche Energie in mir hervorgebracht werden, und ununterbrochene Achtsamkeit soll gegenwärtig sein, mein Körper soll still und unbeschwert sein, mein Geist soll konzentriert und einspitzig sein. Und nun mag Kontakt mit Fäusten, Erdklumpen, Stöcken oder Messern auf diesen Körper zukommen; denn dies ist einfach nur das Befolgen der Lehre des Buddha.“⁷⁸

⁷⁸ A III, 54-55: „Aus Hass, vom Hasse übermannt umstrickten Geistes, trachtet man nach eigenem Schaden, trachtet man nach anderer Schaden, trachtet man nach beiderseitigem Schaden, erleidet man geistigen Schmerz und Kummer. Ist aber der Hass aufgehoben, so trachtet man weder nach eigenem Schaden, noch nach anderer Schaden, noch nach beiderseitigem Schaden, erleidet man keinen geistigen Schmerz und Kummer.

Aus Hass, vom Hasse überwältigt, gefesselten Geistes, führt man einen schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken und kennt in Wirklichkeit weder das eigene noch des andern Heil, noch das beiderseitige Heil. Ist aber der Hass aufgehoben, so führt man weder in Werken noch in Worten noch in Gedanken einen schlechten Wandel und erkennt in Wirklichkeit das eigene Heil, des andern Heil und das beiderseitige Heil.“

A.V, 161: „Fünf Mittel gibt es, ihr Mönche, zur Überwindung des Grolls, durch die der im Mönche aufgestiegene Groll völlig überwunden werden sollte. Welche fünf?

Wenn, ihr Mönche, Groll gegen einen Menschen entsteht, so soll man ihm gegenüber Güte entfalten, Mitgefühl entfalten, Gleichmut entfalten, soll man ihm keine Beachtung und Aufmerksamkeit schenken, soll man sich bei jenem Menschen das Gesetz der Tateignerschaft derart vergewärtigen: „Eigner seiner Taten ist dieser Verehrte, Erbe der Taten, ist den Taten entsprossen, mit ihnen verknüpft, hat sie zur Zuflucht, und die guten und bösen Taten, die er tut, wird er zum Erbe haben.“ Auf diese Weise soll man den Groll gegen jenen Menschen überwinden.

Dies sind die fünf Mittel, ihr Mönche, zur Überwindung des Grolls, durch die der im Mönche aufgestiegene Groll völlig überwunden werden sollte.“

Wenn sich jener Bhikkhu so auf Buddha, Dhamma und Sangha besinnt, falls dann Gleichmut, der durch das Heilsame unterstützt wird, in ihm nicht verankert wird, dann erweckt er folgendermaßen ein Gefühl der Dringlichkeit: „Es ist ein Verlust für mich, es ist kein Gewinn für mich, es ist schlecht für mich, es ist nicht gut für mich, dass, wenn ich mich so auf Buddha, Dhamma und Sangha besinne, Gleichmut, der durch das Heilsame unterstützt wird, in mir nicht verankert wird.“ Gerade so wie in einer Schwiegertochter der Wunsch entsteht, den Schwiegervater zufriedenzustellen, wenn sie ihn sieht, genauso erweckt jener Bhikkhu, wenn er sich so auf Buddha, Dhamma und Sangha besinnt, falls dann durch das Heilsame unterstützter Gleichmut nicht in ihm verankert wird, das folgende Gefühl der Dringlichkeit: „Es ist ein Verlust für mich, es ist kein Gewinn für mich, es ist schlecht für mich, es ist nicht gut für mich, dass Gleichmut, der durch das Heilsame unterstützt wird, in mir nicht verankert wird, wenn ich mich so auf Buddha, Dhamma und Sangha besinne.“ Aber falls Gleichmut, der durch das Heilsame unterstützt wird, in ihm verankert wird, wenn er sich so auf Buddha, Dhamma und Sangha besinnt, dann ist er damit zufrieden. Und an jenem Punkt, Freunde, ist von jenem Bhikkhu viel erreicht worden.⁷⁹

⁷⁹ M 137: „Was sind die sechs Arten des Gleichmuts, die auf dem Haushälterleben beruhen? Wenn man mit dem Auge (Ohr, Nase, Zunge, Körper, Geist) eine Form (Klang, Geruch, Geschmack, Berührung, Gedanken) sieht (hört, riecht, schmeckt, fühlt, denkt) steigt Gleichmut in einem törichtem, verwirrten Weltling auf, in einem nicht unterrichteten Weltling, der seine Grenzen nicht überwunden hat, oder der die Folgen (der Handlung) nicht überwunden hat, und welcher der Gefahr gegenüber blind ist. Solcher Gleichmut transzendiert die Form nicht; deshalb wird er als Gleichmut, der auf dem Haushälterleben beruht, bezeichnet

Was sind die sechs Arten des Gleichmuts, die auf Entsagung beruhen? Wenn man, indem man die Vergänglichkeit, Veränderlichkeit, das Verschwinden und Aufhören von Formen (etc) kennt, mit angemessener Weisheit sieht, dass sowohl frühere als auch gegenwärtige Formen (etc) alle vergänglich, leidvoll und der Veränderung unterworfen sind, dann steigt Gleichmut auf. Solcher Gleichmut

Das Wasser-*dhātu*

Freunde, was ist das Wasser-*dhātu*? Das Wasser-*dhātu* kann entweder innerlich oder äußerlich sein. Was ist das innere Wasser-*dhātu*? Was immer an inneren, zu einem selbst gehörenden Dingen, Wasser, wässrig und Objekt der Anhaftung ist, also Galle, Schleim, Eiter, Blut, Schweiß, Fett, Tränen, Talg, Speichel, Rotz, Gelenkschmiere, Urin oder was sonst noch an inneren, zu einem selbst gehörenden Dingen, Wasser, wässrig und Objekt der Anhaftung ist: dies nennt man das innere Wasser-*dhātu*. Sowohl das innere Wasser-*dhātu*, als auch das äußere Wasser-*dhātu* sind einfach nur Wasser-*dhātu*. Und das sollte mit angemessener Weisheit der Wirklichkeit entsprechend gesehen werden: 'Dies ist nicht mein, dies bin ich nicht, dies ist nicht mein Selbst.' Wenn man es mit angemessener Weisheit so der Wirklichkeit entsprechend sieht, wird man gegenüber dem Wasser-*dhātu* ernüchert und macht den Geist begierdelos in Bezug auf das Wasser-*dhātu*.

Nun kommt einmal die Zeit, in der das äußere Wasser-*dhātu* in Unordnung gerät. Es schwemmt Dörfer, Marktstädte, Großstädte, Bezirke und Länder hinweg. Es kommt die Zeit, in der das Wasser im großen Ozean hundert Meilen weit zurückweicht, zweihundert Meilen, dreihundert Meilen, vierhundert Meilen, fünfhundert Meilen, sechshundert Meilen, siebenhundert Meilen. Es kommt die Zeit wenn das Wasser im großen Ozean sieben Palmen tief steht, sechs Palmen tief, fünf Palmen tief, vier Palmen tief, drei Palmen tief, zwei Palmen tief, nur eine Palme tief. Es kommt die Zeit, in der das Wasser im großen Ozean sieben Faden tief steht, sechs Faden tief, fünf Faden tief, vier Faden tief, drei Faden tief, zwei Faden tief, nur einen Faden tief. Es kommt die Zeit, in der das Wasser im großen Ozean einen halben Faden tief steht, nur hüftief, nur knietief, nur bis zum Knöchel. Es kommt die Zeit, in der das Wasser im großen Ozean nicht ausreicht, auch nur ein

transzendiert die Form; deshalb wird er als Gleichmut, der auf Entsagung beruht, bezeichnet.“

Fingerglied zu benetzen. Wenn sogar dieses äußere Wasser-*dhātu*, groß wie es auch ist, als vergänglich gesehen wird, als der Vernichtung, dem Verschwinden und der Veränderung unterworfen, um wie viel mehr dann dieser Körper, an dem durch Begehren angehaftet wird, und der nur kurze Zeit überdauert? Jenes kann nicht als „Ich“ oder „Mein“ oder „Ich bin“ betrachtet werden.

Wenn nun also andere einen Bhikkhu (der das so der Wirklichkeit entsprechend sieht) beleidigen, verunglimpfen, schelten und belästigen, versteht er folgendermaßen: „Dieses schmerzhaftes Gefühl, das aus Hörkontakt geboren ist, ist in mir entstanden. Jenes ist bedingt, nicht unbedingt. Wodurch bedingt? Bedingt durch Kontakt.“ Dann sieht er, dass Kontakt vergänglich ist, dass Gefühl vergänglich ist, dass Wahrnehmung vergänglich ist, dass Gestaltungen vergänglich sind, und dass Bewusstsein vergänglich ist. Und sein Geist, der in diesem *dhātu* eine Stütze findet, dringt vorwärts und erwirbt Zuversicht, Beständigkeit und Entschlossenheit.

Wenn nun andere jenen Bhikkhu auf eine Weise angreifen, die unerwünscht, nicht begehrt und unangenehm ist, wobei er mit Fäusten, Erdklumpen, Stöcken oder Messern in Kontakt kommt, versteht er folgendermaßen: „Dieser Körper ist von solcher Natur, dass Kontakt mit Fäusten, Erdklumpen, Stöcken oder Messern auf ihn zukommt. Aber dies wurde vom Erhabenen in seinem Ratschlag vom Gleichnis von der Säge gesagt: „Ihr Bhikkhus, sogar wenn Banditen euch barbarisch Glied für Glied mit einer Doppelgriffsäge in Stücke teilen würden, würde derjenige, der einen verdorbenen Geist ihnen gegenüber entstehen ließe, meine Lehre nicht ausführen.“ Also soll unerschöpfliche Energie in mir hervorgebracht werden, und ununterbrochene Achtsamkeit soll gegenwärtig sein, mein Körper soll still und unbeschwert sein, mein Geist soll konzentriert und einspitzig sein. Und nun mag Kontakt mit Fäusten, Erdklumpen, Stöcken oder Messern auf diesen Körper zukommen; denn dies ist einfach nur das Befolgen der Lehre des Buddha.

„Wenn sich jener Bhikkhu so auf Buddha, Dhamma und Sangha besinnt, falls dann Gleichmut, der durch das Heilsame unterstützt wird, in ihm nicht verankert wird, dann erweckt er folgendermaßen ein Gefühl der Dringlichkeit: „(siehe entsprechenden Abschnitt im Erd-*dhātu*) Es ist ein Verlust für mich, es ist kein Gewinn für mich, es ist schlecht für mich, es ist nicht gut für mich, dass, wenn ich mich so auf Buddha, Dhamma und Sangha besinne, Gleichmut, der durch das Heilsame unterstützt wird, in mir nicht verankert wird.“ Gerade so wie eine Schwiegertochter, wenn sie ihren Schwiegervater sieht, ein Gefühl der Dringlichkeit (ihn zufriedenzustellen) erweckt, genauso erweckt jener Bhikkhu, wenn er sich so auf Buddha, Dhamma und Sangha besinnt, falls dann Gleichmut, der durch das Heilsame unterstützt wird, in ihm nicht verankert wird, folgendermaßen ein Gefühl der Dringlichkeit: „Es ist ein Verlust für mich, es ist kein Gewinn für mich, es ist schlecht für mich, es ist nicht gut für mich, dass, wenn ich mich so auf Buddha, Dhamma und Sangha besinne, Gleichmut, der durch das Heilsame unterstützt wird, in mir nicht verankert wird.“ Aber falls, wenn er sich so auf Buddha, Dhamma und Sangha besinnt, Gleichmut, der durch das Heilsame unterstützt wird, in ihm verankert wird, dann ist er damit zufrieden. Auch an jenem Punkt, Freunde, ist von jenem Bhikkhu viel erreicht worden.

Das Feuer-*dhātu*

Freunde, was ist das Feuer-*dhātu*? Das Feuer-*dhātu* kann entweder innerlich oder äußerlich sein. Was ist das innere Feuer-*dhātu*? Was immer an inneren, zu einem selbst gehörenden Dingen, Feuer, feurig und Objekt der Anhaftung ist, also das, wodurch man gewärmt wird, altert und verzehrt wird, und das, wodurch das, was gegessen, getrunken, verzehrt und geschmeckt worden ist, vollständig verdaut wird, oder was sonst noch an inneren, zu einem selbst gehörenden Dingen, Feuer, feurig und Objekt der Anhaftung ist: dies nennt man das innere Feuer-*dhātu*. Sowohl das innere Feuer-*dhātu*, als auch das

äußere Feuer-*dhātu* sind einfach nur Feuer-*dhātu*. Und das sollte mit angemessener Weisheit der Wirklichkeit entsprechend gesehen werden: „Dies ist nicht mein, dies bin ich nicht, dies ist nicht mein Selbst.“ Wenn man es mit angemessener Weisheit so der Wirklichkeit entsprechend sieht, wird man gegenüber dem Feuer-*dhātu* ernüchtert und macht den Geist begierdelos in Bezug auf das Feuer-*dhātu*.“

Nun kommt einmal die Zeit, in der das äußere Feuer-*dhātu* in Unordnung gerät. Es verbrennt Dörfer, Marktstädte, Großstädte, Bezirke und Länder. Es verlischt nur aufgrund von Brennstoffmangel, wenn es auf grünes Gras trifft, oder auf eine Straße oder auf einen Felsen oder auf Wasser oder auf eine freie, offene Fläche. Es kommt die Zeit, in der sie versuchen, selbst mit Hühnerfedern und Rindenspänen Feuer zu machen. Wenn sogar dieses äußere Feuer-*dhātu*, groß wie es auch ist, als vergänglich gesehen wird, als der Vernichtung, dem Verschwinden und der Veränderung unterworfen, um wie viel mehr dann dieser Körper, an dem durch Begehren angehaftet wird, und der nur kurze Zeit überdauert? Jenes kann nicht als „Ich“ oder „Mein“ oder „Ich bin“ betrachtet werden.

Wenn nun also andere einen Bhikkhu, (der das der Wirklichkeit entsprechend sieht,) beleidigen, verunglimpfen, schelten und belästigen, versteht er folgendermaßen: „Dieses schmerzhaftes Gefühl, das aus Hörkontakt geboren ist, ist in mir entstanden. Jenes ist bedingt, nicht unbedingt. Wodurch bedingt? Bedingt durch Kontakt.“ Dann sieht er, dass Kontakt vergänglich ist, dass Gefühl vergänglich ist, dass Wahrnehmung vergänglich ist, dass Gestaltungen vergänglich sind, und dass Bewusstsein vergänglich ist. Und sein Geist, der in diesem *dhātu* eine Stütze findet, dringt vorwärts und erwirbt Zuversicht, Beständigkeit und Entschlossenheit.“

Wenn nun andere jenen Bhikkhu auf eine Weise angreifen, die unerwünscht, nicht begehrt und unangenehm ist, wobei er mit Fäusten, Erdklumpen, Stöcken oder Messern in Kontakt kommt, versteht er folgendermaßen: „Dieser Körper ist von solcher Natur, dass Kontakt mit Fäusten, Erdklumpen, Stöcken oder Messern auf ihn zukommt. Aber dies wurde vom

Erhabenen in seinem Ratschlag vom Gleichnis von der Säge gesagt: „Ihr Bhikkhus, sogar wenn Banditen euch barbarisch Glied für Glied mit einer Doppelgriffsäge in Stücke teilen würden, würde derjenige, der einen verdorbenen Geist ihnen gegenüber entstehen ließe, meine Lehre nicht ausführen.“ Also soll unerschöpfliche Energie in mir hervorgebracht werden, und ununterbrochene Achtsamkeit soll gegenwärtig sein, mein Körper soll still und unbeschwert sein, mein Geist soll konzentriert und einspitzig sein. Und nun mag Kontakt mit Fäusten, Erdklumpen, Stöcken oder Messern auf diesen Körper zukommen; denn dies ist einfach nur das Befolgen der Lehre des Buddha.“

Wenn sich jener Bhikkhu so auf Buddha, Dhamma und Sangha besinnt, falls dann Gleichmut, der durch das Heilsame unterstützt wird, in ihm nicht verankert wird, dann erweckt er folgendermaßen ein Gefühl der Dringlichkeit: (siehe entsprechenden Abschnitt im Erd-*dhātu*) „Es ist ein Verlust für mich, es ist kein Gewinn für mich, es ist schlecht für mich, es ist nicht gut für mich, dass, wenn ich mich so auf Buddha, Dhamma und Sangha besinne, Gleichmut, der durch das Heilsame unterstützt wird, in mir nicht verankert wird.“ Gerade so wie eine Schwiegertochter, wenn sie ihren Schwiegervater sieht, ein Gefühl der Dringlichkeit (ihn zufriedenzustellen) erweckt, genauso erweckt jener Bhikkhu, wenn er sich so auf Buddha, Dhamma und Sangha besinnt, falls dann Gleichmut, der durch das Heilsame unterstützt wird, in ihm nicht verankert wird, folgendermaßen ein Gefühl der Dringlichkeit: „Es ist ein Verlust für mich, es ist kein Gewinn für mich, es ist schlecht für mich, es ist nicht gut für mich, dass, wenn ich mich so auf Buddha, Dhamma und Sangha besinne, Gleichmut, der durch das Heilsame unterstützt wird, in mir nicht verankert wird.“ Aber falls, wenn er sich so auf Buddha, Dhamma und Sangha besinnt, Gleichmut, der durch das Heilsame unterstützt wird, in ihm verankert wird, dann ist er damit zufrieden. Auch an jenem Punkt, Freunde, ist von jenem Bhikkhu viel erreicht worden.

Das Wind-*dhātu*

Freunde, was ist das Wind-*dhātu*? Das Wind-*dhātu* kann entweder innerlich oder äußerlich sein. Was ist das innere Wind-*dhātu*? Was immer an inneren, zu einem selbst gehörenden Dingen, Wind, windartig und Objekt der Anhaftung ist, also aufsteigende Winde, absteigende Winde, Winde im Bauch, Winde in den Därmen, Winde, die durch die Glieder verlaufen, Einatmung und Ausatmung, oder was sonst noch an inneren, zu einem selbst gehörenden Dingen, Wind, windartig und Objekt der Anhaftung ist: dies nennt man das innere Wind-*dhātu*. Sowohl das innere Wind-*dhātu*, als auch das äußere Wind-*dhātu* sind einfach nur Wind-*dhātu*. Und das sollte mit angemessener Weisheit der Wirklichkeit entsprechend gesehen werden: „Dies ist nicht mein, dies bin ich nicht, dies ist nicht mein Selbst.“ Wenn man es mit angemessener Weisheit so der Wirklichkeit entsprechend sieht, wird man gegenüber dem Wind-*dhātu* ernüchtert und macht den Geist begierdelos in Bezug auf das Wind-*dhātu*.

Nun kommt einmal die Zeit, in der das äußere Wind-*dhātu* in Unordnung gerät. Es fegt Dörfer, Marktstädte, Großstädte, Bezirke und Länder hinweg. Es kommt die Zeit im letzten Monat der heißen Jahreszeit, in der sie versuchen, Wind mittels eines Fächers oder Blasebalgs zu erzeugen, und sich sogar die Strohfasern am Tropfsaum des Strohdachs nicht bewegen. Wenn sogar dieses äußere Wind-*dhātu*, groß wie es auch ist, als vergänglich gesehen wird, als der Vernichtung, dem Verschwinden und der Veränderung unterworfen, um wie viel mehr dann dieser Körper, an dem durch Begehren angehaftet wird, und der nur kurze Zeit überdauert? Jenes kann nicht als „Ich“ oder „Mein“ oder „Ich bin“ betrachtet werden.

Wenn nun also andere einen Bhikkhu, (der das so der Wirklichkeit entsprechend sieht) beleidigen, verunglimpfen, schelten und belästigen, versteht er folgendermaßen: „Dieses schmerzhaftes Gefühl, das aus Hörkontakt geboren ist, ist in mir entstanden. Jenes ist bedingt, nicht unbedingt. Wodurch bedingt? Bedingt durch Kontakt.“ Dann sieht er, dass Kontakt

vergänglich ist, dass Gefühl vergänglich ist, dass Wahrnehmung vergänglich ist, dass Gestaltungen vergänglich sind, und dass Bewusstsein vergänglich ist. Und sein Geist, der in diesem *dhātu* eine Stütze findet, dringt vorwärts und erwirbt Zuversicht, Beständigkeit und Entschlossenheit.

Wenn nun andere jenen Bhikkhu auf eine Weise angreifen, die unerwünscht, nicht begehrt und unangenehm ist, wobei er mit Fäusten, Erdklumpen, Stöcken oder Messern in Kontakt kommt, versteht er folgendermaßen: „Dieser Körper ist von solcher Natur, dass Kontakt mit Fäusten, Erdklumpen, Stöcken oder Messern auf ihn zukommt. Aber dies wurde vom Erhabenen in seinem Ratschlag vom Gleichnis von der Säge gesagt: „Ihr Bhikkhus, sogar wenn Banditen euch barbarisch Glied für Glied mit einer Doppelgriffsäge in Stücke teilen würden, würde derjenige, der einen verdorbenen Geist ihnen gegenüber entstehen ließe, meine Lehre nicht ausführen.“ Also soll unerschöpfliche Energie in mir hervorgebracht werden, und ununterbrochene Achtsamkeit soll gegenwärtig sein, mein Körper soll still und unbeschwert sein, mein Geist soll konzentriert und einspitzig sein. Und nun mag Kontakt mit Fäusten, Erdklumpen, Stöcken oder Messern auf diesen Körper zukommen; denn dies ist einfach nur das Befolgen der Lehre des Buddha.“

Wenn sich jener Bhikkhu so auf Buddha, Dhamma und Sangha besinnt, falls dann Gleichmut, der durch das Heilsame unterstützt wird, in ihm nicht verankert wird, dann erweckt er folgendermaßen ein Gefühl der Dringlichkeit: „(siehe entsprechenden Abschnitt im Erd-*dhātu*) Es ist ein Verlust für mich, es ist kein Gewinn für mich, es ist schlecht für mich, es ist nicht gut für mich, dass, wenn ich mich so auf Buddha, Dhamma und Sangha besinne, Gleichmut, der durch das Heilsame unterstützt wird, in mir nicht verankert wird.“ Gerade so wie eine Schwiegertochter, wenn sie ihren Schwiegervater sieht, ein Gefühl der Dringlichkeit (ihn zufriedenzustellen) erweckt, genauso erweckt jener Bhikkhu, wenn er sich so auf Buddha, Dhamma und Sangha besinnt, falls dann Gleichmut, der durch das Heilsame unterstützt wird, in ihm nicht veran-

kert wird, folgendermaßen ein Gefühl der Dringlichkeit: „Es ist ein Verlust für mich, es ist kein Gewinn für mich, es ist schlecht für mich, es ist nicht gut für mich, dass, wenn ich mich so auf Buddha, Dhamma und Sangha besinne, Gleichmut, der durch das Heilsame unterstützt wird, in mir nicht verankert wird.“ Aber falls, wenn er sich so auf Buddha, Dhamma und Sangha besinnt, Gleichmut, der durch das Heilsame unterstützt wird, in ihm verankert wird, dann ist er damit zufrieden. Auch an jenem Punkt, Freunde, ist von jenem Bhikkhu viel erreicht worden.“

ANHANG III

A III, 62: „Drei Glaubensstandpunkte gibt es, ihr Mönche. Werden sie von Verständigen geprüft, untersucht und gründlich vorgenommen, dann ergibt sich, dass sie, selbst wenn man ihnen bloß der Tradition wegen folgt, in Untätigkeit enden. Welches sind diese drei Glaubensstandpunkte?

Es gibt einige Asketen und Priester, die da behaupten und der Ansicht sind, dass, was auch immer der Mensch empfindet, sei es Wohl oder Wehe oder weder Wohl noch Wehe, dass dies alles bedingt sei durch frühere [vorgeburtliche] Tat.

Es gibt einige Asketen und Priester, die da behaupten und der Ansicht sind, dass, was auch immer der Mensch empfindet, sei es Wohl oder Wehe oder weder Wohl noch Wehe, dass dies alles bedingt sei durch Gottes Schöpfung.

Und es gibt einige Asketen und Priester, die behaupten und der Ansicht sind, dass, was auch immer der Mensch empfindet, sei es Wohl oder Wehe oder weder Wohl noch Wehe, dass dies alles ohne Ursache und Grund geschieht.

Jene Asketen und Priester nun, die da behaupten und der Ansicht sind, dass alles bedingt sei durch frühere Tat, diese habe ich aufgesucht und also gefragt:

„Ist es wahr, Verehrte, dass ihr, wie es heißt, behauptet und der Ansicht seid: was auch immer der Mensch empfindet, sei es Wohl oder Wehe oder weder Wohl noch Wehe, dass dies alles bedingt ist durch frühere Tat?“ Derart von mir befragt, stimmten jene mit „Ja“ bei. Ich aber sprach zu ihnen: „Demnach also, Verehrte, würden die Menschen infolge früherer [vorgeburtlicher] Tat zu Mördern, Dieben, Unkeuschen, Lügner, Zuträgern, Schimpfbolden, Schwätzern, Habgierigen, Gehässigen und Irrgläubigen?“

Wahrlich, ihr Mönche, denjenigen, die sich auf frühere Tat als das Entscheidende berufen, fehlt es an Willensantrieb und Tatkraft und [an einem Anlass] dieses zu tun oder jenes zu las-

sen. Weil sich nun aber hieraus wirklich und gewiss keine Notwendigkeit ergibt für ein [bestimmtes] Tun oder Lassen, so verdienen solche geistig Unklare und unbeherrscht Lebende nicht die Bezeichnung als Asketen. Dies ist mein erster begründeter Vorwurf gegen jene Asketen und Priester, die solches behaupten, solcher Ansicht sind.

Jene Asketen und Priester nun, die da behaupten und der Ansicht sind, dass alles bedingt sei durch Gottes Schöpfung, die habe ich aufgesucht und also gefragt: „Ist es wahr, Verehrte, dass ihr, wie es heißt, behauptet und der Ansicht seid: was auch immer der Mensch empfindet, sei es Wohl oder Wehe, dass dies alles bedingt ist durch Gottes Schöpfung?“ Also von mir befragt, stimmten jene mit „Ja“ bei. Ich aber sprach zu ihnen: „Demnach also, Verehrte, würden die Menschen infolge von Gottes Schöpfung zu Mördern, Dieben, Unkeuschen, Lügern, Zuträgern, Schimpfbolden, Schwätzern, Habgierigen, Gehässigen und Irrgläubigen!“ Wahrlich, ihr Mönche, denjenigen, die sich auf Gottes Schöpfung als das Entscheidende berufen, fehlt es an Willensantrieb und Tatkraft und [an einem Anlass], dieses zu tun oder jenes zu lassen. Weil sich nun aber hieraus wirklich und gewiss keine Notwendigkeit ergibt für ein [bestimmtes] Tun oder Lassen, so verdienen solche geistig Unklare und unbeherrscht Lebende nicht die Bezeichnung als Asketen. Dies ist mein zweiter begründeter Vorwurf gegen jene Asketen und Priester, die solches behaupten, solcher Ansicht sind.

Jene Asketen und Priester nun, die da behaupten und der Ansicht sind, dass alles ohne Ursache und Grund geschieht, diese habe ich aufgesucht und befragt: „Ist es wahr, Verehrte, dass ihr, wie es heißt, behauptet und der Ansicht seid: was auch immer der Mensch empfindet, sei es Wohl oder Wehe oder weder Wohl noch Wehe, all dies geschehe ohne Ursache und Grund?“ Also von mir befragt, stimmten jene mit „Ja“ bei. Ich aber sprach zu ihnen: „Demnach also, Verehrte, würden die Menschen ohne Ursache und Grund zu Mördern, Dieben, Unkeuschen, Lügern, Zuträgern, Schimpfbolden, Schwätzern,

Habgierigen, Gehässigen und Irrgläubigen!“ Wahrlich, Mönche, denjenigen, die sich auf Ursachlosigkeit als das Entscheidende berufen, fehlt es an Willensantrieb und Tatkraft und [an einem Anlass], dieses zu tun oder jenes zu lassen. Weil sich nun aber hieraus wirklich und gewiss keine Notwendigkeit ergibt für ein [bestimmtes] Tun oder Lassen, so verdienen solche geistig Unklare und unbeherrscht Lebende nicht die Bezeichnung als Asketen. Dies ist mein dritter begründeter Vorwurf gegen jene Asketen und Priester, die solches behaupten, solcher Ansicht sind.

Diese drei Glaubensstandpunkte sind es, ihr Mönche, bei denen sich, wenn von Verständigen geprüft, untersucht und gründlich vorgenommen, ergibt, dass sie in Untätigkeit enden, selbst wenn man ihnen bloß der Tradition wegen folgt.

Die von mir verkündete Lehre aber, ihr Mönche, ist einwandfrei, ohne Makel, vorwurfsfrei, ungetadelt von Asketen, Priestern und Verständigen. Welches ist nun diese von mir verkündete Lehre?

„Dies sind die sechs *dhātu*“, so ist von mir die Lehre verkündet worden, die einwandfrei ist, ohne Makel, vorwurfsfrei, ungetadelt von Asketen, Priestern und Verständigen. „Dies sind die sechs Grundlagen der Sinneneindrücke“ – „Dies sind die achtzehn geistigen Erwägungen“ – „Dies sind die vier edlen Wahrheiten“, so ist von mir die Lehre verkündet worden, die einwandfrei ist, ohne Makel, vorwurfsfrei, ungetadelt von Asketen, Priestern und Verständigen.

„Dies sind die sechs *dhātu*“, mit Bezug worauf wurde dies gesagt? Diese sechs *dhātu* gibt es: das feste *dhātu*, das flüssige *dhātu*, das Hitze-*dhātu*, das Wind-*dhātu*, das Raum-*dhātu* und das Bewusstseins-*dhātu*. Wurde gesagt, dass ich die Lehre von den sechs *dhātu* verkündet habe, so wurde das eben mit Bezug hierauf gesagt.

„Dies sind die sechs Grundlagen der Sinneneindrücke (*phassāyatanaṇi*)“, mit Bezug worauf wurde dies gesagt?

Diese sechs Grundlagen der Sinneneindrücke gibt es: die Grundlagen Sehorgan, Hörorgan, Riechorgan, Schmeckorgan,

Körperorgan und die Geistgrundlage. Wurde es gesagt, dass ich die Lehre von den sechs Grundlagen der Sinneneindrücke verkündet habe, so wurde das eben mit Bezug hierauf gesagt.

„Dies sind die achtzehn geistigen Erwägungen (*manopavicāra*)“, mit Bezug worauf wurde dies gesagt?

Diese achtzehn geistigen Erwägungen gibt es: Erblickt man mit dem Auge eine Form, so erwägt man eine zu Frohsinn veranlassende Form, eine zu Missmut veranlassende Form oder eine zu Gleichmut veranlassende Form. Hört man mit dem Ohr einen Ton - riecht man mit der Nase einen Duft - schmeckt man mit der Zunge einen Saft - fühlt man mit dem Körper eine Berührung - erkennt man mit dem Geiste ein Geistobjekt, so erwägt man ein zu Frohsinn veranlassendes Geistobjekt, ein zu Missmut veranlassendes Geistobjekt oder ein zu Gleichmut veranlassendes Geistobjekt. Wurde es gesagt, dass ich die Lehre von den achtzehn geistigen Erwägungen verkündet habe, so wurde das eben mit Bezug hierauf gesagt.

'Dies sind die vier edlen Wahrheiten', so wurde von mir die Lehre verkündet, die einwandfrei ist, ohne Makel, vorwurfsfrei, ungetadelt von Asketen, Priestern und Verständigen. Mit Bezug worauf wurde dies gesagt? Abhängig von den sechs *dhātu* findet die Empfängnis des Embryo statt. Wo aber Empfängnis ist, da gibt es Geistiges und Körperliches. Durch das Geistige und Körperliche aber bedingt sind die sechs Sinnengrundlagen (*salāyatana*), durch die sechs Sinnengrundlagen bedingt ist der Sinneneindruck (*phassa*), durch den Sinneneindruck bedingt ist das Gefühl (*vedanā*). Mit Hinsicht auf den Fühlenden aber lehre ich, was Leiden ist, was die Entstehung des Leidens ist, was die Erlöschung des Leidens ist und was der Pfad ist, der zur Erlöschung des Leidens führt.

Was aber, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit vom Leiden? Geburt ist Leiden, Alter ist Leiden, Krankheit ist Leiden, Sterben ist Leiden; Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung sind Leiden; nicht erlangen, was man begehrt, ist Leiden.

Kurz gesagt, die fünf Gruppen des Anhaftens sind Leiden. Das nennt man die edle Wahrheit vom Leiden.

Was aber, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit von der Entstehung des Leidens? Durch Nichtwissen bedingt sind die karmischen Bildekräfte; durch die karmischen Bildekräfte bedingt ist das Bewusstsein; durch das Bewusstsein bedingt ist das Geistige und Körperliche; durch das Geistige und Körperliche die sechs Sinnengrundlagen; durch die sechs Sinnengrundlagen der Sinneneindruck; durch den Sinneneindruck das Gefühl; durch das Gefühl das Begehren; durch Begehren das Anhaften; durch Anhaften der Werdeprozess; durch den Werdeprozess die Geburt; durch die Geburt aber bedingt entstehen Alter und Sterben, Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung. So kommt es zur Entstehung dieser ganzen Leidensfülle. Das, ihr Mönche, nennt man die edle Wahrheit von der Entstehung des Leidens.

Was aber, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit von der Erlöschung des Leidens? Durch die restlose Aufhebung und Erlöschung des Nichtwissens kommt es zum Erlöschen der karmischen Bildekräfte; durch Erlöschen der karmischen Bildekräfte kommt es zum Erlöschen des Bewusstseins; durch Erlöschen des Bewusstseins kommt es zum Erlöschen des Geistigen und Körperlichen; durch Erlöschen des Geistigen und Körperlichen kommt es zum Erlöschen der sechs Sinnengrundlagen; durch Erlöschen der sechs Sinnengrundlagen kommt es zum Erlöschen des Sinneneindrucks; durch Erlöschen des Sinneneindrucks kommt es zum Erlöschen des Gefühls; durch Erlöschen des Gefühls kommt es zum Erlöschen des Begehrens; durch Erlöschen des Begehrens kommt es zum Erlöschen des Anhaftens; durch Erlöschen des Anhaftens kommt es zum Erlöschen des Werdeprozesses; durch Erlöschen des Werdeprozesses kommt es zum Erlöschen der Wiedergeburt; durch Erlöschen der Wiedergeburt erlöschen Altern und Sterben, Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung. So kommt es zum Erlöschen dieser ganzen Leidensfülle. Das, ihr Mönche, nennt man die edle Wahrheit von der Erlöschung des Leidens.

Was aber, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit von dem zur Leidenserlöschung führenden Pfad? Eben dieser edle achtfache Pfad ist es, nämlich: rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Tun, rechter Lebensunterhalt, rechte Anstrengung, rechte Achtsamkeit und rechte Sammlung. Das, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit von dem zur Leidenserlöschung führenden Pfad.

Wurde es gesagt, dass ich die Lehre von den vier edlen Wahrheiten verkündet habe, so wurde das eben mit Bezug hierauf gesagt.“

Teil III

Sinnesobjekte, *Ārammana*, sind bloße Vorstellungen des Geistes⁸⁰

von BUDDHADĀSA BHIKKHU

Um den heutigen Vortrag verstehen zu können, müssen wir uns dem Wort „*ārammaṇā*“ (Sinnesobjekt) selbst zuwenden. Was also sind *ārammaṇā*? Das Wort *ārammaṇa* bezieht sich in der Dhamma-Sprache auf Dinge, die der Geist aufgreift, und an denen er anhaftet. Es ist ein sehr bedeutsames Wort, denn es betrifft uns alle. *Ārammaṇa* ist die Welt, alles in der Welt Existierende. In der Welt gibt es nichts außer Formen, Tönen, Gerüchen, Geschmäckern, Berührungsempfindungen und Geistobjekten. Die ganze Welt setzt sich aus diesen sechs Arten von *ārammaṇa* zusammen. Soweit es die menschliche Perspektive betrifft, sind sie die Dinge, die uns beherrschen; wir sind ihre Sklaven, das solltet ihr euch merken. Natürlich sind auch alle anderen Lebewesen Sklaven der *ārammaṇa* und dienen ihnen. Manchmal sagen wir auch, dass wir Sklaven der inneren und äußeren *āyatana* (Sinnes-Grundlagen oder Sin-

⁸⁰ Übersetzung aus dem Thailändischen Santikaro Bhikkhu, 1995; Übersetzung aus dem Englischen: Kurt Jungbehrens, BGM, 2002; Überarbeitung Viriya 2006

Diese Übersetzung enthält einen Vortrag, der an einem Sonntag Abend während der Regenperiode 1989 gehalten wurde und an die neu ordinierten Mönche gerichtet war. Deshalb hob er den sexuellen Aspekt des Themas besonders hervor. In jenen Jahren pflegte Ajahn Buddhadasa jede Woche zu den neuen Mönche zu sprechen.

nesbereiche)⁸¹ sind, das heißt: Der Augen, der Ohren, der Nase, der Zunge, des Körpers und des Geistes und der ihnen zugeordneten Objekte.

Die Augen, Ohren, Nase, Zunge, der Körper und der Geist suchen ständig nach *ārammaṇa*⁸², also nach Formen, Tönen, Gerüchen, Geschmäckern, Berührungen und Gedanken. Wir neigen dazu, den ganzen Tag angenehme, glückliche, erfreuliche und delikate *ārammaṇa* erfahren zu wollen: Visuell, oral, taktil, etc. Ihr alle habt euch darum bemüht, im Studium möglichst voranzukommen, um schließlich dicke Gehälter zu verdienen, damit ihr auf einem kostspieligeren Niveau Sklaven der *ārammaṇa* sein könnt - mehr steckt da wirklich nicht dahinter. Wir sollten daher über diese Dinge sehr gut Bescheid wissen.

Die *ārammaṇa* sind sowohl passiv als auch aktiv. Das heißt einerseits sind sie Dinge, die aufgrund von Ursachen entstanden sind, also Ergebnisse. Wenn sie andererseits erst einmal zusammengebraut wurden, dann wirken sie sich auf andere Dinge aus und werden so zu Ursachen. Das ist ein wichtiges Dhamma-Prinzip: Alle *sankhāra* (Gestaltungen), alle zusammengebrauten Dinge, sind beides, Ursache und Wirkung. Sie haben zuweilen die Funktion von Ursachen, die Wirkungen hervorbringen, und sobald diese Wirkungen vorliegen, fungieren sie wiederum als Ursache beim Zusammenbrauen anderer Dinge. Das ist die natürliche Beschaffenheit der *sankhāra* genannten Dinge. Auch die *ārammaṇa* sind so beschaffen, und wir suchen besonders nach jenen, die unserer Meinung nach ein befriedigendes und köstliches Ergebnis zeitigen. Sobald

⁸¹ Der entscheidende Unterschied zwischen *ārammaṇa* (Grundlage, Stütze, Anhaltspunkt, Stützpunkt, Hilfe, Abhängigkeit, Objekt) und *āyatana* (Bereich, Gebiet, Sphäre, Ort, Beziehungsfeld, Grundlage) besteht darin, dass Nibbāna nie ein *ārammaṇa* sein kann, jedoch ein *āyatana* (wahrgenommener Bereich) ist.

⁸² Das Bewusstsein sucht sich über die Sinne einen Anhaltspunkt, wie ein Vogel seine Sitzstange.

wir sie haben, bereiten sie uns auf Folgeaktivitäten vor, zwingen uns diese auf und werden auf diese Weise immer wieder zur Ursache und zum Resultat. Die Konsequenz daraus ist unsere nicht enden wollende Versklavung, die wir nicht einmal bemerken. Macht euch das bitte klar.

Wir haben früher schon über die fünf *khandha* (Daseinsgruppen) und über *paṭicca-samuppāda* (Bedingte Zusammenentstehung) gesprochen. Auch diese beiden Themen sind eng mit den *ārammaṇa* verbunden. Wenn es keine *ārammaṇa* gibt, dann existieren auch die fünf *khandha* nicht. Wenn die äußeren *āyatana* (Grundlagen) mit den inneren *āyatana* zusammenwirken, dann wird *viññāṇa* (Sinnesbewusstsein) geboren - mitten drin stecken die *ārammaṇa*. Die äußeren Sinnesgrundlagen sind die Sinnesobjekte der inneren Sinnesgrundlagen, und sie gebären Sinnesbewusstsein, welches eines jeden speziellen *ārammaṇa* gewahr ist, und das nennt man *phassa* (Kontakt, Berührung). Ist da also *rūpa-khandha*, die Körperlichkeits-Gruppe und das entsprechende *viññāṇa-khandha*, die Bewusstseins-Gruppe, so kommt es zu *phassa* (Kontakt). Dieser bedingt *vedanā* (Gefühl), also *vedanā-khandha*, die Gefühls-Gruppe. „Was man fühlt, das nimmt man wahr“, erkennt es wieder, das ist *saññā-khandha*, die Wahrnehmungs-Gruppe. Unter dem Einfluss von *saññā-khandha*, bedenkt *sankhāra-khandha*, die Gestaltungs-Gruppe, wägt ab und strebt schließlich danach, entsprechend zu reagieren. Auf diese Weise sind die *ārammaṇa* mit den fünf *khandha* verbunden.

Der Bedingten Zusammenentstehung (*paṭicca-samuppāda*) zufolge wird, sobald Kontakt (*phassa*) entsteht, anschließend Gefühl (*vedanā*) geboren; Begehren (*taṇhā*) wird geboren; Anhaften (*upādāna*) wird geboren; Werden (*bhava*) wird geboren und dann alle Formen von *dukkha*, der Leidhaftigkeit. Es beginnt mit nichts weiter als den *ārammaṇa*, aber in der Folge steigt der Strom von *paṭicca-samuppāda* auf und fließt weiter. Wenn wir die fünf *khandha* oder *paṭicca-samuppāda* begreifen wollen, dann müssen wir die *ārammaṇa*, bzw. die *āyatana* verstehen. Haben wir die *ārammaṇa* richtig, vollständig und wirklichkeitsgemäß erfasst, wird es uns leicht fallen

die fünf *khandha* so zu kontrollieren, dass sie nicht zu *upādāna-khandha* (Haftens-Gruppen) werden, die *dukkha*, Leid, hervorbringen. Wir werden es leicht haben, den Fluss von *paṭicca-samuppāda* zu regulieren, damit er nichts zusammenbraut und in alle Formen von *dukkha* einströmt.

Das wäre ein immenser Nutzen, aber wir müssen dazu unsere Fähigkeit, Kontrolle über den Geist auszuüben, trainieren. Deshalb üben wir uns in *ānāpānasati* (achtsamer Ein- und Ausatmung), um über genügend *sati* (Achtsamkeit, Geistesgegenwart), über genügend *sampajañña* (klare Bewusstheit) und genügend *paññā* (Weisheit) zu verfügen, um die *ārammaṇa* zu kontrollieren. Diese Fähigkeiten müssen schnell wie der Blitz zur Verfügung stehen, damit sie unmittelbar mit den *ārammaṇa* zusammen im Geist auftreten.

Diese Dinge hängen also alle zusammen, denn wenn wir die *ārammaṇa* nicht rechtzeitig abfangen, werden *khandha* geboren, die voller *upādāna* (Anhaften) sind; und diese *upādāna-khandha* sind nichts anderes als *dukkha*. Oder, anders ausgedrückt, der Strom der Bedingten Zusammenentstehung wird zusammengebraut, was auch nichts anderes als *dukkha* ist. Wenn *sati* und *paññā* zusammen mit *sampajañña* ausreichend vorhanden sind, dann sind die Daseinsgruppen bloße *khandha*, die nicht leidbringend sein müssen. Mit Hilfe von Geistesgegenwart, klarer Bewusstheit und Weisheit steigt der Strom von *paṭicca-samuppāda* nicht auf oder wenn doch, können wir ihn noch rechtzeitig stoppen, ihn versiegeln lassen und verhindern, dass er *dukkha* aufrührt.

Macht euch also bitte mit den *ārammaṇa* vertraut. Kurz gesagt, die *ārammaṇa* (Sinnenobjekte) sind das, worauf sich der Geist stürzt und es ergreift. Oder andersherum, es sind die Dinge, die in den Geist eindringen und ihn veranlassen, sie als „Haltestange“ zu ergreifen und sich darauf niederzulassen. Oder, noch einmal anders ausgedrückt, sie sind die in den Sinnesbereichen (*āyatana*) ausgelegten Köder, nach denen es uns verlangt, und von denen wir uns Köstlichkeit, Freude und

Spaß erwarten. Doch dann werden sie zu unseren Herren und wir zu ihren Sklaven.

Als nächstes wollen wir darüber sprechen, dass die *ārammaṇa* nichts Reales sind, sie sind nur Illusionen, bloße Einbildungen, hervorgebracht vom Geist. Die *ārammaṇa* sind Dinge, die in unserer Vorstellung entstehen, demzufolge haben sie Einfluss auf unser Leben. Wenn sie nur ganz natürlicherweise im Universum vorhanden wären, würden sie uns nichts weiter tun. Wir bekommen aber mit ihnen zu tun, wenn sich der Geist, seinen Zielen, seinen Bedürfnissen, seinen Befleckungen und Wünschen entsprechend, etwas vorstellt. Dann können sie in den Geist eindringen.

Wären die *ārammaṇa* einfach natürliche, gewöhnliche Elemente, nur eine Form, ein Reisklumpen oder irgendein festes Ding, wie könnten sie in den Geist eindringen? Formen, Töne o. ä., das sind einfach natürliche Elemente, materielle Dinge, nicht fähig, in den Geist zu gelangen. Sobald sie aber einen Wert oder eine Bedeutung haben, und der Geist diese aufgreift und daran festhält, dann bildet sich im Geist eine Vorstellung um diese Bedeutung herum, und nur dann können sie wirklich in den Geist eindringen und ihn beeinflussen. Nichts Materielles kann in den Geist eindringen - wird aber an der Bedeutung, dem Wert, der Qualität eines Dinges gehaftet und diese in eine entsprechende Vorstellung umgewandelt, dann spielt es keine Rolle mehr, ob es sich um eine Form, einen Ton, einen Geruch, einen Geschmack, eine Berührung oder ein Geist-Objekt handelt. Zudem haben sie *āsatta*, ihr delikates Aroma, ihren Zauber, der eine geistige Vorstellung erschafft, die dann zu einer Angelegenheit des Geistes wird. Wenn wir also nicht so dumm sind diesen Dingen Bedeutung beizumessen und uns im Geist dazu etwas einbilden, dann können sie uns überhaupt nichts anhaben.

Nehmt zum Beispiel an, dass ein junger Mann ein bestimmtes Mädchen liebt. Wie könnte der Körper des Mädchens aus Fleisch und Blut in den Geist des jungen Mannes gelangen? Er ist etwas Materielles, wie könnte er da reinkommen? Wenn

sich der Geist jedoch die Bedeutung von Weiblichkeit vorstellt, dann wird unverzüglich etwas körperlich nicht Fassbares daraus. Sobald ein geistiges *dhamma* daraus geworden ist, dann wird es zu einer Angelegenheit des Geistes und kann im Herzen des jungen Mannes mit aller Macht festen Fuß fassen. Das Wort „Einbildung“ bedeutet, das hervorragendste Merkmal, die wichtigste Bedeutung einer Sache, eines *ārammaṇa*, eines im Geiste neu entstandenen Dinges, aufzugreifen und daran festzuhalten. So werden Formen, Töne, Gerüche, Geschmäcker oder Berührungen in geistige *dhamma* umgewandelt. Sie müssen *mano* (geistig, Geist) gemacht werden. Das nennt man *manobhava* (geistige Einbildung, geistiges Werden, Vorstellungsobjekt).

Wie gesagt, entsteht Bewusstsein, sobald es zum Zusammentreffen der äußeren und inneren *āyatana* kommt. Das ist Kontakt (*phassa*) – das Zusammentreffen der inneren mit den äußeren Sinnesgrundlagen, nämlich, Augen-Formen, Ohren-Töne, Nase-Gerüche, Zunge-Geschmäcker, Körper-Berührungen, Geist-Gedanken und dem dabei aufsteigenden Sinnesbewusstsein. Es ist aber kein einfacher, wertfreier Kontakt, vielmehr wird dadurch auch eine Bedeutung mit aufgenommen. Deshalb hat die Form, der Ton, etc. für uns eine Bedeutung. Diese wird von *saññā* (Wahrnehmung) auf eine bestimmte Weise wiedererkannt und eingeordnet, wodurch das, was wir Vorstellungs-Objekt nennen, erschaffen wird, und dieses kann dann alle möglichen Spiele mit eurem Herzen spielen.

Das Pali-Wort *saññā* heißt erinnern, wiedererkennen, etwas als dieses oder jenes betrachten, dafürhalten, wahrnehmen. *Saññā* nimmt also Dinge als glücklich oder leidvoll, als weiblich oder männlich, als Gatte oder Gemahlin, als Gewinner oder Verlierer, als Sieger oder Besiegter wahr, betrachtet sie so, hält sie dafür. *Saññā* benennt Dinge und ordnet sie ein. Alle Objekte der Einbildung sind daher Dinge, die der Geist wahrgenommen, auf eine gewisse Weise betrachtet und in geistige *dhamma* umgewandelt hat (*mano bhava*), bereit einzudringen und den Geist zu übernehmen. Nicht einmal das

kleinste Sandkorn kann in den Geist gelangen. Erst wenn es einen bestimmten Sinn, eine Bedeutung, einen Wert oder dergleichen erhält, auf die Weise, wie wir es eben beschrieben haben, dann kann es hinein und dort alles Mögliche anstellen.

Vielleicht sollten wir auch das Wort *manosaññīto* (geistiges Dafürhalten) verwenden. Denn wenn der Geist etwas benennt und einordnet, dann ist das Ergebnis davon *manobhava*. Es ist schwer diesen Vorgang in begrenzte Worte zu fassen, und nur Wenige werden sich mit der Wortschöpfung *manosaññīto* anfreunden können, aber vielleicht macht das die Dinge etwas klarer.

Oder wir nehmen das Wort *mananya*, das, was eine Vorstellung, einen geistigen Eindruck erschafft. *Mananya* bedeutet sich etwas vorstellen, betrachten, erachten, auf Grund von Unwissenheit, Gier, Stolz, Ansichten und der Anhaftung daran. Beispielsweise kann man die Konzepte Gemahl oder Gattin, Gewinn oder Verlust, Sieg oder Niederlage, *mananya* nennen. Dieses Wort benutzt zwar niemand mehr, aber wir erklären die Dinge heute auf unsere eigene Weise.

Wenn wir es konventioneller und noch etwas deutlicher machen wollen, können wir auch den Begriff *maya* verwenden, wie im ersten Vers des Dhammapada: „*Manopubbangamā dhammā mano-seṭṭhā manomayā* - Vom Geist geführt die Dinge sind, vom Geist beherrscht, vom Geist gezeugt.“. *Mayā* bedeutet gemacht oder hervorgebracht durch, *manomayā* heißt also gemacht, gezeugt oder hervorgebracht durch den Geist (*mano*). Das meinen wir mit *manobhava*, dem geistig gewordenen Objekt der Vorstellung. Die Form, der Ton oder was auch immer, es ist lediglich ein Produkt des Geistes und nicht ein Ding da draußen. Die Umwandlung zu eingebildeten geistigen Objekten, entsprechend der Benennung des Wortes Form usw., findet mit Hilfe der ständig gegenwärtigen Macht der Unwissenheit statt. Weil wir dumm sind, lassen wir uns von diesen Einbildungen täuschen.

Normalerweise können wir mit diesen Objekten der Vorstellung umgehen, ohne dabei verrückt zu werden; wenn aber diese Einbildungen mit uns durchgehen, zu groß, zu viel oder

zu hektisch werden, bleibt es nicht bei einer bloßen Vorstellung, sondern es wird Hysterie oder eine Psychose daraus. Ist es eine Psychose geworden, so muss man einen Psychiater aufsuchen, oder man muss „heiliges Wasser von sieben Wallfahrtsorten“ besorgen. Seid also sehr vorsichtig, diese *ārammaṇa* haben eine Menge Macht, eine unglaubliche Kraft. Sie sind eine Krankheit, die von uns Besitz nehmen will.

Nun wollen wir uns ansehen, wie die *ārammaṇa* uns dominieren. Wenn ihr das beobachten wollt, leicht und äußerst klar, unmittelbar, während es geschieht, dann achtet auf *phoṭṭhabba*, die Berührungs-Empfindungen der fünften Art von *ārammaṇa*. Besonders jene Berührungen, die mit dem anderen Geschlecht zu tun haben, die beim Sex auftreten, sind ein großes Problem in der Welt. Einige Leute sind so töricht, Sex zu vergöttern. Die Verständigen jedoch betrachten ihn eher als dämonisch. In Indien wurden diese *phoṭṭhabba* sogar zu *kāmadeva* (sexuelle Gottheiten) personifiziert und verehrt. Aber auch diejenigen, die sich am Valentinstag rote Blumen o. ä. an die Brust heften, gehören zu dieser Art von Verrückten, die Sex zu ihrem Gott erheben.

Die sexuellen Objekte sind Objekte extremer Einbildung, aber das versteht kaum jemand. Daher können sie uns an der Nase herumführen, wie sie wollen. Die Berührungsempfindungen müssen erfolgreich in geistige Vorstellungen umgewandelt werden, damit es überhaupt irgendeine Art sexueller Aktivität geben kann. Werden diese geistigen Vorstellungen nicht vollständig ausgestaltet, geschieht nichts. Berührungen müssen in geistige Bilder umgewandelt werden. Der Körper des Partners muss in der Vorstellung mit der Qualität oder der Bedeutung des Mann- oder Frauseins versehen werden, und nichts davon ist wahr oder real - alles sind nur Einbildungen. Wenn es sich um ein so direktes Anliegen handelt, dann ist das sehr leicht, dann geschieht es fast von selbst, automatisch, natürlich. Die Vorstellungen werden geschaffen, ehe wir es merken und sind im Nu vollständig und fertig ausgestaltet. Sobald die entsprechenden geistigen Vorstellungen vorhanden sind, kann es sexuelle Handlungen geben. Können diese Vorstel-

lungen jedoch nicht geschaffen werden, oder sind sie nicht zu Ende geführt, dann ist es unmöglich, sexuelle Handlungen zu vollziehen.

Gewöhnlich wird der Sexualakt auf der Haut und dem Fleisch des gegenteiligen Geschlechtes vollzogen, aber er lässt sich sogar mit gleichgeschlechtlichen Partnern durchführen, wenn das entsprechende *ārammaṇa* den Geist übernimmt. Hier kann man sehen, wie täuschend und trickreich dieser Vorgang ist, dass solche Gefühle selbst beim gleichen Geschlecht wachgerufen werden können. Heutzutage kommt das recht häufig vor, nicht wahr? Darüber hinaus kann es durch die entsprechenden Einbildungen auch mit Tieren getrieben werden, was eine recht verdrehte Art von sexueller Neigung darstellt, die derartige Vorstellungen selbst in Verbindung mit Tieren hervorbringt. Und was noch verrückter ist als dies, manche erschaffen sich das geistige Bild eines vollwertigen Geschlechts-Partners selbst mit einer Leiche, die erst vor kurzem verstorben und noch nicht in Verwesung übergegangen ist. Ja sogar mit Puppen und Menschen-Attrappen ist es möglich, Sex zu haben, wenn wir mit Erfolg entsprechende geistige Vorstellungen kreieren. Auch ein Seitenkissen, jene langen Kissen, die man neben sich legen kann, kann Bilder dieser Art hervorrufen - es hängt ganz allein von unserer Dummheit ab, was geschieht.

Wenn es keinen äußeren Auslöser gibt und der Trieb sich verstärkt, werden solche Vorstellungen einfach durch diese Gefühle hervorgerufen. Wenn sich dann das entsprechende *ārammaṇa* intensiv genug in den Geist drängt oder hereingeht, kann man im Traum oder in Tagträumen das Verlangen durch Drehen und Wenden, sich Strecken und Aufbäumen, wie man es bei Tieren sieht, befriedigen. Als Kind habe ich gewöhnlich meinem Vater bei der Versorgung unseres Viehs geholfen. Ich sah eines Morgens, wie der Bulle sich befriedigte, indem er sich aufbäumte, drehte und wendete, gerade so als würde er es mit dem anderen Geschlecht treiben; es war zwar gar keine Kuh zugegen, er brachte es aber dennoch zustande.

Wenn das sogar bei Elefanten, Pferden, und Büffeln so ist, könnt ihr erkennen, wie und in welchem Ausmaß diese Vorstellungen die Menschenwesen dominieren? Alle diese *ārammaṇa* werden durch Einbildung gestaltet. Ohne diese geistigen Bilder hat der Kontakt keine Bedeutung, dann ist es nur eine Berührung von Fleisch mit Fleisch, von Haut mit Haut, zwischen einer Frau und einem Mann. Würde man sich den Partner als Leiche oder Gespenst vorstellen, wäre man zu dem Zeitpunkt zu keiner sexuellen Handlung fähig.

Daher ist jene Art höherer, geistiger Aktivität notwendig, die auf einem Niveau stattfindet, wo uns diese Einbildungen nicht mehr täuschen können, so dass die Narrheit endet, die diese Vorstellungen gebiert. Dann gibt es das Problem Sex gar nicht mehr und man wird zum Arahāt erhoben. Solange man noch ein *puṭhujjana* (Weltling) ist und dichter Nebel und Gewölk noch immer den Blick trüben, ist man voll von Vorstellungen und hat deshalb Probleme, manchmal mit der Lust, manchmal mit dem Ärger und manchmal mit der Verblendung, weil man stets von Illusionen zum Narren gehalten wird.

Das instinktive Verlangen nach Sex kann schon recht stark sein. Erkennt aber hier bitte die ganze Wahrheit und glaubt nicht etwa, dass die Instinkte für diese verrückte Sexgeschichte verantwortlich seien. Die Instinkte zielen nur auf die Fortpflanzung ab. Die reine Fortpflanzung ist aber gar nichts Erfreuliches; sie ist ermüdend und schwierig. Selbst die Tiere würden sich damit nicht abgeben wollen, wäre da nicht ein erfreulicher und befriedigender Lohn vorangestellt. Die Natur ist hier klug und geschickt und hat Sex vor die Fortpflanzung gestellt. Fortpflanzung ist nicht dasselbe wie Sex; sie ist nur an der Erhaltung der Art interessiert, will verhindern, dass diese ausstirbt. Auch die Menschen werden mit Sex für die Fortpflanzung entlohnt und das ist, recht verstanden, die eigentliche Bedeutung von Sex. Ist dieser Trick der Natur nicht komisch und einzigartig?

Eigentlich ist die sexuelle Aktivität doch so widerwärtig, dass die Leute sich dabei verbergen müssen. Es ist eine (im physi-

schen Sinn) ausgesprochen schmutzige Angelegenheit, die viel Energie erfordert, und selbst Hunde sind dazu in der Lage. Sex ist ein Anfall von Irrsinn, eine momentane Verrücktheit, durch täuschende geistige Bilder mit derartiger Macht über den Geist ausgestattet, dass die Leute sich Tag und Nacht abmühen und beinahe zu Tode erschöpfen, um ihn zu bekommen. Um sich fortzupflanzen, akzeptieren sie Sex als Lohn und müssen am Ende entdecken, dass es Falschgeld oder ein ungedeckter Scheck ist.

Jemand hat mir einmal erzählt, dass es einen jungen Fischer gab, der sich sexuelle Vorstellungen bezüglich eines Fisches machte, den er gefangen hatte; es war ein weiblicher Stachel-Rochen. Er hatte Sex mit diesem toten Stachelrochen und starb daran, weil das Tier schwanger war und Baby-Rochen in seinem Bauch trug. Die giftigen Stacheln dieser Rochen-Föten drangen in den Kerl ein und töteten ihn - wahrlich ein fauler Scheck. Es ist schon übel, Tag für Tag zu schufteten, um dann mit einem faulen Scheck entlohnt zu werden. Ist ihm nun recht geschehen oder nicht? Bitte, denkt selber darüber nach.

Ich habe früher Goldfische gehalten, und in dem Basin gab es auch eine Menge Algen. Sobald das Weibchen Eier hatte, brachte das Männchen eine Fülle von Samen hervor, bis es sie nicht mehr halten konnte und den Samen ausstoßen musste. Zu dieser Zeit jagten sie einander, wobei ich glaube, dass das Männchen sein Weibchen die ganze Nacht lang jagte, bis sie schließlich die Eier ablegte und er zur Befruchtung seinen Samen darüber ergoss. Und dann lagen sie zum Ausruhen oben auf den Algen, nachdem sie das höchste sexuelle *ārammaṇa* erlangt hatten. Manche Fischarten pflanzen sich aber nicht äußerlich sondern innerlich fort: Das männliche Sexualorgan muss in die Öffnung des Weibchens eingeführt werden, die Fortpflanzung erfolgt im Bauch, die Jungen wachsen im Bauch des Weibchens und kommen als lebende Brut heraus. Bei beiden Arten von Fischen bleibt jedoch, wie bei den Menschen, das Prinzip des Höhepunktes, des inten-

sivsten Aromas dieses *ārammaṇa*, das, was uns am stärksten täuscht und austrickst.

Ich glaube, obwohl mir da andere womöglich nicht zustimmen werden, dass sogar Pflanzen und Bäume höchste sexuelle Empfindungen haben, wenn sie ihre Pollen verstreuen. Dieses Problem wurzelt tief in der Natur. Auch die Triebkräfte der Bäume und Pflanzen zielen auf die Fortpflanzung. Da sie sich nicht bewegen können, überlassen sie ihren Pollen dem Wind und dem Schicksal. Aber immer, wenn diese Fortpflanzung erfolgt, ist das der sexuelle Höhepunkt für Bäume und Pflanzen. Ihr Duft ist am stärksten, wenn der Transfer von Pollen zwischen den Geschlechtern erfolgt. Alles Lebendige kann sich also der Fortpflanzung nicht entziehen, welcher die Natur den Sex als Lockmittel und Belohnung vorangestellt hat, was dazu dient, etwas zu tun, was man andernfalls gar nicht tun würde. Wenn das Gefühl derart stark ist, dass die Spannung nicht länger ertragen werden kann, muss es Erleichterung erfahren. Das geschieht ganz einfach bei Mensch, Tier und Pflanze und lässt sich nicht stoppen. Betrachtet, was ich gerade sagte, bitte nicht als vulgär oder obszön; es sind nur Geschichten, die am Beispiel Sex sehr klar herausstellen, was diese Einbildungen anrichten können.

An dieser Stelle möchte ich noch etwas zum *brahmacariya* sagen, dem keuschen Wandel, den wir als Mönche führen, einem Prinzip, an welches wir seit undenklichen Zeiten glauben. Demzufolge glaubt man, dass, sobald Gefühle der Lust bezüglich des anderen Geschlechtes auftreten - dabei brauchen sie nur im Herzen empfunden zu werden, ohne Körperkontakt – dass also schon, wenn wir nur Befriedigung und Lust in Bezug auf das andere Geschlecht fühlen, Knochenmark in eine klare Flüssigkeit umgewandelt und in der Vorsteherdrüse gesammelt wird. Jedes Mal, wenn Lust auftritt, löst sich das Knochenmark auf, mehr oder weniger entsprechend der Intensität dieser Lust. Vor der Ejakulation wird diese Flüssigkeit mit dem Samen aus den Hoden vermischt und tritt schließlich als sexuelle Emission des Mannes aus. Damit wird im Normalfall die Fortpflanzung gemäß den Erfordernissen der Natur voll-

zogen, und es liegt jenseits der Kraft gewöhnlicher Menschen oder Weltlinge, das zu vermeiden. Wenn sich immer mehr dieser Flüssigkeit in der Drüse ansammelt, werden sexuelle Gefühle aufgebaut und man hat den Drang, sich zu entladen. Ganz gewiss muss dies eines Tages erfolgen, und wenn es keine andere Möglichkeit gibt, dann eben im Traum. Solange einer ein gewöhnlicher Weltling ist, tritt Lust eben noch auf, wenn es zu Berührungen mit dem anderen Geschlecht kommt, sogar wenn nur der Geruch des anderen Geschlechts wahrgenommen wird oder das Aroma der Speisen, welche vom anderen Geschlecht kommen und man daran denkt, dann können Lust und Leidenschaft daraus erwachsen.

So ist es in der ganzen Welt. Sogar im Himmel ist es so - mag mich schmähen, wer will, ich sage trotzdem, das was ich denke - selbst in der himmlischen Welt können sie nicht entkommen. Sie kommen von dieser gigantischen Sache nicht los, weil die Natur es ihnen aufzwingt. Wir sind Sklaven der *ārammaṇa*, wir sind Sklaven unserer Natur, Sklaven unserer Einbildungen, Sklaven der Sinnesgrundlagen (*āyatana*), und wir bekommen es ständig vor Augen geführt. Arahants hingegen haben solche Probleme nicht mehr, da sie nie von Lust ergriffen werden.

In Kreisen der Yogis hat man die Ansicht, dass die Lust kontrolliert werden muss, damit sie sich nicht auf irgendetwas richtet. Wenn keine Lust auf irgendetwas sinnlich Erfahrbares aufkommt, dann verflüssigt sich das Knochenmark nicht, kann sich nicht anstauen und Probleme verursachen, bis schließlich ein Samenerguss erfolgt. Yogis üben sich in der Kontrolle der Lust, weil diese Flüssigkeit, wenn sie ausgestoßen wird, für Nichts vergeudet wird, wie ins Feuer gegossenes Öl, das nutzlos verbrennt. Ist der Geist aber stark genug, um den keuschen Wandel (*brahmacariya*) mit rechter Sammlung, mit rechter Geistesentwicklung zu betreiben, so kommt es zu keinem Samenerguss. Die im Samen enthaltene Energie, wird in etwas umgewandelt, das „*ochā*“ genannt wird. Dieses „*ochā*“ ernährt das Gehirn, es nährt das Herz, es speist das Aufsteigen von Energie und bewirkt im Nervensystem eine

gewisse Freudigkeit und Wohlgefühl, gerade so wie bei einer Pflanze, die gewässert wird, so dass sie feucht und frisch ist.⁸³

Die Schulung in Sinneszügelung und Selbstkontrolle soll der Lust nicht gestatten, sich zu erheben, soll genügend Achtsamkeit, Weisheit und klare Wahrnehmung erbringen, damit keine Lust verursacht wird, wann immer Kontakt stattfindet oder wir etwas sehen, das die Basis von Lust darstellt. Wenn ihr in euren Bemühungen um *ānāpānasati* (Geistesgegenwart bei der Ein- und Ausatmung) erfolgreich seid, so werdet ihr über genügend *sati* (Achtsamkeit), *paññā* (Weisheit), *sampajañña* (Wissensklarheit) und *samādhi* (Sammlung) verfügen, die schnell genug sind, die Lust zu kontrollieren, wenn die Augen eine Form sehen, die Ohren einen Ton hören, die Nase Gerüche riecht, die Zunge Aromen schmeckt, Haut und Körper Berührungen spüren oder wenn der Geist denkt und sich erinnert. Dann gibt es kein Problem, weil keine Lust aufsteigt und sich irgendwie anstaut, wie sie es sonst zu tun pflegt. So

⁸³ Vielleicht liegt hier auch einfach eine verminderte Testosteronausschüttung vor. In diesem Zusammenhang mag die "disposable soma theory" des englischen Biologen Tom Kirkwood als alternative Erklärung von Interesse sein: Sie besagt, dass sich Lebewesen zwischen Fortpflanzung und körperlicher Konservierung entscheiden können. Da sowohl das eine als auch das andere Energie benötigt, sei beides – Nachwuchs und ein langes Leben – nicht ohne Kompromisse zu haben. Wer sich fortpflanzen möchte, muss in ein attraktives Erscheinungsbild und in die Produktion von Keimzellen und männlichen Hormonen investieren. Die dafür benötigte Energie steht dann jedoch nicht mehr für andere körperliche Prozesse wie etwa die Abwehr von Krankheiten oder die Reparatur von beschädigtem Gewebe zur Verfügung. Vermutlich altert, wer viel Testosteron produziert, schneller und stirbt auch früher. Kirkwood zufolge altern Menschen und Tiere also deswegen, weil ein Investment in die Gesundheit nach erfolgreicher Fortpflanzung im biologischen Standardplan nicht vorgesehen ist. Neuere Untersuchungen südkoreanischer Forscher mit Eunuchen scheinen dies zu belegen. (Viriya)

wird man zum *arya* (ein Edler) und hört auf, ein Weltling, ein *puthujjana* zu sein, der mit Befleckungen und anderen Dingen, die den Blick verschleiern, bedeckt ist. Ich hoffe, ihr seht nun noch klarer, dass die *ārammaṇa* reine Einbildungen sind, die der Geist durch die Macht von *avijjā* (Unwissenheit) und *upādāna* (Anhaften) geschaffen hat. Geht also nicht hin und verehrt die *ārammaṇa* oder verneigt euch vor den *āyatana* (Sinnesgrundlagen) und schuftet euch für sie beinahe zu Tode, Monat um Monat, Jahr um Jahr, nur um dafür einen faulen Scheck zu erhalten.

Schämt euch wenigstens dieses eine Mal dafür, es würde euch gut tun. Wenn euch diese Tatsachen nicht in Verlegenheit bringen, so ist das eure Sache. Wenn ihr diesbezüglich kein *hiri* (moralische Scham) und *ottappa* (moralische Scheu) empfindet, dann seid ihr eben noch hundertprozentige Weltlinge. Das sollte man ändern, weniger werden lassen, sich davon lösen; man sollte voranschreiten und sich darüber erheben, bis man das Problem ganz transzendiert hat. Als Mönche sollten wir hier in der Lage sein, zu erkennen, dass, sobald wir Sklaven der *ārammaṇa* und *āyatana* sind, die Befleckungen geboren werden: In Lust schwelgen, wann immer wir bekommen, was unser Herz begehrt, in Zorn geraten, wann immer wir nicht das erhalten, was wir begehren und der Täuschung zu erliegen, wann immer wir nicht recht wissen, was zu tun ist.

Das aber sind schmerzliche Empfindungen, *dukkha*; das ist die im Kreislauf des Daseins (*samsāra*) entstehende Hitze. Wann immer wir jedoch die *ārammaṇa* meistern können, verläuft es nicht auf diese Weise; es wird kühl, es ist Nibbāna. Weil die *kilesa* (Befleckungen, Herzenstrübungen) keine Möglichkeit haben, sich zu erheben, kann sich auch das Feuer nicht entzünden; es ist daher kühl, es ist Nibbāna.

Was uns hilft, die *ārammaṇa* zu meistern sind die *ñāṇa* (Einsichtserkenntnisse), die den natürlichen Wahrheiten gemäß erkannt werden: *Aniccaṃ* (Vergänglichkeit), *dukkham* (Leidhaftigkeit), *anattā* (Ich-Losigkeit), *dhammatithatā* (Natürlichkeit), *dhammaniyāmatā* (Gesetzmäßigkeit), *idappac-*

cayatā (Bedingtheit), *suññatā* (Leerheit), *tathatā* (Soheit) und *atammayatā* (Unkonditionierbarkeit).

Ich kann euch unumstößlich versichern, sobald die Einsicht bis zur Ebene von *atammayatā* fortgeschritten ist, dann gibt es keine der verrückten, irren *ārammaṇa* mehr; es werden keine geistigen Bilder mehr erschaffen, nichts geschieht mehr von dem, das die Probleme schafft, die wir rund um uns sehen. Bitte weckt euer Interesse für die Ausübung von *samādhi-bhāvanā* (konzentrierter Geistesentfaltung); werdet nicht mutlos, gebt nicht auf. Wenn ihr die *ārammaṇa* auch nicht völlig ausschalten könnt, so verringert sie doch so viel wie möglich und reduziert dadurch einen großen Teil der Probleme, dann wird es viel weniger *dukkha* in eurem Leben geben.

Betrachten wir nun wieder die gewöhnlichen, allgemeinen *ārammaṇa*: Formen, Töne, Gerüche, Geschmäcker, Berührungen, das sind alles materielle Dinge. Wenn die Augen mit Formen in Kontakt kommen, kann die Form nicht in unsere Herzen eindringen. Daher kann eine Rose nicht in unsere Herzen gelangen, wir müssen sie vorher mental durch ihre Wertigkeit „Schönheit“ abbilden. Wenn nun in der Vorstellung ein Bild der Rose entsteht, dann kann es eindringen und das Herz der betreffenden Person ergreifen. Das Gleiche ist es mit Tönen, etc., auch sie müssen erst in Vorstellungen umgesetzt werden. Bloße Licht- oder Schallwellen einer bestimmten Wellenlänge können das Herz nicht ergreifen, sie sind zu materiell.

Das haben wir bis jetzt besprochen, nun bleiben also noch *dhammārammaṇa*, die mentalen *ārammaṇa*, die direkt durch den Geist entstehen. Diese Objekte des Geistsinns sind ja bereits geistige *dhamma*, und daher könnte man meinen, es müsste nicht mehr viel geschehen. Wir müssen aber auch hier genauso durch gedankliche Assoziationen im Geist erst Vorstellungen davon erschaffen, damit sie genügend Macht gewinnen, das geistige System zu dominieren. Sonst wirken diese Sinneseindrücke, ebenso wie die über Augen, Ohren, Nase, Zunge und Körper wahrgenommenen nur auf das äußere Nerven-System ein, ohne zum inneren System des Geistes durch-

zudringen. Achtet also auch bei den Geistes-Objekten sorgsam auf die Reaktionen, die sie in uns auslösen, wenn der Geist von Unwissenheit, Gier und Anhaften beeinflusst wird. Wenn wir sie nicht rechtzeitig erkennen, bewirken die *ārammaṇa* jene geistigen Vorstellungen, die den Geist einnehmen. Sie rufen etwas in uns hervor, das in Pali „*nandirāgā*“ genannt wird. Dieses Wort solltet ihr euch gut einprägen. *Nandi* bedeutet befriedigt, erfreut und vergnügt zu sein; Vergnügen, Genus. Und *rāga* bedeutet Lust, Leidenschaft. Es ist also die Art der lustvollen Befriedigung und des leidenschaftlichen Genusses, die auftritt, wenn wir uns durch die Macht des Vergnügens lustvoll an etwas erfreuen. Der Geist ist dann erfüllt von *nandirāga*. Das gilt für alle Dinge, geistig oder materiell, die uns befriedigen und erfreuen können.

Wenn wir das alles zusammenfassen, dann müssen wir sagen, dass wir uns in einer Traumwelt befinden. Wir leben in einer Welt der Illusionen, die uns durch unser närrisches Gemüt täuschen. Die gesamte Welt besteht aus Illusionen, die all jene betrügen, die diese Tatsache nicht verstehen. Das gilt für Pflanzen, Tiere, Menschen und auch Himmelswesen - es ist eine Welt der Täuschung und des Betrugs. Wie sollen wir in einer solchen Welt der Täuschung leben und wie können wir damit umgehen? Denkt bitte selber darüber nach. Die materielle Welt ist ja bloß materiell, aber die Welt der geistigen Bilder ist geistgeschaffen, sie nimmt vom Geist Besitz, indem Vorstellungen all der *ārammaṇa* -Arten erschaffen werden, welche durch die Augen, Ohren, Nase, Zunge, den Körper und den Geist Kontakt aufnehmen.

Was fangen wir jetzt also damit an? Müssen wir aufgeben oder können wir siegen? Wenn wir aufgeben, dann deshalb weil wir überlistet wurden. Wir ergeben uns der Täuschung durch geistige Bilder und wir akzeptieren in einer Welt der Täuschung zu leben, die voll von unrealen Vorstellungen ist. Vergesst nicht, dass nichts, egal wie lieblich, befriedigend oder wunderschön es sein mag, in den Geist eindringen und Macht über ihn erlangen kann, wenn es nicht in Form einer

geistigen Vorstellung erscheint. Dann bleibt es draußen. Hütet euch also vor den *ārammaṇa*, die der Geist hervorbringt, sie sind ganz unglaublich Besitz ergreifend. Können wir aber den Geist (*mano*) kontrollieren, dann kann er sie nicht erschaffen und *avijjā* kann keine täuschenden Illusionen mehr erzeugen.

Darin besteht der erlesenste Vorzug des Dhamma, die höchste Tugend des Buddha, der dieses Problem erkannte und uns die Fakten dazu lehrte. Wenn man darüber Bescheid weiß, kann man, dank diesem höchsten Dhamma, alle Probleme lösen. Der Sangha ist also die Gemeinschaft, die nach dieser Lehre lebt und wir sollten sie respektieren und ehren. Letztlich ist es möglich, sich der Macht der Vorstellungen und der Täuschung zu entziehen. Und genau darin unterscheiden sich der *puthujjana* (Weltling) und der *ariya* (Edle). Einer lebt gefangen im Käfig der Vorstellungen, vegetiert im Keller der Welt (*lokiya*); der andere steht über und jenseits von all dem, er ist *lokuttara*, über die Welt hinausgegangen. Je klarer ihr den Unterschied zwischen *lokuttara* und *lokiya* erkennt, desto mehr wird sich euer Geist ganz von selbst dem höheren Weg zuneigen.

Wenn wir das nicht sehen, führt unser Weg nach unten, ohne dass es uns bewusst wird. Dann wird man ungeachtet dessen, was einem andere erklären oder lehren, dem keinen Glauben schenken. Daher kommen all die Kriminellen, Narren und Verbrecher, die voller Befleckungen, Begehren und Selbstsucht sind. Wenn wir davon frei sein wollen, dürfen wir uns nicht länger von der Welt der Illusionen täuschen lassen. Dann werden wir die erfrischenden Früchte ernten, über und jenseits aller Formen von *dukkha* (Leid) stehen. Mit *atammayatā* (Unkonditionierbarkeit) können wir jede Art von *ārammaṇa* lachend abwehren. Je mehr wir davon haben, umso beständiger und sicherer sind wir, sogar der Himalaya kann sich damit nicht vergleichen. Wenn es ein Erdbeben gibt, dann wackeln auch die höchsten Berge. Besitzt der Geist jedoch *atammayatā*, dann wird er nicht wackeln oder zittern, selbst wenn die ganze Welt, das ganze Universum, erbebt.

Das ist natürlich nicht so leicht zu erreichen und sicher nicht möglich, wenn man nur für zehn Tage oder so Meditation übt. Wenn ihr jedoch ernsthaft daran interessiert seid, diese Einsichten zu gewinnen und nacheinander, Schritt für Schritt, in die Wahrheiten der Natur einzudringen, um sie wirklichkeitsgemäß zu erkennen, dann habt ihr eine gute Chance gegen die *ārammaṇa*.

M 137: Saḷāyatanavibhanga Sutta - Die Erläuterung der sechs Sinnesbereiche

So habe ich gehört. Einmal hielt sich der Erhabene bei Sāvathī im Jeta Hain, dem Park des Anāthapiṇḍika auf.

Dort wandte er sich folgendermaßen an die Bhikkhus: „Ihr Bhikkhus.“

„Ehrwürdiger Herr“, erwiderten sie.

Der Erhabene sagte dieses: „Ihr Bhikkhus, ich werde euch eine Erläuterung der sechs Sinnesbereiche⁸⁴ geben. Hört zu und verfolgt aufmerksam, was ich sagen werde.“

„Ja, ehrwürdiger Herr“, erwiderten die Bhikkhus.

Der Erhabene sagte dies: „Die sechs inneren Grundlagen (*āyatana*) sollten verstanden werden. Die sechs äußeren Grundlagen sollten verstanden werden. Die sechs Bewusstseinsklassen (*viññāṇakāya*) sollten verstanden werden. Die sechs Klassen des Kontakts (*phassakāya*) sollten verstanden werden. Die achtzehn Arten des geistigen Untersuchens (*manopavicāra*) sollten verstanden werden. Die sechsunddreißig Haftenswege der Wesen (*sattapada*) sollten verstanden werden. Hierbei, gestützt auf dieses, lasst jenes zurück.

⁸⁴ *Sal* = sechs; *āyatanam* = Bereich, Gebiet, Grundlage, Basis, Reich, Bahn, Feld, Medium; *vibhango* = Erläuterung, Analyse, Darlegung.

HH: Die Bereiche „sind zu erleben, zu spüren; weil man sie merkt, merkt man sie sich.“

M 9: „Sechs Sinnesgrundlagen gibt es: Sichtbereich, Hörbereich, Geruchbereich, Geschmackbereich, Tastbereich, Geistbereich. Die Entwicklung von Geistig-Materiellem bedingt gleichzeitig auch die Entwicklung der sechs Sinnesgrundlagen; hört Geistig-Materielles auf, hören auch die sechs Sinnesgrundlagen auf.“

Es gibt drei Grundlagen der Achtsamkeit, die der Edle pflegt; indem er sie pflegt ist der Edle ein Lehrer, der geeignet ist, eine Gruppe zu unterweisen; unter den Lehrern der Übung ist er derjenige, der unvergleichlicher Führer bezähmbarer Menschen genannt wird. Dies ist die Zusammenfassung der Darlegung der sechsfachen Grundlage.“

„Die sechs inneren Grundlagen sollten verstanden werden.“ So wurde gesagt. Und worauf bezogen wurde dies gesagt? Es gibt die Augen-Grundlage, die Ohren-Grundlage, die Nasen-Grundlage, die Zungen-Grundlage, die Körper-Grundlage und die Geist-Grundlage (*manāyatana*). Es wurde also darauf bezogen gesagt: „Die sechs inneren Grundlagen sollten verstanden werden.“

„Die sechs äußeren Grundlagen sollten verstanden werden.“ So wurde gesagt. Und worauf bezogen wurde dies gesagt? Es gibt die Form-Grundlage, die Klang-Grundlage, die Geruchs-Grundlage, die Geschmacks-Grundlage, die Berührungsobjekt-Grundlage und die Geistesobjekt-Grundlage (*dharmāyatana*). Es wurde also darauf bezogen gesagt: „Die sechs äußeren Grundlagen sollten verstanden werden.“

„Die sechs Bewusstseinsklassen sollten verstanden werden.“ So wurde gesagt. Und worauf bezogen wurde dies gesagt? Es gibt Sehbewusstsein, Hörbewusstsein, Riechbewusstsein, Geschmacksbewusstsein, Berührungsbewusstsein und Geistbewusstsein. Es wurde also darauf bezogen gesagt: „Die sechs Bewusstseinsklassen sollten verstanden werden.“⁸⁵

⁸⁵ M 148: „Abhängig vom Auge und Formen entsteht Sehbewusstsein (Thanissaro: „Bewusstsein am Auge“); abhängig vom Ohr und Klängen entsteht Hörbewusstsein; abhängig von der Nase und Gerüchen entsteht Riechbewusstsein; abhängig von der Zunge und Geschmackern entsteht Schmeckbewusstsein; abhängig vom Körper und Berührungsobjekten entsteht Berührungsbewusstsein; abhängig vom Geist und Geistesobjekten entsteht Geistbewusstsein.“

„Die sechs Klassen des Kontakts sollten verstanden werden.“ So wurde gesagt. Und worauf bezogen wurde dies gesagt? Es gibt Sehkontakt, Hörkontakt, Riechkontakt, Geschmackskontakt, Berührungskontakt und Geistkontakt. Es wurde also darauf bezogen gesagt: „Die sechs Klassen des Kontakts sollten verstanden werden.“⁸⁶

„Die achtzehn Arten des geistigen Untersuchens sollten verstanden werden.“ So wurde gesagt. Und worauf bezogen wurde dies gesagt? Wenn man mit dem Auge eine Form sieht, unterscheidet⁸⁷ man eine Form, die Freude hervorrufen kann⁸⁸,

M 9: „Sechs Arten des Sinnesbewusstseins gibt es: Sehbewusstsein, Hörbewusstsein, Riechbewusstsein, Schmeckbewusstsein, Tastbewusstsein, Geistbewusstsein. Die Entwicklung der Gestaltungen bedingt zugleich auch die Entwicklung des Sinnesbewusstseins; hören die Gestaltungen auf, hört auch Sinnesbewusstsein auf.“

⁸⁶ M 148: „Abhängig vom Auge und Formen entsteht Sehbewusstsein; das Zusammentreffen der drei ist Kontakt. Abhängig vom Ohr und Klängen (...) Abhängig von der Nase und Gerüchen (...) Abhängig von der Zunge und Geschmäckern (...) Abhängig vom Körper und Berührungsobjekten (...) Abhängig vom Geist und Geistesobjekten entsteht Geistbewusstsein; das Zusammentreffen der drei ist Kontakt.“

M 9: „Sechs Arten des Kontakts, ihr Freunde, gibt es: Sehkontakt, Hörkontakt, Riechkontakt, Schmeckkontakt, Tastkontakt, Geistkontakt. Die Entwicklung der sechs Sinnesgrundlagen bedingt auch gleichzeitig die Entwicklung des Kontakts; hören die sechs Sinnesgrundlagen auf, hört auch Kontakt auf.“

⁸⁷ *Upavicāratī*. PED: „Applying (one’s mind) to discrimination“; Hecker: „Mit dem Geist eine Sache angehen, ihr nachgehen, sie verfolgen, dazu Stellung nehmen“.

⁸⁸ *Somanassa-tthānīyam rūpam upavicāratī*. KEN: „So geht man die erfreulich bestehende Form an“; Zumwinkel: „Man untersucht eine Form, wobei man Freude hervorbringt“; Bodhi: „one explores a

man unterscheidet eine Form, die Bedrückung hervorrufen kann, man unterscheidet eine Form die Gleichmut hervorrufen kann. Wenn man mit dem Ohr einen Klang hört, unterscheidet man einen Klang, der Freude hervorrufen kann, man unterscheidet einen Klang, der Bedrückung hervorrufen kann, man unterscheidet einen Klang, der Gleichmut hervorrufen kann. Wenn man mit der Nase einen Geruch riecht, unterscheidet man einen Geruch, der Freude hervorrufen kann, man unterscheidet einen Geruch, der Bedrückung hervorrufen kann, man unterscheidet einen Geruch, der Gleichmut hervorrufen kann. Wenn man mit der Zunge einen Geschmack schmeckt, unterscheidet man einen Geschmack, der Freude hervorrufen kann, man unterscheidet einen Geschmack, der Bedrückung hervorrufen kann, man unterscheidet einen Geschmack, der Gleichmut hervorrufen kann. Wenn man mit dem Körper ein Berührungsobjekt fühlt, unterscheidet man ein Berührungsobjekt, das Freude hervorrufen kann, man unterscheidet ein Berührungsobjekt, das Bedrückung hervorrufen kann, man unterscheidet ein Berührungsobjekt, das Gleichmut hervorrufen kann. Wenn man mit dem Geist ein Geistesobjekt erfährt, unterscheidet man ein Geistesobjekt, das Freude hervorrufen kann, man unterscheidet ein Geistesobjekt, das Bedrückung hervorrufen kann, man unterscheidet ein Geistesobjekt das Gleichmut hervorrufen kann. Somit gibt es sechs Arten des Untersuchens mit Freude, sechs Arten des Untersuchens mit Bedrückung und sechs Arten des Untersuchens mit Gleichmut. Es wurde also darauf bezogen gesagt: „Die achtzehn Arten des geistigen Untersuchens sollten verstanden werden.“

„Die sechsunddreißig Haftenswege⁸⁹ der Wesen sollten ver-

form productive of joy“; Thanissaro: „one explores a form that can act as a basis for happiness“.

⁸⁹ Entweder „positions of beings“ (Bodhi) also „Lagen“ (Zumwinkel) oder „Pfade der Wesen“ oder und wahrscheinlicher „Fesselpfade“ (KEN, Hecker) bzw. „states to which beings are attached“

standen werden.“ So wurde gesagt. Und worauf bezogen wurde dies gesagt? Es gibt sechs Arten der Freude, die auf dem Haushälterleben⁹⁰ beruhen, und sechs Arten der Freude, die auf Entsagung beruhen. Es gibt sechs Arten der Bedrückung, die auf dem Haushälterleben beruhen, und sechs Arten der Bedrückung, die auf Entsagung beruhen. Es gibt sechs Arten des Gleichmuts, die auf dem Haushälterleben beruhen, und sechs Arten des Gleichmuts, die auf Entsagung beruhen.⁹¹

Was sind die sechs Arten der Freude, die auf dem Haushälterleben beruhen? Wenn man das Erlangen von Formen, die mit dem Auge erfahrbar sind, die erwünscht, angenehm, erfreu-

(Thanissaro) das beide Herleitungen von *satta-padā* unterbringt. Siehe Anhang.

⁹⁰ Hierbei handelt es sich um „Weltzugewandtheit“, nicht um den Status als ein „im Hause Lebender“. Vor allem aber auch geht es um den Körper als „Haus“ des Bewusstseins.

⁹¹ M 9: „Sechs Arten des Gefühls gibt es: Durch Sehkontakt entstandenes Gefühl, durch Hörkontakt entstandenes Gefühl, durch Riechkontakt entstandenes Gefühl, durch Schmeckkontakt entstandenes Gefühl, durch Tastkontakt entstandenes Gefühl, durch Geistkontakt entstandenes Gefühl. Die Entwicklung des Kontakts bedingt auch gleichzeitig die Entwicklung des Gefühls; hört Kontakt auf, hört auch Gefühl auf.“

M 148: „„Die sechs Klassen des Gefühls sollten verstanden werden.“ So wurde gesagt. Und bezogen worauf wurde dies gesagt? Abhängig vom Auge und Formen entsteht Sehbewusstsein; das Zusammentreffen der drei ist Kontakt; durch den Kontakt bedingt ist Gefühl. Abhängig vom Ohr und Klängen (...) Abhängig von der Nase und Gerüchen (...) Abhängig von der Zunge und Geschmäckern (...) Abhängig vom Körper und Berührungsobjekten (...) Abhängig vom Geist und Geistesobjekten entsteht Geistbewusstsein; das Zusammentreffen der drei ist Kontakt; durch den Kontakt bedingt ist Gefühl. Bezogen darauf also wurde gesagt: „Die sechs Klassen des Gefühls sollten verstanden werden.“

lich, lieblich und mit weltlichen Ködern⁹² verbunden sind, als Bereicherung betrachtet – oder wenn man sich an das erinnert, was früher erlangt wurde, was vergangen ist, aufgehört und sich geändert hat – dann steigt Freude auf. Solche Freude wird Freude genannt, die auf dem Haushälterleben beruht.

Wenn man das Erlangen von Klängen, die mit dem Ohr erfahrbar sind, die erwünscht, angenehm, erfreulich, lieblich und mit weltlichen Ködern verbunden sind, als Bereicherung betrachtet – oder wenn man sich an das erinnert, was früher erlangt wurde, was vergangen ist, aufgehört und sich geändert hat – dann steigt Freude auf. Solche Freude wird Freude genannt, die auf dem Haushälterleben beruht.

Wenn man das Erlangen von Gerüchen, die mit der Nase erfahrbar sind, die erwünscht, angenehm, erfreulich, lieblich und mit weltlichen Ködern verbunden sind, als Bereicherung betrachtet – oder wenn man sich an das erinnert, was früher erlangt wurde, was vergangen ist, aufgehört und sich geändert hat – dann steigt Freude auf. Solche Freude wird Freude genannt, die auf dem Haushälterleben beruht.

Wenn man das Erlangen von Geschmäckern, die mit der Zunge erfahrbar sind, die erwünscht, angenehm, erfreulich, lieblich und mit weltlichen Ködern verbunden sind, als Bereicherung betrachtet – oder wenn man sich an das erinnert, was frü-

⁹² S 35, 189: „Gleichwie, ihr Bhikkhus, ein Angelfischer einen Angelhaken mit Köder in einen tiefen See würfe und ein nach dem Fleisch lugender Fisch würde ihn verschlucken, so dass der Fisch, der den Köder des Angelfischers verschluckt hat, dadurch ins Unglück geraten, in Verderben geraten, dem Gefallen des Angelfischers ausgeliefert wäre, ganz ebenso nun auch, ihr Bhikkhus, sind diese 6 Köder zum Unglück der Wesen, zum Schaden der Lebendigen. Welche sechs? Es sind die durch das Auge ins Bewusstsein tretenden Formen (etc.), die ersehnten, geliebten entzückenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden. Wenn der Bhikkhu sich darüber freut, sie begrüßt, sich darauf stützt, so wird er, ihr Bhikkhus, ein Bhikkhu genannt, der den Köder Māros verschluckt hat, ins Unglück geraten, ins Verderben geraten, dem Gefallen des Bösen ausgeliefert.“

her erlangt wurde, was vergangen ist, aufgehört und sich geändert hat – dann steigt Freude auf. Solche Freude wird Freude genannt, die auf dem Haushälterleben beruht.

Wenn man das Erlangen von Berührungsobjekten, die mit dem Körper erfahrbar sind, die erwünscht, angenehm, erfreulich, lieblich und mit weltlichen Ködern verbunden sind, als Bereicherung betrachtet – oder wenn man sich an das erinnert, was früher erlangt wurde, was vergangen ist, aufgehört und sich geändert hat – dann steigt Freude auf. Solche Freude wird Freude genannt, die auf dem Haushälterleben beruht.

Wenn man das Erlangen von Geistesobjekten, die mit dem Geist erfahrbar sind, die erwünscht, angenehm, erfreulich, lieblich und mit weltlichen Ködern verbunden sind, als Bereicherung betrachtet – oder wenn man sich an das erinnert, was früher erlangt wurde, was vergangen ist, aufgehört und sich geändert hat – dann steigt Freude auf. Solche Freude wird Freude genannt, die auf dem Haushälterleben beruht. Dies sind die sechs Arten der Freude, die auf dem Haushälterleben beruhen.

Und was sind die sechs Arten der Freude, die auf Entsagung beruhen? Wenn man, indem man die Vergänglichkeit, Veränderlichkeit, das Verschwinden und Aufhören von Formen kennt, mit rechter Weisheit sieht, dass sowohl frühere als auch gegenwärtige Formen alle vergänglich, leidvoll und der Veränderung unterworfen sind, dann steigt Freude auf. Solche Freude wird Freude genannt, die auf Entsagung beruht.

Wenn man, indem man die Vergänglichkeit, Veränderlichkeit, das Verschwinden und Aufhören von Klängen kennt, mit rechter Weisheit sieht, dass sowohl frühere als auch gegenwärtige Klänge alle vergänglich, leidvoll und der Veränderung unterworfen sind, dann steigt Freude auf. Solche Freude wird Freude genannt, die auf Entsagung beruht.

Wenn man, indem man die Vergänglichkeit, Veränderlichkeit, das Verschwinden und Aufhören von Gerüchen kennt, mit rechter Weisheit sieht, dass sowohl frühere als auch gegenwärtige Gerüche alle vergänglich, leidvoll und der Verän-

derung unterworfen sind, dann steigt Freude auf. Solche Freude wird Freude genannt, die auf Entsagung beruht.

Wenn man, indem man die Vergänglichkeit, Veränderlichkeit, das Verschwinden und Aufhören von Geschmäckern kennt, mit rechter Weisheit sieht, dass sowohl frühere als auch gegenwärtige Geschmäcker alle vergänglich, leidvoll und der Veränderung unterworfen sind, dann steigt Freude auf. Solche Freude wird Freude genannt, die auf Entsagung beruht.

Wenn man, indem man die Vergänglichkeit, Veränderlichkeit, das Verschwinden und Aufhören von Berührungsobjekten kennt, mit rechter Weisheit sieht, dass sowohl frühere als auch gegenwärtige Berührungsobjekte alle vergänglich, leidvoll und der Veränderung unterworfen sind, dann steigt Freude auf. Solche Freude wird Freude genannt, die auf Entsagung beruht.

Wenn man, indem man die Vergänglichkeit, Veränderlichkeit, das Verschwinden und Aufhören von Geistesobjekten kennt, mit rechter Weisheit sieht, dass sowohl frühere als auch gegenwärtige Geistesobjekte alle vergänglich, leidvoll und der Veränderung unterworfen sind, dann steigt Freude auf. Solche Freude wird Freude genannt, die auf Entsagung beruht. Dies sind die sechs Arten der Freude, die auf Entsagung beruhen.

Und was sind die sechs Arten der Bedrückung, die auf dem Haushälterleben beruhen? Wenn man das Nicht-Erlangen von Formen, die mit dem Auge erfahrbar sind, die erwünscht, angenehm, erfreulich, lieblich und mit weltlichen Ködern verbunden sind, als Verlust betrachtet – oder wenn man sich an das erinnert, was früher nicht erworben wurde, was vergangen ist, aufgehört und sich geändert hat – dann steigt Bedrückung auf. Solche Bedrückung wird Bedrückung genannt, die auf dem Haushälterleben beruht.

Wenn man das Nicht-Erlangen von Klängen, die mit dem Ohr erfahrbar sind, die erwünscht, angenehm, erfreulich, lieblich und mit weltlichen Ködern verbunden sind, als Verlust betrachtet – oder wenn man sich an das erinnert, was früher nicht erworben wurde, was vergangen ist, aufgehört und sich

geändert hat – dann steigt Bedrückung auf. Solche Bedrückung wird Bedrückung genannt, die auf dem Haushälterleben beruht.

Wenn man das Nicht-Erlangen von Gerüchen, die mit der Nase erfahrbar sind, die erwünscht, angenehm, erfreulich, lieblich und mit weltlichen Ködern verbunden sind, als Verlust betrachtet – oder wenn man sich an das erinnert, was früher nicht erworben wurde, was vergangen ist, aufgehört und sich geändert hat – dann steigt Bedrückung auf. Solche Bedrückung wird Bedrückung genannt, die auf dem Haushälterleben beruht.

Wenn man das Nicht-Erlangen von Geschmäckern, die mit der Zunge erfahrbar sind, die erwünscht, angenehm, erfreulich, lieblich und mit weltlichen Ködern verbunden sind, als Verlust betrachtet – oder wenn man sich an das erinnert, was früher nicht erworben wurde, was vergangen ist, aufgehört und sich geändert hat – dann steigt Bedrückung auf. Solche Bedrückung wird Bedrückung genannt, die auf dem Haushälterleben beruht.

Wenn man das Nicht-Erlangen von Berührungsobjekten, die mit dem Körper erfahrbar sind, die erwünscht, angenehm, erfreulich, lieblich und mit weltlichen Ködern verbunden sind, als Verlust betrachtet – oder wenn man sich an das erinnert, was früher nicht erworben wurde, was vergangen ist, aufgehört und sich geändert hat – dann steigt Bedrückung auf. Solche Bedrückung wird Bedrückung genannt, die auf dem Haushälterleben beruht.

Wenn man das Nicht-Erlangen von Geistesobjekten, die mit dem Geist erfahrbar sind, die erwünscht, angenehm, erfreulich, lieblich und mit weltlichen Ködern verbunden sind, als Verlust betrachtet – oder wenn man sich an das erinnert, was früher nicht erworben wurde, was vergangen ist, aufgehört und sich geändert hat – dann steigt Bedrückung auf. Solche Bedrückung wird Bedrückung genannt, die auf dem Haushälterleben beruht. Dies sind die sechs Arten der Bedrückung, die auf dem Haushälterleben beruhen.

Und was sind die sechs Arten der Bedrückung, die auf Entsagung beruhen? Wenn man, indem man die Vergänglichkeit, Veränderlichkeit, das Verschwinden und Aufhören von Formen kennt, mit rechter Weisheit sieht, dass sowohl frühere als auch gegenwärtige Formen alle vergänglich, leidvoll und der Veränderung unterworfen sind, von Sehnsucht nach den unübertroffenen Befreiungen erfüllt ist: „Wann werde ich jenes Gebiet betreten und darin verweilen, das die Edlen jetzt betreten, in dem sie jetzt verweilen?“ In jemandem, der auf diese Weise von Sehnsucht nach den unübertroffenen Befreiungen erfüllt ist, steigt Bedrückung auf, bedingt durch jene Sehnsucht. Solche Bedrückung wird Bedrückung genannt, die auf Entsagung beruht.⁹³

Wenn man, indem man die Vergänglichkeit, Veränderlichkeit, das Verschwinden und Aufhören von Klängen kennt, mit rechter Weisheit sieht, dass sowohl frühere als auch gegenwärtige Klänge alle vergänglich, leidvoll und der Verände-

⁹³ M 44: „Freund Visākha, die Neigung zur Abneigung liegt dem schmerzhaften Gefühl zugrunde. (...)“ Ehrwürdige, liegt die Neigung zur Abneigung jeglichem schmerzhaften Gefühl zugrunde? (...)“

„Freund Visākha, die Neigung zur Abneigung liegt nicht jeglichem schmerzhaften Gefühl zugrunde. (...)“

„Ehrwürdige, was sollte in Hinsicht auf schmerzhaftes Gefühl überwunden werden? (...)“

„Freund Visākha, die Neigung zur Abneigung sollte in Hinsicht auf schmerzhaftes Gefühl überwunden werden. (...)“

„Ehrwürdige, ist die Neigung zur Begierde in Hinsicht auf jegliches schmerzhaftes Gefühl zu überwinden? (...)“

„Freund Visākha, die Neigung zur Begierde ist nicht in Hinsicht auf jegliches schmerzhaftes Gefühl zu überwinden. (...) Da erwägt ein Bhikkhu folgendermaßen: „Wann werde ich jenes Gebiet betreten und darin verweilen, das die Edlen jetzt betreten, in dem sie jetzt verweilen?“ In jemandem, der auf diese Weise Sehnsucht nach der höchsten Erlösung entwickelt, steigt Trauer bedingt durch jene Sehnsucht auf. Damit verlässt er die Abneigung, und dem liegt keine Neigung zur Abneigung zugrunde.“ Siehe Anhang.

nung unterworfen sind, von Sehnsucht nach den unübertroffenen Befreiungen erfüllt ist: „Wann werde ich jenes Gebiet betreten und darin verweilen, das die Edlen jetzt betreten, in dem sie jetzt verweilen?“ In jemandem, der auf diese Weise von Sehnsucht nach den unübertroffenen Befreiungen erfüllt ist, steigt Bedrückung auf bedingt durch jene Sehnsucht. Solche Bedrückung wird Bedrückung genannt, die auf Entsagung beruht.

Wenn man, indem man die Vergänglichkeit, Veränderlichkeit, das Verschwinden und Aufhören von Gerüchen kennt, mit rechter Weisheit sieht, dass sowohl frühere als auch gegenwärtige Gerüche alle vergänglich, leidvoll und der Veränderung unterworfen sind, von Sehnsucht nach den unübertroffenen Befreiungen erfüllt ist: „Wann werde ich jenes Gebiet betreten und darin verweilen, das die Edlen jetzt betreten, in dem sie jetzt verweilen?“ In jemandem, der auf diese Weise von Sehnsucht nach den unübertroffenen Befreiungen erfüllt ist, steigt Bedrückung auf bedingt durch jene Sehnsucht. Solche Bedrückung wird Bedrückung genannt, die auf Entsagung beruht.

Wenn man, indem man die Vergänglichkeit, Veränderlichkeit, das Verschwinden und Aufhören von Geschmäckern kennt, mit rechter Weisheit sieht, dass sowohl frühere als auch gegenwärtige Geschmäcker alle vergänglich, leidvoll und der Veränderung unterworfen sind, von Sehnsucht nach den unübertroffenen Befreiungen erfüllt ist: „Wann werde ich jenes Gebiet betreten und darin verweilen, das die Edlen jetzt betreten, in dem sie jetzt verweilen?“ In jemandem, der auf diese Weise von Sehnsucht nach den unübertroffenen Befreiungen erfüllt ist, steigt Bedrückung auf bedingt durch jene Sehnsucht. Solche Bedrückung wird Bedrückung genannt, die auf Entsagung beruht.

Wenn man, indem man die Vergänglichkeit, Veränderlichkeit, das Verschwinden und Aufhören von Berührungsobjekten kennt, mit rechter Weisheit sieht, dass sowohl frühere als auch gegenwärtige Berührungsobjekte alle vergänglich, leidvoll und der Veränderung unterworfen sind, von Sehnsucht

nach den unübertroffenen Befreiungen erfüllt ist: „Wann werde ich jenes Gebiet betreten und darin verweilen, das die Edlen jetzt betreten, in dem sie jetzt verweilen?“ In jemandem, der auf diese Weise von Sehnsucht nach den unübertroffenen Befreiungen erfüllt ist, steigt Bedrückung auf bedingt durch jene Sehnsucht. Solche Bedrückung wird Bedrückung genannt, die auf Entsagung beruht.

Wenn man, indem man die Vergänglichkeit, Veränderlichkeit, das Verschwinden und Aufhören von Geistesobjekten kennt, mit rechter Weisheit sieht, dass sowohl frühere als auch gegenwärtige Geistesobjekte alle vergänglich, leidvoll und der Veränderung unterworfen sind, von Sehnsucht nach den unübertroffenen Befreiungen erfüllt ist: „Wann werde ich jenes Gebiet betreten und darin verweilen, das die Edlen jetzt betreten, in dem sie jetzt verweilen?“ In jemandem, der auf diese Weise von Sehnsucht nach den unübertroffenen Befreiungen erfüllt ist, steigt Bedrückung auf bedingt durch jene Sehnsucht. Solche Bedrückung wird Bedrückung genannt, die auf Entsagung beruht. Dies sind die sechs Arten der Bedrückung, die auf Entsagung beruhen.

Und was sind die sechs Arten des Gleichmuts, die auf dem Haushälterleben beruhen? Wenn man mit dem Auge eine Form sieht, steigt Gleichmut in einem törichtem, verwirrten Weltling auf, in einem gewöhnlichen, unbelehrten Menschen, der seine Grenzen nicht überwunden hat, oder der die Folgen (der Handlung) nicht überwunden hat⁹⁴, und der der Gefahr

⁹⁴ A III, 99: „Da gelangt der Bhikkhu durch Versiegung der Triebe noch bei Lebzeiten in den Besitz der triebfreien Gemüts-erlösung und Weisheits-erlösung, sie selber erkennend und verwirklichend.“

SN 42, 8: „Wenn nun, Vorsteher, dieser edle Jünger Habsucht überstanden hat, Übelwollen überstanden hat, unverblendet, klar bewusst, gesammelt ist, dann strahlt er liebevollen, erbarmenden, mitfreudigen, gleichmütigen Gemütes nach einer Richtung, dann nach der zweiten, dann nach der dritten, dann nach der vierten, ebenso nach oben und nach unten: überall in allem sich wiedererkennend,

gegenüber blind ist. Solcher Gleichmut geht nicht über die Form hinaus (überwindet, transzendiert sie nicht); deshalb wird er als Gleichmut, der auf dem Haushälterleben beruht, bezeichnet.

Wenn man mit dem Ohr einen Klang hört, steigt Gleichmut in einem törichten, verwirrten Weltling auf, in einem gewöhnlichen, unbelehrten Menschen, der seine Grenzen nicht überwunden hat, oder der die Folgen (der Handlung) nicht überwunden hat, und der der Gefahr gegenüber blind ist. Solcher Gleichmut geht nicht über den Klang hinaus; deshalb wird er als Gleichmut, der auf dem Haushälterleben beruht, bezeichnet.

Wenn man mit der Nase einen Geruch riecht, steigt Gleichmut in einem törichten, verwirrten Weltling auf, in einem gewöhnlichen, unbelehrten Menschen, der seine Grenzen nicht überwunden hat, oder der die Folgen (der Handlung) nicht überwunden hat, und der der Gefahr gegenüber blind ist. Solcher Gleichmut geht nicht über den Geruch hinaus; deshalb wird er als Gleichmut, der auf dem Haushälterleben beruht, bezeichnet.

Wenn man mit der Zunge einen Geschmack schmeckt, steigt Gleichmut in einem törichten, verwirrten Weltling auf, in einem gewöhnlichen, unbelehrten Menschen, der seine Grenzen nicht überwunden hat, oder der die Folgen (der Handlung) nicht überwunden hat, und der der Gefahr gegenüber blind ist. Solcher Gleichmut geht nicht über den Geschmack hinaus; deshalb wird er als Gleichmut, der auf dem Haushälterleben beruht, bezeichnet.

durchstrahlt er die ganze Welt mit liebevollem, erbarmendem, mitfreudigem, gleichmütigem Gemüte, mit weitem, tiefem, unbeschränktem, von Grimm und Groll geklärtem.

Gleichwie, Vorsteher, etwa ein kräftiger Trompeter gar mühelos nach allen vier Seiten posaunen könnte, ebenso nun auch, Vorsteher, kann in also entfalteteter und also häufig geübter liebereicher, erbarmender, mitfreudiger, gleichmütiger Gemüterlösung, beschränkt gewirktes Wirken nicht übrig bleiben, nicht bestehen.“

Wenn man mit dem Körper ein Berührungsobjekt fühlt, steigt Gleichmut in einem törichten, verwirrten Weltling auf, in einem gewöhnlichen, unbelehrten Menschen, der seine Grenzen nicht überwunden hat, oder der die Folgen (der Handlung) nicht überwunden hat, und der der Gefahr gegenüber blind ist. Solcher Gleichmut geht nicht über das Berührungsobjekt hinaus; deshalb wird er als Gleichmut, der auf dem Haushälterleben beruht, bezeichnet.

Wenn man mit dem Geist ein Geistesobjekt erfährt, steigt Gleichmut in einem törichten, verwirrten Weltling auf, in einem gewöhnlichen, unbelehrten Menschen, der seine Grenzen nicht überwunden hat, oder der die Folgen (der Handlung) nicht überwunden hat, und der der Gefahr gegenüber blind ist. Solcher Gleichmut geht nicht über das Geistobjekt hinaus; deshalb wird er als Gleichmut, der auf dem Haushälterleben beruht, bezeichnet. Dies sind die sechs Arten des Gleichmuts, die auf dem Haushälterleben beruhen.⁹⁵

⁹⁵ S 35, 13-14: „Früher, ihr Bhikkhus, noch vor der vollen Erwachung, kam mir, dem noch nicht vollkommen Erwachten, Erwachung erst Erringenden, dieser Gedanke: „Was ist wohl da Labsal (Köder) des Auges, des Ohres, der Nase, der Zunge, des Körpers, des Geistes und der Formen, der Töne, der Düfte, der Säfte, der Gegenstände, der Dinge? Und was ist dabei das Elend (Gefahr)? Und was ist dabei die Entrinnung?“

Da kam mir nun, ihr Bhikkhus, dieser Gedanke: „Was nun durch Auge, Ohr, Nase, Zunge, Körper, Geist und Formen, Töne, Düfte, Säfte, Gegenstände, Dinge bedingt an Wohl und Frohsinn aufsteigt, das ist dabei Labsal. Dass aber all dies unbeständig, leidvoll, dem Gesetz der Veränderung unterworfen ist, das ist dabei Elend. Und was bei all diesem die Wegführung des Willensreizes ist, die Überwindung des Willensreizes, das ist dabei die Entrinnung.

Solange ich nicht, ihr Bhikkhus, bei diesen 6 Innen- und Außengebieten derart Labsal als Labsal, Elend als Elend, Entrinnung als Entrinnung der Wirklichkeit gemäß erkannte, solange, ihr Bhikkhus, wusste ich, dass ich in der Welt mit ihren Göttern und Maras, mit ihren Brahmas und ihren Asketen und Brahmanen in der unüber trefflichen vollkommenen Erwachung nach nicht erwacht war.

Und was sind die sechs Arten des Gleichmuts, die auf Entsagung beruhen? Wenn man, indem man die Vergänglichkeit, Veränderlichkeit, das Verschwinden und Aufhören von Formen kennt, mit rechter Weisheit sieht, dass sowohl frühere als auch gegenwärtige Formen alle vergänglich, leidvoll und der Veränderung unterworfen sind, dann steigt Gleichmut auf. Solcher Gleichmut überwindet die Form; deshalb wird er als Gleichmut, der auf Entsagung beruht, bezeichnet.

Wenn man, indem man die Vergänglichkeit, Veränderlichkeit, das Verschwinden und Aufhören von Klängen kennt, mit rechter Weisheit sieht, dass sowohl frühere als auch gegenwärtige Klänge alle vergänglich, leidvoll und der Veränderung unterworfen sind, dann steigt Gleichmut auf. Solcher

Als ich aber, ihr Bhikkhus, bei diesen 6 Innen- und Außengebieten derart Labsal als Labsal, Elend als Elend, Entrinnung als Entrinnung der Wirklichkeit gemäß erkannt hatte, da wusste ich, dass ich in der Welt mit ihren Göttern und Māras, mit ihren Brahmas und ihren Asketen und Brahmanen in der unübertrefflichen vollkommenen Erwachung erwacht war. Da stieg mir das Wissen und das Sehen auf:

„Für ewig bin erlöst ich, das ist das letzte Leben, und nicht mehr gibt es Wiedersein“.

S 35, 17-18: „Gäbe es, ihr Bhikkhus, kein Labsal des Auges, etc., dann würden die Wesen dies auch nicht reizend finden. Weil es aber nun dabei Labsal gibt, darum finden die Wesen dies reizend.

Gäbe es, ihr Bhikkhus, kein Elend des Auges, etc., dann würden die Wesen nicht nichts daran finden. Weil es aber nun dabei Elend gibt, deshalb finden die Wesen nichts daran. Gäbe es, ihr Bhikkhus, keine Entrinnung bei Auge, etc., dann könnten die Wesen dem nicht entrinnen. Weil es nun aber dabei Entrinnung gibt, deshalb können die Wesen dem entrinnen.“

S 35, 19-20: „Wer, ihr Bhikkhus, sich am Auge freut, an Ohr, Nase, Zunge, Körper, Geist und Formen, Tönen, Düften, Säften, Gegenständen, Dingen, der freut sich am Leiden. Wer sich am Leiden freut, der ist nicht befreit vom Leiden, sag ich.“

Gleichmut überwindet den Klang; deshalb wird er als Gleichmut, der auf Entsagung beruht, bezeichnet.

Wenn man, indem man die Vergänglichkeit, Veränderlichkeit, das Verschwinden und Aufhören von Gerüchen kennt, mit rechter Weisheit sieht, dass sowohl frühere als auch gegenwärtige Gerüche alle vergänglich, leidvoll und der Veränderung unterworfen sind, dann steigt Gleichmut auf. Solcher Gleichmut überwindet den Geruch; deshalb wird er als Gleichmut, der auf Entsagung beruht, bezeichnet.

Wenn man, indem man die Vergänglichkeit, Veränderlichkeit, das Verschwinden und Aufhören von Geschmäckern kennt, mit rechter Weisheit sieht, dass sowohl frühere als auch gegenwärtige Geschmäcker alle vergänglich, leidvoll und der Veränderung unterworfen sind, dann steigt Gleichmut auf. Solcher Gleichmut überwindet den Geschmack; deshalb wird er als Gleichmut, der auf Entsagung beruht, bezeichnet.

Wenn man, indem man die Vergänglichkeit, Veränderlichkeit, das Verschwinden und Aufhören von Berührungsobjekten kennt, mit rechter Weisheit sieht, dass sowohl frühere als auch gegenwärtige Berührungsobjekte alle vergänglich, leidvoll und der Veränderung unterworfen sind, dann steigt Gleichmut auf. Solcher Gleichmut überwindet das Berührungsobjekt; deshalb wird er als Gleichmut, der auf Entsagung beruht, bezeichnet."

Wenn man, indem man die Vergänglichkeit, Veränderlichkeit, das Verschwinden und Aufhören von Geistesobjekten kennt, mit rechter Weisheit sieht, dass sowohl frühere als auch gegenwärtige Geistesobjekte alle vergänglich, leidvoll und der Veränderung unterworfen sind, dann steigt Gleichmut auf. Solcher Gleichmut überwindet das Geistesobjekt; deshalb wird er als Gleichmut, der auf Entsagung beruht, bezeichnet. Dies sind die sechs Arten des Gleichmuts, die auf Entsagung beruhen.

Es wurde also darauf bezogen gesagt: „Die sechsunddreißig Haftenswege der Wesen sollten verstanden werden.“

„Hierbei, gestützt von diesem, lasst jenes zurück.“⁹⁶ So wurde gesagt. Und worauf bezogen wurde dies gesagt?

Ihr Bhikkhus, indem ihr euch auf die sechs Arten der Freude, die auf Entsagung beruhen, stützt und euch darauf verlasst, überwindet die sechs Arten der Freude, die auf dem Haushälterleben beruhen, und überschreitet sie. So werden sie überwunden; so werden sie überschritten. Indem ihr euch auf die sechs Arten der Bedrückung stützt, die auf Entsagung beruhen, und euch darauf verlasst, überwindet die sechs Arten der Bedrückung, die auf dem Haushälterleben beruhen, und überschreitet sie. So werden sie überwunden; so werden sie überschritten. Indem ihr euch auf die sechs Arten des Gleichmuts stützt, die auf Entsagung beruhen, und euch darauf verlasst, überwindet die sechs Arten des Gleichmuts, die auf dem Haushälterleben beruhen, und überschreitet sie. So werden sie überwunden; so werden sie überschritten.

Indem ihr euch auf die sechs Arten der Freude stützt, die auf Entsagung beruhen, und euch darauf verlasst, überwindet die sechs Arten der Bedrückung, die auf Entsagung beruhen, und überschreitet sie. So werden sie überwunden; so werden sie überschritten. Indem ihr euch auf die sechs Arten des Gleichmuts stützt, die auf Entsagung beruhen, und euch darauf verlasst, überwindet die sechs Arten der Freude, die auf Entsagung beruhen, und überschreitet sie. So werden sie überwunden; so werden sie überschritten.

Ihr Bhikkhus, es gibt Gleichmut, der mannigfaltig ist, auf Vielheit beruht; und es gibt Gleichmut, der einheitlich ist, auf Einheit beruht.

Und was, ihr Bhikkhus, ist Gleichmut, der mannigfaltig ist, auf Vielheit beruht? Es gibt Gleichmut in Bezug auf Formen, Klänge, Gerüche, Geschmäcker und Berührungsobjekte. Dies,

⁹⁶ Hecker: „Wie bei einer Leitersprosse.“

ihr Bhikkhus, ist Gleichmut, der mannigfaltig ist, auf Vielheit beruht.⁹⁷

Und was, ihr Bhikkhus, ist Gleichmut, der einheitlich ist, auf Einheit beruht? Es gibt Gleichmut, der sich auf das Gebiet der Raumunendlichkeit stützt, das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit, das Gebiet der Nichtsheit und das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung. Dies, ihr Bhikkhus, ist Gleichmut, der einheitlich ist, auf Einheit beruht.

Hier, ihr Bhikkhus, indem ihr euch auf Gleichmut, der einheitlich ist, auf Einheit beruht, stützt und euch darauf verlasst, überwindet den Gleichmut, der mannigfaltig ist, auf Vielheit beruht, und überschreitet ihn. So wird er überwunden; so wird er überschritten.

Ihr Bhikkhus, indem ihr euch auf Nicht-Bedingtsein⁹⁸ stützt und euch darauf verlasst, überwindet den Gleichmut, der einheitlich ist, auf Einheitlichkeit beruht, und überschreitet ihn. So wird er überwunden; so wird er überschritten.

Es wurde also darauf bezogen gesagt: „Hierbei, gestützt von diesem, lasst jenes zurück.“

„Es gibt drei Pfeiler der Achtsamkeit, die der Edle pflegt; indem er sie pflegt ist der Edle ein Lehrer, der geeignet ist, eine Gruppe zu unterweisen.“ So wurde gesagt. Und worauf bezogen wurde dies gesagt?

Ihr Bhikkhus, mitfühlend und auf das Wohlergehen seiner Schüler bedacht, lehrt der Lehrer sie das Dhamma aus Mitge-

⁹⁷ Dieser Gleichmut, vielmehr Gleichgültigkeit, wird gefolgert („Ich bin gleichmütig“), weil weder angenehmes noch unangenehmes Gefühl identifizierbar ist.

⁹⁸ *Atammayatā*: Nicht-Identifikation, Abgelöstsein, Nicht-Darausgemachtsein, Begehrlosigkeit, Unmittelbarkeit.

fühl: „Dies ist zu eurem Wohlergehen; dies ist zu eurem Glück.“ Seine Schüler wollen nicht hören oder genau zuhören oder ihren Geist anstrengen, um zu verstehen; sie gehen in die Irre und wenden sich von der Lehre des Lehrers ab. Damit ist der Tathāgata nicht zufrieden und fühlt keine Zufriedenheit; und doch weilt er unbewegt, achtsam und wissensklar. Dies, ihr Bhikkhus, wird der erste Pfeiler der Achtsamkeit genannt, die der Edle pflegt; indem er sie pflegt ist der Edle ein Lehrer, der geeignet ist, eine Gruppe zu unterweisen.

Des Weiteren, ihr Bhikkhus, mitfühlend und auf das Wohlergehen seiner Schüler bedacht, lehrt der Lehrer sie das Dhamma aus Mitgefühl: „Dies ist zu eurem Wohlergehen; dies ist zu eurem Glück.“ Einige seiner Schüler werden nicht hören oder genau zuhören oder ihren Geist anstrengen, um zu verstehen; sie gehen in die Irre und wenden sich von der Lehre des Lehrers ab. Einige seiner Schüler werden hören und genau zuhören und ihren Geist anstrengen, um zu verstehen; sie gehen nicht in die Irre und wenden sich nicht von der Lehre des Lehrers ab. Damit ist der Tathāgata nicht zufrieden und fühlt keine Zufriedenheit, und er ist nicht unzufrieden und fühlt keine Unzufriedenheit; frei von sowohl Zufriedenheit als auch Unzufriedenheit weilt er in Gleichmut, achtsam und wissensklar. Dies, ihr Bhikkhus, wird der zweite Pfeiler der Achtsamkeit genannt, die der Edle pflegt; indem er sie pflegt ist der Edle ein Lehrer, der geeignet ist, eine Gruppe zu unterweisen.

Des Weiteren, ihr Bhikkhus, mitfühlend und auf das Wohlergehen seiner Schüler bedacht, lehrt der Lehrer sie das Dhamma aus Mitgefühl: „Dies ist zu eurem Wohlergehen; dies ist zu eurem Glück.“ Seine Schüler werden zuhören und genau aufpassen und ihren Geist anstrengen, um zu verstehen; sie gehen nicht in die Irre und wenden sich nicht von der Lehre des Lehrers ab. Damit ist der Tathāgata zufrieden und fühlt Zufriedenheit, und doch weilt er unbewegt, achtsam und wissensklar. Dies, ihr Bhikkhus, wird der dritte Pfeiler der Achtsamkeit genannt, die der Edle pflegt; indem er sie pflegt ist der Edle ein Lehrer, der geeignet ist, eine Gruppe zu unterweisen.

Bezogen darauf wurde also gesagt: „Es gibt drei Pfeiler der Achtsamkeit, die der Edle pflegt; indem er sie pflegt, ist der Edle ein Lehrer, der geeignet ist, eine Gruppe zu unterweisen.“⁹⁹

„Unter den Lehrern der Übung ist er derjenige, der unvergleichlicher Führer bezähmbarer Menschen genannt wird.“ So wurde gesagt. Und worauf bezogen wurde dies gesagt?

Ihr Bhikkhus, vom Elefantenbändiger geführt, geht der bezähmbare Elefant in eine Richtung – Osten, Westen, Norden oder Süden. Vom Pferdebändiger geführt, geht das bezähmbare Pferd in eine Richtung – Osten, Westen, Norden oder Süden. Vom Ochsenbändiger geführt, geht der bezähmbare Ochs in eine Richtung – Osten, Westen, Norden oder Süden.

Ihr Bhikkhus, vom Tathāgata geführt, dem Verwirklichten und vollständig Erwachten, geht der bezähmbare Mensch in acht Richtungen:

Formhaft sieht er Formen: dies ist die erste Richtung. Während er innerlich Formen nicht wahrnimmt, sieht er äußerlich Formen: dies ist die zweite Richtung. Er entschließt sich nur zum Schönen: dies ist die dritte Richtung. Mit dem völligen Überwinden der Formwahrnehmung, mit dem Verschwinden der Wahrnehmung der Sinneseinwirkung, mit Nichtbeachtung der Vielheitswahrnehmung, indem er sich vergegenwärtigt „Raum ist unendlich“, tritt er in das Gebiet der Raununendlichkeit ein und verweilt darin: dies ist die vierte Richtung. Mit dem völligen Überwinden des Gebiets der Raununendlichkeit, indem er sich vergegenwärtigt „Bewusstsein ist unendlich“, tritt er in das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit ein und verweilt darin: dies ist die fünfte Richtung. Mit dem völligen Überwinden des Gebiets der Bewusstseinsunendlichkeit, indem er sich vergegenwärtigt „da ist nichts“, tritt er in

⁹⁹ Laut Analayo steht in dem chinesischen Parallelsutta statt „drei Pfeiler der Achtsamkeit“, „drei (Arten) geistiger Stabilität“ und der Erhabene ist „weder erfreut noch betrübt“ sondern verweilt in allen Fällen „unbefangen und gleichmütig“.

das Gebiet der Nichtsheit ein und verweilt darin: das ist die sechste Richtung. Mit dem völligen Überwinden des Gebiets der Nichtsheit tritt er in das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-Noch-Nichtwahrnehmung ein und verweilt darin: dies ist die siebte Richtung. Mit dem völligen Überwinden des Gebiets von Weder-Wahrnehmung-Noch-Nichtwahrnehmung tritt er in das Aufhören von Wahrnehmung und Gefühl ein und verweilt darin: dies ist die achte Richtung.¹⁰⁰

¹⁰⁰ M 77: „Wiederum, Udāyin, habe ich meinen Schülern den Weg zur Entfaltung der acht Erlösungen verkündet. Von Form (erfüllt) sieht man Formen: dies ist die erste Erlösung. Während man innerlich Form nicht wahrnimmt, sieht man äußerlich Form: dies ist die zweite Erlösung. Man ist nur zum Schönen entschlossen: dies ist die dritte Erlösung. Mit dem völligen Überwinden der Formwahrnehmung, mit dem Verschwinden der Wahrnehmung der Sinneseinwirkung, mit Nichtbeachtung der Vielheitswahrnehmung, indem man sich vergegenwärtigt „Raum ist unendlich“, tritt man in das Gebiet der Raumunendlichkeit ein und verweilt darin: dies ist die vierte Erlösung. Mit dem völligen Überwinden des Gebiets der Raumunendlichkeit, indem man sich vergegenwärtigt „Bewusstsein ist unendlich“, tritt man in das Gebiet der Bewusstseinsunendlichkeit ein und verweilt darin: dies ist die fünfte Erlösung. Mit dem völligen Überwinden des Gebiets der Bewusstseinsunendlichkeit, indem man sich vergegenwärtigt „da ist nichts“, tritt man in das Gebiet der Nichtsheit ein und verweilt darin: das ist die sechste Erlösung. Mit dem völligen Überwinden des Gebiets der Nichtsheit tritt man in das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-Noch-Nichtwahrnehmung ein und verweilt darin: dies ist die siebte Erlösung. Mit dem völligen Überwinden des Gebiets von Weder-Wahrnehmung-Noch-Nichtwahrnehmung tritt man in das Aufhören von Wahrnehmung und Gefühl ein und verweilt darin: dies ist die achte Erlösung. Und dadurch verweilen viele meiner Schüler, nachdem sie die Krönung und Vervollkommnung der höheren Geisteskraft erreicht haben.“

Bodhi: „Der Kommentar erklärt „Erlösung“ (*vimokkha*) hier als vollständige, aber zeitweilige Freiheit von den gegenteiligen Zuständen durch Entzücken am Meditationsobjekt. Die erste Erlösung sind die vier *jhāna* unter Verwendung eines *kasīna*, das auf einem farbigen Objekt im eigenen Körper basiert; die zweite Erlösung äh-

Ihr Bhikkhus, vom Tathāgata geführt, dem Verwirklichten und vollständig Erleuchteten, geht der bezähmbare Mensch in diese acht Richtungen.

Bezogen darauf wurde also gesagt: „Unter den Lehrern der Übung ist er derjenige, der unvergleichlicher Führer bezähmbarer Menschen genannt wird.“

Das ist es, was der Erhabene sagte. Die Bhikkhus waren zufrieden und entzückt über die Worte des Erhabenen.

nelt der ersten, aber das *kasīna* basiert auf einem externen Objekt; die dritte Erlösung basiert entweder auf einem besonders reinen oder schönen *kasīna* oder auf den vier *brahmavihāra*. Die restlichen Erlösungen sind die unkörperlichen Vertiefungen und das Aufhören von Wahrnehmung und Gefühl."

Viriya: der Begriff *kasīna*, taucht zwar in den Lehrreden nur an wenigen Stellen auf, wird aber dort nicht mit den im Visuddhimagga erläuterten Konzentrationsübungen mit farbigen Objekten in Verbindung gebracht. Vielmehr findet er in seiner wörtlichen Bedeutung „Totalität“ Anwendung.

ANHANG I

M 148: „Die sechs Klassen des Begehrens sollten verstanden werden.“ So wurde gesagt. Und bezogen worauf wurde dies gesagt? Abhängig vom Auge und Formen entsteht Sehbewusstsein; das Zusammentreffen der drei ist Kontakt; durch den Kontakt bedingt ist Gefühl; durch das Gefühl bedingt ist Begehren. (...) Abhängig vom Geist und Geistesobjekten entsteht Geistbewusstsein; das Zusammentreffen der drei ist Kontakt; durch den Kontakt bedingt ist Gefühl; durch das Gefühl bedingt ist Begehren. Bezogen darauf also wurde gesagt: „Die sechs Klassen des Begehrens sollten verstanden werden.“ Dies ist die sechste Sechsergruppe.¹⁰¹

¹⁰¹ M 9: „Sechs Arten des Durstes gibt es: Durst nach Formen, Durst nach Tönen, Durst nach Düften, Durst nach Säften, Durst nach Berührungen, Durst nach Geist-Objekten (*dhammas*). Die Entwicklung des Gefühls bedingt auch gleichzeitig die Entwicklung des Durstes; hört das Gefühl auf, hört auch der Durst auf.“

M 149: „Ihr Bhikkhus, wenn man das Auge (etc.) nicht der Wirklichkeit entsprechend kennt und sieht, wenn man Formen (etc.) nicht der Wirklichkeit entsprechend kennt und sieht, wenn man Sehbewusstsein (etc.) nicht der Wirklichkeit entsprechend kennt und sieht, wenn man Sehkontakt (etc.) nicht der Wirklichkeit entsprechend kennt und sieht, wenn man das nicht der Wirklichkeit entsprechend kennt und sieht, was als angenehm oder schmerzhaft oder weder-schmerzhaft-noch-angenehm gefühlt wird und bedingt durch den Sehkontakt entsteht, dann ist man gierentbrannt nach dem Auge, nach Formen, nach Sehbewusstsein, nach Sehkontakt, nach dem, was als angenehm oder schmerzhaft oder weder-schmerzhaft-noch-angenehm gefühlt wird und bedingt durch den Sehkontakt entsteht.

Wenn man gierentbrannt verweilt, gefesselt, betört, die Befriedigung betrachtend, dann gelangen die fünf Daseinsgruppen, an de-

Wenn jemand sagt, „Das Auge ist das Selbst“, so ist das nicht haltbar. Das Entstehen und Vergehen des Auges ist erkennbar, und da sein Entstehen und Vergehen wahrgenommen wird, würde daraus folgen: „Mein Selbst entsteht und vergeht.“ Deshalb ist es nicht haltbar, wenn jemand sagt, „Das Auge ist das Selbst.“ Daher ist das Auge nicht das Selbst.

Wenn jemand sagt, „Formen sind das Selbst“, so ist das nicht haltbar. (...)

Wenn jemand sagt, „Sehbewusstsein ist das Selbst“, so ist das nicht haltbar. (...)

Wenn jemand sagt, „Sehkontakt ist das Selbst“, so ist das nicht haltbar. (...)

Wenn jemand sagt, „Gefühl ist das Selbst“, so ist das nicht haltbar. (...)

Wenn jemand sagt, „Begehren ist das Selbst“, so ist das nicht haltbar. Das Entstehen und Vergehen von Begehren ist erkennbar, und da sein Entstehen und Vergehen wahrgenommen wird, würde daraus folgen: „Mein Selbst entsteht und vergeht.“ Deshalb ist es nicht haltbar, wenn jemand sagt, „Begehren ist das Selbst.“ Daher ist das Auge nicht das Selbst,

nen angehaftet wird, zu künftigem Wachstum; und das eigene Begehren – das erneutes Werden bringt, das von Ergötzen und Begierde begleitet ist, und das sich an diesem und jenem ergötzt – nimmt zu. Die körperlichen und geistigen Schwierigkeiten nehmen zu, die körperlichen und geistigen Qualen nehmen zu, das körperliche und geistige Fieber nimmt zu, und man erfährt körperliches und geistiges Leid.“

A VI, 61: „Der Sinneneindruck, ihr Mönche, ist das eine Ende, die Entstehung des Sinneneindrucks das andere Ende, die Aufhebung des Sinneneindrucks ist die Mitte. Das Begehren aber ist die Näherin. Denn das Begehren näht beide Enden zusammen zur Entstehung dieser oder jener Daseinsform. Insofern, ihr Mönche, erkennt der Mönch das zu Erkennende, durchschaut er das zu Durchschauende. Indem er aber das zu Erkennende erkennt, das zu Durchschauende durchschaut, macht er schon bei Lebzeiten dem Leiden ein Ende.“

Formen sind nicht das Selbst, Sehbewusstsein ist nicht das Selbst, Sehkontakt ist nicht das Selbst, Gefühl ist nicht das Selbst, Begehren ist nicht das Selbst.

Wenn jemand sagt, „Das Ohr ist das Selbst“ (...) „Die Nase ist das Selbst“ (...) „Die Zunge ist das Selbst“ (...) „Der Körper ist das Selbst“ (...) Wenn jemand sagt, „Der Geist ist Selbst“, so ist das nicht haltbar. Das Entstehen und Vergehen des Geistes ist erkennbar, und da sein Entstehen und Vergehen wahrgenommen wird, würde daraus folgen: „Mein Selbst entsteht und vergeht.“ Deshalb ist es nicht haltbar, wenn jemand sagt, „Der Geist ist das Selbst.“ Daher ist der Geist nicht das Selbst. Wenn jemand sagt, „Geistesobjekte sind das Selbst“, so ist das nicht haltbar. (...) Wenn jemand sagt, „Geistbewusstsein ist das Selbst“, so ist das nicht haltbar. (...) Wenn jemand sagt, „Geistkontakt ist das Selbst“, so ist das nicht haltbar. (...) Wenn jemand sagt, „Gefühl ist das Selbst“, so ist das nicht haltbar. (...) Wenn jemand sagt, „Begehren ist das Selbst“, so ist das nicht haltbar. Das Entstehen und Vergehen von Begehren ist erkennbar, und da sein Entstehen und Vergehen wahrgenommen wird, würde daraus folgen: „Mein Selbst entsteht und vergeht.“ Deshalb ist es nicht haltbar, wenn jemand sagt, „Begehren ist das Selbst.“ Daher ist der Geist nicht das Selbst, Geistesobjekte sind nicht das Selbst, Geistbewusstsein ist nicht das Selbst, Geistkontakt ist nicht das Selbst, Gefühl ist nicht das Selbst, Begehren ist nicht das Selbst.¹⁰²

¹⁰² S 35, 205: „Gleichwie, ihr Bhikkhus, wenn da ein König oder ein königlicher Minister den Klang einer Laute noch nie zuvor gehört hätte. Jetzt aber hörte er den Klang der Laute, und er würde sagen: „Lieber Mann, was ist das für ein Klang so entzückend, so lieblich, so berauschend, so hinreißend, so fesselnd?“ Darauf würde ihm gesagt: „Das ist, Herr, eine Laute, wie man sagt: die hat diesen Klang, der so entzückend ist, so lieblich, so berauschend, so hinreißend, so fesselnd.“ Er aber spräche: „Geht, ihr Lieben, und bringt mir jene Laute herbei.“ Die würde ihm gebracht, und man sagte zu ihm: „Da ist sie, Herr, die Laute, die jenen entzückenden Klang hat, jenen lieblichen, berausgenden, hinreißenden, fesselnden.“ Darauf sagte der König: „Was soll ich, ihr Lieben, mit der Laute? Ihr sollt mir doch jenen Klang herbeischaffen!“ Da würde ihm gesagt: „Das ist,

Nun, ihr Bhikkhus, ist dies der Übungsweg (*patipadā*) der zur Selbstidentifikation (*sakkāya*)¹⁰³ führt. Man betrachtet das Auge so: „Dies ist mein, dies bin ich, dies ist mein Selbst.“ Man betrachtet Formen (...) Sehkontakt (...) Gefühl (...) Begehren so: „Dies ist mein, dies bin ich, dies ist mein Selbst.“

Man betrachtet das Ohr (...) die Nase (...) die Zunge (...) die Geschmäcker (...) den Körper (...) den Geist so: „Dies ist mein, dies bin ich, dies ist mein Selbst.“ Man betrachtet Geistesobjekte (...) Geistbewusstsein (...) Geistkontakt (...) Gefühl (...) Begehren so: „Dies ist mein, dies bin ich, dies ist mein Selbst.“

Herr, eine Laute, wie man sagt; die ist aus gar vielen Teilen zusammengebaut worden, aus einer großen Zahl von Teilen. Sie klingt, weil die verschiedenen Teile zusammenwirken. Sie klingt, bedingt durch einen gewölbten Kasten, eine Zarge, einen Steg, einen Hals, die Saiten, den Bogen und die entsprechende Mühe des Spielers. Dann kann die Laute, wie man sagt, die aus vielen Teilen zusammengebaut wurde, aus einer großen Zahl von Teilen, erklingen.“

Jener König aber würde die Laute in 10 oder 100 Stücke schlagen. Nachdem er sie in 10 oder 100 Stücke zerschlagen hätte, würde er die Teile zersplittern und zersplittern. Nachdem er die Teile zersplittert und zersplittert hätte, würde er sie ins Feuer werfen. Nachdem er sie ins Feuer geworfen hätte, würde er einen Haufen Asche machen. Nachdem er einen Haufen Asche gemacht hätte, würde er ihn in den Sturm streuen oder durch einen reißenden Strom davonspülen lassen. Und dann würde er sagen: „Ein ohnmächtiges Ding, wahrlich, ist das, was man da Laute nennt. Was ist denn da irgend an dem gewesen, was man Laute nennt? Da werden nur viele Leute übermäßig berauscht und verführt.“

Ganz ebenso nun auch, ihr Bhikkhus, erforscht ein Bhikkhu die Form, soweit sie reicht, erforscht das Gefühl, soweit es reicht, erforscht die Wahrnehmung, soweit sie reicht, erforscht die Gestaltungen, soweit sie reichen, erforscht das Bewusstsein, soweit es reicht. Und wenn er so untersucht, und es kommt ihm ein „Ich“ oder „Mein“ oder „Ich bin“ auf, dann kommt es nicht ihm zu.“

¹⁰³ Hecker: „Zur Entstehung der Persönlichkeit“.

Nun, ihr Bhikkhus, ist dies der Übungsweg, der zum Erlöschen der Selbstidentifikation führt. Man betrachtet das Auge so: „Dies ist nicht mein, dies bin ich nicht, dies ist nicht mein Selbst.“ Man betrachtet Formen (...) Sehbewusstsein (...) Sehkontakt (...) Gefühl (...) Begehren so: „Dies ist nicht mein, dies bin ich nicht, dies ist nicht mein Selbst.“

Man betrachtet das Ohr (...) die Nase (...) die Zunge (...) den Körper (...) den Geist so: „Dies ist nicht mein, dies bin ich nicht, dies ist nicht mein Selbst.“ Man betrachtet Geistesobjekte (...) Geistbewusstsein (...) Geistkontakt (...) Gefühl (...) Begehren so: „Dies ist nicht mein, dies bin ich nicht, dies ist nicht mein Selbst.“¹⁰⁴

¹⁰⁴ S 35, 1-6: „Das Auge, ihr Bhikkhus, ist unbeständig, das Ohr, die Nase, die Zunge, der Körper, der Geist ist unbeständig; die Formen, ihr Bhikkhus, sind unbeständig, die Töne, die Düfte, die Säfte, die Gegenstände, die Dinge sind unbeständig. Was unbeständig ist, das ist leidvoll, was leidvoll ist, das ist nicht das Ich. Was nicht das Ich ist: „Das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst“. So ist dies der Wirklichkeit gemäß mit vollkommener Weisheit anzusehen.“

S 35, 30-31: „Das passende Vorgehen, ihr Bhikkhus, zur Ausrottung allen Vermeinens will ich euch zeigen. Das höret und achtet wohl auf meine Rede:

Was ist aber das passende Vorgehen zur Ausrottung allen Vermeinens? Da, ihr Bhikkhus, denkt ein Bhikkhu nicht Auge, denkt nicht an das Auge, denkt nicht über das Auge, denkt nicht „Mein ist das Auge“. Er denkt nicht Formen, denkt nicht an Formen, denkt nicht über Formen, denkt nicht „Mein sind die Formen“. Er denkt nicht Sehbewusstsein und nicht Augberührung, denkt nicht an sie, nicht über sie, denkt nicht „Mein sind diese“. Und was durch Augberührung bedingt an Fühlbarkeit besteht, sei es Wohl oder Wehe oder Weder-wehe-noch-wohl, auch das denkt er nicht, denkt nicht daran, denkt nicht darüber, denkt nicht „Mein ist das“. Und ebenso bei allen anderen Sinnesgebieten. das All denkt er nicht, denkt nicht an das All, denkt nicht über das All, denkt nicht „Mein ist das All“.

Was einer, ihr Bhikkhus denkt, an was er denkt, über was er denkt, wovon er denkt „Mein ist das“, das wird anders. Obwohl es anders wird, hängt die Welt am Werden, freut sich eben am Werden.

Ihr Bhikkhus, abhängig vom Auge und von Formen entsteht Sehbewusstsein; das Zusammentreffen der drei ist Kontakt; durch den Kontakt bedingt entsteht das als angenehm, schmerzhaft oder weder-schmerzhaft-noch-angenehm Gefühlte. Wenn man von einem angenehmen Gefühl berührt wird, falls man sich dann daran ergötzt, es willkommen heißt und daran hängenbleibt, dann liegt die Neigung zur Begierde zugrunde. Wenn man von einem schmerzhaften Gefühl berührt wird, falls man dann bekümmert ist, trauert und klagt, weint, sich die Brust schlägt und zerrüttet wird, dann liegt die Neigung zur Abneigung zugrunde. Wenn man von einem weder-schmerzhaften-noch-angenehmen Gefühl berührt wird, falls man dann den Ursprung, das Verschwinden, die Befriedigung, die Gefahr und das Entkommen in Bezug auf jenes Gefühl nicht der Wirklichkeit entsprechend versteht, dann liegt die Neigung zur Unwissenheit zugrunde. Ihr Bhikkhus, dass man hier und jetzt *dukkha* ein Ende bereiten wird, ohne die Neigung zur Begierde nach angenehmem Gefühl zu überwinden, ohne die Neigung zur Abneigung gegenüber schmerzhaftem Gefühl zu vernichten, ohne die Neigung zur Unwissenheit in Bezug auf weder-schmerzhaftes-noch-angenehmes Gefühl auszurotten, ohne Unwissenheit zu überwinden und wahres Wissen zu erwecken – dies ist unmöglich.¹⁰⁵

Soweit, ihr Bhikkhus, die Faktoren, die Gegebenheiten, die Gebiete reichen, denkt er sie nicht, denkt nicht an sie, denkt nicht über sie, denkt nicht „Mein sind sie“. Wenn er so nicht denkt, dann ergreift er nichts in der Welt! Nichts ergreifend, wird er nicht erschüttert. Unerschüttert gelangt er eben bei sich selber zur Wahnerlöschung: „Versiegt ist die Geburt, vollendet der Brahma-Wandel, gewirkt das Werk, nichts Höheres gibt es über dieses hier“ versteht er da.“

¹⁰⁵ S 35, 132: „Hat da einer mit dem Auge eine Form gesehen, mit dem Ohr einen Ton gehört (etc.), dann zieht es ihn zu Liebem, und Unliebes weist er von sich. Mangels Achtsamkeit verweilt er beschränkten Gemütes, und nicht erkennt er der Wirklichkeit gemäß jene Gemüterlösung, Weisheitlösung, wo seine bösen, unheilsa-

Ihr Bhikkhus, abhängig vom Ohr und Klängen (...) abhängig von der Nase und Gerüchen (...) abhängig von der Zunge und Geschmäckern (...) abhängig vom Körper und Berührungsbjekten (...) abhängig vom Geist und Geistesobjekten entsteht Geistbewusstsein; das Zusammentreffen der drei ist Kontakt; durch den Kontakt bedingt entsteht das als angenehm, schmerzhaft oder weder-schmerzhaft-noch-angenehm Gefühle. Wenn man von einem angenehmen Gefühl berührt wird, falls man sich dann daran ergötzt, es willkommen heißt und daran hängenbleibt, dann liegt die Neigung zur Begierde zugrunde. Wenn man von einem schmerzhaften Gefühl berührt wird, falls man dann bekümmert ist, trauert und klagt, weint, sich die Brust schlägt und zerrüttet wird, dann liegt die Neigung zur Abneigung zugrunde. Wenn man von einem weder-schmerzhaften-noch-angenehmen Gefühl berührt wird, falls man dann den Ursprung, das Verschwinden, die Befriedigung, die Gefahr und das Entkommen in Bezug auf jenes Gefühl nicht der Wirklichkeit entsprechend versteht, dann liegt die Neigung zur Unwissenheit zugrunde. Ihr Bhikkhus, dass man hier und jetzt *dukkha* ein Ende bereiten wird, ohne die Neigung zur Begierde nach angenehmem Gefühl zu überwinden, ohne die Neigung zur Abneigung gegenüber schmerzhaftem Gefühl zu vernichten, ohne die Neigung zur Unwissenheit in Bezug auf weder-schmerzhaftes-noch-angenehmes Gefühl auszurotten, ohne Unwissenheit zu über-

men Eigenschaften sich restlos auflösen. So ist einer bei den Sinnen ungezügelt.“

M 27: „Wenn er mit dem Auge (etc.) eine Form (etc.) sieht, klammert er sich nicht an ihre Zeichen und ihr Erscheinungsbild. Da üble, unheilsame Geisteszustände der Gier und der Trauer in ihn eindringen könnten, wenn er den Sehsinn (etc.) unkontrolliert ließe, übt er sich in dessen Kontrolle, er beschützt den Sehsinn, er beschäftigt sich mit der Kontrolle des Sehsinns.“ (Und ebenso bei allen anderen Sinnesgebieten.)

winden und wahres Wissen zu erwecken – dies ist unmöglich.¹⁰⁶

Ihr Bhikkhus, abhängig vom Auge und Formen entsteht Sehbewusstsein; das Zusammentreffen der drei ist Kontakt; durch den Kontakt bedingt entsteht das als angenehm, schmerzhaft oder weder-schmerzhaft-noch-angenehm Gefühlte. Wenn man von einem angenehmen Gefühl berührt wird, falls man sich dann nicht daran ergötzt, es nicht willkommen heißt und nicht daran hängenbleibt, dann liegt die Neigung zur Begierde nicht zugrunde. Wenn man von einem schmerzhaften Gefühl berührt wird, falls man dann nicht bekümmert ist, nicht trauert und klagt, nicht weint, sich nicht die Brust schlägt und nicht zerrüttet wird, dann liegt die Neigung zur Abneigung nicht zugrunde. Wenn man von einem weder-schmerzhaften-noch-angenehmen Gefühl berührt wird, falls man dann den Ursprung, das Verschwinden, die Befriedigung, die Gefahr und das Entkommen in Bezug auf jenes Gefühl der Wirklichkeit entsprechend versteht, dann liegt die Neigung zur Unwissenheit nicht zugrunde. Ihr Bhikkhus, dass man hier und jetzt *dukkha* ein Ende bereiten wird, indem man die Neigung zur Begierde nach angenehmem Gefühl überwindet, indem man die Neigung zur Abneigung gegenüber schmerzhaftem Gefühl vernichtet, indem man die Neigung zur Unwissenheit in Bezug auf weder-schmerzhaftes-noch-angenehmes Gefühl ausrötet, indem man Unwissenheit überwindet und wahres Wissen erweckt – dies ist möglich.

Ihr Bhikkhus, abhängig vom Ohr und Klängen (...) abhängig von der Nase und Gerüchen (...) abhängig von der Zunge und Geschmäckern (...) abhängig vom Körper und Berüh-

¹⁰⁶ S 36, 76-78: „Was da, Rādho, unbeständig, leidig, veränderlich ist, dabei musst du den Willen überwinden. Was aber ist unbeständig, leidig und veränderlich? Die 6 Innengebiete, die 6 Außengebiete, die 6 Arten des Bewusstseins, die 6 Berührungen, die 18 Gefühle. Was da unbeständig, leidig, veränderlich ist, dabei musst du den Willen überwinden.“

rungsobjekten (...) abhängig vom Geist und Geistesobjekten entsteht Geistbewusstsein; das Zusammentreffen der drei ist Kontakt; durch den Kontakt bedingt entsteht das als angenehm, schmerzhaft oder weder-schmerzhaft-noch-angenehm Gefühlte. Wenn man von einem angenehmen Gefühl berührt wird, falls man sich dann nicht daran ergötzt, es nicht willkommen heißt und nicht daran hängenbleibt, dann liegt die Neigung zur Begierde nicht zugrunde. Wenn man von einem schmerzhaften Gefühl berührt wird, falls man dann nicht bekümmert ist, nicht trauert und klagt, nicht weint, sich nicht die Brust schlägt und nicht zerrüttet wird, dann liegt die Neigung zur Abneigung nicht zugrunde. Wenn man von einem weder-schmerzhaften-noch-angenehmen Gefühl berührt wird, falls man dann den Ursprung, das Verschwinden, die Befriedigung, die Gefahr und das Entkommen in Bezug auf jenes Gefühl der Wirklichkeit entsprechend versteht, dann liegt die Neigung zur Unwissenheit nicht zugrunde. Ihr Bhikkhus, dass man hier und jetzt Dukkha ein Ende bereiten wird, indem man die Neigung zur Begierde nach angenehmem Gefühl überwindet, indem man die Neigung zur Abneigung gegenüber schmerzhaftem Gefühl vernichtet, indem man die Neigung zur Unwissenheit in Bezug auf weder-schmerzhaftes-noch-angenehmes Gefühl ausrottet, indem man Unwissenheit überwindet und wahres Wissen erweckt – dies ist möglich.

Indem ein wohlunterrichteter edler Schüler so sieht, ihr Bhikkhus, wird er ernüchert gegenüber dem Auge, ernüchert gegenüber Formen, ernüchert gegenüber Sehbewusstsein, ernüchert gegenüber Sehkontakt, ernüchert gegenüber Gefühl, ernüchert gegenüber Begehren. Er wird ernüchert gegenüber dem Ohr (...) der Nase (...) der Zunge (...) dem Körper (...) dem Geist, ernüchert gegenüber Geistesobjekten, ernüchert gegenüber Geistbewusstsein, ernüchert gegenüber Geistkontakt, ernüchert gegenüber Gefühl, ernüchert gegenüber Begehren.

Wenn er ernüchert wird, wird er begierdelos. Durch Begierdelosigkeit ist er befreit. Wenn er befreit ist, kommt das

Wissen: „Völlig befreit.“ Er versteht: „Geburt ist zu Ende gebracht, das heilige Leben ist gelebt, es ist getan, was getan werden musste, darüber hinaus gibt es nichts mehr.“

Das ist es, was der Erhabene sagte. Die Bhikkhus waren zufrieden und entzückt über die Worte des Erhabenen. Während nun diese Lehrrede vorgetragen wurde, wurde der Geist von sechzig Bhikkhus durch Nicht-Anhaften von den Trieben befreit.“

M 149: „Ihr Bhikkhus, wenn man das Auge (etc.) der Wirklichkeit entsprechend kennt und sieht, wenn man Formen (etc.) der Wirklichkeit entsprechend kennt und sieht,¹⁰⁷ wenn

¹⁰⁷ M 9: Wenn der edle Schüler die sechs Sinnesgrundlagen versteht und den Ursprung der sechs Sinnesgrundlagen, die Auflösung der sechs Sinnesgrundlagen versteht und den zur Auflösung der sechs Sinnesgrundlagen führenden Weg, ist er insofern einer mit rechter Anschauung, einer dessen Ansicht gerade ausgerichtet ist, einer der vollkommenes Vertrauen in das Dhamma hat und der bei diesem wahren Dhamma angekommen ist.

Was sind nun die sechs Sinnesgrundlagen, was ist der Ursprung der sechs Sinnesgrundlagen, was ist die Auflösung der sechs Sinnesgrundlagen, was ist der zur Auflösung der sechs Sinnesgrundlagen führende Weg? Sechs Sinnesgrundlagen gibt es: Sichtbereich, Hörbereich, Geruchbereich, Geschmackbereich, Tastbereich, Geistbereich. Die Entwicklung von Geistig-Materiellem bedingt gleichzeitig auch die Entwicklung der sechs Sinnesgrundlagen; hört Geistig-Materielles auf, hören auch die sechs Sinnesgrundlagen auf.“

S 35, 23: „Alles“ will ich euch zeigen, ihr Bhikkhus, das höret wohl. Was ist also, ihr Bhikkhus, alles? Das Auge ist es und die Formen, das Ohr und die Töne, die Nase und die Düfte, die Zunge und die Säfte, der Körper und die Gegenstände, der Geist und die Dinge – das heißt man, ihr Bhikkhus, „Alles“. Wer, ihr Bhikkhus etwa behaupten wollte: „Ich werde solch ein „Alles“ zurückweisen und ein „Alles“ von anderer Art aufweisen“, und er würde über den Gegenstand seiner Behauptung befragt werden, so könnte er keinen

man Sehbewusstsein (etc.) der Wirklichkeit entsprechend kennt und sieht, wenn man Sehkontakt (etc.) der Wirklichkeit entsprechend kennt und sieht, wenn man das der Wirklichkeit entsprechend kennt und sieht, was als angenehm oder schmerzhaft oder weder-schmerzhaft-noch-angenehm gefühlt wird und bedingt durch den Sehkontakt entsteht, dann ist man nicht gierentbrannt nach dem Auge, nach Formen, nach Sehbewusstsein, nach Sehkontakt, nach dem, was als angenehm oder schmerzhaft oder weder-schmerzhaft-noch-angenehm gefühlt wird und bedingt durch den Sehkontakt entsteht.

Wenn man nicht gierentbrannt verweilt, sondern ungefesselt, unbetört, die Gefahr betrachtend, dann gelangen die fünf Daseinsgruppen, an denen angehaftet wird, zu künftiger Verminderung; und das eigene Begehren – das erneutes Werden bringt, das von Ergötzen und Begierde begleitet ist, und das sich an diesem und jenem ergötzt – ist überwunden. Die körperlichen und geistigen Schwierigkeiten sind überwunden, die körperlichen und geistigen Qualen sind überwunden, das körperliche und geistige Fieber ist überwunden, und man erfährt körperliches und geistiges Glück.

Die Ansicht solch einer Person ist richtige Ansicht. Ihre Absicht ist richtige Absicht, ihre Anstrengung ist richtige Anstrengung, ihre Achtsamkeit ist richtige Achtsamkeit, ihre Konzentration ist richtige Konzentration. Zuvor schon aber sind ihre körperliche Handlung, ihre sprachliche Handlung und ihre Lebensweise gründlich geläutert worden. Somit kommt dieser Edle Achtfache Pfad durch Entfaltung in ihr zur Vollständigkeit. Wenn sie diesen Edlen Achtfachen Pfad entfaltet, kommen auch die vier Grundlagen der Achtsamkeit durch Entfaltung in ihr zur Vollständigkeit;¹⁰⁸ auch die vier

Bescheid geben, würde vielmehr in weiteren Widerstreit geraten. Und aus welchem Grunde? Weil so etwas, ihr Bhikkhus, nicht zu finden ist.“

¹⁰⁸ M 10: „Wiederum verweilt da ein Bhikkhu hinsichtlich der *dhamma*, die *dhamma* vom Standpunkt der sechs inneren und äußeren Sinne betrachtend. Und wie verweilt ein Bhikkhu hinsichtlich

Richtigen Anstrengungen kommen durch Entfaltung in ihr zur Vollständigkeit; auch die vier Machtfährten kommen durch Entfaltung in ihr zur Vollständigkeit; auch die fünf spirituellen Fähigkeiten kommen durch Entfaltung in ihr zur Vollständigkeit; auch die fünf Geisteskräfte kommen durch Entfaltung in ihr zur Vollständigkeit; auch die sieben Erleuchtungsglieder kommen durch Entfaltung in ihr zur Vollständigkeit. Diese beiden Dinge – Ruhe und Einsicht – treten in ihr gleichmäßig gepaart in Erscheinung.¹⁰⁹ Sie durchschaut Dinge vollständig

der *dhamma*, die *dhamma* vom Standpunkt der sechs inneren und äußeren Sinne betrachtend?

Da versteht ein Bhikkhu das Auge, er versteht Formen, und er versteht die Fessel, die in Abhängigkeit von beiden entsteht; und er versteht auch, wie die noch nicht entstandene Fessel entsteht, und wie die bereits entstandene Fessel überwunden wird, und wie ein zukünftiges Entstehen der überwundenen Fessel verhindert wird. (Und ebenso bei allen anderen Sinnesgebieten.)

Auf diese Weise verweilt er hinsichtlich der inneren *dhamma*, die *dhamma* betrachtend, oder er verweilt hinsichtlich der äußeren *dhamma*, die *dhamma* betrachtend, oder er verweilt hinsichtlich der inneren-und-äußeren *dhamma*, die *dhamma* betrachtend. Er verweilt das Entstehen in den *dhamma* betrachtend, oder er verweilt das Vergehen in den *dhamma* betrachtend, oder er verweilt das Entstehen und das Vergehen in den *dhamma* betrachtend. Achtsamkeit, dass da *dhamma* vorhanden sind, ist in ihm verankert nur für den Zweck des Verstehens und der Achtsamkeit. Er verweilt unabhängig, haftet an nichts in der Welt an. Auf diese Weise verweilt ein Bhikkhu hinsichtlich der *dhamma*, die *dhamma* vom Standpunkt der sechs inneren und äußeren Sinne betrachtend.“

¹⁰⁹ A IV, 92-94: „Vier Menschen, ihr Bhikkhus, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?

Da besitzt einer innere Geistesruhe (*ajjhataṃ cetosamatha*), aber nicht besitzt er den hohen Wissenshellblick.

Da besitzt einer den hohen Wissenshellblick, doch nicht die innere Geistesruhe.

Da besitzt einer weder die innere Geistesruhe noch den hohen Wissenshellblick.

Da besitzt einer innere Geistesruhe, und er besitzt auch den hohen Wissenshellblick.

Hier nun hat jener, der die innere Geistesruhe besitzt, aber nicht den hohen Wissenshellblick, gegründet auf die innere Geistesruhe, sich um den hohen Wissenshellblick zu bemühen. Dann wird er in der Folgezeit sowohl die innere Geistesruhe besitzen, als auch den hohen Wissenshellblick.

Jener nun, der den hohen Wissenshellblick besitzt aber nicht die innere Geistesruhe, hat, gegründet auf den hohen Wissenshellblick, sich um die innere Geistesruhe zu bemühen. Dann wird er in der Folgezeit sowohl den hohen Wissenshellblick besitzen, als auch die innere Geistesruhe.

Jener nun, der weder die innere Geistesruhe besitzt noch den hohen Wissenshellblick, hat, um eben jene heilsamen Dinge sich zu eigen zu machen, äußersten Willensentschluss, Anstrengung, Tatkraft, Energie, Ausdauer sowie Achtsamkeit und Wissenskларheit zu bekunden. Geradeso wie einer, ihr Bhikkhus, dessen Kleider oder Kopfhaare in Flammen stehen, äußersten Willensentschluss, Anstrengung, Tatkraft, Energie, Ausdauer sowie Achtsamkeit und Wissenskларheit zu bekunden hat, um das seine Kleider oder Kopfhaare ergreifende Feuer zu löschen; ebenso auch, ihr Bhikkhus, hat jener, der weder die innere Geistesruhe besitzt noch den hohen Wissenshellblick, äußersten Willensentschluss, Anstrengung, Tatkraft, Energie, Ausdauer sowie Achtsamkeit und Wissenskларheit zu bekunden, um sich jene heilsamen Dinge zu eigen zu machen. Dann wird er in der Folgezeit sowohl die innere Geistesruhe besitzen als auch den hohen Wissenshellblick.

Jener aber, der sowohl die innere Geistesruhe besitzt als auch den hohen Wissenshellblick, der hat, auf eben diese heilsamen Dinge gegründet, sich weiter um die Versiegung der Triebe zu bemühen.

Wer, ihr Bhikkhus, die innere Geistesruhe besitzt, nicht aber den hohen Wissenshellblick, der sollte einen aufsuchen, der den hohen Wissenshellblick besitzt, und zu ihm also sprechen: „Wie, Bruder, hat man die Daseinsgebilde (*sankhāra*) zu betrachten, wie hat man die Daseinsgebilde zu ergründen, wie hat man die Daseinsgebilde durch den Hellblick klar zu erfassen (*vipassitabbā*)?“ Und wie jener es gesehen und erkannt hat, so wird er es ihm erklären: „So, Bruder, hat man die Daseinsgebilde zu betrachten, so hat man die Daseinsgebilde zu ergründen, so hat man die Daseinsgebilde durch den Hellblick klar zu erfassen.“ Dann wird er in der Folgezeit sowohl

mit höherer Geisteskraft, die vollständig mit höherer Geisteskraft durchschaut werden sollten. Sie überwindet jene Dinge mit höherer Geisteskraft, die mit höherer Geisteskraft überwunden werden sollten. Sie entfaltet jene Dinge mit höherer Geisteskraft, die mit höherer Geisteskraft entfaltet werden sollten. Sie verwirklicht jene Dinge mit höherer Geisteskraft, die mit höherer Geisteskraft verwirklicht werden sollten.

Und welche Dinge sollten vollständig mit höherer Geisteskraft durchschaut werden? Die Antwort darauf ist: die fünf Daseinsgruppen, an denen angehaftet wird, nämlich die Daseinsgruppe der Form, an der angehaftet wird, die Daseinsgruppe des Gefühls, an der angehaftet wird, die Daseinsgrup-

die innere Geistesruhe besitzen, als auch den hohen Wissenshellblick.

Wer aber den hohen Wissenshellblick besitzt, nicht aber die innere Geistesruhe, der sollte einen aufsuchen, der die innere Geistesruhe besitzt, und zu ihm also sprechen: „Wie, Bruder, hat man wohl den Geist zur Ruhe zu bringen, wie hat man den Geist zu beschwichtigen, wie hat man den Geist zu einigen, wie hat man den Geist zu sammeln?“ Und wie jener es gesehen und erkannt hat, so wird er es ihm erklären: „So, Bruder, hat man den Geist zur Ruhe zu bringen, so hat man den Geist zu beschwichtigen, so hat man den Geist zu einigen, so hat man den Geist zu sammeln.“ Dann wird er in der Folgezeit sowohl den hohen Wissenshellblick besitzen, als auch die innere Geistesruhe.

Wer aber weder die innere Geistesruhe besitzt, noch den hohen Wissenshellblick, der sollte einen solchen aufsuchen, der beides besitzt, und zu ihm sprechen: „Wie, Bruder, hat man wohl den Geist zur Ruhe zu bringen (...) Wie hat man die Daseinsgebilde zu betrachten (...)?“ Und wie jener es gesehen und erkannt hat, so wird er es ihm erklären: „So, Bruder, hat man den Geist zur Ruhe zu bringen (...) So hat man die Daseinsgebilde zu betrachten (...)“ Dann wird er in der Folgezeit sowohl die innere Geistesruhe besitzen, als auch den hohen Wissenshellblick.

Wer aber sowohl die innere Geistesruhe besitzt, als auch den hohen Wissenshellblick, der hat, auf eben diese heilsamen Dinge gegründet, sich weiter um die Versiegung der Triebe zu bemühen.

Diese vier Menschen, ihr Bhikkhus, sind in der Welt anzutreffen.“

pe der Wahrnehmung, an der angehaftet wird, die Daseinsgruppe der Gestaltungen, an der angehaftet wird, die Daseinsgruppe des Bewusstseins, an der angehaftet wird. Dies sind die Dinge, die vollständig mit höherer Geisteskraft durchschaut werden sollten.

Und welche Dinge sollten mit höherer Geisteskraft überwunden werden? Unwissenheit und Begehren nach Werden. Dies sind die Dinge, die mit höherer Geisteskraft überwunden werden sollten.

Und welche Dinge sollten mit höherer Geisteskraft entfaltet werden? Ruhe und Einsicht. Dies sind die Dinge, die mit höherer Geisteskraft entfaltet werden sollten.

Und welche Dinge sollten mit höherer Geisteskraft verwirklicht werden? Wahres Wissen und Befreiung. Dies sind die Dinge, die mit höherer Geisteskraft verwirklicht werden sollten.“

M 152: „Nun, Ānanda, wie kommt die höchste Entfaltung der Sinne in der Disziplin des Edlen zustande? Ānanda, wenn da ein Bhikkhu mit dem Auge (etc.) eine Form (etc.) sieht, entsteht in ihm Erfreuliches, es entsteht Unerfreuliches, es entsteht Erfreuliches-und-Unerfreuliches. Er versteht: „Es ist in mir Erfreuliches entstanden, es ist in mir Unerfreuliches entstanden, es ist in mir Erfreuliches-und-Unerfreuliches entstanden. Aber jenes ist gestaltet, grob, bedingt entstanden; dies hier ist friedvoll, dies ist erhaben, nämlich Gleichmut.“ Das entstandene Erfreuliche, das entstandene Unerfreuliche und das entstandene Erfreuliche-und-Unerfreuliche hören in ihm auf, und Gleichmut ist in ihm gegenwärtig. So wie ein Mann mit guter Sehkraft seine geöffneten Augen schließen könnte oder seine geschlossenen Augen öffnen, so hören in jeglicher Hinsicht das entstandene Erfreuliche, das entstandene Unerfreuliche und das entstandene Erfreuliche-und-Unerfreuliche in ihm auf, genauso geschwind, genauso schnell, genauso leicht, und Gleichmut ist in ihm gegenwärtig. Dies nennt man in der Disziplin des Edlen die höchste Entfal-

tung der Sinne in Bezug auf Formen (etc.), die mit dem Auge (etc.) erfahrbar sind.¹¹⁰

Und wie, Ānanda, ist einer ein Schüler in höherer Schulung, einer, der den Weg betreten hat? Ānanda, wenn da ein Bhikkhu mit dem Auge (etc.) eine Form (etc.) sieht, entsteht in ihm Erfreuliches, es entsteht Unerfreuliches, es entsteht Erfreuliches-und-Unerfreuliches; er fühlt sich von dem entstandenen Erfreulichen, dem entstandenen Unerfreulichen und dem entstandenen Erfreulichen-und-Unerfreulichen geplagt, beschämt und angewidert.¹¹¹

¹¹⁰ S 35, 97: „Wie man nachlässig lebt, ihr Bhikkhus, will ich euch zeigen, und wie man nicht nachlässig lebt. Das höret und achtet wohl auf meine Rede. Wie nun, ihr Bhikkhus, lebt man nachlässig? Hat man, ihr Bhikkhus, den Sinn des Sehens, Hörens, Riechens, Schmeckens, Tastens, Denkens nicht gezügelt, dann wird das Herz bei den durch das Auge ins Bewusstsein tretenden Formen (etc.) ausgetrocknet. Ist das Herz trocken, dann hat es keine Freude. Ist da keine Freude, dann ist es nicht entzückt. Ist da kein Entzücken, dann ist da keine Gestilltheit. Ist da keine Gestilltheit, dann verweilt er in Leiden. Dem Leidenden einigt sich das Herz nicht. Ist das Herz nicht geeinigt, kommen die Dinge nicht zum Vorschein. Kommen die Dinge nicht zum Vorschein, so lebt man nachlässig – wie es bezeichnet wird.

Wie aber, ihr Bhikkhus, lebt man nicht nachlässig? Hat man, ihr Bhikkhus, die Sinne gezügelt, dann wird das Herz bei dem ins Bewusstsein Tretenden nicht ausgetrocknet. Ist das Herz nicht trocken, dann gebiert es Freude. Dem Freudigen gebiert sich Entzücken. Entzückten Geistes wird der Leib lind. Lind im Leibe fühlt man sich wohl. Sich wohl fühlend, wird das Herz einig. Einigen Herzens kommen die Dinge zum Vorschein. Kommen die Dinge zum Vorschein, so lebt man nicht nachlässig – wie es bezeichnet wird. So, ihr Bhikkhus, lebt man nicht nachlässig.“

¹¹¹ S 35, 28: „Alles, ihr Bhikkhus, ist in Brand. Was alles aber, ihr Bhikkhus, ist in Brand? Das Auge, ihr Bhikkhus, und die Formen, das Ohr und die Töne, die Nase und die Düfte, die Zunge und die Säfte, der Körper und die Gegenstände, der Geist und die Dinge sind in Brand. Das sechsfache Bewusstsein, die sechsfache Berührung und was durch die Berührung bedingt an Fühlbarem aufsteigt,

Und wie, Ānanda, ist einer ein Edler mit entfalteteten Sinnen? Ānanda, wenn da ein Bhikkhu mit dem Auge (etc.) eine Form (etc.) sieht, entsteht in ihm Erfreuliches, es entsteht Unerfreuliches, es entsteht Erfreuliches-und-Unerfreuliches. Falls er wünschen sollte, „Möge ich verweilen, indem ich das Nicht-Abstoßende im Abstoßenden wahrnehme“, so verweilt er, indem er das Nicht-Abstoßende darin wahrnimmt. Falls er wünschen sollte, „Möge ich verweilen, indem ich das Abstoßende im Nicht-Abstoßenden wahrnehme“, so verweilt er, indem er das Abstoßende darin wahrnimmt. Falls er wünschen sollte, „Möge ich verweilen, indem ich das Nicht-Abstoßende im Abstoßenden und Nicht-Abstoßenden wahrnehme“, so verweilt er, indem er das Nicht-Abstoßende darin wahrnimmt. Falls er wünschen sollte, „Möge ich verweilen, indem ich das Abstoßende im Nicht-Abstoßenden und Abstoßenden wahrnehme“, so verweilt er, indem er das Abstoßende darin wahrnimmt. Falls er wünschen sollte, „Möge ich in Gleichmut verweilen, achtsam und wissensklar, indem ich sowohl das Abstoßende als auch das Nicht-Abstoßende vermeide“, so

sei es Wohl oder Wehe oder Weder-wehe-noch-wohl, auch das ist in Brand. Und wodurch brennt es? Durch Feuer der Reize, Feuer der Abwehr, Feuer der Verblendung ist es in Brand. Durch Geburt, Alter und Sterben, durch Kummer, Jammer, Schmerz, Trübsinn und Verzweiflung brennt es, sag ich.“

S 22, 61: „Körperlichkeit, ihr Bhikkhus, brennt; Gefühl brennt; Wahrnehmung brennt; Gestaltungen brennen; Bewusstsein brennt. So erkennend, Bhikkhus, wendet sich der erfahrene, edle Jünger von der Körperlichkeit ab; er wendet sich ab vom Gefühl; er wendet sich ab von der Wahrnehmung; er wendet sich ab von den Gestaltungen; er wendet sich ab vom Bewusstsein. Abgewandt wird er entsüchtet. Durch die Entsüchtung wird er befreit. Im Befreiten ist die Erkenntnis: „Befreit bin ich. Versiegt ist die Geburt, vollendet der Heilige Wandel, getan das Werk, nichts Weiteres mehr nach diesem hier“ - so erkennt er.“

verweilt er in Gleichmut gegenüber jenem, achtsam und wissensklar.“¹¹²

¹¹² S 35, 96: „Die Dinge, die zurückfallen lassen, ihr Bhikkhus, will ich euch zeigen und die Dinge, die nicht zurückfallen lassen sowie 6 Gebiete der Überwindung. Was sind nun die Dinge, die zurückfallen lassen? Hat da, ihr Bhikkhus, der Bhikkhu mit dem Auge eine Form erblickt, und es steigen ihm böse, unheilsame Dinge auf, Entschlüsse und Erinnerungen, die ihn fesseln, – wenn er sie duldet, nicht verleugnet, nicht vertreibt, nicht beendet, nicht vernichtet, dann ist bei diesem Bhikkhu, ihr Bhikkhus, zu merken: „In heilsamen Dingen falle ich zurück“. Dies wird vom Erhabenen Rückfall genannt (Und ebenso bei allen anderen Sinnesgebieten.) .

Was sind nun die Dinge, die nicht zurückfallen lassen? Hat da, Ihr Bhikkhus, ein Bhikkhu mit den Sinnen ein Objekt erlebt, und es steigen ihm böse, unheilsame Dinge auf, Entschlüsse und Erinnerungen, die ihn fesseln, – wenn er sie nicht duldet, sie verleugnet, vertreibt, beendet, vernichtet, dann ist von diesem Bhikkhu zu merken: „Bei heilsamen Dingen falle ich nicht zurück“. Dies wird vom Erhabenen Nicht-Rückfall genannt.

Und was sind, ihr Bhikkhus, die 6 Gebiete der Überwindung? Hat da, ihr Bhikkhus, der Bhikkhu mit den Sinnen ein Objekt erlebt und es steigen keine bösen, unheilsamen Dinge auf, keine Entschlüsse und Erinnerungen, die ihn fesseln, dann ist von diesem Bhikkhu zu merken: „Dieses Gebiet ist überwunden“. Das sind die 6 Gebiete der Überwindung.

ANHANG II

S 35, 63-64: „„Allein verweilend, allein verweilend“, Herr, sagt man. Inwiefern aber, Herr, verweilt ein Bhikkhu allein, und wie verweilt er mit einem Zweiten?“

„Es gibt, Bhikkhu, durch das Auge ins Bewusstsein tretende Formen, durch das Ohr ins Bewusstsein tretende Töne, durch die Nase ins Bewusstsein tretende Dürfte, durch die Zunge ins Bewusstsein tretende Säfte, durch den Körper ins Bewusstsein tretende Gegenstände, durch den Geist ins Bewusstsein tretende Dinge: die ersehnten, geliebten, entzückenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden. Wenn der Bhikkhu sich dabei freut, sie begrüßt, sich darauf stützt, so entsteht dem, der sich so freut, so begrüßt, sich so stützt, Entzücken.¹¹³ Wo Entzücken ist, da ist Leidenschaft dabei. Ist Leidenschaft dabei, ist man gefesselt. Gefesselt mit der Fessel des Entzückens, Migajālo, weilt der Bhikkhu mit einem Zweiten, sagt man. Ein Bhikkhu, der so verweilt, Migajālo, sucht im Walde nun entlegene Gegenden und Sitzplätze auf, ruhige, lärm-entrückte, von den Leuten gemieden, wo Menschen einsam sitzen können und die sich zur Zurückgezogenheit eignen. Auch dort, sagt man, verweilt er mit einem Zweiten. Und warum? Sein Zweiter ist der Durst, der nicht überwundene. Darum, sagt man, verweilt er mit einem Zweiten.

Es gibt, Migajālo, durch das Auge ins Bewusstsein tretende Formen, (etc.): die ersehnten, geliebten, entzückenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden. Wenn der Bhikkhu sich dabei nicht freut, sie nicht begrüßt, sich nicht auf sie stützt, da wird bei dem, der sich so nicht freut, sie nicht

¹¹³ S 35, 64: „Wenn der Bhikkhu sich dabei freut, sie begrüßt, sich darauf stützt, so entsteht dem, der sich so freut, so begrüßt, sich so stützt, Genügen. Geht Genügen auf, geht Leiden auf, sag ich.“

begrüßt, sich nicht auf sie stützt, Entzücken aufgelöst. Ist kein Entzücken, so ist keine Leidenschaft dabei. Ist keine Leidenschaft dabei, ist man nicht gefesselt. Entfesselt von der Fessel des Entzückens, Migajālo, weilt der Bhikkhu allein, sagt man. Ob er nun in Gesellschaft von Bhikkhus und Bhikkhuni, Anhängern und Anhängerinnen, Königen oder königlichen Beamten, mit andersfährtigen Pilgern oder deren Jüngern weilt: wenn er so verweilt, verweilt er allein, sagt man. Und warum? Sein Zweiter, der Durst, ist von ihm überwunden. Darum weilt er allein, sagt man.“

S 35,92: „Zweiheit“ will ich euch zeigen, ihr Bhikkhus, das höret. Was ist also, ihr Bhikkhus, Zweiheit? Das Auge und die Formen, das Ohr und die Töne, die Nase und die Düfte, die Zunge und die Säfte, der Körper und die Gegenstände, das Denken und die Dinge. Das heißt man, ihr Bhikkhus, „Zweiheit“. Wer, ihr Bhikkhus, etwa behaupten wollte: „Ich werde solch eine Zweiheit zurückweisen und eine Zweiheit von anderer Art aufstellen“, und er würde eben über den Gegenstand seiner Behauptung befragt werden, so könnte er keinen Bescheid geben, müsste vielmehr in Verstörung geraten. Und dies warum? Weil so etwas, ihr Bhikkhus, nicht zu finden ist.“¹¹⁴

S 35, 65-68: „Māro“, sagt man. Was ist nun, Herr, „Māro“? Was ist unter dem Begriff „Māro“ zu verstehen? „Wesen“,

¹¹⁴ S 12, 19: „Einem Toren, dem das Hemmnis des Nichtwissens zu eigen, und der mit Durst behaftet war, ist dadurch dieser gegenwärtige Körper zu teil geworden. So (ist) dieser gegenwärtige Körper (entstanden) und außer ihm (gibt es) Name und Form – daher die Zweiheit. Abhängig von der Zweiheit gibt es Berührung, (nämlich) die sechs Sinnesbereiche, durch deren Berührung der Tor Lust und Leiden empfindet, oder durch einen von ihnen.“

sagt man. „Leiden“, sagt man. „Welt“, sagt man. Was ist nun, Herr, darunter zu verstehen?“

„Wo es Auge, Ohr, Nase, Zunge, Körper, Geist gibt, wo es Formen, Töne, Düfte, Säfte, Gegenstände, Dinge gibt, wo es das sechsfache Bewusstsein gibt und die durch es bewusst werdenden Dinge, da ist „Māro“, „Wesen“, „Leiden“, „Welt“, und das ist unter diesen Begriffen zu verstehen.

Wo es jene Sechsheiten nicht gibt, da gibt es weder „Māro“, „Wesen“, „Leiden“ und „Welt“ noch diese Begriffe.“¹¹⁵

S 35, 207: „Gleichwie etwa, ihr Bhikkhus, wenn da am Kreuzpunkt vierer Straßen Gerstenbündel hingeworfen wären, und es kämen sechs Männer mit Dreschflegeln in den Händen und würden die Gerstenbündel mit den sechs Dreschflegeln dreschen. Da würden, ihr Bhikkhus, diese Gerstenbündel, von den sechs Dreschflegeln gedroschen, gut ausgedroschen werden. Dann käme noch ein siebter Mann mit einem Dreschfle-

¹¹⁵ S 35, 114: „Es gibt, ihr Bhikkhus, durch das Auge ins Bewusstsein tretende Formen (etc.), die ersehnten, geliebten, entzückenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden. Wenn sich der Bhikkhu über diese freut, sie begrüßt, sich darauf stützt, dann heißt man den Bhikkhu, ihr Bhikkhus: In Māros Bezirk gegangen, Māro ausgeliefert, in Māros Schlinge abgeglitten, gebunden mit Māros Banden, dem Gefallen des Bösen ausgeliefert.“

S 35, 135: „Ich habe, ihr Bhikkhus, die „sechsfaches Berührungsgebiet“ genannte Hölle gesehen. Was auch immer einer dort an Formen (etc.), erlebt, er erlebt nur Nicht-Ersehntes, nie aber Ersehntes, er erlebt nur Ungeliebtes, nie aber Geliebtes, er erlebt nur Unerfreuliches, nie aber Erfreuliches. (...)

Ich habe, ihr Bhikkhus, den „sechsfaches Berührungsgebiet“ genannten Himmel gesehen. Was auch immer einer dort an Formen (etc.), erlebt, er erlebt nur Ersehntes, nie Nicht-ersehntes, er erlebt nur Geliebtes, nie Ungeliebtes, er erlebt nur Erfreuliches, nie Unerfreuliches.“

gel in der Hand herbei und würde mit diesem siebten Dreschflegel die Gerstenbündel ausdreschen. Da würden, ihr Bhikkhus, die Gerstenbündel, mit dem siebten Dreschflegel gedroschen, noch besser ausgedroschen werden.

Ebenso nun auch, ihr Bhikkhus, wird der unerfahrene gewöhnliche Mensch beim Auge von den angenehmen und unangenehmen Formen gedroschen, wird bei der Zunge von den angenehmen und unangenehmen Säften gedroschen, wird beim Geiste von den angenehmen und unangenehmen Dingen gedroschen. Wenn aber der unerfahrene gewöhnliche Mensch, ihr Bhikkhus, noch über künftiges Weitersein nachsinnt, dann würde, ihr Bhikkhus, dieser törichte Mann noch mehr gedroschen werden, gleichwie jene Gerstenbündel, die von dem siebten Dreschflegel gedroschen wurden.

Einstmals, ihr Bhikkhus, war ein Kampf zwischen den Göttern und den Dämonen ausgebrochen. Da wandte sich nun, ihr Bhikkhus, Vepacitti, der Dämonenkönig, an die Dämonen: „Wenn, ihr Lieben, in dem ausgebrochenen Kampf zwischen den Göttern und den Dämonen die Dämonen siegen und die Götter besiegt würden, dann sollt ihr Sakko, den Götterkönig, am Nacken fünffach binden und so gebunden zu mir in die Dämonenstadt bringen.“

Auch Sakko, der Götterkönig, ihr Bhikkhus, wandte sich an die Götter der Dreiunddreißig: „Wenn, ihr Lieben, in dem ausgebrochenen Kampf zwischen den Göttern und den Dämonen die Götter siegen und die Dämonen besiegt werden, dann sollt ihr Vepacitti, den Dämonenkönig, am Nacken fünffach binden und so zu mir in die Götterhalle der Rechtschaffenheit bringen.“

In diesem Kampf siegten nun aber die Götter und besiegten die Dämonen. Da nun banden die Götter der Dreiunddreißig Vepacitti, den Dämonenkönig, am Nacken fünffach und brachten ihn so gebunden zu Sakko, dem Götterkönig, in die Götterhalle der Rechtschaffenheit. Da nun, ihr Bhikkhus, war Vepacitti der Dämonenkönig am Nacken fünffach gebunden. Wenn nun, ihr Bhikkhus, Vepacitti, der Dämonenkönig, dachte: „Im Recht sind die Götter, im Unrecht sind die Dämonen –

jetzt gehe ich in die Götterstadt“, dann sah er sich von den Banden am Nacken fünffach befreit und wandelte im Besitz und Genus der himmlischen fünf Begehungen. Wenn aber, ihr Bhikkhus, Vepacitti, der Dämonenkönig, dachte: „Im Recht sind die Dämonen, im Unrecht sind die Götter – jetzt werde ich in die Dämonenstadt gehen“, dann sah er sich am Nacken fünffach gebunden, und die himmlischen fünf Begehungen waren verschwunden.

So fein nun, ihr Bhikkhus, sind die Bande Vepacittis, aber noch feiner sind die Bande Māros. Vermeinend, ihr Bhikkhus, ist man gebunden durch Māro, nicht vermeinend ist man befreit vom Bösen: „Ich bin“, ihr Bhikkhus, das ist Vermeinen. „Dieses, das bin ich“, ist Vermeinen. „Ich werde sein“, das ist Vermeinen. „Ich werde nicht sein“, das ist Vermeinen. „Formhaft werde ich sein“, das ist Vermeinen. „Formlos werde ich sein“, das ist Vermeinen. „Wahrnehmend werde ich sein“, das ist Vermeinen. „Nicht wahrnehmend werde ich sein“, das ist Vermeinen. „Weder wahrnehmend noch nichtwahrnehmend werde ich sein“, das ist Vermeinen. Vermeinen, ihr Bhikkhus, das ist Reiz. Vermeinen, das ist ein Geschwür. Vermeinen, das ist ein Stachel. Darum, ihr Bhikkhus, „Nicht vermeinenden Gemütes wollen wir verweilen“, so habt ihr euch, ihr Bhikkhus, zu üben.“

S 35, 85: „„Leer, ist die Welt, leer ist die Welt“, Herr, sagt man. Inwiefern aber wird gesagt, die Welt sei leer?“

„Was da, Anando, leer von Ich und zum Ich-Gehörigem ist, zu dem, Ānando, wird gesagt: „Leer ist die Welt“. Was aber ist leer von Ich oder zum Ich-Gehörigem? Die 6 Innen- und Außengebiete, die 6 Arten des Bewusstseins, die 6 Berührungen, die 18 Gefühle. Das ist leer von Ich und zum Ich-Gehörigem.“¹¹⁶

¹¹⁶ S 35, 164-166: „Die 6 Innen- und Außengebiete, die 6 Arten des Bewusstseins, die 6 Berührungen, die 18 Gefühle muss man als unbeständig erkennen und sehen, damit man falsche Ansicht überwinden kann. Man muss sie als leidig erkennen und sehen, damit man

S 35, 91: „Regung, ihr Bhikkhus, ist ein Gebrechen, ein Geschwür, ein Dorn. Darum, ihr Bhikkhus, verweilt der Vollen-dete unbewegt, frei vom Dorn. Darum, ihr Bhikkhus, sollte ein Bhikkhu etwas wünschen, dann dies: „Möge ich unbewegt, frei vom Dorn verweilen“.¹¹⁷

Er sollte nicht an die 6 Innen- und Außengebiete, die 6 Arten des Bewusstseins und die 6 Berührungen und die 18 Ge-

die Persönlichkeitsansicht überwinden kann. Man muss sie als Nicht-Ich verstehen, damit man die ichhafte Ansicht erkennen und sehen kann.“

¹¹⁷ Hecker: „Regung (*iñjita*) ist vor allem die Begehrens-Regung.“
S 35, 203: „Und wie ist er, wo er auch wandelt und weilt, so wach, dass ihn bei solchem Wandel Begierde und Trübsinn, böse, unheil-same Dinge nicht überfluten können? Gleichwie, ihr Bhikkhus, ein Mann in ein Dickicht voller Dornen geraten ist: östlich von ihm Dornen, westlich von ihm Dornen, nördlich von ihm Dornen, süd-lich von ihm Dornen, unten Dornen, oben Dornen. Ob er da vor-wärts oder rückwärts geht, er denkt nur: „Mögen mich die Dornen nicht verletzen“. Ebenso nun auch, ihr Bhikkhus, was für eine lieb-liche, erfreuliche Form es auch in der Welt gibt, sie wird im Orden der Edlen „Dorn“ genannt.“

S 35, 207: „„Ich bin“, ihr Bhikkhus, das ist Regung, das ist Zu-ckung, das ist Ausbreitung, das ist Vermeinen. „Dieses, das bin ich“, ist Regung. „Ich werde sein“, das ist Regung. „Ich werde nicht sein“, das ist Regung. „Formhaft werde ich sein“, das ist Regung. „Formlos werde ich sein“, das ist Regung. „Wahrnehmend werde ich sein“, das ist Regung. „Nicht wahrnehmend werde ich sein“, das ist Regung. „Weder wahrnehmend noch nicht-wahrnehmend werde ich sein“, das ist Regung. Regung, ihr Bhikkhus, das ist Reiz. Re-gung, das ist ein Geschwür. Regung, das ist ein Stachel. Darum, ihr Bhikkhus: „Mit einem Gemüt ohne Regung, ohne Zuckung, ohne Ausbreitung, ohne Vermeinen wollen wir verweilen“, so habt ihr euch, ihr Bhikkhus, zu üben.“

fühle denken, nicht an sie, nicht über sie, nicht „Mein sind sie“.

Je mehr er so denkt, so daran denkt, so darüber denkt, so „Mein sind sie“ denkt, umso wandelbarer wird es. So freut sich die Welt, am Werden hängend, am Anderswerden, am Werden. Soweit Faktoren, Artungen, Gebiete sind, soll er sie nicht denken, nicht an sie denken, nicht über sie denken, nicht „Mein sind sie“ denken. Wenn er so nicht denkt, dann ergreift er nichts in der Welt. Ohne zu ergreifen, wird er nicht erschüttert. Unerschüttert gelangt er eben bei sich zur Wahnerlöschung: „Versiegt ist die Geburt, vollendet der Brahma-Wandel, gewirkt das Werk, nichts Höheres gibt es über dieses hier“, erkennt er da.“

S 35, 95: „„Was meinst du, Mālunkyaputto, wenn du weder jetzt noch früher durch das Auge ins Bewusstsein tretende Formen gesehen hast oder siehst oder sehen möchtest, gibt es dann bei dir Wille oder Reiz oder Vorliebe dazu?“

„Gewiss nicht, Herr.“

„Und ebenso ist es mit den anderen Sinnen. Hier wird für dich bei den Dingen, die gesehen, gehört, erlebt, bewusst geworden sind, das Gesehene nur Gesehenes sein, das Gehörte nur Gehörtes sein, das Erlebte nur Erlebtes sein, das Bewusstgewordene nur Bewusstgewordenes sein. Wenn es so sein wird, dann gibt es für dich kein Dabei. Gibt es kein Dabei, so gibt es für dich auch kein Darin. Gibt es für dich kein Darin, dann gibt es kein Diesseits, kein Jenseits, kein Dazwischen. Das eben ist das Ende des Leidens.“¹¹⁸

¹¹⁸ S 35, 200: „Das hab ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Kosambi am Ufer des Gangesstromes. Dort nun sah der Erhabene ein großes Stück Holz stromabwärts treiben. Als der Erhabene dies gesehen hatte, wandte er sich also an die Bhikkhus: „Ihr Bhikkhus, seht ihr dort jenes große Stück Holz stromabwärts treiben?“

„Gewiss, Herr.“

„Wenn dieses Stück Holz, ihr Bhikkhus, weder hüben noch drüben hängenbleibt, wenn es nicht mitten im Strom untersinkt, wenn es nicht auf einer Sandbank strandet, wenn es weder von Menschen noch von Geistern ergriffen wird, wenn es nicht in einen Strudel gerät, wenn es auch nicht innen faul wird – dann, ihr Bhikkhus, wird das Stück Holz zum Meere sich neigen, zum Meere sich beugen, zum Meere sich senken. Und warum? Weil ja ihr Bhikkhus, der Gangesstrom zum Meere sich neigt, zum Meere sich beugt, zum Meere sich senkt. Ebenso nun auch, ihr Bhikkhus: Wenn ihr weder hüben noch drüben hängenbleibt, wenn ihr nicht mitten im Strom untersinkt, wenn ihr nicht auf einer Sandbank strandet, wenn ihr weder von Menschen noch von Geistern ergriffen werdet, wenn ihr nicht in einen Strudel geratet und wenn ihr nicht innen faul werdet – dann, ihr Bhikkhus, werdet ihr zum Nibbāna euch neigen, zum Nibbāna euch beugen, zum Nibbāna euch senken. Und warum? Weil ja, ihr Bhikkhus, rechte Anschauung zum Nibbāna sich neigt, zum Nibbāna sich beugt, zum Nibbāna sich senkt. (...)“

„Hüben“, ist eine Bezeichnung für die sechs inneren Gebiete. „Drüben“, ist eine Bezeichnung für die sechs äußeren Gebiete. „Mitten im Strom untersinken“, ist eine Bezeichnung für die Genügensgier. „Auf einer Sandbank stranden“, ist eine Bezeichnung für den Dünkel der Ichheit.

Und was bedeutet „von Menschen ergriffen werden“? Da weilt ein Bhikkhu in Gesellschaft von Hausnern: er freut sich mit, er trauert mit, mit den Glücklichen ist er glücklich, mit den Unglücklichen ist er unglücklich. Wo immer es etwas zu tun und zu besorgen gibt, da gerät er ins Joch. (...)

Und was bedeutet „von Geistern ergriffen werden“? Da führt irgendeiner den Brahma-Wandel mit der Absicht auf diese oder jene Götterkreise: „Möchte ich doch durch diese Tugend, durch diese Gelübde, durch diese Askese, durch diesen Brahma-Wandel ein Gott werden oder ein Göttlicher!“ (...)

„In einen Strudel geraten“, ist eine Bezeichnung für fünf Begehrungen.

Und was ist „innen faul werden“? Da ist einer ohne Tugend, dem Bösen ergeben, unrein, von schwankendem Benehmen, ein Heimlichtuer. Er ist kein Asket, gibt sich aber als Asket aus. Er führt keinen Brahma-Wandel, gibt aber vor, es zu tun. Er ist im Innern verdorben, leck, ein Schmutzhaufen.“

S 35, 150: „Ohne Schülertum, ihr Bhikkhus, wird dieser Brahma-Wandel geführt, ohne Meistertum. Wer als Bhikkhu, ihr Bhikkhus, ein Schüler ist und einen Meister hat, der fühlt sich leidend, nicht wohl; wer als Bhikkhu, ihr Bhikkhus, kein Schüler ist und keinen Meister hat, der fühlt sich glücklich und wohl.

S 35, 152: „Es gibt, ihr Bhikkhus, eine Art und Weise, bei welcher der Bhikkhu auch ohne Vertrauen, ohne Billigung, ohne Hörensagen, ohne Erwägung der Umstände, ohne geduldig in die Sätze Einsicht zu nehmen die Gewissheit bekunden kann: „Versiegt ist die Geburt, vollendet der Brahma-Wandel, gewirkt das Werk“ und er „Nichts Höheres gibt es über dieses hier“ versteht. Was ist das aber, ihr Bhikkhus, für eine Art und Weise? Hat da, ihr Bhikkhus, ein Bhikkhu mit dem Auge eine Form gesehen (etc.), und er empfindet noch Reiz, Abwehr und Verblendung, so weiß er „Ich empfinde noch Reiz, Abwehr und Verblendung“; empfindet er nicht mehr Reiz, Abwehr und Verblendung, so weiß er „Ich empfinde nicht mehr Reiz, Abwehr und Verblendung“. Wenn nun, ihr Bhikkhus, ein Bhikkhu also weiß, sind dann wohl etwa, ihr Bhikkhus, diese Dinge durch Vertrauen zu erklären oder durch Billigung, oder durch Hörensagen, oder durch Erwägung der Umstände, oder durch geduldiges Einsichtnehmen in die Sätze?“

„Gewiss nicht, Herr.“

„Sind sie da nicht, ihr Bhikkhus, als durch Weisheit erkannt zu erklären?“

„So ist es, Herr.“

„Das aber ist, ihr Bhikkhus, eine Art und Weise, bei welcher der Bhikkhu auch ohne Vertrauen, ohne Billigung, ohne Hörensagen, ohne Erwägung der Umstände, ohne geduldig in die Sätze Einsicht zu nehmen, die Gewissheit zu bekunden vermag: „Versiegt ist die Geburt, vollendet der Brahma-Wandel, gewirkt das Werk“, und er „Nichts Höheres gibt es über dieses hier“ versteht.“

S 35, 154: „Ist einer ein Bhikkhu, der am Auge (etc.), nichts findet, dabei entreizt ist, sie aufgelöst hat, ohne Ergreifen erlöst, dann geziemt es sich, ihn einen Bhikkhu zu nennen, der schon bei Lebzeiten das Nibbāna erreicht hat.“

Wie aber, ihr Bhikkhus, fühlt sich der Bhikkhu als ein Schüler mit einem Meister leidend und nicht wohl? Da hat, ihr Bhikkhus, ein Bhikkhu mit dem Auge eine Form gesehen (etc.) – und es steigen ihm böse, unheilsame Dinge auf, Erinnerungen und Entschlüsse fesseln ihn, sie machen ihn zu ihrem Schüler: „Sie schulen ihn ein, die bösen unheilsamen Dinge“, darum wird er „eingeschult“ genannt; sie bemeistern ihn: „Es bemeistern ihn die bösen, unheilsamen Dinge“, darum wird er „bemeistert“ genannt. Also, ihr Bhikkhus, fühlt sich der Bhikkhu schülerhaft und bemeistert leidend und nicht wohl.

Wie aber, ihr Bhikkhus, fühlt sich der Bhikkhu nicht als ein Schüler und ohne Meister glücklich und wohl? Da hat, ihr Bhikkhus, ein Bhikkhu mit dem Auge eine Form gesehen (etc.) – und es steigen ihm keine bösen, unheilsamen Dinge auf, keine Erinnerungen und Entschlüsse fesseln ihn, sie können ihn nicht mehr zu ihrem Schüler machen: „Sie schulen ihn nicht mehr ein, die bösen, unheilsamen Dinge“, darum wird er „nicht eingeschult“ (austrainiert) genannt; sie können ihn nicht mehr bemeistern: „Es bemeistern ihn nicht mehr die bösen, unheilsamen Dinge“, darum wird er „nicht bemeistert“ genannt. Also, ihr Bhikkhus, fühlt sich der Bhikkhu uneingeschult und unbemeistert glücklich und wohl.

Ohne Schülertum, ihr Bhikkhus, wird dieser Brahma-Wandel geführt, ohne Meistertum. Wer als Bhikkhu, ihr Bhikkhus, ein Schüler ist und einen Meister hat, der fühlt sich leidend, nicht wohl; wer als Bhikkhu, ihr Bhikkhus, kein Schüler ist und keinen Meister hat, der fühlt sich glücklich und wohl!“

S 35, 190: „Gibt es, ihr Bhikkhus, für irgendeinen Bhikkhu oder eine Bhikkhuni bei den durch die Sinne ins Bewusstsein tretenden Dingen Reiz, gibt es Abwehr, gibt es Verblendung und sind Reiz, Abwehr und Verblendung nicht überwunden, dann überwältigen schon geringe, durch die Sinne ins Bewusstsein tretende Dinge, die Zugang erlangen, das Herz – was sollte man erst von mächtigen sagen? Und warum? Weil,

ihr Bhikkhus, es Reiz gibt, weil es Abwehr gibt, weil es Verblendung gibt und weil Reiz, Abwehr und Verblendung nicht überwunden sind.

Gleichwie, wenn da, ihr Bhikkhus, ein Saftbaum wäre, ein Bo-Baum, eine Luftwurzelfeige, eine Parasitenfeige, eine Udumbara-Feige, oder ein kleiner, zarter, junger Baum, und ein Mann würde ihn mit scharfer Axt spalten, würde da Saft herauskommen?“

„Gewiss, Herr.“

„Und warum?“

„Weil, Herr, Saft darin ist.“

„Ebenso nun auch, ihr Bhikkhus, ist es bei irgendeinem Bhikkhu oder einer Bhikkhuni: Gibt es da bei den durch die Sinne ins Bewusstsein tretenden Dingen Reiz gibt es Abwehr, gibt es Verblendung und sind diese nicht überwunden, dann überwältigen schon geringe durch die Sinne ins Bewusstsein tretende Dinge, die Zugang haben, das Herz – was sollte man da erst von mächtigen sagen? Und warum? Weil es Reiz gibt, weil es Abwehr gibt, weil es Verblendung gibt und weil diese nicht überwunden sind.“

S 35, 145: „Altes und neues Wirken, ihr Bhikkhus, will ich euch zeigen, die Auflösung des Wirkens und den zur Auflösung des Wirkens führenden Pfad. Das höret und achtet wohl auf meine Rede:

Was ist, ihr Bhikkhus, altes Wirken? Das Auge, ihr Bhikkhus, ist als durch altes Wirken gebildet und bestimmt zu merken und zu betrachten. Das Ohr, die Nase, die Zunge, der Körper und der Geist sind als durch altes Wirken gebildet und bestimmt zu merken und zu betrachten. Das, ihr Bhikkhus, nennt man altes Wirken. Und was, ihr Bhikkhus, ist neues Wirken? Was man da, ihr Bhikkhus, jetzt an Wirken wirkt, mit dem Körper, mit der Sprache, mit dem Geist, das, ihr Bhikkhus, nennt man neues Wirken.

Und was ist, ihr Bhikkhus, die Auflösung des Wirkens? Wenn da einer, ihr Bhikkhus, durch Auflösung des Wirkens

mit Körper, Sprache und Geist die Erlösung erlebt, dann nennt man das, ihr Bhikkhus, die Auflösung des Wirkens.

Und was ist, ihr Bhikkhus, der zur Auflösung des Wirkens führende Pfad? Es ist eben dieser edle achtfältige Pfad, nämlich: rechte Anschauung, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Handeln, rechter Wandel, rechtes Mühen, rechte Achtsamkeit, rechte Einigung. Das, ihr Bhikkhus nennt man den zur Auflösung des Wirkens führenden Pfad.“

A VI, 61: „So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene im Hirschparke bei Benares, am Einsiedlersteige. Als nun dort eine Anzahl Mönche am Nachmittage, nach Beendigung des Mahles, in der Empfangshalle versammelt beieinander saß, entstand unter ihnen das folgende Gespräch:

„Gesagt wurde dies, ihr Brüder, vom Erhabenen im „Weg zum Anderen Ufer“ auf Metteyyas Frage¹¹⁹:

„Wer weise beide Enden schaut

¹¹⁹ Sn: 1040 TISSA-METTEYA

Wer lebt zufrieden hier in dieser Welt?

Wer ist von jeder Regung frei?

Wer, hat er beide Enden klar durchschaut,

Bleibt in der Mitte unberührt als Denker?

Wen nennst du einen Großen Mann?

Wer überwand die Näherin (Begehren)?

1041 DER ERHABENE

Inmitten Sinnen-Dingen wer den Reinen Wandel führt.

Frei von Begehren, stets voll Achtsamkeit,

Der Mönch, der als Ergründer Stillung fand,

Nicht gibt es Regung mehr in ihm.

1042

Wer beide Enden klar durchschaut,

Bleibt in der Mitte unberührt als Denker.

Ihn nenn' ich einen Großen Mann.

Er überwand die Näherin (Begehren).

und in der Mitte haftet nicht,
den nenn' ich einen großen Mann:
Er überwand die Näherin.“

„Was ist nun aber, ihr Brüder, das eine Ende, was das andere Ende, was ist die Mitte und wer ist die Näherin?“

Auf diese Worte sprach einer der Mönche zu den älteren Mönchen:

„Der Sinneneindruck, Brüder, ist das eine Ende, die Entstehung des Sinneneindrucks ist das andere Ende, die Aufhebung des Sinneneindrucks (*phassa-nirodha* = Nibbāna) ist die Mitte, das Begehren aber ist die Näherin. Denn das Begehren näht beide Enden zusammen zur Entstehung dieser oder jener Daseinsform. Insofern, Brüder, erkennt der Mönch das zu Erkennende, durchschaut er das zu Durchschauende. Indem er aber das zu Erkennende erkennt und das zu Durchschauende durchschaut, macht er noch bei Lebzeiten dem Leiden ein Ende.“

Darauf sprach ein anderer Mönch zu den älteren Mönchen: „Die Vergangenheit, Brüder, ist das eine Ende, die Zukunft das andere Ende, die Gegenwart ist die Mitte. Das Begehren aber ist die Näherin. Denn das Begehren näht beide Enden zusammen zur Entstehung dieser oder jener Daseinsform. (...)“

Ein anderer sprach: „Das Wohlgefühl, Brüder, ist das eine Ende, das Wehgefühl das andere Ende, das weder wohlige noch wehe Gefühl ist die Mitte. Das Begehren aber ist die Näherin . (...)“

Ein anderer sprach: „Das Geistige, Brüder, ist das eine Ende, das Körperliche das andere Ende, das Bewusstsein ist die Mitte. Das Begehren aber ist die Näherin. (...)“

Ein anderer sprach: „Die sechs inneren Sinnesgrundlagen sind das eine Ende, die sechs äußeren Sinnesgrundlagen sind das andere Ende, das Bewusstsein ist die Mitte. Das Begehren aber ist die Näherin. (...)“

Ein anderer sprach: „Die Persönlichkeit, Brüder, ist das eine Ende, die Entstehung der Persönlichkeit das andere Ende, die Aufhebung der Persönlichkeit ist die Mitte. Das Begehren aber ist die Näherin. Denn das Begehren näht beide Enden zu-

sammen zur Entstehung dieser oder jener Daseinsform. Insofern, Brüder, erkennt der Mönch das zu Erkennende, durchschaut er das zu Durchschauende. Indem er aber das zu Erkennende erkennt, das zu Durchschauende durchschaut, macht er noch bei Lebzeiten dem Leiden ein Ende.“

Darauf sprach einer der Mönche zu den anderen Mönchen: „Nach unserem eigenen Verständnis, ihr Brüder, haben wir nun alle geantwortet. Lasset uns nun zum Erhabenen hingehen! Wie es uns der Erhabene erklären wird, so wollen wir es bewahren.“

„Gut, Brüder!“ erwiderten jene Mönche, und die älteren Mönche begaben sich darauf zum Erhabenen. Beim Erhabenen angelangt, begrüßten sie ihn ehrerbietig und setzten sich zur Seite nieder. Darauf berichteten sie dem Erhabenen das ganze Gespräch, das zwischen ihnen allen stattgefunden hatte und fragten ihn: „Wer, Herr, hat da wohl recht gesprochen?“

„Alle habt ihr recht gesprochen, ihr Mönche, jeder in seiner Weise. Worauf sich aber im „Weg zum Anderen Ufer“ meine Antwort auf Metteyyas Frage bezog, das will ich euch nun sagen. So höret und achtet wohl auf meine Worte!“

„Ja, Herr!“ erwiderten die älteren Mönche, und der Erhabene sprach:

„Der Sinneneindruck, ihr Mönche, ist das eine Ende, die Entstehung des Sinneneindrucks das andere Ende, die Aufhebung des Sinneneindrucks ist die Mitte. Das Begehren aber ist die Näherin. Denn das Begehren näht beide Enden zusammen zur Entstehung dieser oder jener Daseinsform. Insofern, ihr Mönche, erkennt der Mönch das zu Erkennende, durchschaut er das zu Durchschauende. Indem er aber das zu Erkennende erkennt, das zu Durchschauende durchschaut, macht er schon bei Lebzeiten dem Leiden ein Ende.“

S 35, 191: „Nicht ist das Auge die Fessel der Formen und nicht sind die Formen die Fessel des Auges, sondern was da, durch beide bedingt, an Willensreiz aufsteigt, das ist dabei die Fessel. Nicht ist die Zunge die Fessel der Säfte und nicht sind

die Säfte die Fessel der Zunge, sondern was da, durch beide bedingt, an Willensreiz aufsteigt, das ist dabei die Fessel. Nicht ist der Geist die Fessel der Dinge und nicht sind die Dinge die Fessel des Geistes, sondern was da, durch beide bedingt, an Willensreiz aufsteigt, das ist dabei die Fessel.

Gleichwie, wenn da ein schwarzer Ochse und ein weißer Ochse mit einer Leine oder einem Joch verbunden wären. Wer da nun sagen würde: Der schwarze Ochse ist die Fessel des weißen Ochsen oder der weiße Ochse ist die Fessel des schwarzen, würde ein solcher wohl recht reden?“

„Gewiss nicht, Bruder.“

„Nicht ist also, Bruder, der schwarze Ochse die Fessel für den weißen oder der weiße die Fessel für den schwarzen, sondern durch eine Leine oder ein Joch sind sie verbunden: das ist dabei die Fessel. Ebenso nun auch, Bruder, ist nicht das Auge die Fessel der Formen, sind nicht die Formen die Fessel des Auges (etc.), sondern was da, durch beide bedingt, an Willensreiz aufsteigt, das ist dabei die Fessel. Wenn, Bruder, das Auge die Fessel der Formen wäre und die Formen die Fessel des Auges (etc.), dann gäbe es hier keinen Brahma-Wandel zur vollkommenen Leidensversiegung. Da nun aber, Bruder, nicht das Auge die Fessel der Formen und nicht die Formen die Fessel des Auges (etc.), sondern es der Willensreiz ist, der, durch beide bedingt, aufsteigt, darum gibt es hier einen Brahma-Wandel zur völligen Leidensversiegung. (...)

Es findet sich beim Erhabenen ein Auge, (...) ein Geist. Und der Erhabene sieht mit dem Auge eine Form, (...) denkt mit dem Geist ein Ding, aber beim Erhabenen gibt es keinen Willensreiz. Wohl erlöst ist das Herz des Erhabenen.“¹²⁰

¹²⁰ S 35, 194: „Ein Gutes, ihr Bhikkhus, hätte es, wenn mit einem glühenden Eisenpflock, einem brennenden, lodernden, flammenden der Sehsinn zerstört wäre. Dann könnte man jedenfalls nicht bei den durch das Auge ins Bewusstsein tretenden Formen bis in die Assoziationen hinein nach den Vorstellungen greifen. An die Labsal der Vorstellungen gebunden, ihr Bhikkhus, kann das bestehende Bewusstsein weiterbestehen, oder an die Labsal der Assoziationen gebunden. Sollte jemand zu einer solchen Zeit das Zeitliche segnen, so

könnte es der Fall sein, dass er eine von zwei Fährten einschlägt; zur Hölle oder in tierischen Schoß. Weil ich dieses Elend gesehen habe, ihr Bhikkhus, deshalb sage ich das.

Ein Gutes, ihr Bhikkhus, hätte es, wenn mit einem glühenden Eisenstift, einem brennenden, lodernden, flammenden der Hörsinn zerstört würde; wenn mit einer scharfen Nagelschere, einer brennenden, lodernden, flammenden der Riechsinn zerstört würde; wenn mit einem scharfen Rasiermesser, einem brennenden, lodernden, flammenden der Schmecksinn zerstört würde; wenn mit einem scharfen Schwert, einem brennenden, lodernden, flammenden der Tastsinn zerstört würde. Dann könnte man jedenfalls nicht bei den durch das Ohr ins Bewusstsein tretenden Tönen, bei den durch die Nase ins Bewusstsein tretenden Düften, bei den durch die Zunge ins Bewusstsein tretenden Säften, bei den durch den Körper ins Bewusstsein tretenden Tastungen bis in die Assoziationen hinein nach den Vorstellungen greifen. An die Labsal der Vorstellungen gebunden, ihr Bhikkhus, kann das bestehende Bewusstsein weiterbestehen oder an die Labsal der Assoziationen gebunden. Sollte jemand zu einer solchen Zeit das Zeitliche segnen, so könnte es der Fall sein, dass er eine von zwei Fährten einschlägt: zur Hölle oder in tierischen Schoß. Weil ich dieses Elend gesehen habe, ihr Bhikkhus, deshalb sage ich das.

Ein Gutes, ihr Bhikkhus, hätte der Schlaf. Den Schlaf nenne ich allerdings, ihr Bhikkhus, die unergiebige Lebenszeit, die fruchtlose Lebenszeit, die blinde Lebenszeit. Immerhin aber kann man dabei gewiss nicht solche Gedanken denken, unter deren Einfluss man den Orden spalten könnte. Diese unergiebige Lebenszeit, ihr Bhikkhus, habe ich als Elend gesehen, deshalb sage ich das.

Der erfahrene edle Jünger aber, ihr Bhikkhus, führt sich vor Augen: Sei es um den glühenden Eisenpflock, den glühenden Eisenstift, die scharfe Nagelschere, das scharfe Rasiermesser, das scharfe Schwert, die brennenden, lodernden, flammenden, um damit den Sehsinn, den Hörsinn, den Riechsinn, den Schmecksinn, den Tastsinn zu zerstören. Wohlan denn, ich will die Aufmerksamkeit auf folgendes richten: Die 5 Innen- und Außengebiete, die 5 Arten des Bewusstseins, die 5 Berührungen, die 15 Gefühle – sie alle sind unbeständig.

Sei es um den Schlaf. Wohlan denn, ich will die Aufmerksamkeit auf folgendes richten: Der Geist ist unbeständig, die Dinge sind unbeständig, das Denkbewusstsein ist unbeständig, die Geistberüh-

S 35, 134: „Nicht sage ich, ihr Bhikkhus, dass alle Bhikkhus bei den 6 Berührungsgebieten ernsthaft streben müssen. Aber ich sage auch nicht, ihr Bhikkhus, dass niemand der Bhikkhus bei den 6 Berührungsgebieten ernsthaft streben müsse. Jene Bhikkhus, ihr Bhikkhus, die da Heilige sind, Triebversiegte, Endiger, die das Werk gewirkt, die Last abgelegt, das höchste Heil errungen haben, die die Daseinsfesseln völlig versiegt haben, die im vollkommenen Wissen erlöst sind – diese Bhikkhus, ihr Bhikkhus, sage ich, müssen bei den 6 Berührungsgebieten nicht mehr ernsthaft streben. Und warum? Gestrebt haben sie ernsthaft; unmöglich ist es für sie, noch nachlässig zu sein.

Jene Bhikkhus aber, ihr Bhikkhus, die noch Übende sind, mit streitendem Busen den Frieden durch Bemühen zu erringen trachtend verweilen, diese Bhikkhus, sage ich, müssen bei den 6 Berührungsgebieten ernsthaft streben. Und warum? Es gibt, ihr Bhikkhus, durch das Auge ins Bewusstsein tretende Formen, durch das Ohr ins Bewusstsein tretende Töne, durch die Nase ins Bewusstsein tretende Düfte, durch die Zunge ins Bewusstsein tretende Säfte, durch den Körper ins Bewusstsein tretende Gegenstände, durch den Geist ins Bewusstsein tretende Dinge, entzückende und nicht-entzückende. Obwohl sie das Herz berühren und berühren, können sie es doch nicht ringsum umspinnen. Im Gemüt nicht völlig umspinnen, ist die Kraft gestählt, unbeugsam, gewärtig die Achtsamkeit, unverrückbar, beschwichtigt ist der Körper, ohne Regung, geeignet das Herz, einheitlich. Diese Frucht der Ernsthaftigkeit erblickend, ihr Bhikkhus, sage ich, bei den 6 Berührungsgebieten sei ernsthaft zu streben.“

S 35, 203: „Wenn da, ihr Bhikkhus, ein Bhikkhu aller Leidensdinge Entstehen und Vergehen der Wirklichkeit gemäß

rung ist unbeständig und was da durch Geistberührung bedingt an Fühlbarem aufsteigt, sei es wohl oder wehe oder weder wehe noch wohl, alles das ist unbeständig.“

erkennt, dann sind von ihm auch die Wünsche gesehen. Wenn er die Wünsche schaut, dann neigt er nicht zu dem, was bei den Wünschen Wunscheswille, Wunschessympathie, Wunscheshetörung, Wunscheshieber ist. Wo er auch wandelt und weilt, da ist er so wach, dass bei solchem Wandel Begierde und Trübsinn, böse, unheilsame Dinge ihn nicht überfluten können.

Wie aber erkennt, ihr Bhikkhus, ein Bhikkhu aller Leidensdinge Entstehen und Vergehen der Wirklichkeit gemäß? So ist die Form, so das Entstehen der Form, so das Vergehen der Form. (...) So ist das Bewusstsein, so das Entstehen des Bewusstseins, so das Vergehen des Bewusstseins. So, ihr Bhikkhus, erkennt ein Bhikkhu aller Leidensdinge Entstehen und Vergehen der Wirklichkeit gemäß.

Wie aber werden, ihr Bhikkhus, von einem Bhikkhu die Wünsche gesehen, so dass er sie so schaut, dass er nicht zu dem neigt, was da bei den Wünschen Wunscheswille, Wunschessympathie, Wunscheshetörung, Wunscheshieber ist? Gleichwie etwa, ihr Bhikkhus, wenn da eine Grube wäre, tiefer als Manneshöhe, voll glühender Kohlen, ohne Flammen, ohne Rauch; und es käme ein Mann herbei, der leben, nicht sterben will, der Wohlsein wünscht und Wehe verabscheut, und zwei kräftige Männer ergriffen ihn unter den Armen und schleppten ihn zu der glühenden Kohlengrube hin; was meint ihr wohl, Bhikkhus, würde da nun dieser Mann auf jede nur mögliche Weise den Leib zurückziehen?“

„Gewiss, Herr.“

„Und warum das?“

„Gar wohl, ihr Bhikkhus, wusste der Mann: „Fall ich in diese glühenden Kohlen hinein, so muss ich sterben oder tödlichen Schmerz erleiden“.

Ebenso nun auch, ihr Bhikkhus, sind von dem Bhikkhu die Wünsche gleichwie glühende Kohlen gesehen, so dass er sie so schaut, dass er nicht zu dem neigt, was da bei den Wünschen Wunscheswille, Wunschessympathie, Wunscheshetörung, Wunscheshieber ist.“

S 35, 205: „Steigen da, ihr Bhikkhus, einem Bhikkhu oder einer Bhikkhuni bei den durch das Auge ins Bewusstsein tretenden Formen, (...) , bei den durch den Geist ins Bewusstsein tretenden Dingen Wille auf, Reiz, Abwehr oder Widerstand, dann sollen sie mit dem Gemüt das Herz zurückhalten: „Furchtbar ist dieser Weg, voller Gefahren, voller Dornen, voller Raubtiere. Er ist ein Umweg, ein Abweg, voller Räuber. Unrechte Menschen folgen diesem Weg, nicht wird dieser Weg von rechten Menschen befolgt. Dies ziemt sich nicht für mich“. So ist mit dem Gemüt das Herz dabei zurückzuhalten.

Gleichwie, ihr Bhikkhus, wenn da ein reifes Kornfeld wäre und ein nachlässiger Hüter des Kornfeldes, und eine Kuh würde in dieses Kornfeld eindringen, über das Korn herfallen und sich nach Belieben daran berauschen. Ebenso nun auch, ihr Bhikkhus, ist es beim unerfahrenen, gewöhnlichen Menschen, der bei den 6 Berührungsgebieten und den 5 Begehrungen zügellos handelt und sich nach Belieben daran berauscht.

Gleichwie, ihr Bhikkhus, wenn da ein reifes Kornfeld wäre und ein nicht nachlässiger Hüter des Kornfeldes. Wenn nun eine Kuh in das Kornfeld eindringen und über das reife Korn herfallen würde, dann würde der Hüter sie einfach an der Nase fassen und festhalten. Nachdem er sie, einfach an der Nase fassend, festgehalten hätte, würde er sie einfach an der Stirn fassen und festhalten. Nachdem er sie, einfach an der Stirn fassend, festgehalten hätte, würde er ihr mit einem Stock einen kräftigen Schlag geben. Nachdem er ihr mit einem Stock einen kräftigen Schlag gegeben hat, würde er sie loslassen. Aber ein zweites und ein drittes Mal würde die Kuh kommen und dasselbe erleben.

Da würde dann, ihr Bhikkhus, diese Korn fressende Kuh im Dorf oder im Wald, stehend oder liegend, nicht wieder über das Korn herfallen, weil sie sich an die früheren Stockschläge erinnert.

Ebenso nun auch, ihr Bhikkhus, wenn das Herz des Bhikkhus bei den 6 Berührungsgebieten gerade geworden ist, vollkommen gerade, dann steht es bei sich fest, setzt sich, wird einheitlich und einig.

S 35, 206: „Gleichwie, ihr Bhikkhus, wenn da ein Mann mit verwundeten Gliedern, mit eitrigen Gliedern einen sumpfigen Dschungel betreten würde. Die scharfen Gräser und Dornen würden in seine Füße eindringen, und die Wunden und eitrigen Glieder würden zerkratzt werden. So würde der Mann, ihr Bhikkhus, dadurch bedingt, immer noch mehr Schmerz und Trübsal erfahren.

Ebenso nun auch, ihr Bhikkhus, erfährt irgendein Bhikkhu in Dorf oder Wald Tadel: „So wie hier dieser Ehrwürdige handelt, so wie er wandelt, ist er eine Unreinheit für das Dorf, ein Dorn.“ Nachdem er gemerkt hat: „So bin ich ein Dorn“, muss er Sinnenzügelung und Nichtsinnenzügelung kennen.

Wie ist nun, ihr Bhikkhus, ein Nichtgezügelter? Hat da, ihr Bhikkhus, ein Bhikkhu mit dem Auge eine Form erblickt (etc.), so ist er vom Lieben angezogen und vom Unlieben abgestoßen. Die Achtsamkeit auf den Körper nicht gegenwärtig habend, verweilt er unbeschränktem Gemütes, und er versteht nicht wirklichkeitsgemäß jene Gemüterlösung, Weisheitserlösung, wo die aufgestiegenen bösen, unheilsamen Dinge restlos aufgelöst werden.

Gleichwie, ihr Bhikkhus, wenn da ein Mann sechs Tiere ergriffen hätte, aus unterschiedlichen Gegenden und mit unterschiedlichen Wohngebräuchen, und er würde sie mit einem kräftigen Tau festbinden: Nachdem er eine Schlange ergriffen hätte, würde er sie mit einem kräftigen Tau festbinden. Nachdem er einen Alligator ergriffen hätte, würde er ihn mit einem kräftigen Tau festbinden. Nachdem er einen Vogel ergriffen hätte, würde er ihn mit einem kräftigen Tau festbinden. Nachdem er einen Hund ergriffen hätte, würde er ihn mit einem kräftigen Tau festbinden. Nachdem er einen Schakal ergriffen hätte, würde er ihn mit einem kräftigen Tau festbinden. Nachdem er einen Affen ergriffen hätte, würde er ihn mit einem kräftigen Tau festbinden. Nachdem er sie mit einem kräftigen Tau festgebunden hätte, würde er in der Mitte einen Knoten machen und sie gewähren lassen. Da nun, ihr Bhikkhus, würden diese sechs Tiere aus unterschiedlichen Gegenden und mit unterschiedlichen Wohngebräuchen nach der je

eigenen Gegend der Wohngewöhnung ziehen: Die Schlange würde zum Termitenhaufen ziehen und denken: „Da will ich hinein“. Der Alligator würde zum Wasser ziehen und denken: „Da will ich hinein“. Der Vogel würde in den Luftraum ziehen und denken: „Da will ich fliegen“. Der Hund würde zum Dorfe ziehen und denken: „Da will ich hinein“. Der Schakal würde zum Leichenfeld ziehen und denken: „Da will ich hinein“. Der Affe würde zum Walde ziehen und denken: „Da will ich hinein“.

Wenn nun, ihr Bhikkhus, diese sechs Tiere hungrig und müde würden, dann müssten sie dem kräftigsten der Tiere folgen, ihm sich anpassen und seinem Willen sich unterwerfen.

Ebenso nun auch, ihr Bhikkhus, wer die auf den Körper gerichtete Achtsamkeit nicht ausgebildet, nicht häufig gepflegt hat, den zieht das Auge zu den lieben Formen und bei den unlieben ist er abgeneigt, den zieht der Geist zu den lieben Dingen, und bei den unlieben ist er abgeneigt. So nun, Ihr Bhikkhus, ist einer ein Nichtgezügelter.

Und wie, ihr Bhikkhus, ist einer ein Gezügelter? Hat da, ihr Bhikkhus, ein Bhikkhu mit dem Auge eine Form gesehen, mit der Zunge einen Saft geschmeckt, mit dem Geiste ein Ding gedacht, dann wird er vom Lieben nicht angezogen und beim Unlieben nicht abgeneigt. Die Achtsamkeit auf den Körper gewärtig habend, verweilt er unbeschränkten Gemütes, und er versteht wirklichkeitsgemäß jene Gemütelösung, Weisheitslösung, wo die aufgestiegenen bösen, unheilsamen Dinge sich restlos auflösen.

Gleichwie, ihr Bhikkhus, wenn da ein Mann sechs Tiere ergriffen hätte aus unterschiedlichen Gegenden und mit unterschiedlichen Wohngewöhnungen, und er würde sie mit einem kräftigen Tau festbinden: Nachdem er eine Schlage ergriffen hätte, würde er sie mit einem kräftigen Tau festbinden. Nachdem er einen Alligator ergriffen hätte, würde er ihn mit einem kräftigen Tau festbinden. Nachdem er einen Vogel ergriffen hätte, würde er ihn mit einem kräftigen Tau festbinden. Nachdem er einen Hund ergriffen hätte, würde er ihn mit einem kräftigen Tau festbinden. Nachdem er einen Schakal ergriffen

hätte, würde er ihn mit einem kräftigen Tau festbinden. Nachdem er einen Affen ergriffen hätte, würde er ihn mit einem kräftigen Tau festbinden. Nachdem er sie mit einem kräftigen Tau festgebunden hätte, würde er sie an einen festen Pfeiler oder Pfosten anbinden. Da nun, ihr Bhikkhus, würden diese sechs Tiere aus unterschiedlichen Gegenden und mit unterschiedlichen Wohngewohnungen nach je der eigenen Gegend der Wohngewohnung ziehen: Die Schlange würde zum Termitenhaufen ziehen und denken: „Da will ich hinein“ (etc.). Wenn nun diese sechs Tiere, ihr Bhikkhus, hungrig und müde würden, dann müssten sie am Pfeiler oder Pfosten stehen bleiben oder sich hinsetzen oder sich hinlegen.

Ebenso nun auch, ihr Bhikkhus, wer die auf den Körper gerichtete Achtsamkeit entfaltet und häufig gepflegt hat, den zieht das Auge nicht zu den lieben Formen, und den unlieben ist er nicht abgeneigt, den zieht der Geist nicht zu den lieben Dingen, und bei den unlieben ist er nicht abgeneigt. So nun, ihr Bhikkhus, ist einer ein Gezügelter.

„An einen festen Pfeiler oder Pfosten gebunden“, das ist, ihr Bhikkhus, eine Bezeichnung für die auf den Körper gerichtete Achtsamkeit. Darum, ihr Bhikkhus, habt ihr euch also zu üben: „Die auf den Körper gerichtete Achtsamkeit wird von uns entfaltet werden, häufig geübt, zum Fahrzeug gemacht, zur Grundlage gemacht, angewendet, durchgeprüft, durchaus entrichtet werden“. So habt ihr euch, ihr Bhikkhus, zu üben.“

S 35, 204: „Zu einer Zeit begab sich ein gewisser Bhikkhu zu einem anderen Bhikkhu und sprach:

„Inwiefern, Bruder, ist die Sichtweise eines Bhikkhus wohl geläutert?“

„Wenn da, Bruder, ein Bhikkhu das Entstehen und Vergehen der sechs Berührungsgebiete der Wirklichkeit gemäß erkennt, dann ist insofern die Sichtweise eines Bhikkhus wohl geläutert.“

Da nun war dieser Bhikkhu mit der Beantwortung seiner Frage nicht zufrieden und er begab sich zu einem anderen

Bhikkhu und sagte: „Inwiefern, Bruder, ist die Sichtweise eines Bhikkhus wohl geläutert?“

„Wenn da, Bruder, ein Bhikkhu das Entstehen und Vergehen der fünf Gruppen der Wirklichkeit gemäß als durch Ergreifen belastet erkennt, dann ist insofern die Sichtweise eines Bhikkhus wohl geläutert.“

Da war nun dieser Bhikkhu mit der Beantwortung seiner Frage nicht zufrieden, und er begab sich zu einem anderen Bhikkhu und sagte: „Wenn da, Bruder, ein Bhikkhu das Entstehen und Vergehen der vier Hauptstoffe der Wirklichkeit gemäß erkennt, dann ist insofern die Sichtweise eines Bhikkhus wohl geläutert.“

Da war nun dieser Bhikkhu auch mit dieser Beantwortung seiner Frage nicht zufrieden, und er begab sich zu einem anderen Bhikkhu und sagte: „Inwiefern, Bruder, ist der Anblick eines Bhikkhus wohl geläutert?“

„Wenn da, Bruder, ein Bhikkhu der Wirklichkeit gemäß versteht: „Was irgend auch entstanden ist,

muss alles wieder untergehen“, dann ist insofern die Sichtweise eines Bhikkhus wohl geläutert.“

Da war nun dieser Bhikkhu auch mit dieser Beantwortung seiner Frage nicht zufrieden und begab sich zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend, berichtete dieser Bhikkhu dem Erhabenen Wort für Wort seine Gespräche und fragte: „Inwiefern, Bruder, ist die Sichtweise eines Bhikkhus wohl geläutert?“

Gleichwie, Bhikkhu, wenn da ein Mann wäre, der nie zuvor einen Judasbaum gesehen hätte. Er würde zu einem Manne gehen, der einen Judasbaum gesehen hätte. Nachdem er sich zu ihm begeben, würde er ihn also fragen: „Lieber Mann, wie sieht ein Judasbaum aus?“ Der würde antworten: „Schwarz, lieber Mann, ist der Judasbaum, gleichwie ein verkohlter Stumpf“. Zu jener Zeit war nämlich der Judasbaum gerade so, wie ihn der Mann erblickt hatte.

Da wäre nun der Mann nicht zufrieden mit der Beantwortung seiner Frage, und er würde zu einem anderen Manne gehen (...)

Der würde antworten: „Rötlich, lieber Mann, ist der Judasbaum, gleichwie ein Stück Fleisch“. Zu jener Zeit war nämlich der Judasbaum gerade so, wie ihn der Mann erblickt hatte.

Da wäre nun der Mann nicht zufrieden mit der Beantwortung seiner Frage, und er würde zu einem anderen Manne gehen (...)

Der würde antworten: „Aufgeplatzte Fruchtschoten, lieber Mann, hat der Judasbaum gleichwie eine Akazie“. Zu jener Zeit war nämlich der Judasbaum gerade so, wie der Mann ihn erblickt hatte.

Da wäre nun der Mann nicht zufrieden mit der Beantwortung seiner Frage, und er würde zu einem anderen Mann gehen (...)

Der würde antworten: „Voll belaubt, lieber Mann, ist der Judasbaum: er gibt dichten Schatten wie eine Luftwurzelfeige“. Zu jener Zeit war nämlich der Judasbaum gerade so, wie der Mann ihn erblickt hatte.

Da haben nun, Bhikkhu, diese rechten Menschen je nach ihrer Neigung ihre Sichtweise wohl geläutert und haben dementsprechend geantwortet.

Gleichwie, Bhikkhu, wenn da eine königliche Grenzfestung wäre, fest gebaut mit Wällen und Türmen, mit sechs Toren und einem weisen, klugen, verständigen Torhüter, der Fremde abweist und Bekannte einlässt. Da kämen von Osten zwei Eilboten und sprächen zu dem Torhüter: „Wo, lieber Mann, ist der Herr dieser Grenzfestung?“ Der Torhüter würde antworten: „Er wohnt in der Mitte, wo die vier Wege sich treffen“. Nachdem nun die beiden Eilboten die wirklichkeitsgemäße Botschaft dem Herrn der Grenzfestung übergeben hätten, würden sie auf demselben Weg, auf dem sie gekommen, auch zurückgehen. Das gleiche würde mit Boten von Westen, von Norden, von Süden geschehen.

Ein Gleichnis habe ich, Bhikkhu, gegeben, um den Sinn zu erläutern. Dies aber ist der Sinn:

Die Grenzfestung – das ist eine Bezeichnung für diesen Körper aus den vier Hauptstoffen, von Vater und Mutter gezeugt, durch Reis und Grütze genährt der Unbeständigkeit,

dem Untergang, der Aufreibung, Auflösung, Zerstörung verfallen.

Die sechs Tore – das ist eine Bezeichnung der sechs inneren Gebiete.

Der Torhüter – das ist eine Bezeichnung der Achtsamkeit.

Die beiden Eilboten – das ist eine Bezeichnung für Ruhe und Klarsicht.

Der Herr der Stadt – das ist eine Bezeichnung des Bewusstseins.

Die Mitte, wo sich die vier Wege treffen – das ist eine Bezeichnung der vier Hauptstoffe, der Art des Festen, des Flüssigen, des Feurigen, des Luftigen.

Die wirklichkeitsgemäße Botschaft – das ist eine Bezeichnung für das Nibbāna.

Derselbe Weg, auf dem sie gekommen sind – das ist eine Bezeichnung für den edlen achtfältigen Pfad, nämlich rechte Anschauung, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Handeln, rechter Wandel, rechtes Mühen, rechte Achtsamkeit, rechte Einigung.“

ANHANG III

Bodhisattva Avalokitesvara verweilte in der Übung der Vollkommenen Weisheitsschau (*prajñā pāramitā*) und sah: Die fünf *skandhas* sind gänzlich leer – überwunden ist alles Leiden.¹²¹

Höre Shariputra, hier¹²² ist Form nicht verschieden von Leerheit, noch ist Leerheit verschieden von Form. Wahrlich, Form, ist Leere und Leere ist Form. Mit Gefühl, Wahrnehmung, Gestaltungen und Sinnesbewusstsein verhält es sich ebenso.¹²³

¹²¹ Das Sutra vom Herzen der Vollkommenen Weisheit. Theravadins haben mit diesem Text häufig Schwierigkeiten. Ich habe ihn hier trotzdem aufgenommen, weil er meines Erachtens, zusammen mit den Hinweisen von Alex Wayman, durchaus auch für Theravadins von Interesse sein und zum Verständnis dieses schwierigen Themas beitragen kann. (Viriya)

¹²² Hier (*iha*), bezieht sich auf das 2. *jhāna*. (Secret of the Heart Sūtra by Alex Wayman)
S 22,100: „Wie wenn, Bhikkhus, ein Färber oder ein Maler mit Farbe oder Lack, gelb, blau oder rot, auf wohlgeglätteter Holztafel, auf einer Wand oder auf einer Leinwand das Bild einer Frau oder eines Mannes gestalten würde: ebenso, Bhikkhus, lässt der unerfahrene Weltmensch eben immer wieder Körperlichkeit entstehen, lässt er immer wieder Gefühl, Wahrnehmung, Gestaltungen und Bewusstsein entstehen.“

¹²³ S 22, 95: „Angenommen, der Ganges würde einen großen Klumpen Schaum mit sich führen. Und ein scharfsichtiger Mann würde ihn sich ansehen, über ihn nachdenken, ihn gründlich untersuchen, und er würde ihm leer, hohl, substanzlos erscheinen. Welchen Kern könnte auch ein Klumpen Schaum haben? Ebenso mit der Form (...) Angenommen im Herbst, wenn es regnet und große Tropfen fallen,

Shariputra, hier¹²⁴ sind alle dharmas bezeichnet durch Leerheit. Sie entstehen nicht, sie vergehen nicht, sie sind weder rein noch unrein, sie nehmen weder zu noch ab. Danach¹²⁵ gibt es in der Leerheit weder Form noch Gefühl noch Wahrnehmung noch Gestaltungen noch Sinnesbewusstsein; kein Auge, kein Ohr, keine Nase, keine Zunge, keinen Körper, keinen Geist. Keine Formen, keine Töne, keine Gerüche, keine Geschmäcker, keine Tastungen, keine Gedanken; es gibt weder den Bereich der Sinne noch den Bereich des Bewusstseins. Weder gibt es Unwissenheit noch die Aufhebung der Unwissenheit, weder Altern und Tod noch deren Erlöschen. Es gibt

im Wasser Blasen entstehen und wieder platzen. (...) Welchen Kern könnte eine Wasserblase auch haben? (...) Ebenso mit den Gefühlen (...) Angenommen im letzten Monat der heißen Zeit, zu Mittag, erschiene eine Luftspiegelung. (...) Welchen Kern könnte eine Luftspiegelung auch haben? (...) Ebenso mit der Wahrnehmung (...) Angenommen, ein Mann, der Kernholz braucht, nach Kernholz sucht, auf der Suche nach Kernholz, würde mit einer scharfen Axt in den Wald gehen. Und da sähe er den Stamm einer großen Bananenstauden, gerade, jung, noch ohne Fruchtansatz. Er würde sie an der Wurzel fällen, die Krone abschlagen und die Blattscheiden abziehen, so würde er nicht einmal auf Weichholz stoßen, von Kernholz ganz zu schweigen. (...) Wie könnte auch ein Bananenstamm einen Kern haben? (...) Ebenso auch mit den Gestaltungen (...) Angenommen, ein Zauberer oder ein Zauberlehrling würde an einer Straßenkreuzung seine magischen Illusionen vorführen. (...) Was könnte eine Illusion auch für einen Kern haben? (...) Ebenso mit dem Bewusstsein (...)"

¹²⁴ Hier (*īha*), bezieht sich auf das 4. *jhāna*. (Secret of the Heart Sūtra by Alex Wayman) Siehe auch die verschiedenen Ebenen der Leerheit in M 121 und M 122 (Opanayiko – Buddhistische Grundstudien).

¹²⁵ Danach (*tasmāt*), bezieht sich auf die Leerheit im Erlöschen von Wahrnehmung und Gefühl (*saññā-vedayita-nirodha*). (Secret of the Heart Sūtra by Alex Wayman)

kein Leiden, keine Leidensentstehung, kein Ende des Leidens und keinen zum Ende des Leidens führenden Weg. Es gibt keine Erkenntnis und keine Verwirklichung, weil es in der Leerheit nichts gibt, das zu verwirklichen wäre.

Danach¹²⁶ stützt sich der Bodhisattva auf die vollkommene Weisheitsschau und deshalb ist sein Geist frei von Befleckungen. Ohne Befleckung gibt es keine Furcht, frei von jeder pervertierten Ansicht verwirklicht er Nirvana. Alle Buddhas der drei Zeiten verwirklichen so, gestützt auf die vollkommene Weisheitsschau, das höchste vollkommene Erwachen.

Daher solltest Du wissen, dass das *mantra* der vollkommenen Weisheitsschau das große, heilige, überweltliche *mantra* ist, das unübertreffliche und unvergleichliche *mantra*, das allem Leiden ein Ende macht. Dies ist die reine, unverfälschte Wahrheit, darum verkünde das *prajñā pāramitā mantra*:

Gate, gate, pāragate, pārasaṃgate, bodhi svāhā

Gate, gate, pāragate, pārasaṃgate, bodhi svāhā

Gate, gate, pāragate, pārasaṃgate, bodhi svāhā

S 4, 19: „Zu jener Zeit aber erbaute, belehrte, ermunterte und erfreute der Erhabene die Bhikkhus durch eine Lehrpredigt, die mit dem Nibbāna zusammenhing. Und die Bhikkhus, sie begreifend, erwägend und mit ganzem Herzen aufnehmend, hörten mit achtsamen Ohren die Lehre.

Da nun kam Māra, dem Bösen, folgender Gedanke: „Da erbaut, belehrt, ermuntert und erfreut der Samana Gotama die Bhikkhus durch eine Lehrpredigt, die mit dem Nibbāna zusammenhängt. Und die Bhikkhus, sie begreifend, erwägend und mit ganzem Herzen aufnehmend, hören mit achtsamen Ohren die Lehre. Wie wäre es, wenn ich mich jetzt dorthin be-

¹²⁶ Wie der Buddha vor dem Erlöschen (siehe D 16) kehrt der Bodhisattva in die formhaften Vertiefungen zurück und gestützt auf Wissen und Erkenntnis (*ñāṇadassana*) verwirklicht er Nibbāna. (Secret of the Heart Sūtra by Alex Wayman)

gäbe, wo sich der Samana Gotama befindet, um sie irre zu führen.

Da nun nahm Māra, der Böse, die Gestalt eines Bauern an, und einen großen Pflug auf die Schulter nehmend und einen langen Treibstock ergreifend, begab er sich mit ganz verwirrtem Haar, in einen hanfenen Mantel gekleidet, mit lehmbeschmutzten Füßen dorthin, wo sich der Erhabene befand. Nachdem er sich dorthin begeben hatte, sprach er zu dem Erhabenen also:

„Hast du, Samana, meine Ochsen gesehen?“

„Was sind denn deine Ochsen, Māra?“

„Mein, Samana, ist das Auge, mein sind die Formen, mein ist der durch die Berührung des Auges (mit den Formen) entstandene Bewusstseinsbereich (Und ebenso für die anderen Sinnesbereiche). Wohin, Samana, willst du gehen, um von mir dich frei zu machen?“

„Dein, Māra, ist das Auge, dein die Formen, dein der durch Berührung des Auges (mit den Formen) entstandene Bewusstseinsbereich (Und ebenso für die anderen Sinnesbereiche). Wo aber, Māra, kein Auge ist, keine Form, kein durch die Berührung des Auges entstandener Bewusstseinsbereich, da hast du keinen Zugang, Māra.“

(Māra:)

„Wovon die Leute sagen: „Das ist mein“ und diejenigen die in Begriffen von „Mein“ sprechen (denken). Wenn dein Geist dazu gehört, so kannst du nicht von mir loskommen, Samana.“

(Der Erhabene:)

„Wovon die Leute sprechen ist nicht mein und ich bin keiner der es sagt (denkt): So wisse denn, Māra, nicht einmal meine Spuren wirst Du sehen.“

Da merkte Māra: es kennt mich der Erhabene, es kennt mich der Führer auf dem Heilspfad, und verschwand auf der Stelle leidvoll und betrübt.“

S 12, 15: „Und es begab sich der würdige Sproß aus dem Hause Kaccāyana dorthin, wo der Erhabene sich befand. Nachdem er sich dorthin begeben und den Erhabenen ehrfürchtig begrüßt hatte, setzte er sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend, sprach dann der würdige Sproß aus dem Hause Kaccāyana zu dem Erhabenen also: „Rechte Ansicht, rechte Ansicht, Herr, sagt man. In wie weit, Herr, gibt es nun rechte Ansicht?“

„Auf zweierlei läuft es in dieser Welt zumeist hinaus, auf Sein und auf Nichtsein. Für den nun, Kaccāyana, der das Entstehen der Welt der Wirklichkeit gemäß mit richtigem Verständnis betrachtet, gibt es das nicht, was in der Welt „Nichtsein“ (heißt); für den aber, der das Vergehen der Welt der Wirklichkeit gemäß mit richtigem Verständnis betrachtet, gibt es das nicht, was in der Welt „Sein“ (heißt).

Durch Aufsuchen, Erfassen und Dabeiverbleiben ist ja diese Welt zumeist gefesselt. Wenn nun jemand dieses Aufsuchen und Erfassen, das Wollen des Denkens, sein Eindringen und Darinbeharren nicht aufsucht, nicht erfasst, nicht dazu den Willen hat in dem Gedanken: es ist in mir kein Ich, – und wenn er dann daran, dass Leiden alles ist, was entsteht und Leiden alles ist, was vergeht, nicht zweifelt und kein Bedenken hat und infolge seines ausschließlichen Vertrauens schon das Wissen hiervon besitzt – in so weit, Kaccāyana, gibt es rechte Einsicht.

„Alles ist“, das ist das eine Extrem. „Alles ist nicht“, das ist das andere Extrem. Diese beiden Extreme vermeidend, verkündet in der Mitte der Tathāgata seine Lehre:

Aus dem Nichtwissen als Ursache entstehen die Gestaltungen; aus den Gestaltungen als Ursache entsteht das Bewusstsein usw. usw. Auf solche Art kommt der Ursprung der ganzen Masse des Leidens zustande. Aus dem restlosen Verschwinden aber und der Aufhebung des Nichtwissens folgt Aufhebung der Gestaltungen; aus der Aufhebung der Gestaltungen folgt Aufhebung des Bewusstseins usw., usw. Auf solche Art kommt die Aufhebung der ganzen Masse des Leidens zustande.“

Sn 1119:

„Stets achtsam tilgend jeden Glauben an ein Ich,
Betrachte, Mogharāja, diese Welt als leer!
Zum Todbesieger werde so!
Wer so die Welt betrachten kann,
Vom Todesfürsten wird er nicht erspäht!“

S 35, 85: „Der Ehrwürdige Ānando begab sich zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend, wandte er sich also an den Erhabenen:

„„Welt, Welt“ sagt man, Herr. Inwiefern aber, Herr, sagt man „Welt“?“

„Was da, Ānando, leer von Ich und zu Ich-Gehörigem ist, zu dem, Ānando, wird gesagt: „Leer ist die Welt“. Was aber ist leer von Ich oder zu Ich-Gehörigem? Die 6 Innen- und Außengebiete, die 6 Arten des Bewusstseins, die 6 Berührungen, die 18 Gefühle. Das ist leer von Ich und zu Ich-Gehörigem.“

„Subhuti, alle Wahrheitssucher sollten sich um reine und klare Absicht bemühen. Wenn sie diese erzeugen, sollten sie sich nicht auf Formen, Geräusche, Gerüche, Geschmäcker, Tastbares oder Denkbare stützen. Sie sollten Absicht aufsteigen lassen, ohne dass ihr Geist sich auf einem Stützpunkt niederlässt.“¹²⁷

¹²⁷ Diamant Sutra

Das Dhamma-Dana-Projekt der BGM

www.buddhismus-muenchen.de

Das Dhamma-Dana-Projekt der Buddhistischen Gesellschaft München e.V. (BGM) hat sich das Ziel gesetzt, ausgesuchte Dhamma-Literatur in deutscher Übersetzung für ernsthaft Übende zur Verfügung zu stellen. Zudem soll mit dem Material, das die BGM-Studiengruppe erarbeitet hat, das vertiefende Eindringen in die ursprüngliche Lehre Buddhas erleichtert werden.

Diese Veröffentlichungen sind nicht profitorientiert, sondern sollen sich selbst tragen. So finanziert der "Gewinn" eines Buches die Herstellung des nächsten. Alle Dhamma-Dana-Publikationen sind auf Wunsch kostenlos von der BGM zu beziehen oder als freier Download unter **www.dhamma-dana.de** bereitgestellt. Einige Bücher sind auch über den Buchhandel erhältlich.

Wie lange eine freie Verteilung möglich ist, hängt ganz allein vom Spendenaufkommen ab.

Das Dhamma-Dana-Projekt wurde 2004 von der Familie H. Euler Stiftung „Mahabodhi Buddhistische Begegnungsstätte“ (MBB) als förderungswürdig anerkannt.

Im Buchhandel erhältlich	
Buddhadāsa Bhikkhu Kernholz des Bodhibaums Suññatā verstehen und leben ISBN 3-8311-0028-4	Ñānananda Bhikkhu Der Zauber des Geistes oder Viel Lärm um Nichts ISBN 3-8330-0560-2
Buddhadāsa Bhikkhu Ānāpānasati Die sanfte Heilung der spiritu- ellen Krankheit ISBN 3-8311-3271-2	R. G. de S. Wettimuny Die Lehre des Buddha und ihre wesentliche Be- deutung ISBN 978-3-8334-9041-5

Nicht im Buchhandel	
BGM- Studiengruppe Opanayiko Buddhistische Grundstudien	Buddhadāsa Bhikkhu Das buddhistische ABC Dhamma-Prinzipien für kluge Leute
Buddhistisches Waldkloster e.V.: Kevali Bhikkhu Vinaya – Die unbekante Seite der Lehre des Buddha Dazu siehe auch: http://www.buddhistisches-waldkloster.de/bwk-texte.htm	Bhikkhu Ñāṇadassana Thera Bhikkhu-Pāṭimokkha Das Hauptregelwerk der buddhistischen Mönche
Buddhadāsa Bhikkhu Buddhismus verstehen und leben Ein Handbuch für die Mensch- heit	BGM-Studiengruppe Opanayiko II - Ein Lehrer der Tat Ursache und Wirkung des menschlichen Handelns

<p>BGM Die Nicht-Selbst Strategie Eine Sammlung verschiedener Beiträge zum Thema Nicht-Selbst</p>	<p>Ñānananda Bhikkhu Vorstellung und Wirklichkeit In der frühbuddhistischen Gedankenwelt</p>
<p>Viriya Das Fenster öffnen Erläuterungen zu den Paramita in den Suttan</p> <p>Bhikkhu Sujato Die zwei Eilboten Aussagen des Buddha zu Geistesruhe und Einsicht</p>	<p>Thanissaro Bhikkhu In den Strom</p> <p>Thanissaro Bhikkhu Meditationen</p> <p>Thanissaro Bhikkhu Die Wahrheit der Wiedergeburt Und ihre Bedeutung für die buddhistische Praxis</p>

Zusätzlich hält das Dhamma-Dana-Projekt eine ganze Reihe von Texten verschiedener Autoren in Heftform zur freien Verteilung bereit.

Zu beziehen über:

dhamma-dana@buddhismus-muenchen.de

Alle Bücher, Hefte sowie einzelne Texte können auch kostenlos aus dem Internet heruntergeladen werden: **www.dhamma-dana.de**

Wenn Sie dieses Projekt unterstützen möchten, überweisen Sie Ihre Spende bitte auf dieses Konto:

BGM, Postbank München,
 Kto: 296188807, BLZ 70010080

Für Auslandsüberweisungen:
 IBAN: DE 33700100800296188807,
 SWIFT/BIC-Code: PBNKDEFF

Notwendigkeit des Studiums

Buddhist zu sein heißt, Schüler oder Nachfolger des Buddha zu sein. Deshalb sollte er oder sie wissen, was der Lehrer selbst erklärt hat. Sich mit Wissen aus zweiter Hand auf Dauer zufrieden zu geben, ist nicht ausreichend. Vor allem Laienanhänger wissen oft nicht, was der Buddha besonders für sie gelehrt hat und wie sie die Nützlichkeit ihrer Übung überprüfen können.

Man muss den Dhamma gründlich studiert haben, um ihn sinnvoll praktisch umsetzen zu können. Nur so kann sein Reichtum und Wert in seiner ganzen Tiefe wahrgenommen werden. Das Dhamma-Dana-Projekt will hierzu einen Beitrag leisten.

Notwendigkeit von Dāna (erwartungsloses Geben)

Das Dhamma des Buddha ist ein Geschenk für uns und die Gesellschaft, in der wir uns bewegen. In einer Welt beherrscht von Geld und militärischer Macht ringen wir darum, einen Lebenssinn zu finden. Dieses Geschenk des Dhamma ist so viel mehr als Worte, Belehrungen und Meditationsanleitungen.

Dhamma kann nur ein Geschenk sein, denn es kann nur gegeben, nie genommen, werden. Es ist seine Natur, geteilt und recycelt zu werden, und in einem Zyklus der Großherzigkeit zu zirkulieren, statt in einem Kreislauf des Begehrens.

Das Dhamma des Gebens ist das Gegenmittel zu diesem Kreislauf in seinen Manifestationen als Marktwert, Dividende, Gewinnoptimierung und allen anderen Ausdrucksformen der Gier in einer auf Konsum ausgerichteten Gesellschaft.